Beschreibung
Der
Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands
Ander Theil.

Von

Johann Jacob Scheuchzer. M. D.

Zürich/
In Verlegung des Authoris.

Getrukt bey Michael Schaufelb. s.E. Und Christoff Hardmeier.
1 7 0 7.

Der
Hoch- und Wol-Edelgebohrnen/ mit hoher Gelehrte/ und Tugenden gezierten
Frauen/

Frauen Hortensia /

Gebohrnen von SALIS.
(Tit.) Herren Haubtmann von Gugelberg
Sel. hinderlaßner Frau Gemahlin.

Meiner hochgeneigten/ hochgeehrtesten Gönnerin/

Eigne den zweyten Theil des Schweizerlands Natur-Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit vor bisher genossene hohe Gunst- Gewogenheiten/ nebst herzlicher Wünschung fehrneren Leibs und Seelen Vernügens/ zu

Ihr

Zürich/ den 1. Jenner/ 1707.

Demühtig ergebener Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandleten Materien.

	Num.	Blat.
Beschreibung des Walterschweiler-Bads im Zuger-Gebiet.	1	1
Von dem Hungerbrunn zu Wangen.	3	9
Von den Metallen des Schweizerlands.	4	14
Von dem Schweizerischen Gold.		16
Von dem Silber des Schweizerlands	7	25
Von dem Eisen des Schweizerlands.		28
Von dem Kupfer des Schweizerlands.	9	32
Von dem Bley.		34
Von dem Quecksilber.		35
Von dem Spießglaß.		36
Von dem Schwefelkieß des Schweizerlands	10	37
Von denen Regenbögen/welche A. 1705. Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.	11	41
Von anderen selzamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.		44
Von dem Donner/Bliz/Stral/feürigen Kuglen/und anderen feürigen Luftgeschichten des Schweizerlands.	12	47
Vom Strahlstein.	19	75
Vom St. Elmus Feuer zu Winterthur.	20	80
Von der Lechzenden Flamm.		82
Von feurigen Männeren.		83
Von dem Julier Berg in Pündten.	21	84
Von dem Glarnerischen Schabziger.	23	89
Von der völligen Sonnenfinsternuß/welche den 12. Mey dises Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.	24	93
Von Meybrünnen.	26	103
Von denen Steinkohlen des Schweizerlands	27	108
Von dem Lucernischen Drachenstein.	29	113
Von denen wässerigen und windichten Lufftgeschichten des Schweizerlands.	31	123
Von denjenigen Wetteren/welche entstehen aus Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.	37	147

Von

	Num.	Blatt.
Von der Windsbraut.	38	150
Von dem Wasserthurn.		151
Von dem Sängenden Wind.		152
Von den Baderwürfflen.	39	153
Von allerhand Erden des Schweizerlands/und deren Fruchtbarkeit.	40	158
Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.	53	170
Von anderst gefarbten Kreiden/Thon/Lett/und anderen Erden.	44	174
Von dem Gips.	46	181
Von der Mon Milch.		183
Von dem gegrabenen Einhorn.	47	187
Bären Jagd.		189
Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts-Beschaffenheit/Lebensart/Sitten rc.	48	189
Erdbidem zu Eglisau A. 1706.	52	205
Wirkungen der grossen Wärme/welche in dem Sommer dises 1706. Jahrs das Schweizerland erfahren.		206
Ergiessung der Wasseren/und Ungewitter.		207
Von runden/verbranten Kreisen im Graß.		

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Beschreibung des Walterschweiler Bads / im Zuger-Gebiete.

DEr Güte Gottes haben wir zu danken nicht nur den reichen Wasser-schaz der reinesten / Christall-lauteren Brünnen / Bächen und Flüssen / damit unser ganzes / sonderlich aber das bergichte Schweizerland vor allen Länderen auß versehen / wie solches in mehrerem gezeiget worden Tom. I. N. 5. Bl. 19. 2c. Sondern auch / daß wir bald in allen Cantons / Verbündeten Ohrten / und gemeinen Graf- oder Herrschaften / versehen seyn mit kostbaren Heilbäderen / deren enthaltene Mineralia, so sie recht gebraucht werden / denen Kranknen zu grossem Trost und Widerbringung ihrer Gesundheit dienen können / gleich wie die sonst reinen / leichten und hell-lauteren Brunnquellen zu Erhaltung derselben / und anderem Haußgebrauche können angewendet werden. Bey so vilen mineralischen Heilwasseren erzeiget sich sonderbar auch die grosse Weisheit des Schöpfers; damit alle Einwohnere unsrer Helvetischen Landen den edlen Nuzen derselben könten geniesse / hat es der weisen Güte Gottes gefallen / die mineral Wasser nicht nur an ein Ort unsers Lands zusetzen: Dann wie wolten sonderlich die armen / oder schwachen elenden Patienten sich über Berg und Tahl durch beschwerliche und kostliche Reisen dahin erhebt haben?

Nun ein solches Bad ist in dem Hochlobl. Canton **Zug** / zu **Walterschwyl**; **Walterswyl** / Villa Gualteriana, welcher Sitz mit allen Zugehörden dem Lobl. Gottshauß **Wettingen** zustehet / folglich zu underscheiden ist von einem anderen **Walterschwyl** in den Freyämteren / nahe bey Bremgarten / und einem dritten **Walterschwyl** / welches Schloß zu underst ligt im **Emmentahl** / Bernergebiets. Dises Bads gedenket unser S.

Hr.

Hr. Wagnerus in seiner Hist. Nat. Helvet. curios. p. 111. Sonderbar aber ist es Reimensweise beschriben von dem Landschreiber **Hotz/von Notikon**/ und in 8. unter dem Titul: **Beschreibung des Walterschwyler Bads**: getrukt worden. Es verdienet solches um so vil eher/und eigentlich/nach der heutigen Prüffungs-Ahrt beschriben zu werden/weilen es sint wenigen Jahren pflegt nicht nur von benachbarten gemeinen Baursleuhten/sonder auch von vornemmen Geschlechts- und Standspersonen von benachbarter Stadt und Landschaft **Zug/Zürich/Lucern/Schaffhausen** 2c. mit Freud und Nutzen besucht zu werden/als welche an disem sonst einsamen Ohrte finden theils ihre Ergetzlichkeit/gutes und herzliches Tractament/ein kommliches Losament/ welches mehr einem Pallast / als einem Badhauß gleichet/ihre schöne Aussicht/heiteren und gesunden Luft/ annehmliche Spatziergänge in benachbarte Wiesen/ Felder / anmuhtige Wälder/theils ihre Gesundheit/zu deren Erhalt- und Widerbringung man sich insonderheit dahin/wie auch in andere dergleichen Bäder/begibet.

Ehe wir aber zu dem Bade selbs fortschreiten/wird nicht ausser dem Wege seyn/das jenige/was obgemeldter HOTZ von dem Altertuhm dises Bads geschriben/kürtzlich und denen Liebhaberen Vatterländischer Histori zu gefallen/in beliebter kürtze vorzusetzen. An. 1519. ist von Zug mit anderen Pilgramen ins gelobte Land gereiset **Sigmund Schwartzmurer**/ welcher zu Jerusalem in eines Juden Hauß auß einer alten Hebreischen aufgerollten Chronic erfahren/daß dessen Voreltern/ auß dem Stammen Aser gebürtig/auf der BARBURG/so ob Walterschwyl ligt/und von Baraon den Nammen habe/gewohnet; Daß auf Barburg gegen Mittag geflossen eine von Natur warme/gegen Aufgang aber eine kalte Quell/welche beyde ab Gold/Schwefel/Kupfer und Salpeter geflossen/und von herzlicher Kraft seyen; Daß man auch an disem Ohrt vor 1400. Jahren dem Gold-Ertz/ab welchem das Wasser fliesse/nachgegraben/dardurch das warme Wasser verlohren/von Bergmännlein übel geplaget worden; Daß in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertriben/und die Burg mit den Bäderen abgeschlissen worden/so daß Metal/Bad und Ertz zugleich zu Grund gegangen; daß auf disen Bericht obgedachten **Schwarzmurers**/ so auch **Werni Steiners**/ **Hans Stokars**/ und **Hans Brandenbergs**/ der kalte Brunn widerum geöffnet worden / welcher jezund noch geäuffnet werde.

Wir kommen nun zu dem Wasser selbs/und gewahren / daß dessen Quell ist ohngefehr eines Büchsenschusses weit ob dem Badhauß auf dem Berg **Barburg**/welches villeicht eher seinen Nammen her hat von dem

Fleken

Flecken Baar/als von dem Jud Baraon. Da quillet das lebendige Wasser mit zimlichem Gewalt auß einem blaulechten/Aschfarben/oder auch weißgelbem Letten hervor/und wird alsobald ein- und aufgefasset in einer Zistern/oder Wassergehalter/darinn auch sorgfältig verwahret/damit das Regen-und andere Wasser sich nicht vermischen/und hernach durch geschlossene Canäle fortgeführet bis zu dem Badhauß selbs/bey welchem ein doppelter Kessel/damit in dem grösseren das Wasser gesotten werde ganz rein/wie es ist/ in dem kleineren aber zu besonderen Kuren gesotten werden gewüsse Kräuter/ nach Verlangen des Patienten/oder des Medici Vorschrift. Das Wasser ist gleiches Geschmaks/und von der Lauterkeit/wie ein anders Brunnenwasser/ wann man es aber siedet/so wird es endlich Milchweiß/wegen Vielheit der vermischten irrdischen mineral theilchen/welche anfangs so zertheilt seyn/das sie nicht unter das Gesichte kommen/erst dannzumahl aber näher zusamenkommen/und sichtbar werden/wann viel Wassertheilchen außgerauchet/ und die übrigen sie nicht mehr halten können/weßwegen sie auch zu Boden sinken/und den Badstein abgeben.

Eben dise irrdische Theile/und dareinspielende Sonnenstralen stellen zu verschiednen Tagszeiten vor verschiedne Farben/daß das Bad bald grün/ bald blaulecht aussihet. Neben disen weissen irrdischen Theilen/ welche in dem Badkessel/und Badkästen/sich zu Boden setzen/und gemeinlich vor eine Anzeige des Alets gehalten werden (daher auch dergleichen Bäder Aletbäder pflegen genent zu werden/ob mit recht/oder nicht/wil dißmal nicht undersuchen) findet sich auch ein süßlechter Schleim/welcher zu denen Würkungen des Wassers nicht wenig beyträgt/ wie wir jezt vernemmen werden.

Wir haben hiemit vor uns erstlich gemeine Wassertheile/darnach Irrdische/drittens Schleimichte Theile. In Ansehung der Wassertheilen hat dises Bad gleiche Kräfte mit anderen dergleichen so genanten süssen Wasseren/als da seyn das Geiren-Urdorffer-Fläscher-bad/von welchen etwann zu anderen Zeiten ein mehrers sol geschriben werden: ich sag gleiche/oder auch vor einichen auß grössere/weilen diß Walterschwylerbad in einem zimlich hohen Tahl liget/und von gleicher Schwere befunden wird/ wie andere Aquæ alpinæ, oder Berg-Wasserquellen. In betrachtung dessen werden die Walterschwyler-wasser die Hautzäsern erweichen/die Schweißlöchlein öffnen/die zähen Feuchtigkeiten/so hier und da in denen kleinsten Röhrlein oder äderlein seyn/und Verstopfungen verursachen/verdünneren/oder auflösen/den Kreislauff des Geblüts/von dem unser Leben und Gesundheit abhanget/beförderen/ und die empfindt- und unempfindtliche Leibes-Durchdämpfung/welche auch eine Haubtsäule/ oder Stütze der Gesundheit ist/

ver-

vermehren : dises alles zwahr desto eher / mehr und stärker / weilen diser Badohrt höher liget/als Zürich/Zug/Lucern/und vil andere Ohrte mehr; weßwegen bey denen hieher sich erhebenden Badgästen ihr innere/in ihren äderlein ligende Luft/dieselben stärker und leichter/sonderlich bey Anlas der Wärme des Bads/kan außdehnen/weilen die aussere nicht mit genugsamem Gewalt kan widerstehen/oder der inneren entgegen truken. Es scheint zwahr/ disere Betrachtung diene mehr auf die Schulkanzel/als zu dem Badkasten/ wann man aber sich wird bemühen die Augen aufzutuhn/und mit Vernunft die Sach fassen/wie sie ist/so wird man mir leichtlich darinn beyfahl geben/ daß disere zwahr auß einer in den Zeiten der Schulweisheit verborgenen/ nun aber durch die reine Naturlehrer eröffneten Quelle der hergeleiteten Wahrheit nicht wenig beyträgt/zu grundlicher Erklärung der Würkungen/ so wir bey dergleichen Bäderen gewahren/ und sonsten beydes dem Arzet Liecht/als dem Patienten Trost gibet.

Wie ich dann auß diser betrachtung der Erfahrung leichtlich kan beyfahl geben/daß dises Walterschwylerbad sonderlich dienstlich seye denen wolbesezten/ fetten/ mit vilen überflüssigen/sonderlich kalten/schleimichten Flüssen/oder Feuchtigkeiten/angefülten Leiberen//beydes Geschlechts; denen/welche von disen Feuchtigkeiten leichtlich können in ihren kleinsten äderlein Verstopfungen/Fieber/und andere schwere Krankheiten bekommen/oder mit solchen würklich behaftet seyn/blonicht aussehen/in ihren Verrichtungen matt und träg seyn/alsobald müde werden; Absonderlich kan hieher gewiesen werden das Lobliche Frauenzimmer/deren zarte/aber zugleich gemeinlich kalte/und feuchte/Natur durch dises Bad vortrefflich kan gestärket / und vor kränklichen Anläuffen beschirmet werden.

Fehrners kan diß Bad dienen denen/welche mit schleimichten/kalten/ oder auch blästigen/und harten/oder scirrhosen Geschwulsten behaftet/so auch denen/die vom Krampf/ und guldenen Ader Verstopfungen leiden/weilen durch dises Heilmittel die schleimicht zähen Feuchtigkeiten aufgelößt/die harten erweichet/die blästigen zertheilt/und das verstokte Geblüt verdünneret wird. Weiters haben sich unsers Bads zu getrösten die so genante Milzsüchtige/deren zäh-saures Geblüte nicht leicht durch die äussersten äderlein passieren kan/die Gälbsüchtigen/deren Leber = Verstopfung auch mehrmahlen herrühret von schleimichter Zähe des Geblüts ; Die mit scrophulosen Drüsen = Geschwulsten beladen/als die auch foll schleimichten Flüssen steken; die von Gut = oder Tropfschlägen lahm worden/damit ihre beschlossene Geister und Blutgänge widerum geöffnet werden ; etwann auch die Gleichsüchtigen/so lang die Ursach ihrer Krankheit sich noch nicht in den Gelenken vestgesetzet/sondern hin und her im Leib/und dessen Glidern umherschweiffen ; die hartleibigen/denen es manglet an gnugsamer öffnung des Stulgangs/damit die Zäsern des Afters erweicht/und die enthaltne Materi aufgelößt werde. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Beschreibung des Walterschweiler Bads.

Weiters finden ihren Nuzen die/welche über ihrer monatlichen Reinigung/oder auch guldener Aderen Fluß unrichtigen Fortgang zu klagen haben: Die Gutschlägigen/sonderlich gegen der Zeit ihrer Besserung/damit die Natur durch das Bad gestärket/desto eher sich des im Geblüte stekenden Schleims entlade: Die Schwangeren / zu verhoffender Leichterung ihrer Geburt: Die sonst schwacher Natur seyn / damit sie Stärkung ihrer Glideren empfangen: da dann auch zu dergleichen Bäderen zugelassen werden gar alte Greise/und kleine Kinder/welche beyde sonst die von Natur warmen Bäder nicht wol können vertragen. Alles aber in gebürender Bescheidenheit.

So auch seyn dise unsere Wasser dienstlich in allerhand von kalten Flüssen und Geschwulsten herzührenden Schmertzen des Haubts/der Zähnen/des Bauchs/ Därmen/Nieren/und ausseren Glideren / alles zu Auflösung der diken/zähen Materi/und besänftigung des schmertzhaften Theils/ darbey aber nohtwendig muß in acht genommen werden die Zeit des anhaltenden Schmertzens/und nebst anderen Umständen eine vorhergegangene innerliche/sonderliche Reinigungs Cur.

Hingegen sollen sich vor unserem/und anderen Bäderen hüten die Gelbsüchtigen/damit nicht ihr bereits jastendes Geblüte noch mehr bewegt/ und angezündet werde: Auch alle die/welche eine allzustarke Außdämpfung bereits außgestanden / oder nicht vertragen können/als da seyn die hectici, Außzehrende/Schwindsüchtige/denen doch hernach ein etwelcher Trost sol zugeleget werden: Die phrenetici, Hirnsücht-oder wütige / weilen deren

Geister

Geister sonst schon in foller Raserey seyn/und durch die Bäder nur mehr erhizt und feuriger wurden: So auch die mit Gichteren/Krampf/und anderen von allzu strengem Lauff der Geisteren herzührenden Krankheiten sich beschwert befinden: es were dann sach/daß ihre Gichterische Bewegungen zum Fundament hätte eine ragende Außdehn- Trökmung/und Spannung der Nerven/in welchem fall ein verständiger Arzet mit grossem Nutzen denen Patienten ein solches Bad/wie das unsrige ist/einrahten kan.

Weiters schliessen wir auß die mit Krebsschäden beschwert; Item die/ welche durch unreine Venerische Lüste sich die so genante Franzosen-Krankheit/und mit ihro eine Blutverdünnerende und Leibverzehrende scharfe Säure zugezogen haben; Fehrner die/welche verborgene Geschwäre in den Lungen/Leber/Milze/Därmen/und anderen inneren Glideren ligend haben/weilen sie durch die Bäder gar leichtlich deren Außbruch/und Zeitigung/und sich selbs zum Grab beförderen könten; über diß die/welche aller Verblütung / dem Blutspeyen / Bluterbrechen / Bluthamen / blutigen Stulgang unterworffen/weilen die bereits offene/oder sonst schwache/Blut- oder Pulsäderlein gar leicht durch mehrere bewegung des Geblüts widerum aufs neue einen gewaltigen Durchbruch leiden müßten; so auch die/welchen andere und andere Feuchtigkeiten in grösserer Maß/dann bey gesunden Zeiten zu geschehen pflegt / außgeführt werden / als in diabete, oder Harnruhr / in allzuvilem Schweiß / im Saamenfluß/ sonderlich/wann der von Venerischen Ursachen herkomt: Endlich halten wir von unserem Bad ab die Wassersüchtigen/die Taubsüchtigen/die das Herzklopfen haben/und lassen nicht anderst/als mit vorwolbedachtem Raht eines verständigen Medici/zu die jenigen Weiber/welche schon zum öfteren frühezeitige Geburten abgeleget haben.

Richten wir unsere Augen auf die in unserem Walterschweilerbad enthaltene Irrdische/von der Quell/und da herum ligenden mineralischen Lett/herkommenden Theil/von deren auch die weisse Milchfarb des Wassers entstehet/so werden wir finden/daß dises Bad über obbemeldte Würkungen wird die an der Haut hier und da klebende/auch etwann in die Schweißlöchlein eingesenkte/Unreinigkeiten/abwaschen/ja so zu reden/abschaben/die scharfen/gesaltzenen Feuchtigkeiten versüssen/die überflüssige Eiter- und andere dergleichen Flüsse auftröknen/folglich in vilerhand ausserlichen Krankheiten treffliche Dienste leisten/so daß dahin als ad sacram anchoram können ihre Zuflucht nemmen / die Schäbigen/Krätzigen/Aussätzigen/und andere/so mit fistulosen/oder sonst langwirrigen Hautschäden behaftet seyn.

Betrachten wir endlich den subtilen / Lettachten / am Geschmak gantz

süssen/

süssen/an der Farb braunlechten/und weissen/recht Balsamischen/von dem Feur entzündlichen/hiemit Schwefelachten Schleim/welcher in disem Walterschweilerbad sich zeiget/so wol an der Badgästen Haut/und an den Kästen/als auch in dem durch Chymische Kunst aufgelößten/und probierten Badstein/so können wir hierauß abnemmen nebst einer mehreren Versüssung scharpfetzender Feuchtigkeiten/daß in disem Bad hierdurch um etwas verhinderet wird die starke Außdämpfung des Leibs; Welches zum Trost kan dienen denen/welche außzehrende Krankheiten haben/und doch darbey in ihren innwendigen vornemmen Theilen gesund seyn. Dann also wird der Kreislauff des Geblüts/ohne viler nehrhaften süssen Theilen Verlurst/beförderet. Daher komt es/daß in dergleichen Bäder sich oftmahlen wider alles rahten der Medicorum die außgemergelten Candidati Mortis sich begebẽ/und auch wider alle Hoffnung die jennige Gesundheit/ nach welcher sie so ernstlich seufzen/mit sich/ als den besten Baderkrahm/ nacher Hauß bringen.

Bey disem Anlas muß ich gedenken des **Weissenburger Bads**/ im Bernergebiete/welches insbesonder in Curierung Schwindsüchtiger/und zu diser Krankheit disponierter Leuhten/treffliche Proben tuht.

Endlich können hiehar sich verfügen auch die Gesunden/von allerley Alter/und Geschlecht/welche etwann ihre Gesundheit zu erhalten/oder sich in angenehmer Gesellschaft zu ergetzen/ oder ihrer Geschäften eine Zeit lang zu entladen/oder in einem angenehmen einsamen Ohrt etliche Wochen sich aufzuhalten willens seyn/wie dann diser Ohrt zu disem allem gantz bequem ist/allermassen ein nach den Reglen der Baukunst aufgeführtes/wol eingetheiltes Losament/mit einem schönen darbey ligenden Garten/und anderen zur Ergetzlich-und Nohtwendigkeit dienenden Sachen versehen/die Zimmer auch also eingerichtet/daß sonderlich Personen von vornemmer Condition allhier ihr Vernügen finden werden.

Von innerlichem Gebrauche dises Wassers kan ich nicht vil schreiben/ weilen derselbe niemahl practiciert worden. Gleichwol lasset sich auß Betrachtung oberzehlter ingredienzien dises Heilwassers vermuhten/es möchte auch dasselbe innerlich/von denen/die sonst gute Mägen haben/getrunken/gute Dienste/fast gleich denen Saurbrunnen leisten/ in Auflös- und Wegschwemmung Schleimichter im Magen/und Gedärmen ligender Feuchtigkeiten/ in Versüssung des scharfen Geblüts/Reinigung desselben von seinen frömdartigen Theilen/und deren Außführung durch die Harn-Gänge/folglich einzurahten seyn denen/welche sonst zu denen Saurwasseren hingewisen werden.

Näher bey dem Badhauß seyn noch zwey andere Quellen/an dem

Fuß

Fuß des Walds/welche mit leichter Mühe könten mit der obersten Haubt-quell vereiniget / und in die allgemeine Wasserleitung geführet werden/ wann es nöhtig wäre. Es enthaltet die unterste von disen Quellen mehr weisse/irrdische Materi/als die oberen/und könte hiemit insonderheit gute Dienste leisten denen/so mit der schäbichten Raud/fliessenden Geschwären/ und anderen äusserlichen Zuständen beschweret seyn.

Den noch übrigen Raum dises Plazes finde rahtsam außzufüllen mit einichen auf unser vorhabendes Walterschweiler Bad sich schikenden Bad-Reglen.

Vor Antritt der Cur muß der Leib wol zugerüstet seyn/insbesonder durch Laxativ-oder Purgiermittel/deren Vorschrift eingerichtet muß werden nach des Badgasts Natur/Geschlecht/gesunder/oder kranker Beschaffenheit.

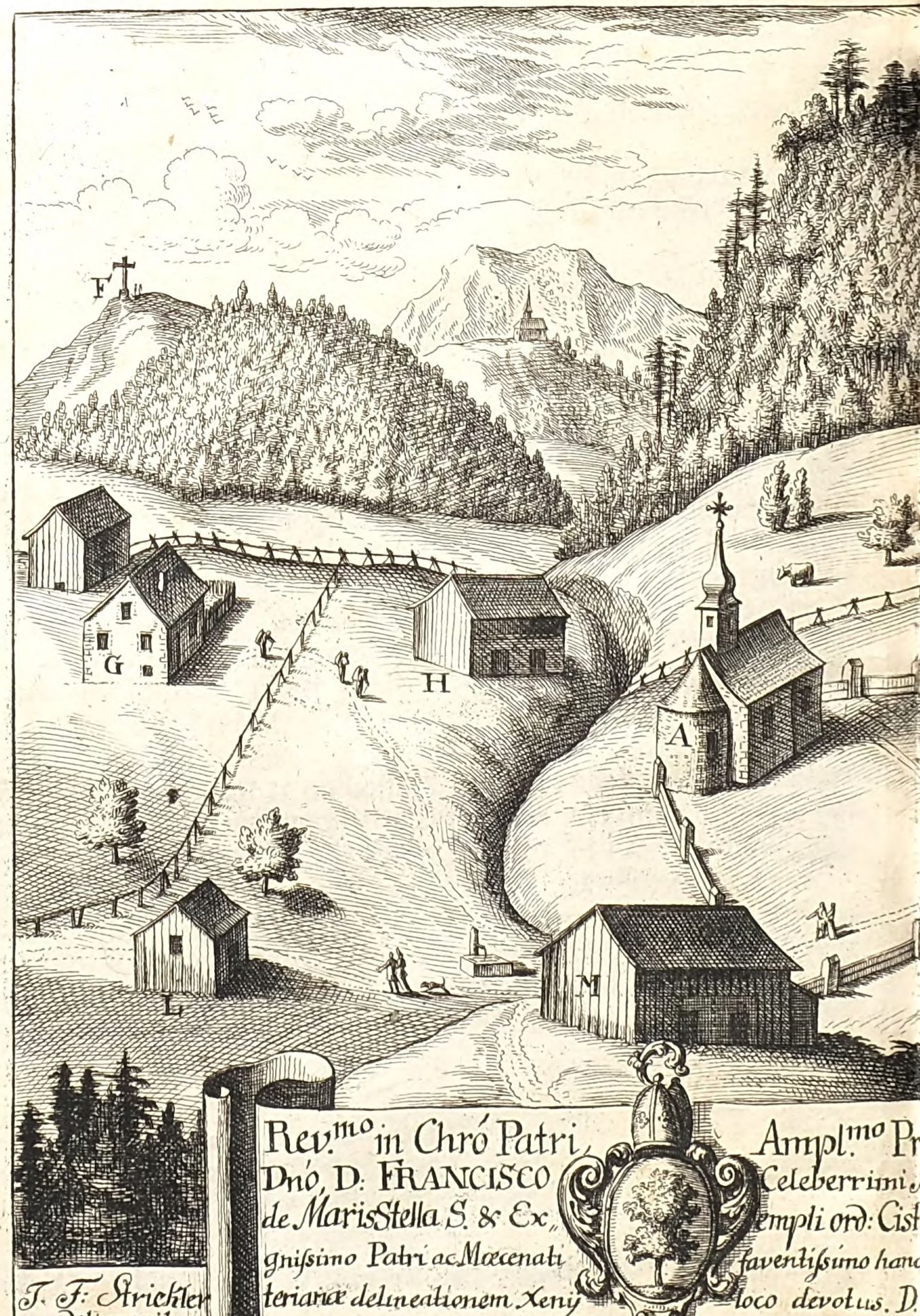
In währender Cur sol man/sonderlich anfangs/ehe die Schweißlöchlein recht eröffnet/nicht zu streng/auch nicht zu heiß oder kalt/ja gar niemalen zu heiß baden/sonder so vil immer möglich/gleich; nicht zu tieff/ sonder gemeinlich bis zum Nabel einsitzen/es wäre dann sach/daß ein gewüsser Zustand des oberen Leibs ein anders erforderte/da dann ein erfahrner Arzet deßwegen kan zu raht gezogen werden. Der Zeit halben muß man nicht zu sehr eilen/gemächlich auf- und absteigen/und aufs höchste ohngefehr 6. Stund des Tags mit Baden anwenden/da dann ein jeder Bader bey sich selbs abnemmen kan/wie lang er zu bleiben hat/wann er wil achtung geben auf seine Leibs-beschaffenheit/Zärtlichkeit und Stärke/und wie lang er ohne Beschwerd außhalten mag. Der LUFT muß mittelmässig kalt und warm seyn/und nach deme er unmässig/durch Kunst/einheizen/ lebendiges Rekholderfeur/spazieren in benachbarte Lustwälder verbesseret werden. In **Essen/Trinken/Bewegung/Venusübung**/sol man sich mässig halten. Der Leib muß täglich/oder alle zwey Tage ein mal offen seyn.

Der Gemühts Bewegungen halb ist zu gewahren/daß solche eher zur Freude/als zur Traurigkeit sich neigen sollen/allen Verdruß/Kummer/Kreuz muß man zu Hauß lassen/und einig und allein der Cur abwarten: Da giltet/was Hieron. Fracastorius den Badgästen an einem Ohrt vorschreibet:

Tu tamen interea effugito, quæ tristia mentem
Sollicitant, procul esse jube curas que, metum que
Pallentem, ultrices iras, sint omnia læta &c.
Visere sæpe amnes nitidos, jucundáque tempe
Èt placidas summis sectari in montibus auras,
Accedant Juvenumque chori &c.

P. S. Es ist insbesonder zu haben ein Kupfer von dem Walterschweiler Bad a. 2. ß.

Tab.


F
G
H
A
L
M
Rev.mo in Chró Patri, Ampl.mo Pr
Dnó, D. FRANCISCO Celeberrimi
de MarisStella S. & Ex„ empli ord: Cist
gnissimo Patri ac Mœcenati faventissimo hanc
teriariæ delineationem Xenij loco devotus. D.
Obsequentissimus Filius F. I. B. G. á. Tieffena
T. F. Strickler delineavit.

A. Hoff Cappell.
B. Hoff Walterschwil
C. Badhaus.
D. Badbrünen.
E. Badquell und deßen Lauff.
F. Chreütz Egg.
G. Uttigger hof.
H. Ruessen.
I. Sennhütten.
K. Marchstall.
L. Blegi.
M. Hoffscheür.
ræsuli, ac
Monrij B.V.
Abbati Di,
Villæ Gual
D. Eiusdem
Joh: Melch: Füsslinus
Tig: Sculpsit. 1706.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Under die Naturwunder des Schweizerlands sol billich gezellet werden der Hungerbach zu Wangen / einem Dorff Züricher-Gebicths/ein Meil von der Statt abgelegen/ wann wahr ist/daß er nur fliesse bey einbrechenden theuren Zeiten/ und ganz truken bleibe bey anhaltender Wolfeile. Wir wollen disere Begebenheit so genau/als möglich/untersuchen / und vorderst das jenige erzellen / dessen mich berichtet hat Herr C. G. Ehrwürdiger Pfarrer des Ohrts/ wie namlich diser Wunderbrunn sich verhalten sint An. 1686. da ehren benanter Herr nacher Wangen kommen/welcher erzellung beysetzen werde den von selbiger Zeit an bis jezt allhie auf- und abgestiegenen Kornpreis / endlich disere Abhandlung schliessen mit einführung anderer Exemplen / und einem vernunftmässigen Außspruch.

An. 1686. war der hauffen Stein ob dem Bach-Tobel/ so allernächst ob der Pfrund Baumgarten ligt/ (dann hier der Ohrt des Brunnens) so truken/das kein einiges Ansehen war/als wann jemahls die geringste Feuchtigkeit allda gesehen/oder gespürt worden were.

Diß Jahr hindurch war der gemeine Kornpreis 3. bis 4. fl.

An. 1687. fieng an ein geringes Wässerlein auß obbedeutetem Steinhauffen zu fliessen.

An. 1687. galte der Kernen 3. bis 4. fl.

An. 1688. wuchs diß Wasser so sehr/daß es in seinem Runz ohngefehr die höhe eines Werk-Schuhs erreichen könte.

An. 1688. war der Kornpreis bis in Julium 3. bis 4. fl. von da an bis zu end des Jahrs 4. 5. und 6. fl.

An.

An. 1689. Nahme diß Wasser zu/ daß es nicht allein under besagtem Steinhauffen einen Weyer machte/der grösser gewesen/als der so genante Müli Weyer/so allernächst darunder ligt/und seine eigene so wol im heissen und trukenen Sommer / als kaltem Winter/allzeit fliessende Quell hat/die auch in gröster Winterkälte niemahlen gefriert: sondern auch gleich einem Waldwasser mit zimlicher Ungestümme daher floß bis auf An. 1695.

An. 1689. kaufte man das Korn im Jenner um 5. bis 6. fl. hernach bis in Augustum um 6. bis 7. fl. von da an bis zu end des Jahrs um 6. 7. 8. fl.

An. 1690. bis in Augstm. 6. und 7. fl. im Augstm. und Septemb. 5. und 6. und also auch bis zu end des Jahrs.

An. 1691. Im Jenner und Hornung 6. fl. folgends bis zu end des Jahrs 5. und 6.

An. 1692. bis in Meyen 6. und 7. fl. weiters 8. 9. 10. und 11. fl. das ganze Jahr auß.

An. 1693. hielte die Theurung an/und ward das Korn verkauft von 8. bis 10. fl.

An. 1694. bis in Julium 10. und 9. fl. im Julio 7. in folgenden Monaten 5. und 6. im December 4. und 5. An. 1695. 4. bis 5. fl.

An. 1696. Nahme das Wasser von Wochen zu Wochen ab/so gar/ das im Septemb. dises Jahrs alles Wasser völlig versiegen: Die tröknung währete bis An. 1698. und 99. in welchen Jahren das Wasser wider also floß/daß es ungefahr die höhe eines vierten theils von einem Werkschuhe hatte/und continuierte bis auf den anfang An. 1700.

An. 1696. ins gemein 3. fl.

An. 1697. gemeinlich 3. bis 4. fl.

An. 1698. war der Preis 7. und 8. fl.

An. 1699. im Jenner 7. fl. im Febr. 5. 6. und 7. Mart. und April. 7. 8. Mey und Jun. 7. 8. 9. 10. 11. bis zu end des Jahrs 6. 7. 8. fl.

An. 1700. bis in Junium 5. 6. fl. bis zu end des Jahrs 3. 4. 5. fl.

An. 1701. Nahme der Bach weiters zu / daß er im Martio bey 2. Schuhe hoch wurde/und also blibe fast das ganze Jahr.

An. 1701. bis in Majum 4. und 5. fl. hernach 5. und 6.

An. 1702. Nahme das Wasser gemächlich ab/ so das im Majo nicht mehr Wasser hervor flosse/als 2. oder 3. Brunnenröhren hetten fassen mögen: Im Novembri flosse er so gering/daß nicht mehr als ein Brunnenröhren damit hette angefüllt werden können.

An. 1702. im ersten halbtheil des Jahrs 4. und 5. fl. im zweyten 3. und 4.

An. 1703. flosse er noch/wie zuvor/doch nahme er nach und nach ab bis zu end des Meyens/und bliebe allezeit ein wenig Wasser in dem Graben/ und bey der Quell.

An. 1703. war der Preis 3. 4. 5. fl.

An.1704. im Hornung spürte man/daß sich das Wasser bey der Quelle begunte in etwas zu vermehren/bis es im Merzen wider herfür flosse/ aber nur so vil/als durch eine geringe Röhren hette können lauffen / aber nicht länger währete / als bis mitten in den Aprel/ da es wider aufhörte/und gemächlich abnahme/bis im Augusto alles vertroknet/so daß auch bey der Quelle nicht ein einiger Tropfen Wasser mehr zu sehen/oder zu spüren war/und ist also geblieben bis zu Außgang des Jahrs.

An.1704. galte das Korn 3. und 4. fl.

In disem verwichenen 1705. Jahre war bis in Majum/ungeachtet der ungleichen Witterung/der Bach ganz troken/und continuierte auch die Wolfeile der Früchten. Das Mollwißlein aber/auß welchem der wahrhafte Ursprung des Bachs muß hergeleitet werden/war angefüllt mit Wasser.

Zu anfang des Junii ist der Hungerbrunn noch ganz troken gewesen/ und hatte es das Ansehen/das Mollwißle Wasser verminderе sich; Es ist auch/ungeachtet des eingefallenen dreywöchigen starken Regenwetters troken geblieben bis auf den 26. Jun. Dann in dem vorderen Loch nicht mehr dann ein Gläß voll Wasser zu sehen war.

Den 28. war etwann ein Maß Wasser in disem Loch. Der Kernen galte 3. fl. 30. ß.

Den 8, Jul. bis zum 12. hat das Wasser des Brunnens also zugenommen/ungeachtet des beständig trokenen Wetters/daß das vordere Loch überloffen/und das Wasser nächst darbey in dem Graben gespürt worden.

Der Kernen galte 3. fl. und 10. bis 20. ß.

Den 16. spürte man auch im hinderen Loch Wasser.

Den 20. ist das Wasser also angewachsen/daß es auf die 20. Schritt weit in dem Graben möchte hervor kommen. Der Kernen galt/wie oben.

Bis zu dem 8. Augusti hat das Wasser also zugenommen/ungeachtet der dreywöchigen warmen / und trokenen / Witterung / daß mehr als ein Brunnenröhre voll in den vorderen Weyer (in den der Hungerbach sich ergiesset) möchte kommen. In dem Mollwißle aber ist das Wasser fast ganz verschwunden. Der Kernen galte 2. fl. 20. ß. bis 3. fl.

Den 27. Septemb. war es noch also.

In mitten des Octobris spürte man widerum ein abnemmen des Wassers/bis zu anfang des Novembris.

Den 11. Decemb. war es ganz troken/ungeachtet die Witterung bald troken/bald naß war. Und hatte das Mollwißle auch wider zimlich Wasser. Der Kernen galte 3. fl. Bis in mitten diß Monats war ungeachtet des vilen Regenwetters kein Tropfen Wasser zu spüren.

Disem Wangerischen Hungerbach sol gleich seyn der so genante Sel-

tenbach

tenbach zu Eglisau/auch Züricher-Gebieths/von deme aber bis dato anders nichts in Erfahrung bringe können/als daß er im Majo pflegt anzulauffen/und um Weihnacht widerum aufhört fliessen; hiemit denen so genanten Meybrünnen zuzurechnen ist: In denen theuren Zeiten An. 1690. und 91. sol er 4. Jahr nach einanderen geflossen seyn. Diß berichtet mich Hr. J. C. D. Diac. zu B.

Bey Henkart ligt der Haar-See mitten in dem Feld / in einem holen/oder tieffen Ohrt: es fließt kein Wasser weder darein noch darauß: Wann diser See zu Frühlingszeit mehrtheils aufgetröknet/oder lähr ist/so halten es die Bauren vor ein gewüß Zeichen einer erfolgenden reichen Ernd/ wann er aber gar vil Wasser habe/so seye eine Theurung verhanden. Dise Nachricht finde in Jkr. Henrich Eschers Schreiben an Hrn. Antistitem Breitinger subdat. Winterthur/den 27. April/1623. Ersuche aber den Hrn. Pastorem des Ohrts/dißfahls fleissigere Nachfrag zu halten / und mich in mehrerem hiervon zu berichten / wie ich auch bey disem Anlas die Herren Pfarrere auf der Landschaft / und sonsten alle Naturbegierige Herzen/ und Bauren/freund-dienstlich ersuche/auf dergleichen/und alle andere Merkwürdigkeiten der Natur / nach anleitung meines vor etlichen Jahren in Truk gegebenen Einladungs-Schreiben/so zu Diensten stehet/fleissig acht zu haben/und daß/was sie grundtlich untersuchet/zu überschreiben.

Ausser dem Schweizerland habe bis dahin keine dergleichen durch ihre Wasservölle eine Theure vorsagende Brünnen angetroffen/als in Rob. Plot. Nat. History of Staffordshir. cap. 2. p. 46. 47. 49. und sein mit nammen der Moss-poole bey Merton, in der Pfarzey Forton; Drude-Meer/ in der Pfarz Aldridge; Der Hungerbrunn / Hungry pit bey Billington, in der Pfarz Seighford, nach dessen zu-oder abnemmen die Einwohnere sich fleissig richten in Kauff-und Verkauffung des Korns/gleich wie die Egyptier bey der steigenden höhe des Nili ganz genau vorsagen können die Fruchtbarkeit des Jahrgangs; Weiters zwey Brünnen bey der Kirch Whittington; ein anderer bey Hilderston: Sonderbar aber kommet mit unserem Wangerbrunn überein einer in der Provinz Deira, dessen gedenket Gulielm. Nubrigens. Rerum Anglic. Lib. I. c. 28. daß er nur dann und wann/non quidem jugiter, sed annis interpositis, bey einbrechender Theure/fliesse.

Zu verwunderen ist/ wie sint An. 1686. des Wangerbachs tröckne/und überfluß der theure und wolfeile/ so in dem Zeitraum gewesen/so wol entspricht / und hetten die Kornkäuffer und verkäuffer besser recht dahin ihre Wallfahrten anzustellen / als einsten die blinden Heiden zu dem Oraculo Apollinis: ja/es weren solche observationen würdig/auß hoch Oberkeitlichem Befehl in ein besonder Tag Register eingeschrieben zu werden/wann die Begebenheiten wahrhaft/und in der Natur begründt/worvon uns etwas zu reden überig bleibt/damit ein ganzes Land sich auf den einbrechenden Mangel könte vorsehen.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Forderen wir ein vernunftmässiges Urtheil von dergleichen Prophetischen Wasseren / so vermeine meines Ohrts / daß auf derselben Vorsagungen so wenig zu sehen seye / als auf die Sterndeutungen/wann namlich Krieg/Theure/Hunger/ und andere Plagen verursachet werden auß Politischen/Sittlichen/oder anderen Ursachen/ die mit der würkung keinen natürlichen Zusamenhang haben/als da sein/abschlagung des Proviants/der zum Grund hat den gegenwillen eines benachbarten Kornreichen Fürsten/oder verzehrung desselben durch Krieg/Verwüstung/Brunsten/ solche Kriege/deren Ursachen mehr zu suchen in einer Machiavellischen Staats-raison/als in natürlichen/oder anderen gerechten Ursachen/ꝛc. Wo zwüschen der Ursach/und der Würkung/zwüschen einem Zeichen/und dem bezeichneten/ keine natürliche Verwandtschaft ist / da höret die gesunde Philosophie auf/und kommet auf den Thron die Schulfuchserey/welche sich fest zu setzen vermeinet auf die Unwüssenheit/oder unbegründte Vorurtheil/oder vorgeschützte Frömmigkeit/ kraft deren alles alsobald zugeschrieben wird der Allmacht Gottes/und darmit denen Naturforscheren der Weg zu fehrnerer Untersuchung abgeschnitten. Von unseren vorhabenden Hungerbrünnen lasset sich auß denen Fundamenten der Natur dahin schliessen/daß ihr Uberfluß ein Zeichen seye viler wässerigen/in der oberen Erden-Rinde sich befindenden Feuchtigkeiten / oder eines nassen Jahrgangs / in welchem das Korn und andere Gewächse nicht wol gerahten/und eher faul / als reiff werden/ worauf nohtwendig die Früchte müssen im Wehrt steigen. Es gewahret mein wehrter und geehrter Freund Hr. D. G. in dessen Güteren diser Hungerbach ligt/

ligt/daß derselbe dannzumahl sonderlich fliesse/wann ein gewisser etlich 100. Schuhe von des Hungerbachs Quelle ab-und höher ligender Weyer / das Mollwißle genant/ vorher von zusamenfliessendem Wasser angefüllet/nachgehnds aber sich in die Erde versenket und abnimmet/so das zuerachten/daß die eingesunkene Wasser in einer schwammichten/zwüschen dem Weyer/und des Bachs Quell ligenden Erden sich so lang aufhalten/und samlen/bis dieselbe ganz darmit angefüllet unten herfür truke; wie insonderheit die Wahrheit dises Vernunfturtheils kan abgenommen werden auß der Histori von An. 1705. und darbey von obbelobten Hrn. D. G. mit Fleiß gemachten Anmerkungen. So bezeuget Plot. l. c. das in Engelland dannzumahl sonderbar theure Zeiten einbrechen/wann langwährende starke Regen vorher gangen. Und gewahren die Einwohnere des Dorffs Wangen/das/wann der Hungerbach groß/alle andere Quellen/deren es daherum gar vil hat/ in dem Pfarzhauß selbs/und anderen Häuseren/ überlauffen. Ob aber diser Hungerbach habe können ein Zeichen seyn des grossen Sterbens An. 1629. der Aufruhr 1647. und 1652. des so genanten Winterkriegs An. 1655. oder der Pestilenz / so An. 1661. und 68. zu Uster/ und anderstwo grassiert. (dann domahls der Bach auch sol stark überloffen seyn) überlasse anderen / so fernsichtiger sein/als ich/zu beurtheilen.

Von denen Metallen des Schweizerlands.

In dem bergichten Hungarn/Sachsen/Peru, gibt es Metallreiche Bergstätte/dorthin müssen die Metallischen Theile durch die Wasser der Sündflut / wann je des gelehrten Woodwardi Grundlehr von zertrümmerung und zermürsung der ersten von Gott erschaffenen Erden in dem Sündfluß statt findet/in grosser vile geführt/und Kraft ihrer schwere in die Tieffenen der Erden gesunken seyn / allwo sie dann ganze Strata, Lagen / und Aderen von kostlichen Metallen formiert haben/welche man nun bey so Metallgierigen Zeiten mit unbeschreiblicher Arbeit hervor suchet/und grabt. So/möchte auch einer gedenken/ist auch unser Schweizerland in seinen innern Eingeweiden angefüllet von Gold/Silber/und andern Metallen/das Eisen außgenommen; Ich meines Ohrts vermuhte eher das Widerspil/und komt mir unser oberste Gipfel von Europa vor also / daß in der Sündflut dorthin müssen geschwemmet / und aufgehäuffet worden seyn sonderlich die jenigen lettichten Theile/welche hernach zu Felsen/Stein/und Marmor worden/zwaren mit dem Erläuterungs-Anhang/daß nach sonderbarer Leitung des grundgütigen Gottes die oberste/als leichteste Lage / formiert worden auß einer luftigen/fruchtbaren Garten-Erde/welches schwarze Kleid bald nach dem Sündfluß

fluß gezieret/und gleichsam durchwürket worden mit der grünen Graß-und anderen schönen Kräuter-und Blumenfarben / mit denen es anjezo durch Gottes Sägen zu grossem unserem Nutzen pranget / ungeachtet sint dem Sündfluß das Schweizerland vil von seiner Erdenfeißte dem Teutschland/ Niderlanden/Italien/und Frankreich mitgetheilet. Gleichwol aber müssen sich bey jener grossen Erden - änderung gar vil Metallische Theil an die Lett-Steinichten angehenket haben / und mit in unsere Lande geschleppet worden seyn / weilen wir noch zimlich vil verschiedene / und schöne Metall haben/wie hernach gezeiget werden sol; wiewol unsere Lande/ so wenig als andere/den jenigen Reichthum besitzen/welchen sie gehabt in der ersten Welt/ da sich wol einzubilden/daß das Gold/und andere schimmerende Metall-Schätze an grossen Klumpen ohnmittelbar auß der Erden müssen hervor geblinket haben/so daß man ohne sonderliche Mühe derselbigen habe können theilhaft werden. Dann der nach gerechtem Gericht Gottes/bey Anlas des ersten Abfalls der Menschen von Gott/auf die Menschen/und die Erde selbs außgesprochene Fluch unter anderem auch disere Würkung gehabt zuhaben scheinet / daß die vorher Klumpen weise zusamengeführte Metallische Theil in dem Sündfluß zerstüket / zertrümmeret / und unter die Irrdischen/und Steinichten zerstreuet / und gleichsam stücklein-oder fezlein weise begraben worden / daher auch unsere jezige Erde der vorigen an Fruchtbarkeit vil nachgibt/und die Metall mit grösserem Schweiß/und Fleiß müssen gegraben/und von anderen frömden/unnüzen Theilen gesönderet werden. Unsere Schweizerische Lande/ wie sie so vil offenbare überbleibselen der Sündflut zeigen / daß sie mit Recht können betitlet werden Theatrum Reliquiarum Diluvii, ein **Schauplaz der überbleibselen der Sündflut**/also sein diser Metallischen Theilen zerstucklung / und weitere Außspreitung/ so auch ihre Anhenkung an die irrdische Steinichte Materi ein lebendiges / obgleich todtes Zeugnuß. Es verwunderen sich die Sächsischen Berg-und Metall verständigen Ertz-Knappen ab der grossen Verschiedenheit der Situation, oder Lagerstell unserer/und ihrer Metallen. In dasigen Landen ligen die Metall tieff in die Erden eingesenkt/je weiter man in dero Eingeweide abgrabt/je besser und kostlicher sein die Stuffen/und aber ist die obere Erden Rinde zimlich unfruchtbar/die schärffe viler Metallischer auß dem inneren der Erden aufsteigenden Dünsten versenget gleichsam das Graß/Korn und andere Früchte. Hingegen sein in den tieffenen unserer Gebirgen mehr Wasser-als Metall-Schätze weßwegen dann die aufsteigenden/und sich in Wolken/Brünnen/Flüsse/und See verwandlenden Dünste begleitet mit wenigen Metallischen Theilen die obere Erden Rinde nicht nur befeuchten/ sondern anbey sehr Fruchtbar machen/ wie dessen Zeugen seyn können alle

unsere Alpen / Grasreiche Weyden / Blumenvolle Berg-Gärten / ja das ganze Land / welches gleich dem Land Canaan von Milch und Honig triefset. Und ligen die Metall gemeinlich nicht in ihren Aderen / sondern mehrmahlen also zwüschen den Felsen stückleinweise eingesprengt / daß man sie mit desto grösserer Mühe muß scheiden / und / wann man vermeint auf einer guten Aderen fortzusetzen / auch gute Außbeut zu machen / bald darvon muß ablassen : Auch ligen sie nicht tieff / sondern **gehen** / nach Bergmännischer Art zu reden / **zu Tag auß** / das ist / sie ligen oben / und verschlimmeren sich / je weiter man in die Tieffe grabt. Also zum Exempel in Schamsischen Bergwerken in Pündten / halten die obersten Ertze siben Mark Silber im Centner / die jenige aber / welche 13. und mehr Klafter tieff ligen / nur 12. Loth. Welches insonderheit dienen kan denen Gewerken / welche dergleichen Bergwerke in Bestand haben / oder auf sich nemmen wollen / und aber vor ihre Zubuß auch Außbeut zu machen hoffen. Es loket sie zwar an die geringe tieffe des Ertzes / hingegen aber stehet ihnen im Weg die unbeständigkeit der Gängen / welche sich können auftuhn / oder die Füsse von sich strecken / und widerum abschneiden / oder verlieren / weßwegen man genöhtiget wird die Zechen bald da / bald dort zu bauen / und selbs die Schmelzhütten / und andere Gebäue anderwerts hin mit grossen Unkösten zuversetzen ; nebst deme / daß hin und wider grosser Mangel an Holz / und die Bergleuhte mit grosser Unkommlichkeit / unter Hoffnung grossen Verdiensts / müssen auß Sachsen hergebracht / und unterhalten / auch die Einwohnere vor ihre beytragende Mühe wol bezahlet werden ; so daß man nach gemeiner Redensart oft eine Ganß in Bach wirft / und eine Wurst widerum hervor zeucht. Ich wil mich aber darbey nicht länger aufhalten / sondern die Gewerkschaft selbs lassen den überschlag machen / ob sie bestehen oder nicht / und indessen fortschreiten zu besonderer vorstellung aller Metallen / welche sich in Helvetischen Landen finden.

Von dem Schweizerischen Gold.

Es sol billich den Vorzug haben das Gold / als das schwereste Metall / welches auch das vornemste Gewicht machet in allen Welthändlen / und angesehen kan werden als eine der herzlichsten Gaben Gottes / zu deren uns gleichsam die Natur selbs gleich als zu einem Magneten zeuhet ; Es schnappen die kleinen Kinder nach Gold ; denen erwachsenen ist nichts liebers / als Gold ; bey denen sonst kalten Alten findet sich eine feurige Liebe nach dem Gold / &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Histori des Schweizerischen Golds.

Es besitzet dises Feuergelbe Metall nicht nur die Herzen des armen Manns / sondern auch der reichsten Königen / und Fürsten / welche durch dessen Glanz oft mehr außrichten/als durch eisernen Gewalt der Waffen. Propertius würdiget dise Göttin in wenig Versen fünfmahl zubenennen/wann er ihre Würkungen also außtruket:

Plurimus Auro
Venit honos, auro conciliatur Amor.
Auro pulsa fides, auro venalia jura
Aurum lex sequitur, mox sine Lege pudor.

Und hat Antonius Majoragius eine schöne Red gehalten **von dem Lob des Golds** (Philochrysus, sive de laudibus Auri) worinn er die verderbte Sitten der Menschen/sonderbar aber der Geistlichen/durch die Hechel zeuhet. Dises allen Menschē so liebe Metall findet sich gemeinlich in einem weissen Quarz / oder in blauen / und gelbem Hornstein / oder in einem blauen Schiefer/Eisenschuß/und Gilbe (Ercker Aul. subt. p. 93.) so verborgen/ daß man es mit grosser Mühe / und Unkösten/muß von anderen unnützen Theilen absönderen: etwann aber findet man auch das Gold pur/lauter/ gediegen/sonderlich in denen Peruvianischen/und Ungarischen Bergwerken/ allwo die Aderen der Räbblätern etwañ mit solchem Gold durchwirket/oder die Traubenkernlein selbs von lauterem Gold seyn/oder das Korn mit guldenen auß der Erden aufgewachsenen Dräten umwunden gesehen wird. In unseren Schweizerischen Landen findet sich auch das gediegene Gold in dem Sand einicher Flüssen / von welchem nun in folgender Ordnung zu reden

seyn

seyn wird. Dise art Golds/welche unnöhtig hat durch das Feuer von anderen Metallen oder Steinen/gescheiden zu werden/sondern allein gewaschen wird auß dem Sand / wird deßwegen genennet **gewaschen Gold / gewaschene Goldflitzschen / Goldkörner / geseifft Gold**/χρύσαμμος, χρυσίτης ἄμμος Straboni, aurea arena, oder **Goldsand / Seiffengold**: ἄπεφθον bey Arriano, incoctile, das keiner kochung durchs Feuer nöhtig ist: bey anderen obryzum, ὄβρυζον, welches Theophilus, Psellus, und andere jüngere Griechische Scribenten verwandelt haben in ὄβρυζος χρυσὸς: vor welches obryzum zwar andere verstehen wollen lieber ein durch das Feuer / und nicht von der Natur selbs fein gemachtes Gold. Sonsten heissen unser von Natur gediegen Gold nach der Zeugnuß Plinii Lib. XXX c. 4. die Spanier Palacras, oder Palacranas, (andere lesen Palacas, Palaceonas,) welches Salmasius in Solin. p 757. 762. veränderet in Palatas, weilen die Griechen durch παλάτας verstehen eben solche Körnlein/oder gediegene stücklein. Bey jezt gedachtem Plinio stehet auch das wort Arugia, so auch Strigiles, Stringiles, und wil Salmas lib. cit. p. 762. das Daniel X. 5. durch כֶּתֶם אוּפָז. welches unsere übersetzung gibt/**gut Arabisch Gold**/ eben dises gediegen Gold müsse verstanden werden. Ich fahre aber fort/ weilen mir wol kan einbilden/daß den meisten geehrten Leseren nicht darmit gedienet ist/wann man sie in die Wörterschul führet. Verhoffentlich dann wird schon angenehmer seyn / zu vernemmen/ wo/ und in welchen Cantons das Gold sich finde / wie man mit diser Fischerey umgehe/und wo eigentlich die ursprüngliche Goldquell seye/von deren die kleinen Goldsändlein/oder Flitzschen herkommen.

In dem Canton **Bern** waschet man Gold auß der **Emmat**/namlich der **grösseren**/welche in dem oberen Emmenthal auß dem Berg Schibenflu entspringt / und unter Solothurn in die Aren fliesset; dann die **kleinere Emmat** ihren Ursprung nimmet in dem Entlibuch/ im Berg Nesselstock / und fliesset in die Reüß unter Lucern. Also auch führet in bemeldtem Canton Gold die **Aaren**/Arola, Arar, Araris, welche ihre Quellen hat/theils auf der Grimsel/theils auf dem Wetterhorn/zweyen hohen Gebirgen/und bey Coblenz in den Rhein sich ergiesset. Franciscus Hafnerus berichtet in seinem Solothurnischen Schauplaz P. II. p. 320. daß in dem Schatz daselbst vil auß der Aren und Emmat gefischetes Gold aufbehalten worden/welches auch das beste seye / und halte 22. Carat an fin/ so es durch Spießglaß zum dritten mahl gegossen und alsdann durch Bley auf einer Capell gereiniget / so daß auch zwischen Ungarischem/und Arabischem Gold/und disem wenig

Unter-

Unterscheid an Farb / oder Zähe möge gespürt werden: Es gehe ihm ab im durchgiessen 2. Carat/und nicht mehr.

In dem Entlibuch / einer Landschaft des Canton **Lucern** entspringet auß der Alp **Goldzyten** der **Goldbach**/eben daher also genennet/weilen er gediegene Goldstüfflein/und Körnlein mit sich führet. So führet auch Gold mit sich die oben bemeldte **kleine Emmen.** Durch jeztbenanten Canton/ und fort hin durch den Canton **Zug** / die **Freyen Aemter**/ und Graffschaft **Baden** fliesset die **Reüß**/Ursa, Rusa, welche auf denen höchsten Alp-Spitzen des Gotthards/und Furken ihren Ursprung nimmet/ bey Altorff/dem Hauptflecken Urner Gebieths in den IV. Waldstätten See fallet/und auß demselben bey Lucern wider außfliesset/ endlich in die Aren ihre Wasser außgiesset/under Windisch. In disem Reüßfluß waschet man auch aller Ohrten Gold / deme folgendes Zeugnuß zuleget Thurneisser Wassersch. L. VI. c. 20. daß es halte 21. Carat / und besser seye/ dann das Rheinisch/so daß auch die Goldschmid darmit vergülden können.

Auf dem **Grossen Aubrig** / welches ein hoher Berg des Canton Schweiz/an das Silthal gränzend/ist eine Höle / die man nennet das **Goldloch**/weilen vor disem sol Gold auß derselben hervor gegraben worden seyn.

In **Underwalden** sollen Gold-Ertz ligen auf dem Grünberg/so sonsten der Neunalper heisset / im Melchthal; also auch in dem **Engelbergischen**/welches ob Underwalden liget/und aber eine besondere Herrschaft außmachet/und dem Kerzen Alpenberg. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 349. dises Engelbergische Ertz/dessen unser S. Wagnerus gedenket / ist / wie ich vermuhte/eben das/welches sich findet im Bruderloch/ mit einem Vitriolischen Kupferkieß/ in einer Aschfarben / und Ochergelben Erden / welche in dem Feuer eine braune Farb annimmet/und darmit einen Crocum Martis anzeiget. Iter alpin prim. p 18.

Von dem Gold des **Solothurner-Gebieths** ist oben bereits bey Anlas der Aren/und Emmat/meldung gethan worden.

In **Pündten** entspringt der **Vordere Rhein** auf dem Berg Crispalt/der **Mitlere** zu oberst im Thal S. Mariæ, der **Hindere** hinden im Rheinwald. Diser Fluß ist auch Goldreich/dann er/wie Helisæus Rößlin schreibt/einen reichen Goldschlich mit sich führt / den er auch an vilen Ohrten außstosset / ist für sich selber gut Ducaten-Gold/

so ihme aber ein Zusatz gethan / werden von solchem Gold alle Rheinische / Chur- und Fürstliche / der Reichs-Stätten Guldene Münzen / die den Nammen Rheinisches Golds behalten / gemachet / und an seinem Koren 18. Carat feines Golds behalten. Da zu gewahren / daß die eigentlich also genante Rheinische Gold-Gülden anfangs nur in denen Churfürstlichen Landen am Rhein gepräget worden auß dem Rheinischen Golde / und auch nach dem Reichs Abscheid An. 1576. und Ferdinandi Münzordnung §. fehrner dieweil 2c. Ducaten zu münzen nur den jenigen Ständen gebühret / welche solches Gold in ihrem eigenen Land und Gebiethe fallen haben. Ich hab auß der Landschaft Schams in Pündten / von Herzen Andreæ, Inspectore dasiger Bergwerken vor einem Jahr erhalten ein schönes Goldstüfflein / welches er hat bey Ander auß dem Rhein waschen lassen.

Es führet auch Gold die Adda / Addua; Adden / welche auß dem Braulio, oder Wormser Joch entspringt / und durch das Veltlein ab- endlich in den Chumer See fließt / nach der Zeugnuß Wagner Hist. Nat. Helv. Cur. p. 346.

Bey Disentis, einem Kloster Benedictiner Ordens / sollen auch Gold-Ertz seyn.

In der Graffschaft Sargans bey der Quell des Pfefers Bads findet sich in dem Felsen und gelber darein gestreuter Erde auch etwas wenigs Gold. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 349. Auß Stumph. Chron. L. X. c. 23. und Gessner de Baln. Helvet. Disses Gold henket sich zu weilen in kleinsten / doch sichtbaren Stäublein an die Zäpflein / mit welchen die Pfefers Wasser-Gläser gestopfet werden / danahen einiche darvor gehalten / es möchten die vornemsten Würkungen des Wassers selbs von dem Gold herzuleiten seyn. Von disem Bad aber ist gehandlet worden oben in dem I. Theil diser Natur Geschichten N. 13. und 14.

Nun / nach dem die jenigen Ohrte / wo Gold in unseren Helvetischen Landen sol anzutreffen seyn / namhaft gemachet / folget zu erklären die Weise / wie die Golder / Göldner / also nennet man die aurilegulos, Goldfischer / welche mit dem Gold suchen / und waschen / umgehen / sich verhalten. Weilen sie nicht durch die Felsen / wie in Bergwerken geschihet / mit Gewalt durchbrechen müssen / sondern denen Uferen / Goldreichen Wasseren nach spazieren / und einen Ohrt außwehlen kö nen zu ihrer Fischerey nach ihrem gefallen / geben sie achtung auf gewüsse Merkzeichen / damit sie nicht lähres Stroh dröschen / oder ein geringes Tagwerk machen / 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Schweizerischen Gold.

Sie/die Golder/gewahren/daß sich das Goldreiche Sand sonderbar finde auf den **Klingen**/(sein von dem Wasser selbs aufgeworffene Sandhäuffen etwann in mitten des Flusses/ welche kleine Sand-Inslen unsere Golder auch **Grien** heissen) weilen dorten das schwere Gold-Sand ligen bleibet / und das leichtere von dem Fluß selbs weggeschwemmet wird/wie dann bekant/daß in denen Bergwerken selbs durch die so genanten Waschwerke die leichtere Steinichte/oder lettichte Materi des gepuchten/oder in Pulver zerstossenen Ertzes abgeschwemmet wird/und die schweren Metallischen Theile zuruck bleiben. Auß disem Grund suchen unsere Golder ihre Schätze (dann dise armen Leuhte so vernügt/wann ihr Tagwerk einiche Groschen höher komt/als gemeinlich/als etwann ein hoher Potentat/wann ihme ein Gold- oder Silberflott in seine Häfen einlauffet) auch in und bey Wirblen/hinder denen Stauden und Gesträuchen. Es lehret über diß **Löhneisen vom Ursprung der Bergwerken.** p.56. daß das bequemste Läger zum Goldwaschen seye/wann es neben ihm gegen Mitternacht habe ein Gebürge/und gegen Mittag oder Abend ein Fläche/darzu sein fliessen sol sein auß dem Abend in den Morgen. Ob dise Regel bey uns könne oder solle in acht genommen werden/wil ich nicht bejahen/sondern wolte hingegen bey dem Exempel der Reüß und Aren eher das widerspil zeigen. Das aber weiß ich/daß unsere Goldner Achtung geben auf das/was Alvarez hat in seiner **Beschreib.** Æthiopien. cap.39. p.162. Daß sie sonderlich auf die Beut außgehen/wann die Goldreiche Bergwasser vom Platzregen/oder geschmolzenem Schnee an- oder gar über die Ufer geloffen/

und

und etwann von einem Gestad ein stück Lands weggefressen / und an das vorüber stehende Ufer geführt/folglich das unnütze Sand von dem schweren Gold Sand gescheiden hat. In Chaxuma, also schreibt jeztbemeldter Alvarez, so oft grosse Wetter/und Plazregen kommen/ laufft jedermann/jung und alt/Männer und Weiber zu Feld/ und suchen das Gold/so durch den Regen / und Wassergüsse außgewaschen worden. Also sehen wir / wie die Mohren/und Schweizer einen Lehrmeister haben/namlich die Erfahrung; und studieren dise so wol/als jene auf denen hohen Schulen/ welche Strabo Lib. V. p. 214. heisset χρυσοπλύσια. Silius Italicus XVI. v. 25. arva aurifera, die Teutschen **Goldwerk / Goldbrünnen / Goldkißwerk**; Das Alter diser Academi kan fort gestrekt werden bis zu denen Guldenen Zeiten/ so vor dem Sündfluß gewesen / und kan wol seyn / daß Adam selbs / oder Thubalcain, die ersten Golder gewesen. Die Professores sein die **Göldner** selbs/welche in Bergmännischer Sprach genennet worden **Goldwäscher / Goldgründer / Göldner / Seiffenarbeiter / Seyffner**. Ihr Buch ist das **Gold-Sand** selbs / Aurum fluviatile, das **Waschgold / Seyffengold** / arena aurifera Silii Lib. XVI. v. 558. Ihre Rectores sein die hohen Lands-Obrigkeiten / unter deren Schutz sie ihr Stuckbrot durch **Golden** verdienen; um so vil desto eher / weilen das Golden gerechnet wird zu denen Regalien der Fürsten / worvon zusehen Seckendorff **Fürsten Staat** p. 337. Meurer Tom. V. **Der Forst- und Jagd-Rechte.** p. 103. Struv. Diss. Jurid. de Auro Fluviatili Th. 12. 13. &c. Zwaren ist man in unsern Eidgnössischen Landen nicht so genau/wie anderstwo / zum Exempel in der Pfalz/da der Churfürst die zwüschen Mannheim und Oppenheim habende Goldgründe gewissen Personen in Bestand gibet/ und zu Urkund dessen gewisse Bestand Brieffe außfertigen lasset. Wie in ganz Europa bald kein Land ist/da die Volks-Freyheit in grösserem Grad sich finde/als die Eidgnoßschaft / also zeigen sich auch bey uns die wahren überbleibselen des jenigen Natur Rechtens/mit welchem Gott die Menschen begabet/ kraft dessen einem jeden das zugehöret/was er findet/ ex §. 18. I. de Rerum divisione. Unsere hohe Oberkeiten machen kein Monopolium auß dem Golden/man lasset jedermann ohne Unterscheid zu/Gold aufzusuchen/ und zu waschen nach belieben/ mit dem Vorbehalt zwar/ daß ein gewisser Zehenden/oder alles gefundene Gold in gewissem Wehrt der Oberkeit/oder dem Landvogt zugestellet werde. Wie dann die Bauren in der Grafschaft Badē ihres ob Klingnau gefundene/und vorher geschmolzene Arengold bringen in die Statt Baden/lassen es bey einem Goldschmied wägen nemmen von ihm einen Zedul/und bringen ihn dem Landvogt / der dann ihnen 1½.

Thaler vor die Kronen gibt. Das übrig/so etwann ½. Thal. oder ½. Kronen/oder 32. ß. bleibt dem Landvogt. Es ist diß ein alte/ und auf die Billichkeit gegründte Sach/derhalben eine außtrukliche Satzung stehet l.3. C. Theod. de Metall. Quidquid aurum amplius colligere potuerint, fisco potissimum distrahant, à quo competentia ex largitionibus nostris pretia suscipient. So ist bekandt auß Köppen. Quæst. 59. c. 13. wie die Fürsten in Teutschland sich den Silberkauff in ihren eigenen Landen vorbehalten; und findet sich des Goldshalben folgende scharffe Satzung in der **Berg-Ordnung in Nider-Oesterr. Landen** Art. 177. Alles Gold/ und so auf dem Waschwerk gemacht/sol niemand anders verkauft werden/bey unser schweren Straff an Leib und Gut. Ich glaube aber auch/ / daß in einichen Cantons auch disere sonst schuldige Pflicht nur nicht einmahl begehrt/oder eingeforderet werde.

Schreiten wir fort zu der Weise/deren sich unsere Golder bedienen/das Gold von dem Sand/oder Schlicht abzusönderen/so finden wir bey ihnen eine kunstliche Einfalt. Einiche waschen das Gold-Sand durch ein wullen Thuch/wie der so genante Nördlinger ist/in dem die Goldflizschen hangen bleiben / gleich einsten die Einwohnere der Landschaft Colchis mit ihrem Waschgold umgangen/nach der Zeugnuß Strabonis Lib. XI. p. 499. welcher auch daher leitet die bekante Fabel von dem Aureo vellere, oder Guldenen Fließ. Andere **nemmen das Gold in eine Mulde/ waschen den Sand darvon/also daß nichts übrig bleibt/als der schwarze und weisse Schlicht/ lassen dann Quecksilber hineinlauffen/ welches das Gold an sich ziehet/tuhn diß in ein Leder/so gehet das Queksilber durch/ und bleibt das Gold im Leder** / just wie man verfahret in der Grafschaft Schwarzenburg/ nach dem Bericht Thurneyseri Lib. V. c. 5. Es gewahren aber die/welche die Scheidkunst recht verstehen/daß man auß dem Gold-Sand einen weit grösseren Nutzen bezeuhen könte/als würklich geschihet/und nahmentlich durch Mittel des Feuers nebst einem theil Gold allezeit heraußbringen zwen theil Silber/welches aber die Golder nicht verstehen.

Der vorgesezten Ordnung zu folg gehe fort zu suchen die wahren Quellen/auß welchen die Gold Staub-und Körnlein herkommen/und so vil desto freymühtiger / weilen nicht wenig an diser Untersuchung gelegen / und die jenigen Cantons/ oder Zugewandte Ohrte der Eidgnoßschaft/ in deren Gebiethe die eigentlichen Goldquellen könten entdeket werden / grossen Nutzen so wol vor das gemeine Wesen/als angehörige Privatpersonen / schaffen könten. Es finden sich diser Sach halben so wol in als aussert dem

Schwei-

Schweizerland verschiedene Meynungen. Die wenigsten halten darvon/es werde das Gold in dem Sand nach und nach durch der Sonnenwärme/ unter allgemeiner wirkung des Weltgeists gezeuget: Die meisten Gelehrte und Ungelehrte/ wollen/ daß innert denen Gebirgen/in dem Eingeweid der Erden sich finden rechte/reiche/Goldquellen/da diß edle Metall häuffig beysamen/von dannen aber durch die Wasser abgeflötzet/und anderstwohin geführet werde/so daß man bey dem Ursprung der Aren/Reüß/ und Emmaten reiche Berg-Schätze zuverhoffen hette. In diser Meynung stehen wir Schweizer selbs/aber auch / wie jezt verdeutet / die meisten Gelehrten / als Georg. Agric. de Ort. & Caus. Subterran. Lib. V. p. 77. Löhneissen von Gold-Ertzen und Goldschlichten P. VII. p. 129. Basil. Valentin. Tom. II. Chymic. Lib. I. c. 14. anderer zugeschweigen. Mir komt wahrscheinlicher vor eine dritte Meynung / welche zwaren wenig bey anderen antriffe/aber gleichwol mit nöhtigen Beweißgründen vortragen/ und darbey dem geehrten Leser eine völlige Freyheit überlassen werde zu kiesen das jenige/was ihme selbs am füglichsten dünket. Mir komt das jezt stehende Erdengebäu vor/ gleich Woodvvardo in seiner Geograph. Physica als eine grosse Kugel/welche wo nicht gänzlich in dem Sündfluß zermalmet worden/doch die gestaltsame ihrer oberen Rinden merklich veränderet in die jenige / so man jezund vor Augen sihet. Ich zweifle nicht/ es seyen die kostlichste Metall vor dem Sündfluß oben zu Tag gelegen/ daß man keine grosse Mühe gehabt/ sie zu samlen : jezund aber ist alles so zerstreut/und zerstüklet/daß man nicht anderst/ als mit saurem Schweiß/die Goldstäublein muß zusamen lesen/und bin ich versicheret/daß die Gold-Ertze sich nicht nur finden in denen Eingeweiden der Bergen/da die eigentlichen Gold Bergwerke seyn/ sondern bald an allen Ohrten/in aller Erden/in allem Sand/ (wie dann bekant des Joachimi Beccheri Minera Arenaria perpetua, so zu Frankfort heraußkommen An. 1680. und anzeiget/wie man in Holl-und Engelland rechte Goldgruben an dem Ufer des Meers aufrichten könte) in den Kieselsteinen/ Marmor- und anderen Felsen: sonderbar aber gewisse Striche Länder/als in unserer Eidgnoßschaft das Berngebieth / die Freyen Aempter/die Grafschaft Baden 2c. Da das Gold nicht nur sich finden lasset an denen Uferen der Flüssen/ sondern in denen Aeckeren / und anderen Güteren / die niemahlen von den naheligenden Wasseren sein überschwemmet worden: Es ist oben angedeutet worden/wie die Golder sonderlich gute Beuth zu machen hoffen/ wann ein Stuck von dem festen Land durch die Wasserfluten weggerissen / und auf eine Klinge/oder an das vorüberstehende Ufer getragen wird/2c.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von denen Urquellen des Schweizerischen Golds.

Wann die Goldquellen in unseren Gebirgen zusuchen/ so kan ich mir nicht einbilden/ wie das Gold könne zu Mannheim in der Pfaltz häuffig gefischet werden/ nach deme es von denen höchsten Pündtnerischen Alpgebirgen hette müssen durch den Rhein abgeflösset werden in den Boden-See / und von dannen einen noch so weiten Weg durch die Schweizerische und Teutsche Lande gehen/ und doch in Pündten selbs weniger Gold-Sand zufinden seyn/ als in der Pfaltz. Also auch kan ich nicht begreiffen/ wie das Gold/ so sich finden lasset in der Reüß/ von der Furca, und Gotthard/ wo sie entspringet/ von dort abgeführt werde gen Altorff/ und von dannen durch den IV. Waldstätten- oder Lucerner-See in die Freyen Aemter; oder/ es müßte das ganze Urner Land/ wo die Reüß durchfließt/ ein Goldvolles Hevila seyn.

Von dem Silber des Schweizer-Lands.

Der natürlichen Ordnung nach folget das zweyte von edlen Metallen/ dessen Macht sich so weit über die Erden/ und der Menschen Verrichtungen erstreket/ als des Golds. Zwaren ist an Schönheit/ und Kostlichkeit ihme das Gold überlegen/ es ersetzet aber bey dem Silber den Mangel des herrlichen Glanzes die grössere Menge/ welche bald in allen Landen der Welt angetroffen wird. In unseren Helvetischen Landen ist des Silber-Ertzes halben grad Anfangs zugewahren/ daß in unseren Gebirgen sich nicht finden kostbare/ und weichflüssige Silberstuffen/ nirgends kein gediegen/ gewachsen/

sen/Haar Silber/kein Rohtgülden Erz/ oder Glaß Erz/ oder Horn Erz/sondern unsere Silber-Ertze sein meistentheils hart/streng in spathige Stein eingesprengt / oder mit dem Bley Erz untermischt / mehr Bley-oder Kupfer-als Silber Erze zunennen/ also daß sich niemand grosse Außbeuten sol versprechen. Wir wollen aber ohne fehrneren Umschweiff schreiten zu Erzellung der jenigen Ohrten lobl. Eidgnoßschaft/ da Silber-Ertze anzutreffen/und dero Histori dem geehrten Leser mittheilen.

In dem Canton Zürich wissen wir von keinem Silber-Erz/als deme/ so um das Jahr 1559. gegraben worden auf dem Schnabelberg/einem Theil des Albis-Bergs/Albii, da vor disem gestanden eine namhafte Vestung/besessen von denen Freyherzen von Schnabelberg/ welche aber eingenommen/und zerstört worden An.1308. Dises Silber Bergwerk ist zwaren zu unterschiedlichen mahlen eröffnet/allezeit aber/weilen es die Unkösten nicht möchte ertragen / widerum verlassen worden. Escher Beschreib. des Zürich-See/ p.261. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.350.

In dem Canton Bern finden sich Silber-Ertze bey Bex, Bactiacum, einem Dorff/oben an dem Genffer-See gelegen. Wagner lib. cit. p.349.

Bey den Urneren sollen sich auch Ertze finden/nach Wagneri Zeugniß l. c. Ich habe aber hiervon noch keinen eigentlichen Bericht.

Auf dem Grossen Diethelm / einem hohen Gebirg im Silthal/ Schweizergebiethś/zeiget man ein Silberloch/auß welchem ehemahlen vil Silber muß hervorgegraben worden seyn. Iter alpin. prim. p.6.

In dem Canton Underwalden sol Silber Aderen haben der Berg Schnyden/in der Pfarzey Saxlen / und also auch Wölflis Alp / im Melchthal. Wagn. l. c. p.350.

In dem Canton Glarus fande man auf dem Berg Guppen/ob Schwanden/etliche Anzeigungen eines Silber-Ertzes An.1526. worauf der Berg nach Bergmännischer Weise gefreyet / und eine Gruben aufgeschlagen worden von vilen Landleuhten / und frömden / bevorab Hr. Felix Grebel von Zürich / und Conrad Grebel von Baden / welche Bergleuhte auß Joachimsthal beschrieben/es ward aber nichts sonderlichs außgerichtet/ weilen die Aderen/ so man vermeinte gefunden zu haben/sich allezeit wider verlohren. Valent. Tschud. Hist. Reform. Glaron. ad An.1516. dessen gedenket auch Wagner. p.349.

In Pündten gibt es hin und wider Silber-Ertze. Wagnerus p.350. gedenket folgendes: Im Thal Ferrera, Scarla: in der Landschaft Davôs; in dem Berg Fodera, oder Pesfalario, Buffalor/im unteren Engadein/

5. Stund

5. Stund von dem Dorff Lavin, so auch im Schamserthal. Die Landschaft **Fillisur** sol so vil heissen / als Vallis aurea, ein Goldreiches Thal/ weilen man alldort vor An. 1618. Silber/ Kupfer und Bley in zimlicher Menge gegraben/ und sein auch dieselbigen Bergwerke zu unseren Lebzeiten widerum geöffnet/ und gebauet worden. Dißmahlen werden noch gebauet die Gruben im **Schamserthal** / ob dem Dorff **Ander** / nicht aber mit solchem Glück/ wie zu Anfang des jüngst verwichenen Jahrhunderts/ in Bestand Hrn. Holzhalben/ und Nüscheleren von Zürich. Dise waren so glükhaft/ daß sie alle 14. Tag ein stuck Silber gossen/ so schwer/ daß der stärkste Mann genug daran zu tragen hatte; die Unkosten bezahlten sie auß dem Bley/ und Kupfer. Die Gänge in den Gruben waren so reich/ daß die Knappen/ wann sie am Abend auß der Gruben gangen/ und ein Feuer darein gemacht/ am Morgen ein zimlich stuk rein außgegossenes Silber funden. Sie theilten aber grosse Almosen auß den Armen/ und je mehr sie gaben/ je reicheren Sägen genossen sie im Bergwerk. Sonderlich wird in denen Annalibus des Ohrts gerühmt ein Frau Regula Nüschelerin/ als eine rechte Muter der Armen/ welche sie alle Freytage gespiesen mit Fleisch/ Suppen/ und Brot. Nach deren Tod hörten auf die Almosen/ und mit ihnen der Berg-Sägen/ es entstuhnden allerhand Mißhelligkeiten/ und gienge alles zu Grund. Die Herzen Franken von Plurs hatten in diser Schamser Landschaft 7. Gruben/ und bereicherten sich sehr darauß. Nach dem aber An. 1618. der gerechte Gott den Flecken Plurs mit allen seinen Einwohneren mit einem kläglichen Untergang An. 1618. gestraft/ sein auch dise Gruben zerfallen. Disere besondere Nachricht habe von dem Ehrw. Hrn. Lud. Molitore, Pfarzer zu Ander. Auf dem hohen Gebirg **Galanda**/ welcher zwischen Chur / und dem Vettißthal im Sarganser Land/ auch selbs in jezbenanter Landschaft Schams/ und anderstwo in Pündten/ findet sich Silber-Erz in einem weissen mit Berggrün/ und Bergblau durchmengten Gestein. Es sol auch Silber Aderen haben bey **Obervatz**/**Disentis**; und im Thal S. Maria.

Im **Wallisser** Land gibt es auch Silber-Ertz/ namentlich im **Eischolserthal**/ im Rarer zehnden; im **Enfischerthal**/ und zwischen Fertorin, und Grün/ des Siderzehnden; Im Thal Baneas/ in Underwallis. Wagn. l. c. 350. auß Simler Valles. p. 20. 23. 28. und Paradin. Chroniq. de Savoye, pag. 15.

In der Herzschaft **Engelberg**/ welche an Uri/ Underwalden/ und Bern angränzet/ und dem Kloster diß Nammens/ Benedictiner Ordens eigenthumlich zugehöret/ sein auch Silber-Ertze im so genanten **Bruderloch**/ und **Geißloch** in Vitriolischem Stein/ und Erden/ auch in der **Reyen**/

und

und auf dem Joch/einem hohen Berg/dessen letsteren auch gedenket Wagn. Helv. Cur. p. 350.

Von dem Eisen des Schweizerlands.

Es ist bekant/daß die Chymici mit einem Zeichen ♂ abbilden den kriegerischen Abgott Mars, den Planeten Mars, und das Eisen/ja selbs dises letstere mit dem Martis Titel bekleiden. Ob ihnen hierzu Anlas gegeben habe der Einfluß des Martialischen Gestirns über das Eisen/und Martialische Gemühter der Welt/oder die rohte Gestalt des Martis, und Eisens/wil ich dißmahl nicht untersuchen / daß aber den Nasweisen Steinseheren zugefallen allhier einsetzen/daß es scheine/ihr Martialischer Grundsatz von Martialischen Einflüssen über Martialische Länder und Gemühter bekräftige sich nicht wenig durch das Exempel unserer Helvetischen Landen. Der alte und neue kriegerische Genius der Schweizerischen Nation ist aller Welt durch verrichtete Heldentahten genugsam bekant/daß ich unnöhtig habe die Wahrheit diser Sach zubeweisen. Ich füge aber auch hinzu/daß bald kein Land so vil Eisen-Erz hat/als das unserige. Nur fehlet es uns an genugsamen Beweißgründen/daß unser Vatterland stehe unter einfliessender Regierung des Irrsternen Martis, vor allen Länderen auß. Könte mich jemand dessen bereden/ so wolte ich keklich behaubten/daß unsere Schweizerische Gemühter / und Leiber gestächlet wurden von oben herab durch kräftige Einflüsse auß dem Planeten Himmel/gestächlet von unden durch Martialische auß unserem Eisenreichen Land aufsteigende Dünste / gestächlet durch eigene in alten Römischen/Oesterreichischen/Burgundischen / und heutigen/so wol Außländischen/als einheimischen Kriegen/so vilfältig geübte Kriegserfahrenheit / zu deren auch unsere Kinder angeführet werden/ehe sie recht auß der Schale geschloffen: Ja ich wolte endlich mich und andere bereden/daß wann je bey einer Nation die Kunst der Festmachung sich solte finden/solche der Schweizerischen/als ein Vorrecht gebührete/um so vil mehr / weilen unsere Leiber von rauher Kälte der Winden auch so zu reden gehärtet werden/ wie wir oben im I. Theil N. 17. p. 65. gesehen/ daß das Bergholz von kriegerischen Völkeren vor anderem auß zu bereitung der Waaffen gebrauchet worden/ als das härtere/und leichtere; und im Sarganser Land/da die reichen Stahelbergwerke seyn / daß aufwachsende Holz selbs gleichsam gestählet wird. Ich wil weiters mit diser Vernünftelung nicht schreiten/damit nicht manchem Hasen eine Forcht vor der Schweizerischen Nation einjage/oder anderen einen Weg zeige/auf unbegründte Grundsätz/ oder einbildische Vorurtheile ein ganzes Gebäu allerhand Scheinwahrheiten aufzuführen/wie solche Schwachheiten an sich haben obbenente Sternweise/und Chymisten. Wil hiemit dises alles in lähren Luft geredt/oder geschriben haben/und fortfahren zu dem Schweizerischen Eisen-Erz selbs.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang Von dem Eisen des Schweizerlands.

DEr ganze Berg Jura, dessen gedenket Cæsar Lib. I. Bell. Gall. Plin L. III. c. 44. und andere alte Scribenten mehr under dem Nammen Jurassus, Ἰουράσιος, Ἰουρασσὸς, Ἰόρας, ist bald durchauß in seinen Eingeweiden angefüllet mit Eisen/und Eisenschüssigem Kieß. Under disem Nammen des Juræ aber verstehen wir den grossen Strich Gebirgichten Landes/welcher sich zeuhet von dem Schaffhauser Gebieth/durch den Canton Zürich/die Grafschaft Baden/die Cantons Bern/Solothurn/Basel/die Grafschaft Neuenburg/und folgender Strich Landes längst dem Genffer See hin bis in Frankreich. Hiemit gehören unter disen Titel gar vil namhafte/mit ihren besonderen Nammen bezeichnete Berg/als der Randen/Legerberg/Blauen/Bötzberg/Schaffmatt/Ober-und Nieder Hauenstein/Wasserfall/St. Claudis Berg/und andere mehr.

Auf dem Lägerberg Züricher-Gebieths/welcher sonst auch heisset Lägeren/Läberberg/Legerius mons, finden sich schon zimliche Anzeigen eines Eisen Ertzes/namlich allerhand figurierte/oder gebildete Stein von Eisen/oder Eisenschüssigen Kieß/deren einiche vorbilden runde Zuker-Erbsen/glatt und krausen/groß-und klein/Cubeben/Würffel/Schneklein/Muschelen/Sternlein/Ammonshörner/und so fort: und namentlich findet man dise Steinlein in dem Poppelzer Berg/bey dem Wachthauß; an der hangenden Rüti/ꝛc. Bey denen Zuker-Erbsförmigen Eisenstüfflein kan der curiose Liebhaber gewahren/daß rund um ihre aussere Fläche zu sehen kleine

hervor

hervor ragende viereket Pyramidalische/ oben zugespizte / oder abgeebnete/ Stüklein/und folglich disere Art Steine füglich kan in Vergleichung gesetzet werden mit jenem **rostfarbigen grobspitzigen** Marcasit, **mit vor sich geschobenen Bukten/so spitzig sein/wie ein Diamant**/Brackenhof. Muf. p. 65. ja auch mit jenem Siderite, welchen unter dem Titel eines Diamantsteins auß Indien bekommen hat Salmasius in Solin. p. 773. 774. Disere Anmerkung habe allhier beysetzen wollen/weilen von solcher Gestalt sein die meisten Eisen Kieß/welche auf unseren hohen Gebirgen sich finden/ und mehrentheils kuglicht seyn / als zum Exempel sein können die jenigen Schwefel Kieß/welche in der Freyherrschaft **hohen Sax**/ob dem Dorff **Frümbsen** anzutreffen.

In dem Canton **Bern** gibt es Eisen-Ertze in denen Bergen **Baumgarten/Bötzberg**/und allda im **Adlersberg**/Schörtzberg/ so zwüschen Habspurg/ und Braunegg; weiters im **Müllithal/ Haßlithal und Gutenthann**/deren auch meldung tuht Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350. und **Räbmann Gespr. von Bergen**/p. 199. Bey dem Dorff **Lengnau** grabet man auch ein reiches Eisen-Erz/ welches man schmelzen lasset im benachbarten Dorff Grenchen / Solothurner Gebieths. Es eignen sich aber die Herren von Bern zu den zehenden Kübel voll/zu einem Zeichen der hohē Territorial Bottmässigkeit/wie diß auch practiciert wird in der Grafsch. **Baden**. Das Eisen-Erz/welches sich überall durch die Grafschaft Baden/ und im Bötzberg/so auch zu Lengnau findet/heisset gemeinlich **Bon-Erz**/ weilen es den Erbsen und Bonen sich gleichet/welche eintweder frey auf einander ligen/oder in einem gelben Lett/gleich als in einer Muter/eingesenket seyn.

In dem Canton **Lucern** ist Eisen-Ertz in der Alp **Bleiken** / in der Pfarr **Schürpfen**. Wagner. MSC.

In dem Canton **Uri** ist Eisen in dem **Schwarzen Ertz-Berg**/ Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350.

Die **Underwaldner** haben Eisen-Erz im **Melchthal**/ Id. p. 351.

Der Canton **Solothurn** hat Eisen-Erz in denen Landvogtheyen **Falkenstein** bey der Cluß; **Thierstein** bey dem Dorff Erschwyl/und Gilgenberg. Id. l. c.

Die **Glarner** haben Eisen-Erz auf **Guppen** / einem Berg ob **Schwanden**. Id. l. c.

Es ist auch auf dem bekanten Berg Glärnischt an seiten des Seerüti-

See

See vor disem ein Eisen Grub bearbeitet worden/welche nun/ gleich obiger auf Guppen ohne Frucht liget.

Der Canton **Schaffhausen** hat Eisen-Erz auf dem **Randen Berg**/ und auf dem **Roß-Berg** bey Osterfingen.

Die III. **Rhetischen Pündt** haben in ihren Landen zimlich vil Eisen/als in den Thäleren **Fillisur**/Scarla, Ferrea, Ferrera (in der Schamser Landschaft/welches eben daher auch seinen Nammen tragt/und ein kostlich Eisen Ertz in grosser Menge/sonderlich auf dem Gebürge Finell, hat/so auß Mangel Holzes unbrauchbar liget) Ballviserthal. Wagner l. c. Der berühmte Guler in seiner Rætia gedenket auch / das Eisen-Erz ehemahls gebauet worden im **Malenkerthal**/welches im Veltlein ligt/und von Sonders in das Mitnächtig Gebirge hinein sich dem Wasser Maler nach erstreket. p.181. weiters im Thal Ambria, so auch im Veltlein neben Piatteda sich gegen Mittag in das Gebirg zeuhet. p.182. in dem **Eisenthal**/welches ob dem Dorff Piazza unter den Bergen Trona, und Tronella ligt/auch im Veltlein. p.184. So finden sich Anzeige verfallener Eisen Gruben auf dem Berglein Colma di Datio: Id. p.189. Es sein auch Eisen-Erz auf **Davos**/ bey **Alvaneü** / und **zun Schmitten** ; Bey **Zernez** im **Unteren Engadein** ist An. 1685. entdekt worden ein reiches Eisen-Erz bey **Offen**/ welches auch guten Stahel gibt.

Das Land **Walliß** hat Eisen-Erz im **Tridentinerthal**/welches zu **Martinach** gehört. Wagn. p.351. auß Simler Vallef. 29. b.

Die Grafschaft **Neuenburg** in Arosa, bey der veste Clusette. Wagn. MSC. und bey Coste aux Fees, und Bute.

Der **Bischoff von Basel** bey dem Dorff Richonet, 2. Meilen von **Biel**/an dem Wasser Schuissa, Wagn. MSC. Man grabt auch Eisen-Erz unterhalb der Statt **Ursitz** am Berg/das wird in Schiff geladen / und gen Bellefontaine herab zu schmelzen geführt/da jährlich 800. oder 1000. Centner Eisens gemacht werden. Vrstis. Baßler Chron. p.11.

In der Grafschaft **Baden**/welche von VII. alten Ohrten geregiert wird/ligt gar vil/und gutes Eisen-Erz. Der ganze Berg-Strich vom **Cappelerhof** (da die Herzen Merianen von Basel vor weniger Zeit haben arbeiten lassen) hinweg bis auf Endingen hinab/ ist voll des so genanten **Bon-Ertzes**/welches erstlich gewaschen wird auß dem Lett in kleinen Mulden/und dann bey Lauffenburg an dem Rhein zu Eisen geschmolzen. Der zehende Kübel aber gehört der hohen Lands Oberkeit. Es schreibet Wagner in seinen MSC. das auch bey **Tegerfelden** in den Ackeren funden werde ein gut Eisen-Erz/auß welchem ein gar guter Stahel gemachet werde. In

In der Grafschaft **Sargans** haben das oben im I. Theil N. 9. angerühmte Eisen-und Stahel Bergwerk in Bestand die Herren **Gaaden** von **Flums**.

Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Das **Kupfer** / und auß ihme gemachte **Ertz** oder **Messing**/Aurichalcum, denen zugesezt werden kan das neuerfundene **Prinzen Metall**/ gehören nicht under die geringsten Metall. Der schönroht und gelbe Gold-Glanz loket manchen Alchymisten, daß er sich understehet/den Schwefel des Kupfers noch mehr zu figiren, und dardurch in das Gold selbs zu verwandlen. In denen ältesten Zeiten hat man das Kupfer und Erz sehr hoch gehalten. Darvon wurden gemachet die Geschirr des Tempels Salomons. 1. Reg. 7:45. Job vergleicht den Himmel mit dem Erz/Cap. 37:18. wie auch Homerus ihne nennet πολύχαλκον. Der Sohn Gottes selbs vergleichet sich mit glanzendem Erz/Dan. 10:6. Apoc. 1:15. Ja es scheinet der Gebrauch des Ertzes älter sein/als der Gebrauch des Eisens/wie auch das Ehrine Welt-Alter dem Eisernen vorgesetzet wird. In denen Nordischen/ von alten Cimbreren bewohnten Landen / wo man in denen Grabhüglen Eisen findet/da ligen annoch die Urnæ sepulchrales, oder Grabdöpfe/unversehrt/wo aber denen Todten zugeleget worden küpferne Instrument / oder Waffen/da ist von irrdinen Geschirren alles zerfallen/zum Zeichen einer höheren älte: und bezeuget Hesiodus Oper. & Dier. v. 149. als in dem Ehrinen Welt-Alter alle Waffen / und andere Instrument Ehrin / und das schwarze Eisen noch unbekant gewesen. Die alten Römer bedienten sich der Ehrinen Tafelen/ihre Gesatze/Erkantnussen/den Lauff des Gestirns darauf vorzustellen/und hiessen sie æs fixum. Die Geschirr/Götzen/Thüren/Säulen/in ihren Templen waren von disem Metall. Wie groß annoch jezund der Nutzen seye/den wir von dem Kupfer und Erz haben/zeigen vilfaltig die Kochgeschirr/welche auch/so sie nicht wol verzinnet werden/oder auß einer unrechten Vermischung eines gefahrlichen Zusatzes/zu grossem Schaden der Gesundheit gereichen können.

Kircherus in seinem Mund. Subter. L. X. p. 218. schreibet / daß ein **zweyfaches** Messing seye/ein natürliches/welches auß einem gewissen Erz gekochet werde/ohne anderen Zusatz; das einte kunstlich/ oder durch Kunst/ und mit Zusatz anderer Mineralien gemachet. Ein natürliches Aurichalcum, ὀρείχαλκον, oder wahrer/eigentlicher/ Messing sol gewesen sein das Nicænische/an Farb gelbe Kupfer auß Bithynia, χαλκὸς Νικαηνὸς, Δημονήσιος, κολυμβητὸς, Æs Nicænum, Demonesium, welches beschreibet Salmasius Hyl. Jatric. p. 228 &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Ob diß ein wahrer Messing gewesen/von deme letsthin gemeldet worden/oder/ob jezund ein natürlicher Messing in der Welt seye/wird sehr gezweifelt: Der Weltberühmte Agricola de Nat. Fossil. L. I. p. 187. wil von keinem anderen wissen/als von dem/so die Kunst hervorbringt. Heutigs Tags weißt man auch nichts von dem natürlichen Messing. Wahr ist es/daß es Marcasiten, oder Schwefelkieß gibt/die ein Außsehen haben/wie der schönste Messing; Einen solchen zwölff setzigen Kieß habe unlängst erhalten auß denen Wallisser Gebirgen; wann man aber dergleichen Kieß in den Tigel wirft/so komt nichts zum Fluß/und rauchet der Schwefel ab. Von solcher art Kieß ist/wie ich vermuhte/der Messing/dessen Wagnerus gedenket in seiner Hist. Nat. Helv. p. 354. daß darvon bestehe ein ganzer Felß im Weggithal/in der Mark/Schweizergebieths/welche schwer/und am Glanz dem Gold/oder Ertz gleich seye/aber durch keine Gewalt des Feuers könne geschmolzen werden.

Auf dem Mörtsch-Berg/Mürtsch-Stock/welcher auf der Glarnerischen seiten des Wallenstatter Sees aufsteiget/ist ehemahls ein Kupfer-Ertz gegraben worden.

In Hoher Rhætia, oder Grau-Pündten/gibt es die meisten Kupfer-Ertz/die wir in Helvetischen Landen haben/als bey dem Fläscher-Berg zwischen Falkins/und dem Meyenfelder Berg/im Fläck: in denen Thäleren Ferrara: Filisur; bey dem Berg Buffalor/im unteren Engadein; und in der Landschaft Davos. Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 351.

p. 351. Weiters in dem Schamserthal/ bey Obervatz/ bey Disentis; von Santa Croce habe auch bekommen ein auß einem Ertz gegossenes Metall/ so dem Kupfer ähnlich ist. Ein mit etwas Bley vermengtes Kupfer-Erz findet sich oberhalb Zillis/ in dem Gebirg Despin. Ein wildes Arsenicalisches Kupfer-Erz ist auch anzutreffen auf der Schamser Alp/ Lambin genant. Ein Silberhaltig Kupfer-Erz findet sich im Rheinwald/ unter dem Gebirg Sunette, nicht weit von Suvers, in dem Geriwald/ oberhalb la Rhite.

In Wallis gibt es Kupfer-Erz in dem Armenserthal/ des Sittenzehenden. Wagn. l. c. p 352. auß Simler. Valles. p. 26.

In der Grafschaft Sargans ist Kupfer-Erz bey Vettis/ auf dem Gallanda Berg/ der einer von den höchsten sol seyn im Schweizerland.

Im Palenzer Thal/ Vallis Plenia, welches under der Herrschaft der III. Länderen/ Uri/ Schweiz/ und Underwalden stehet/ grabt man dißmahl ein überauß schönes Kupfer-Erz/ deme nichts fehlet/ als herzhafte Gewerke.

Von dem Bley des Schweizerlands.

Es gehört zwaren das Bley unter die geringeren Metall/ ist aber von so grossem Nutzen/ daß man seinen kaum entberen kan. Darauß werden gemachet die Musketenkuglen/ eingefasset die Scheiben der Fensteren/ die Edelgestein/ und Metall/ von ihren Unreinigkeiten gesäuberet: Die Haffner bedienen sich des Bley-Ertzes zu ihrer Gläste: Die Artzet und Apotheker wissen auß dem Bley zuverfertigen vilerhand heilsame Artzneyen/ anderer und anderer Nutzen/ die auß disem Metall zu zeuhen sein/ zugeschweigen.

In unseren Helvetischen Landen ist ins gemein Bley under dem Silber- und Kupfer-Erz/ so daß die obenbenente Ohrte auch hieher könten gezogen werden/ wann nicht dergleichen unnöhtige Widerholungen dem Leser so unangenehm vorkämen / als ein zwey- oder dreymahl gewärmtes Geköch. Gleichwol wil ich einiche Ohrte namhaft machen/ da insonderheit das Bley vor anderen Metallen auß den Vorzug hat.

In Pündten gibt es sonderlich vil Bley in denen Thäleren Ferrera, Schams/ und der Landschaft Davos. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352. Auf Davos ist vor alten Zeiten ein mächtige Arbeit geschehen/ und der Berg über 400. Klafter tieff außgehauen/ dergleichen in Pündten sich nirgends zeiget. Weiters zu Alvaneü/ und zun Schmitten im X. Grichten Pundt; Bey Tschopina am Heinzenberg im Grauen Bund; Bey Disentis. Ein Silberhaltiges/ mit etwas Kupfer vermischtes Bley-Erz findet

findet sich oberhalb **Zillis** auf dem Gebirge Zins/ oder Despin genant. Das Gebirge allda ist überall reich von Metall/ so fast aller Ohrten in dasiger Gegne zu spüren. Weiter ist eines Bley-Ertzes Anbruch auf einem hohen Gebürge über dem Dorff **zun Schmitten** genant / nicht weit von **Fillisur.**

In **Wallis** gibt es Eisen-Erz im **Letscherthal**/ im **Rarer Zehenden.** Wagn. l. c. auß Simler Valles. p. 20.

Zu hinderst im **Breitner Thal**/ welches gehöret zu Palenza/ wird dißmahl gegraben ein gut Bley-Erz. Einiche Privat-Personen von Uri/ Schweitz/ und Underwalden haben diß Bergwerk in Bestand.

Bley-Erz gibt es auch in der Grafschaft **Neüenburg.** Wagn. MSC.

Von dem Zinn

Ist kein Ohrt bekant im Schweizerland/ da diß Metall sich finde.

Von dem Queckfilber.

Dises verwunderliche/ und von denen Naturweisen noch nicht genugsam untersuchte **Halb Metall** hat so selzame / und veränderliche Eigenschaften/ daß es nicht ohne Ursach von den Alten verglichen worden mit dem Mercurio, und Proteo, welche Götter ihre selbs eigene Nammen ihme angehenket. In der Artzneykunst gestaltet man auß disem Metallischen Fluß die besten Artzneyen/ aber auch das ärgste Gift; und sein die so genanten Mercurialia, oder auß Queckfilber gezogene Heilmittel selbs / so sie in gestudierter Kalber-oder Stümpel-Aerzten Hände kommen / gleich einem scharffen Schwert in der Hand eines Unsinnigen/ wormit die unglüklichen in solcher Stümpleren Hände gerahtene Patienten , gleich als mit dem Schwert des Scharffrichters hingerichtet werden / da hingegen kluge/ und wolbegründte Artzet sich diser so heftigen Mittlen zu bedienen wissen/ auch zu geschwinder außreutung der schwersten Krankheiten/ und erfreulicher Widerbringung der Gesundheit/ welche sonst vor verlohren geschätzet worden. Was vor weitere Nutzen das Queckfilber habe in der Goldschmiden/ und anderer Künstleren / und Handwerkeren Werkstätten / ist bald jedermann bekant. Dises Queckfilber findet sich in der ganzen Welt nirgends so kostlich/ und häuffig/ als in Idria, so in Friaul ligt/ und dem Keiser des Jahrs grosse Einkünften ertraget. In denen Steyrmärk-und Hungarischen Bergwerken gibt es auch Queckfilber auß dem Zinnober Erz / so alldort schöner als

jrgend-

irgendwo gegraben wird: Ausser denen Keiserlichen Landen ist in der Welt so wenig Quecksilber/daß man es nicht einmahl kan in einiche Rechnung setzen. So ist es auch bewandt mit dem Quecksilber unsers Schweizerlands.

Nach der Zeugnuß unsers S. Wagneri Hist. Nat. Helv. p.352. ist in dem Canton Bern vormahls Quecksilber gefunden worden bey Thun/ einem Stättlein an dem Thuner See.

Leonh. Thurneisser Alchym. Magn. L.VI. c.5. meldet / daß er im Canton Solothurn in einer mit Weiden besezten Wiesen bey Bipp ein gar schönes Quecksilber angetroffen.

In dem Thal Vallengin, der Graffschaft welsch Neuenburg/sol bey dem Dorff Lode das Quecksilber auß der Erden hervor fliessen in warmen Sommer-Tagen. Wagn. MSC.

Von dem Spieß-Glaß.

Dise Bastart Art von Metallen gibt vilerhand Nutzen dem Menschlichen Geschlecht. Die Zinngiesser machen darvon einen Zusatz/um ihren Geschirzen einen Silberdon zugeben; Andere Künstler bedienen sich desselben zu formierung der Spieglen / andere zu giessung der Gloken / Buchtruker-Schrift/andere zu bereinigung der übrigen Metallen. Nirgend aber zeiget diß Halbmetall seine Einflüsse in der Menschen Gesellschaft mehr/als in der Artzney Kunst: Darauß werden vil hundertley heilsame/ unschuldige/ und auch gefahrliche Artzneyen gemachet / welche mit kluger Vorsichtigkeit gebraucht/große Dienste leisten in widerbringung der Gesundheit / aber auch durch die Hände frecher Stümpleren manches Schiff solcher Patienten dem Charonti anfüllen / welche / Menschlicher weise zu reden / länger hätten können bey Leben bleiben. So das billich ein jeder sich selbs liebender kranke den obersten Befehlhaber über Leben und Tod zu bitten hat/daß er ihn nicht lasse fallen in die blutigen Hände dergleichen Spießglaß-Stümpel Aerzten. Es hat disere Gefahr der Antimonialischen Artzneyen den berühmten Guidonem Patinum, Parisischen Doctoren, veranlaset/ allen Gebrauch derselben zu verbannen/und zu verdammen/wie auß seinen lustigen Briefen zu ersehen. In betrachtung dessen hat das Spießglaß vor allen Mineralien, und Vegetabilien, auß seltsame Fata außgestanden: die Chymisten ängstigen es Tag und Nacht mit Feuer/um/wann es möglich/endlich solche Artzneyen außzufinden / welche die schwersten Krankheiten augenblicklich wegwischen können. In Frankreich hat sich das Parlament zu Paris auch in diß Spiel geleget/und An. 1566. erkennet / daß man die Antimonialia auß allen Apotheken verbanne/und als schädliche Gift keinem Menschen eingebe. etc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von dem Spießglaß.

Es hat das Spießglaß diß letstgemeldte ihm auferlegte Urphed nicht 101. Jahr gehalten/sondern ist zeitlich widrum eingeschlichen: ja es hat das Parlam. 100. Jahr nach der ersten Erkantnuß/namlich A. 1666. durch ein offentliches Mandat jedermann kund tuhn lassen/daß die Artzneyen auß Spießglaß sicher seyen. Wenigstens gehet man heutigs Tags aller Ohrten sicher mit um/rechtschaffene kluge Artzet bringen ihren Patienten sicher ihre Gesundheit wider/ und die Stümpler von beyderley Geschlecht bringen sie sicher ins Grab/oder noch tieffer ins Beth/als sie zuvor gewesẽ. Wir schreiten aber fort zu besehen/wo man diß Affter Metall in Helvetischen Landen finde.

In der Landschaft **Schams** in **Pündten** findet sich ein gar schönes Spießglaß Erz/welches dem Ungarischen nichts nachgibet. Dessen gedenket auch unser S. Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352.

Ein anders ist in der Landschaft **Rheinwald**/da der **Hindere Rhein** entspringt/auf einem mit ewigem Schnee bedekten Gebirge Sunette genant.

Auß der Herrschaft **Engelberg** habe auch vor einichen Jahren ein Stuffe gesehen/welche mir Antimonialisch vorkomt.

Von dem Schwefel Kieß des Schweizerlands.

Gleich wie in der Welt überall das Gute überwogen wird von dem Bösen/die Laster verkauft werden unter dem Schein der Tugenden/ also auch in der Natur ist nicht alles Gold/was glänzet. Ein vorbündiges Exempel haben wir an unserem vorhabenden **Schwefelkieß**/welcher sonst auch

genen-

genennet wird Pyrita, und Marcasita, **Marcasit.** Diser gleich dem Gold und Silber schimmerende Halbstein/ oder Halbmetall/ dann darauß nichts gezogen werden kan/als Schwefel/findet sich aller Ohrten im Schweizerland/und verführet manchen/daß er bey aufhebung eines solchen Steins sich einbildet lauter Gold/oder Silber gefunden zu haben / ja es vergaffet sich mancher Alchymist also an dem Glanz/daß er vil 100. Körbe Kohlen/und wahres Gold aufopferet/darauß etwas zu zeuhen/da er endlich nichts bekomt als pro Auro Fumum, einen lähren Rauch/welches wir gemeinlich heissen/ Gold durch das Kamin auf-und wegjagen/da zu wüssen/daß das Gold eigentlich nicht/und durch keine Feuersgewalt / wegen widerstehender seiner schwere/ kan in die Höhe getrieben werden / aber indessen auf disem Feuer-Altar aufgeopferet wird/ vor allerhand Materialien/ Zusatze/ Kohlen / und Instrument / welche alle nichts/als Gelt/kosten. Vilmahl habe mich in meinen Berg-Reisen verwunderet ab der Einfalt unserer Nation, welche mir bey darweisung dergleichen Schwefelkiesen groß Rühmens gemachet von derselben Kostbarkeit/und in den Bergen ligenden Schätzen/und hette mich selbs villeicht bethören lassen / ihnen zu glauben / wann nicht in denen Sächsischen/und anderen Bergwerken gesehen hette ganze Häuffen dergleichen Kiesen / welche als unnütz weggeworffen worden / und darzu Proben selbs gemachet hette. Ich zeuhe auch daher das gemeine Vorurtheil unserer Bergleuhten/welche hin und wider ihre Alpen halten vor reiche Schätzgehalter verborgener Metallen/welche dann und wann zu nächtlicher und ungewohnter Zeit abgeholet werden von Italiäneren/und anderen Nationen/ welche sich darmit zu bereicheren wissen. Ich selbs hatte vilmehr die Ehre vor einen solchen Berg-und Metall Spion angesehen zu werden/sonderlich/ wann man bey mir und übrigen Reißangehörigen gewahret einen schweren Last von gesamleten Steinen/Kräuteren/ und anderen natürlichen Seltenheiten.

Obgemeldte Schwefelkieß sein nicht einerley Art/ sondern unterscheiden an Gestalt/und Farb; die/so mehr weiß/als gelb/sein/heissen Pyritæ argentei coloris, **weisse Kieß**/**Wasser Kieß**/Griechisch ἀργυρόλιθος, λευκόλιθος, μαγνησία, μαγνῖτις, μαγνῆσσα, von welchen Wörteren zusehen Salmasius Hyl. Jatric. p.232 Die dem Gold gleich schimmeren/verdienen vor anderen auß den Nammen Pyritæ, oder Marcasitæ, und werden in Bergmännischer Sprach genennet **Gelbe Kieß**/**Kupferkieß**/**Kupferstein**/ **Goldkieß**/ χρυσόλιθος. Es gibt aber über dise beyde Gattungen noch **grob-** und **klein spiessige Kieß**; **graue Kieß**: **rohte Kupfer Kieß**; **Eisenschüssige Kieß**/welche dem Eisenstein gleich sein: **glanzige Kieß**: **blaue**

Kieß;

Kieß; Violbraune/Braune/und schwarze Kieß; endlich auch Kieß von vilen unter einander gemischten Farben/gleich denen/welche wir sehen in dem Pfauen Schwanz/worüber in mehrerem können zu Raht gezogen werden die Metallischen Scribenten. Ich wende mich hiemit zu unmittelbarer benennung der jenigen Oehrteren/da sich Schwefelkieß finden.

In dem Canton **Zürich** findet man Pyrites Metallares, oder Metallische Kieß/und zwaren an Gestalt rund/oder ablang-rund in der Freyherrschaft **Sax**/und namentlich in der Pfarr **Frümbsen**. Deren gedenket auch Wagner. Hist. Nat. Helv. p 319. Dergleichen runde Kieß/die man hin und wider auf hohen Helvetischen Gebirgen antrift/halten die Gämsenjäger sehr hoch/und geben sie auß vor wahre **Stral-oder Donnerstein.**

Eisenschüssige Kieß sein auch die jenigen Erbsrunden Eisen-Erz/welche oben unter dem Titel des Eisens beschrieben/und auf dem **Lägerberg** anzutreffen.

Pyrites argenteos laminares, oder Wasserkieß/in breiter Tafelen Form findet man auch am Lägerberg/ob **Nider-Weningen** auf der Viehe-weid.

Pyrites aureos, würfflichte Goldkieß/habe ich auch von **Hirslanden/** in einen schönen schwarzen Marmor eingestreuet.

Pyrites Vitrioli parentes, Vitriolhaltende Kieß/ auß welchen würklich ein Vitriol,so dem Ungarischen nichts nachgibt/herraußgezogen werden kan/ finden sich in dem Dörfflein **Käpfnach**/ so zu der Pfarrey **Horgen** gehört/am **Zürich**-See. Diser Kiesichter Erden / und von selbs auß ihro wachsender Kupferblum gedenket auch Junker **Erhard Escher in Beschreibung des Zürich-See.** p.246.

In dem Canton **Bern** gibt es bey Aigle(Aquilegia, so ein uraltes Dorff/oben am Genffer-See) Pyritas exiguos dodecaedros in Lapide fissili, zwölff-seitige kleine Kieß/die denen Granaten sich gleichen/in einem Schieferstein. Dise zwölff setzige/oder zwölffeckichte Gestalt finde ich hin und wider im Schweizerland an Granaten/und Schwefelkiesen/und könte mir kommlichen Anlas geben von derselben so ordenlicher Zeugung zu schreiben. Es ist aber diß eine Materi/welche von anderen nur nicht ist bis dahin angegriffen worden/und auch würklich nicht verhandelt werden kan ohne genaue Wüssenschaft der Mathematic, deren subtile speculationen aber hieher nicht gehören/als die den meisten Leseren verdrießlich vorkämen; gleich wie auch die würfflichte Gestalt der Schwefelkiesen/und sechseckichte Figur der Crystallen/von deren doch an seinem Ohrt/geliebts Gott/etwas mehrers/als bis dahin bekant ist/zu schreiben Vorhabens bin.

Bey **Bruk** im **Aergäu** ist ein Pyrites friabilis, oder **Schwefelkieß**/ der sich zerreiben lässet. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.319. Diser Zerreibung sein unterworffen alle Vitriol-oder Kupferwasserhaltende Kiese / sonderlich/ wann sie lang an der Luft gelegen/ weilen diese durch ihre feuchte und schwertrukende Kraft / die in dem Stein enthaltene Salinische/oder Salztheile allgemach auflöset/welche dann den Stein oder Kieß selbs nach und nach so durchnagen/daß er ganz luck wird/und zerfallt.

Der Canton **Lucern** hat Schwefelkieß in dem Wasser Funtana, welche zweiffelsohn von den Entlibucher Bergen abgeschwemmet werden. Wagn. MSC.

Im **Schweizer** Canton gibt es Pyrites æreos globosos, kuglichte Schwefelkieß auf der hohen Fläsch im **Wäggithal**: in der Alp Stäfflen/ 5. Stund hinder **Lachen**; vileckichte Gold-Schwefelkieß sein an einem Aschfarben Steinfelß angesprengt am unteren **Rampen**; und auf dem **Aubrig Berg**; würfflichte Kieß von Eisenfarb gibt es auf der **Zindlen**/ einem hohen Berg im **Wäggithal**.

In **Pündten** gibt es vil und selzsame gebildete Schwefelkieß/ von würfflichter Gestalt bey dem Ursprung des **Hinderen Rheins** im **Rheinwald**/und gar schön von gleicher Form in dem Waldwasser Nolla, welches bey **Tusis** abfliesset in den hinderen Rhein. Ohnweit Soglio im Thal **Bergell** gibt es gar schöne zwölffseitige Kieß auf dem Berg Dair, welche alldort genennet werden Pietre Minerali di Dair, Steine von Dair. Hin und wider in anderen Pündtnerischen Gebirgen findet man auch die oftgenanten kuglichten Schwefelkieß/welche alle inwendig gestreimet sein von allen aussere Puncten des Umkreises gegen dem Mittelpunct hinein/welche **stralichte** Zeichnung villeicht denen Aelpleren Anlas gegeben/dergleichen Kieß zu halten vor rechte **Stralstein**. In Farera in **Schams**/unter der Alp Nuffera, wo das Erz zu Tag außgehet / findet sich ein Schwefelkieß. Ein anderer Schwefel und Vitriol haltender Kieß findet sich zu **Oberhalbstein** über **Schweiningen**/ auf einem sehr hohen Gebirge / Plan dals Boos genant: der Felsen daselbst bestehet meistentheils auß solchem Kieß. Unterhalb fliesset ein scharffes nach Vitriolschmekendes Wasser / und riechet der ganze Berg sehr saur. Ohnweit **Filisur** in dem Bauwald bricht auch ein Kupferhaltiger Kieß. Eisenschüssiger Kieß ist bey dem Dorff **Stuls**/zwüschen **Filisur**/und **Bergün**. Ein anderer Eisenhaltender Schwefelkieß ist bey **Tieffenkasten**. rc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang Von dem Schwefelkiesz.

Auf denen höchsten Wallisser-Gebirgen graben die Crystallgräber mit denen Chrystallen herauß ein wunderschöne Art eines zwölff-ekichten Schwefelkieses/welcher nach äusserlichem Ansehen dem schönsten Messing/oder Gold sich gleichet. Ich habe einen solchen zwölffsetzigen Kieß/ der zwey Fäuste groß / und ganz regular, als ob er nach Mathematischen Reglen gebildet wäre.

In der Grafschaft Neuenburg gibt es auch vil Schwefel-und Kupferwasserhaltende Kiese/theils ungeförmt/theils rund / und buklicht/auch finden sich alldort vil Ammons-oder Scherhörner/Schnekensteine/ und andere überbleibselen der Sündflut/welche auß pur lauterem Kieß bestehen.

In der Herrschaft Engelberg findet sich auch hin und wider ein Vitriolhaltender Schwefelkieß/als im Bruderloch; im Grassen; in Surenen Alpen/worvon in meinem Itinere Alpino. p.18.

Von denen Regenbögen/welche in verwichenem 1705. Jahre Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.

Es ist der Regenbogen eine so wunderbare Luft-Geschicht/in Ansehung seines geschwinden Ursprungs/und Augenblicklichen verschwindung/ der

der Schön-Vilheit und Ordnung seiner Farben/seiner Circulrunden Gestalt/und anderer Eigenschaften halb/daß sich nicht zuverwundern/wann die Götzenreiche Heidenwelt ihne auch under die Götter gesetzet/und mit nammen vor eine Tochter der Thaumantis, oder **Verwunderung** gehalten/ nach der Zeugnuß Hesiodi Theogon. v.780. Virgil. L.IX. Æneid. das auch die Peruaner in America ihne/ gleich einsten die Perser / und andere Morgenländische Völker/und die Peruaner selbs die Sonn angebättet/ und ihme einen theil des Sonnen-Tempels zugeeignet/wie uns berichtet der auß Königlichem Stamm entsprossene Ynca de la Vega in seinem Commentaire Royal p.386. Wann uns in solche Verwunderung setzet der gemeine **Sonnen-Regenbogen**/Iris Solaris, der namlich Tags erscheint/ wie vil selzamer / und verwunderungswirdiger dann ist der **Monds-Regenbogen**/Iris Lunaris? so seltsam/daß der grosse Naturforscher Aristoteles bezeuget/vor seiner Zeit habe niemand nichts darvon gewußt/und zu seiner Zeit seyen innert 50. Jahren mehr nicht dann zwey gewahret worden. In denen mitleren Jahrhunderten/ da die Schulweißheit / und nebst ihro die Unwissenheit regierte/findet man nichts von diser Luft Geschicht; Nach dem aber/sonderlich durch hilff der Mathematicorum, die Naturwissenschaft/sint 100. und mehr Jahren/eine ganz nöhtige Reformation außgestanden/ hat man verschiedene angemerket; als An. 1569. Gemma Frisius Mathematicus zu Löven. An.1580. den 25. Jul. und 18. Decemb. in Meissen nach dem Bericht Molleri Annal. Friberg. An.1617. und 18. nach der Zeugniß Snellii bey Gassendo Phys. Part. 2. Sect. 3. Memb.1. An. 1630. zu Freyburg in Meissen/den 25. Jenner. An.1684. den 24. Jenner in Sachsen nebst einem Creuz durch den Mond/worvon eine ganze Dissertation geschriben Georg. Caspar Kirchmejer Prof. zu Wittenberg. In Eidgnössischen Geschichtbücheren finden sich zwey einige Exempel/ deren gedenket unser S. Hr. Doct. Wagner in seiner Helv. Curios. p.380. Das einte An.1611. ohne Farben/ in gestalt eines weissen Gürtelstrichs: das andere An.1664. im Septemb. Abends um 9. Uhr/da Hr. Felix Christian Spöri/damahliger Pfarrer zu Buch am Irchel einen Nacht Regenbogen gesehen mit dreyen Farben/ weiß/aschgrau/und schwarz. In dem Christmonat eben dises Jahrs sollen auch in dem Bernerischen Canton zwey solche Regenbögen gesehen worden sein/von denen man aber keine besondere Nachricht hat. An. 1704. den 19. Mey ist ein wahrhafter Monds Regenbogen gesehen worden zu Herzliberg/ und anderen Ohrten am Zürich-See um 11. in der Nacht bey dem vollen Mond. Unter disen 10. oder 11. Nacht-Regenbögen aber kan wol der halbe theil unter die Halones, oder Ringe um den Mond/gezellet werden/

so

so daß wir innert 200. Jahren nur 5. bis 6. wahre Monds Regenbögen haben. Das verwichene 1705. Jahr/wie es in vilen Sachen gewesen ein rechtes Wunder-Jahr/also hat es uns zwey Exempel gezeiget von dergleichen Regenbögen/daß eine den 28. Augstm. Abends nach 8. Uhren/ nach starkem Wetterleuchten/und Gefahr eines Ungewitters/ (unter Regierung des Mittagwinds) welche aber bald verschwunden/ so daß der Regenbogen bey stiller Luft am Zürich-See zu Meylen gesehen worden von mehr als 40. Personen/unter welchen sich einbefunden ein edler Herr/und Freund/welcher hernach mir dise Geschicht erzellet. Das andere merkwürdige Beyspil/ja ein Exempel ohne Exempel/ist den 31. Octob. Abends von 7½ bis nach 9. Uhren von einem vornemmen Freund/und dessen Reißgefehrten/ wie auch denen Einwohneren des Lands Schweiz gegen Underwalden/über den IV. Wald-Städten See mit Erstaunung stehend gesehen worden/namlich ein herzlich schöner/mit allen erforderlichen Farben außgezierter Regenbogen/ und zwaren/ welches bisher in keinen Historien gefunden / über den vornemsten/ Iridem primariam, noch ein anderer/secundaria, wiewol der nicht die völlige Rundung hatte/wie der erste/ auch gar bleich von Farben gewesen. Kein Wunder ist/daß dergleichen Monds-Regenbögen rar sein; wie die Sonn alle Tag in ihrem hellen Schein über die Erden her streichet / und folglich ihre Stralpensel alle Tag in denen Wassertröpflein/oder Bläßlein/wann mit denselben die Luft angefüllet ist/durch ihre vilfaltige/von den Mathematicis außgelegte Brechungen/ und zurukprellungen/ in gestalt eines Regenbogens können vermahlen/also kan diß kaum geschehen des Jahrs zwölff mahl/wann namlich der Mond voll/sein von der Sonnen entlehntes Liecht häuffig/und in voller Kraft wirffet auf die Erden. Es ist aber dise Scheinvolle Mondeskraft allein nicht genug einen Regenbogen vorzubilden. Es muß über diß die Luft still und mit Regen tröpf-oder unzehlichen Wasserbläßlein angefüllet/auch der Mond selbs über die Erden nicht so gar hoch erhoben seyn. Nun aber kommen dise Ursachen gar selten zusamen/und fallen nächtlicher Zeit die tröpflein eher zu Boden / daß sie nicht lang in der Luft können schweben. Was den zweyten/ oder oberen Regenbogen anbelangt/ ist derselbe auch selten des Tags ein begleiter des underen/oder ersten/weilen die Wassertröpflein gar hoch stehen müssen/ wann die in sie spielende Sonnenstralen sollen einen zweyten Regenbogen vormahlen. Geschihet nun dise Begebenheit selten des Tags/so wird sie noch seltener sich finden des Nachts. Es kommen mir bey disem Anlaß die Helvetischen Gebirge vor / als eine fruchtbare Zeugmuter allerhand Luftgeschichten: Es kleben an ihnen/ und schweben zwischen ihnen die Wolken/welche folglich auch in ihrer anfangenden/oder aufhörenden/Verwandlung in Wasser in unseren Landen höher

können

können zu stehen kommen / als anderstwo / und so hoch / daß die Mondes-Stralen durch ihre in sie gerichte spielung diß mahl haben kömmen einen doppelten Regenbogen abmahlen. Zu fortwährender Gedächtnuß diser seltsamen Naturgeschicht habe von einem berühmten Mahler / der selbsten zugesehen / zeichnen lassen die Landschaft mit dem doppelten Regenbogen / welche der geehrte Leser haben kan in Tab. II.

Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.

Es bemühen sich die heutigen Naturforscher durch allerhand Experimenta, oder Proben / den Regenbogen vor Augen zu stellen / und dessen Winkel / und Höhenen / eigentlich abzumessen. Der Sinnreiche Cartesius, welcher durch hilff seiner Erfahrenheit in Mathematischen Wissenschaften zu auflösung der Begebenheiten des Regenbogens das Eis gebrochen / und sehr grosse Ehre bey der Nachwelt eingeleget / zeiget in einer Gläsernen / mit Wasser angefüllten Kugel / die er unter freyem Himmel bey hellscheinender Sonn an einem Faden auf- und abzeuhet / alle Farben des Regenbogens / je eine nach der anderen. Grosse Fürsten und Herren belustigen sich bey denen Kunst Regenbögen / welche sie sehen können bey ihren hohen Springbrunnen / und tieffen Wasserfällen. Uns Schweizeren gibet disen Vortheil an die Hand der gütige Schöpfer der Natur / in deme er uns sein schönes Regenbogen Geschöpft vorstellet bald bey allen Wasserfällen / deren dann gar vil / und sehens würdig sein; als insonderheit bey gebracht zu werden verdient der wunderschöne Wasserfall des Rheins bey dem Lauffen / da man allezeit bey dem Sonnenschein einen grossen Regenbogen kan sehen. Kolwek. in Beschreib. des Pfeffers-Bads gedenket pag. 65. eines Regenbogens bey dem daselbstigen Wasserfall des Taminna Bachs; Cysat in Beschreib. des IV. Waldstätten-See. p. 230. eines anderen an dem Rigiberg. Ich habe in meinen Bergreisen bald so vil Regenbögen gesehen / so vil starke / endlich in Staub sich verwandlende Wasserfälle sein / erinnere aber den geehrten Leser / und curiosen Seher / daß er in acht nemme die nohtwendige stellung seines Leibs / welcher sich mit dem Gesicht muß wenden gegen dem staubichten Fall des Wassers / und Rukwerts haben die Sonn; widrigen falls muß er die Augen lang auftuhn / ehe er dises Naturwunders ansichtig wird. 2c.

P. S. Des Nacht-Regenbogens mahlerische Abbildung in Kupfer kostet 2. ß.

J. Brandenberg del. Joh Meyer fecit.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Seltenheiten Des Regenbogens im Schweizerland.

Es ist bekant/daß man gemeinlich nur einen halben Circul vom Regenbogen sihet/wann er aufs höchste komt/und die Sonn im Auf- oder Untergang ist/weilen namlich die Gesichtsax von der Sonnen gehet durch das Aug in die mitte des Regenbogens/und folglich dessen Mittelpunct dann zumahl ist auf dem Horizont, oder Gesichtsender; Daher wir sehen/ daß der Regenbogen-Zirkel kleiner herauß komt / je höher die Sonn über den Horizont steiget/weilen in solchem Fall der Mittelpunct des Regenbogens fallet unter den Gesichtsender/dahin also unser Gesicht durch die finstere Erden nicht gelangen mag. Ob aber ein Regenbogen könne gesehen werden/der grösser als ein halber Zirkel/ist bey denen Naturforscheren streitbar. Sie vermeinen auß ihren Grundsätzen zu fliessen / daß wann das Aug der Menschen hoch erhebt werde/und folglich der Mittelpunct des Regenbogens ob dem Gesichtsender zu stehen komme/so seye möglich einen Regenbogen zu sehen / der einen halben Zirkel übertreffe. Ja es bezeugen zwey hochberühmte Männer Gassendus Animadv. in X. Diog. Laert. Libr. p.1124. und Ricciolus Almag. Nov. p.83. daß sie so grosse Regenbögen gesehen. Auß disem Zweifel können wir Schweizer denen Naturforscheren am besten helffen/ja durch genaue Observationes den genaust möglichen Circulbogen abmessen/wann wir die nöhtige Instrument darzu hetten/weilen wir die höchsten Gipfel von Europa innhaben. Und bezeugen würklich / daß dergleichen grosse Regenbögen auf unseren hohen Gebirgen/als natürlichen Observatoriis, gesehen werden/es müssen aber dazumal die Wasserbläßlein der Dunstkugel 42. Grad erhoben sein über den Mittelpunct des Regenbogens/

gens/ oder gar 53. wann man den zweyten Regenbogen auch wil ins Gesicht bekommen. Es komt ein unbekanter Parisischer Naturweiser/ der sich unter dem Nammen Timonis bey der gelehrten Welt bekant gemachet hat/ dahin/ daß wir einen ganzen/ oder vollkommen runden Zirkel sehen konten/ wann wir uns in die Luft so hoch erschwingen konten/ als die Adler/ welches aber mehr in der Einbildung/ als Hoffnung beruhet. Mir ist An. 1703. dises Glück begegnet/ ohne daß ich in P. Lanæ Flieg Schiffe mich gewaget/ oder mit dem Simplicissimo unter Begleit eines angebundenen Vögelschwarms/ in die Höhe geflogen/ ja/ ohne daß ich auf einen hohen Berg zu steigen mich bemühet. Zu underst in dem **Bergellerthal**/ vor dem Ohrt über/ da vor disem der schöne Fleken **Plurs** gestanden/ stürzet sich ab dem Berg Savogno ein so schöner Wasserfall/ dergleichen ich aussert denen Fällen des ganzen Rheins niemahlen gesehen/ dessen Wasser sich hernach ergiesset in den Fluß Maira: An dem Fuß dises Falls sahe ich mit verwunderung in mitten des Staubichten Wassers einen ganz runden Regenbogen Zirkel mit allen seinen Farben/ so nahe/ daß ich selbs in dem Kreiß/ oder Peripheria, stuhnde/ der durchmesser war ohngefahr 12. Schuhe. Ich benüge mich dißmahl allein/ die Geschicht selbs bey zubringen/ denen Mathematicis überlassend/ ihre Gedanken hierüber walten zu lassen.

Dem Gemeinen/ in der Natur-Wissenschaft unerfahrnen/ Volk komt seltsam vor dise unzweifelbare Wahrheit/ daß auf einmahl vil 1000. ja vil 1000000. verschiedene Regenbögen gesehen werden/ so vil namlich als Zusehere sein/ weilen ein jeder Zuschauer seinen eigenen/ besonderen/ Regenbogen sihet/ weßwegen die Alten nicht ohnfein gedichtet/ daß dise Luftgeschicht seye ὠκὺς πόδας, geschwindfüssig/ weilen er sich mit dem bewegenden Leib des Zusehers auch bewege/ gleich dem Schatten. Wie/ sag ich/ diß denen ungelehrten seltsam vorkomt/ also komt hingegen denen Naturforscheren wunderlich vor/ daß mehr als 2. oder 3. von einem Zuschauer auf einmahl können gesehen werden; Jene können sich nicht in das finden/ was sie nicht fassen/ und dise nemmen nichts an/ als was sie sehen/ oder mit gesunder Vernunft begreiffen können. Aristoteles wil nicht/ daß mehr als zwey Regenbögen auf einmahl können gesehen werden. Lib. 3. Meteor. cap. 2. Sein getreuer Achilles aber/ der P. Honoratus Fabri Tract. VI. Lib. IV. Prop. 12. n. 17. versicheret/ daß ein dritter gesehen worden. Also erzellet auch Cartesius auß dem Mund anderer Meteor. cap. 8. das ein dritter gewahret worden/ aber sehr bleich von Farb/ ohngefehr in der Höhe von 62. Graden. Vitellio in seiner Optic. L. X. Prop. 69. fol 4. gesehen haben zu Padua. Snellius in Cometa An. 1618. sechs. In unseren Helvetischen Geschichtbücheren geschihet meldung von 5. Regenbögen/ welche gesehen worden den 1. Novemb. 1604. zu

Basel

Basel/bey der Sonnen Aufgang/welche auch also zerstreuet waren/daß man zu weilen 10. und auch mehrere zu sehen vermeinte (nach der Zeugniß Grossii in seiner Chronolog. Basil. Es ist aber disere Geschicht/wie auch der vor erzellten 3. 4. und 6. Regenbögen halben von Gelehrten vermuhtet wird/villeicht eher zu rechnen zu denen Halonibus, oder Sonnenhöfen/oder anzusehen als zertheilte Stück zweyer gemeinen Regenbögen/ dergleichen man gemeinlich vor Windzeichen haltet.

Seltsamer ist/was An. 1664. den 31. Decemb. zu Meyenfeld in Pündten gesehen worden/von 10. Uhr bis 12. Vormittag/namlich zwey wider einander/der einte undersich/der andere übersich stehende Regenbögen/ auf solche weise ⤫ / deren gedenket Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 380. Wann diß sich zutragen solte allezeit/so hetten die alten Schul-Lehrer einen guten Grund ihrer Meynung von dem zweyten/oder oberen Regenbogen/ daß er entstehe per reflexionem primæ, durch Abbildung des ersten in einer Wolken/gleich als in einem Spiegel/wie wir dann sehen an den Gestaden der Wasseren/daß die wahrhaften Bäume aufrecht/ihre Schattengestalt aber umgekehrt nidsich stehen. Cartesius haltet einen umgekehrten Regenbogen vor möglich/wann namlich die Luft gar still/ und die Sonnenstralen auf ein auch stilles Wasser fallen/und von dessen Fläche erst gegen einer über dem Wasser stehenden Wolken zurukprellen. Es kommet aber dise Vernünftelung der heutigen Philosophischen Welt gar zu kunstlich vor/und halten die Gelehrten darvor/daß dergleichen umgekehrten Regenbögen ein Hirngedicht/oder/wann sie ja/wie man Exempel hat/gesehen worden/widerum nicht wahrhafte Regenbögen / sondern Halones seyen / worvon zu lesen Sturm. de Iride p.23. 88.

Von dem Donner/Blitz/Strak/Feurigen Kuglen/und anderen Feurigen Luftgeschichten des Schweizerlands.

Es scheinet zwar Anfangs disere Materi allgemein sein anderen Länderen/weilen sich in der ganzen Welt hören lasset die Stimme des Herren/ die krachenden Donner/sehen die flammenden Blitz/und kein Volk ist/welches nicht erzellen könne von traurigen Würkungen der schreklichen Stral/ und anderer dergleichen Feuer-Geschichten. Ich hoffe aber dem geehrten Leser zu beweisen/daß die Natur/Ursachen/Eigenschaften/und Umstände der feuerigen Luft-Geschichten in keinem Land besser erlehrnet werden könne/als in dem Schweizerlande/als welches über alle Länder erhoben/die Köpfe sei-

ner

ner Bergen über die Wolken streket/und also der rechte Schauplaz ist/da dergleichen Natur-Comedien/und Tragedien/nicht von fehrne/wie in anderen Landen/sondern in der nähe können gesehen/ und betrachtet werden.

Wer des unvergleichlichen Cartesii Tract. de Meteor. cap. 7. liset/der wird leicht ersehen/daß er seine Grundlehr von des Donners Ursachen nicht ersinnet hinder dem Ofen/ sondern in seinen Ungarischen Feldzügen in denen Carpathischen Gebirgen/ allwo er gesehen die Löuwinen abfallen von den Bergen/und einen Donnerenden Don erwecken/ darauß auch geschlossen/ daß gleich wie diser krachende Donner-Don herzühre von dem Fall des Schnees/und daher entstehender Zitterung der Luft/also auch ein Donnerendes Gewürmel in der Luft entstehen könne/wann eine obere Schneewolke falle auf eine undere/ und hardurch die zwischen ligende Luft mit Gewalt und zitterender Schwingung außgetrieben werde. Einmahl müssen wir/ nach dem wir so vil 100. Jahr unter der Tyrannischen Regierung der Schul-Lehrern gestanden/und theils noch stehen/unsere Augen auftuhn/und die Natur kennen lehrnen nicht auß den Schriften dises oder jenes Groß Hansen/ sondern auß der Natur selbs/welche aller Ohrten ganz leßliche Buchstaben zeiget. Ein Muster dessen sol uns sein vorhabende Materi der Feuerigen Luft-Geschichten/bey deren Verhandlung ich zwaren nach Chronologischer/ oder Zeitordnung/erzellen werde/was in Helvetischen Landen vorgangen/ aber disen Historischen Bericht hier und da unterspicken mit unmittelbarer Zueignung/und vernünftiger Erklärung/damit so wol die Liebhaber der Histori/als der Naturlehr/verhoffentlich ihr Vernügen finden.

Stral Exempel.

An. 1094. zerschlug die Stral den Balken/darauf das groß Crucifix im Münster zu **Basel** stuhnd/ward außgelegt/es were darum geschehen/ daß man mit dem bännigen Bischoff und Priesterschaft daselbst gemeinschaft gehabt. Vrsteis. Basl. Chron. L. II. c. 14. Sehet/wie auch die Natur-Geschichten haben müssen des Papsts damahls mächtig wachsendes Ansehen unterstützen? Es gienge nicht schwer her/daß gemeine Volk dessen zu bereden/ weil die so genanten gelehrten Schul-Lehrer selbs nichts bessers wüßten.

An. 1349. Abends schoß der Donner in das Glockenhauß zu Bern/ und schoß auf der Kanzel St. Jacob ein Hand ab/ daß die Finger in dem harten Holz stecken blieben. Tschachtlan. Chron. Bern. MSC. ad h. a. Es kan diß anderst nicht zugangen seyn/ als daß die Stral zugleich mit ihrer durchtringenden Kraft das harte Holz durchgeboret/und die abgeschossene Finger dises Heiligen darein gestecket/dann sonsten kein hartes Holz/sonderlich/wañ es an seinen enden stumpf ist/wie ich mir die Finger Jacobi vorstelle/ in ein ander hartes Holz auch nicht mit Gewalt kan gebracht werden.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Stral-Exemplen.

AN. 1420. auf den Meytag zwüschen 10. und 11. kam bey schönem hellem Luft ein Blitz daher / ohne Wetter / und bald darauf ein Donnerklapf / und schlug die Stral in drey Häuser zu Bern / und schoß ein junge Tochter zu tod an der Gaß. Die Statt war voll Bauren / und war ein grosser Markt. Man hielte dise Geschicht vor eine verdiente Straff / weil man den Feyertäge der H. Apostlen Philippi und Jacobi entheiligte. Tschachtlan. ad h. a. Nicht ohne Ursach hat das damahls lebende Bernerische Gemeine Volk seine Verwunderung in so weit erstreket / daß es ein übernatürliches Wunder darauß gemacht: Man glaubte den Artikel von verehrung der Heiligen / und lebte in völliger Unwüssenheit natürlicher Dingen. Annoch heutiges Tags wurden auch die Gelehrten dise Geschicht kaum glauben / oder sich darüber bestürzen. Es ist ja bekant / daß gemeinlich eine Stral begleitet ist mit Donner / und ungestümmem Wetter / deme vorher gegangen eine tüppige / oder geschwüllige Luft. Der grosse Cartesius selbs wüßte sich nicht leicht darein zu finden / weilen eine bey hellem Himmel gezeügete Stral / oder Stralstein / nebst seinem Fall der Wolken / und gewaltthätiger Zusamentreibung der Schwefelicht- und irrdischen Theilen kaum bestehen kan. Andere Naturlehrer wurde es auch saur ankommen / nach ihren Grundsätzen / die sie haben / sonderlich von samlung der Stralmateri / dise Begebenheit aufzulösen. Ich meines Ohrts wil auch nicht vil glossen hierüber machen / damit nicht die Sach vor bekanter / und leichter / auf mich zu nemmen scheine / als andere / gleichwol zwey mögliche Weisen anzeigen / wie dise Geschicht sich habe zutragen können. Erstlich dann hat dise Stral können von weitem herschiessen / wie man ins gemein darvor haltet / daß die

jenigen

jenigen Sommerblitze/welche etwann zu Abend ohne Wetter gesehen werden/und Abkühlungen der Luft heissen/von weiten Ohrten herkommen/und an denen Landen/wo sie entstanden/würklich begleitet sein mit Plaz-Regen; oder es haben in der oberen Luft die Wolken durch widerwertige Winde können zusamen stossen/und die Stralmateri in denen selben sich samlen/und anzünden/ohne daß ein Regen hat müssen auf die Erden fallen.

Feuerzeichen vor der Schlacht zu Dornegg.

An. 1499. am Abend zuvor/als Morndeß die Schlacht zu **Dornach** beschach/ward gesehen zu **Zürich** am Himmel ein Zeichen/gleich ein feurin Kugel über das Albis gegen der Statt schnell/ und darüber schiessen mit einem langen Schwanz/daß niemand eigentlich möcht wissen/was es were/ als aber Morndeß die Zeitungen von Dornach kommen/hielte man darfür/ es were ein Zeichen von Gott/oder aber ein Drach. Etterlin. Eidgnöss. Chron. pag. 115. Lieber/was hat doch die Schlacht zu Dornegg beschehen den 22. Jul. zwischen den Keiserlichen/ und Eidgnossen/ da jener in die 3000. diser aber nicht über 100. umkommen/vor einen natürlichen Zusamenhang mit der Feuergeschicht/so zu Zürich gesehen worden? Dise von uralt Heidnischen Zeiten herstammende abergläubische Weise / auß denen Naturgeschichten selbs Prophetische Wunder zu machen/klebet uns/gelehrten/ und ungelehrten/annoch jezt an. So schwerlich lassen sich die vorurtheile ablegen / die man mit der Mutermilch an sich gesogen. Exempel könten wir vil zeigen/ diß zu bekräftigen. Wie oft muß ein schwarm frömder Vöglen eine Anzeig sein frömder ins Land kommender Soldaten? Ein Erdbidem ein Bedeutung Politischer Welt-Enderungen? und so fort.

Es kan sich ungefahr schicken/daß eine seltsame Naturgeschicht sich zutragt mit und neben einer merkwürdigen Enderung in der Policey. Es folget aber nicht/daß dise von jener seye vorgezeiget worden. Dise feuerige Kugel/ deren oben gedacht worden/ist eine Naturgeschicht/ und gewesen eintweders ein so genanter **Feuriger** oder **Fliegender Drach**/Draco Volans, ein angezündtes Gemeng schwefelichter Dünsten/welches ohngefährlich die Gestalt eines Drachen vorbildet; oder ein rechte Natur Bomben/dergleichen im Schweizerland zuweilen gesehen worden/ und des Gassendi Grundlehr von Zeugung der Stral bekräftigen/wie bald sol in mehrerem erkläret werden.

Feuriger Speer.

An. 1520. den 23. Novemb. erschiene zu **Basel**/Abends nach 8. Uhr ein seltsam Feurgesicht im Luft/war ein langer schiessender Strom / gleich einem

einem fliegenden Flammen/der ein Glast gabe/als wann der Mon leuchtet: Die Naturkündiger nennen solche Entzündungen Lanceas ardentes, Plinius Bolides, das ist/**Brennende Sper und Würff-Spieß**; oder/wann die Materi etwas grösser ist/**Feuerbalken.** Vrstis. Chron. Basil. L. VII. c. 9. Dergleichen feurige Spieß und Balken rühren her von vilen schwefelicht entzündtlicher/und darbey zäher/zusamenhangender Materi/welche/ehe sie in einen Brand gerahtet/sich der länge nach/und in solcher Form/anhenket/daß ein Feuerwerk heraußkomt/gleich einem Sper/oder Balken. Dergleichen Exempel werden mehr folgen.

Stral-Exempel.

An. 1527. den 19. Herbstm. schlug die Stral zu **Basel** bey St. Alban Thor in einen Pulfferthurn/zerriß den auf den Grund/und warff die Stein hinauß über die Rinkmauren/und erschlug 24. Personen in Weingärten/ und Häuseren. MSC. Bibl. Tig. n.71. ad h. a.

An. 1546. an St. Anna Tag hat sich zu **Solothurn** Nachts um 11. Uhren ein grausam Wetter erhebt / da der Donner in den Riedholz-Thurn/allwo über die 300. Centner Pulver im Vorraht aufbehalten/geschossen/selbigen samt den nächstgelegenen 4. Häuseren in den Boden zerschlagen/auch andere Gebäue/Kirchen/Fenster/2c. übel verderbt/in welcher Ruin ein Mann/ ein Frau/ und zwey Knäblein todt verblieben/vil andere aber erbärmlich geschändt/und zugericht worden/dergestalt/daß der Schaden ob die 10000. fl. so damahlen ein überauß grosse Summ/geschätzet worden. Zur Gedächtniß sein folgende Vers gemachet worden.

Sæcula quinque decem conjungito, queîs superadde
Lustra quater, sextus tristis hic Annus erat.
Fulmine tacta fuit Solodori maxima Turris:
Avertat posthæc talia Fata Deus.

Hafner. Solothurn. Schauplaz. P. II. p. 230.

An. 1556. auf den zweyten Tag nach Kreuzes Erfindung hat der Donner bey heiterem Himmel in die Mülle zu **Hubersdorff** (in der Vogthey **Flumenthal/Solothurner**-Gebieths) geschlagen / den Müller Urß Biberstein hinder dem Tisch erschossen/ welcher in dem Hauß bis auf den halben theil verbrunnen. Deßgleichen ist auch ein Kind in dem Hauß umkommen/darzu Bartli Bibersteins Wohnung samt etlichen mehr Häuseren auf den Grund abgebrandt. Hafner Soloth. Schaupl. P. II. p. 350.

An. 1557.

An. 1557. den 22. Jul. kam ein schwer Wetter über den Zürichberg herein/und schlug die Stral in den Geißthurn/zum grossen Schrecken des Volks/weil vil Pulver darinn lag/aber durch Gottes Gnad kam grad darauf die kalte Stral/daß man den Dampf wol sehen möchte. Haller Chron. MSC. L.XXXII. c. 11. Man haltet bey uns gemeinlich darvor/daß/wo auf eine geschossene Strale keine anzündung des Tachs/oder Hauses erfolge/die Ursach dessen seye eine auf eine anzündende Stral bald gefolgte kalte / die man sonst auch zu nennen pflegt **Wasserstral/Wasserschlag**/und bilden wir uns würklich ein/dise letstere bestehe auß Wasser/und habe die erstere außgelöschet. Wir werden uns aber berichten lassen/daß man in denen Schulen der Naturverständigen von einer solchen Wasserechten / außlöschenden Stral nichts weißt/wol aber von einem Fulmine discutiente, einer zerschlagenden/zerschmeissenden Stral / welche das/was sie tuht/verrichtet/ durch einen Treibschlag-und Stoßgewalt/nicht aber durch anzündende/und brennende Kraft. Und sein diß eigentlich solche Natur-Bomben/die schon meistens außgebrant/ehe sie an das Ohrt hinkommen/da sie sollen wirken/ oder deren Materi mehr irrdisch/oder Salpetrisch ist/als aber entzündtlich oder schwefelicht/und hartzicht ; oder/deren Vermischung also eingerichtet/ daß die irrdischen Theil übertreffen an Vielheit die schwefelichten / so daß dise nicht können ihre Brennkraft auß üben. Gleichwol ist in vorgebrachtem Exempel doch Feuer gewesen/weilen ein Rauch aufgangen/ aber ein so geringes Feuer/welches nicht einmahl hat können die Tachrafen/oder Balken anzünden ; dann nicht zu glauben/daß das Stralfeur weiters kommen seye/als in den Tachstul ; wann der geringste Funk durchgetrungen hette in ein Pulserfaß/so were wirklich der jenige Jamer alsobald erfolget/dene man An. 1652. den 10. Jun. hiemit nicht gar 100. Jahr hernach/von zersprungenem disem Geißthurn erfahren müssen. Von welcher Geschicht auch bald außführlich sol geredet werden.

An. 1572. den 7. Mey schlug die Stral zwischen 5. und 6. Uhren in den einten Münsterthurn zu **Zürich**/da die Gloggen hangen/sie gienge zu oberst durch den Helm/daß er alsbald anfieng zu brünnen/und so brann er ab bis an das Maurwerk / und Glocken. Der Carli-Thurn fienge zum zweyten mahl an brünnen/ward aber errettet mit grosser Gefahr der Leuhten/die sich gewaget. Der abgebrandte Thurn ward folgenden Jahrs 1573. widerum aufgerichtet. MSC. Bibl. Tig. n. 52. p. 344. Haller Chron. MSC. Lib. 38. c. 18. diß ist gewesen Fulmen urens, ein brennende anzündende Stral/ und namentlich eine auf den Thurn gefallene/oder nahe bey dessen Spitze zersprungene Bombe, 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Stral.

ES verwundere sich der geehrte Leser nicht/ daß mich in gegenwertiger Stralmateri so oft bediene der vergleichung mit den Bomben. Es ist dieselbe nicht in meinem Hirn ersonnen/ sondern zu finden bey dem berühmten Naturlehrer Petro Gassendo, welcher sich nicht kan einbilden/ wie eine auß den Wolken getriebene blosse Flamm/ als ein flüssiges Wesen/ könne einen weiten Weg fortkommen/ ohne sich zuzertheilen/ oder ihre Kräfte zu verliehren/ haltet deßwegen darvor/ daß die schwefelicht Salpetrischen/ irrdischen/ und andere in den kalten Wolken zusamen getriebene Dünst sich wol können alldort samlen/ in eine rundung/ oder ablange rundung/ gestalten/ welches dann abgebe συλλογὴν, wie es Epicurus schon zu seiner Zeit benennet hat/ glomerē vorticosum, kurz/ und nach heutiger Feurwerker Weise zu reden/ eine Feurkugel/ oder Bombe/ welche dann sich durch die Bewegung entzünde/ Kraft ihrer eigenen Schwere auß den Wolken falle/ je nach Beschaffenheit der widerstehenden Luft/ aufstossenden Winden/ und der angezündten Materi selbs einen geräderen/ oder krümmeren Weg mache/ zwar keinen Schaden zu füge/ wann sie zerspringt in hoher Luft/ aber gefährlich seye/ wann sie ihre Wirkungen außübe nahe bey der Erden/ oder in einem Hauß. Disere vergleichung der Stral mit den Bomben hat Gassendo bey den meisten heutigen Naturforscheren ein grosses Ansehen gemacht / weilen auß disem Grundsatz die vorkommenden Begebenheiten gar füglich können erkläret werden. Und findet dise Lehr bald statt bey denen/ welche mit der Lust- und Ernst-Feuerwerkerey umgehen/ und etwann mit Augen sehen können die verwunderlichen Wirkungen ihrer durch Kunst verfertigten Bomben/ oder Carcassen / auch auß denen Fundamenten ihrer Religion ermessen / daß/ wie

daß/wie ihre Geschiklichkeit und Arbeit nur nicht als ein Schatten zu rechnen gegen der Göttlichen Weißheit/ und Allmacht / also die in der Göttlichen Werkstatt selbs/nach denen von Gott selbs angeordneten Natur-Gesätzen/ verfertigte Stral-Bomben anzusehen seyen/als vollkommene Meisterstücke/ und nicht nur nicht nach zu ahmen durch alle aller Menschen Witz und Kunst/ sondern so verwunderliche / und erschrokliche/Wirkungen tuhn / welche uns Menschen billich setzen sollen in eine heilige Erstaunung/und veranlasen zu der Forcht Gottes. Dise des Gassendi Grundlehr von der Stral gründet sich nicht nur auf seine/und des Epicuri, Hirngrillen/wie sich mancher Schul-Lehrer möchte einbilden/sie hat auch nicht nur zu ihren Zeugen/ und Beyständeren/die Feurwerker und Ingenieurs/sondern bekräftiget sich durch die Natur selbs/und dero vorkommende Begebenheiten. Was sein die auß dem Luft auf die Erden gefallene/in unseren Eidgnössischen Chroniken hier und da verzeichnete/ theils oben bereits eingeführte / theils an seinem Ohrt beyzubringende/ Feurkuglen/anders/ als solche Stralbomben / die etwann auß einer zäheren/und mehreren Materi bestehen/ als die gemeine Stral/ etwann auch zerfallen/oder zerspringen/können ohne Schaden/etwann aber gleich der Stral merklichen Schaden denen Häuseren/und Menschen/oder Viehe zu fügen? Wer noch nicht hier an kommen wil/der nemme die Mühe/ auf unsere hohe Gebirge zu reisen/und alldort von den Spitzen/gleich als auf Wacht-Thürnen/zu zuschauen disem Stralfeurwerk/welches etwann neben/ etwann ob/ja auch unter ihm angezündet/und gespielt wird. Förchtet er sich selbs zu zusehen/ so melde er sich an bey meinen lieben und getreuen Lehrmeisteren/denen Gemß-Jägeren/und Aelpleren/und erkundige sich/was sie bey der Stral gewahret. Dise werden ihme/gleich mir zum öfteren widerfahren/ anzeigen/wie sie zuweilen bey entstehendem schwerem Ungewitter sehen die Stral nahe bey/oder unter ihnen/zerspringen in Gestalt einer Feurigen Kugel/welche nicht nur unter- sondern übersich/und auf alle Seiten hinauß Feur außwerffe. Disere Observation kan man nicht wol erfahren/wo nicht hohe Gebirge sein/ja/wo man nicht selbs auf denselbigen sich einfindet/weilen die meisten Stralkuglen in der oberen Luft springen/und deßwegen auch meistens hohe Ohrte/die Spitzen der Thürnen/wie in gegenwertigem Beyspiel/ die Firsten der Bergen/Gipfel der Bäumen/treffen.

Von einer sonderbaren Feuer-Geschicht/so gesehen worden im Flaachthal.

Den 26. Sept. 1572. als es timber / und der Himmel mit Regenwolken behenkt/jedoch kein Wind/Donner/ noch Bliz gesehen/noch gehört wor-

worden / hat sich zu Berg im Flaachthal Züricher=Gebieths/gegen Mittag ein schwarze Wolke sehen lassen/darinn man etwas Getöß gehört/ als wann Donner verhanden were. Bald darauf/Abends zwischen 5. und 6. Uhren/hat sich die schwarze Wolken aufgetahn/und ist darinn ein grosse roht feurige Kugel gesehen worden/in der form und grösse einer Tischscheibe; in deren mitte hat sich ein bleichgelbe Flamm erhebt zu flacken / gleich als die Feurkuglen tuhn/wann man sie anzündet. Dise Kugel ist eine gute Weil gestanden / indessen die Flamm je länger je grösser worden. Darnach/als man fleissig auf das Wunder gesehen/ist die Flamm heraußgefahren mit einem pfeisen/wie die Raggeten tuhn/wann man sie anzündt; die Wolken aber hat sich zusamen getahn/und ist nichts weiters darinn gesehen worden. Die Feuerflamm aber ist gegen Mittnacht gefahren/und hat sich in die länge gezogen/gleich einem Balken/zu forderst aber daran ist ein bleicher Stern gesehen worden: bald darauf hat sich der Himmel in der länge des feuerigen Strichs aufgetahn/und ist darauß wie ein heiterer Blitz hervorkommen/daß jedermann von den Zuschaueren dunkete/es seye auf ihn gefallen. Hierauf bald hat sich der feurin Strich widerum zusamen getahn/und in Gestalt einer grossen Schlange verwandelt/welche drey Farben hatte/vornen Blut=roht/und der bleiche Stern an statt des Kopfs/in der mitte gelb Feurfarb/ an dem Schwanz aber weiß/mit einem bleichen Sternlein zu end. Dise Schlang hat sich je mehr und mehr in ihren krümmen zusamen gewunden/ bis sich letstlich alles in eine rohte Ziegelfarbe Wolken verwandelt/und allein die zwen bleiche Sternen in der Wolken stehen blieben; wie es sich nun alles in die ründe begeben/und zusamen gezogen/hat sich in der Wolten ein groß praschlen hören lassen/und sein bald darauf drey starke Donnerkläpfe gehört worden/gleich als wann man drey grosse Stuck loß gebrant hette/ und ist also dises Getöß langsam gegen Mittnacht über den Irchel gegen der Statt Zürich zu gefahren. Zu Zürich hat man dise Geschicht angesehen / als eine Feurflamm / die entzwerch dem Himmel nach zu nächst bey dem Gewölke daher fuhr/und als sie/ wie es sich ließ ansehen/eines Büchsenschusses weit kommen/ist sie erlöschen/und liesse sich darauf ein weisser Strich einer Hand=breit unveränderet sehen/stuhnd also eine gute Zeit/ wie ein Spieß/ als aber der Wind das Gewülk triebe/ward der Strich krum/gleich einer Schlang/ und ob er sich schon in das Gewülk vermischet/behielte er doch die weisse Farb ein Weil/ also daß man ihn vor dem anderen Gewülk könte kennen/ und gleich darauf/da man den Strich noch sahe/fienge es an zu Donneren an dem Ohrt/da die Flamm erlöschen war. Haller Chron. MSC. L.38. c 20.

Es ist dises Jahr / in welchem jezt erzehlte merkwürdige Feurgeschicht sich zugetragen / gewesen ein recht Wunder-Jahr. Es erschiene ein ganz neuer/

neuer/grosser/heller Stern in dem Zeichen der Cassiopoea, welcher An. 1574. widerum verschwunden. Man sahe einen Regenbogen zu Nacht. Man hatte ausser ordentlich schwere Ungewitter/ aber auch in der Eidgnoßschaft allerhand Unruhen. Sonderbar aber verdienet zu ewiger Gedächtnuß in ehrinen Tafelen eingegraben zu werden die bekante Bluthochzeit zu Paris/ an welcher in einem dem H. Bartholomeo gewidmeten und nächstfolgenden Tagen von denen unschuldigen Reformierten elendiglich umkomen in die 10000. Personen. Ob nun dise Natur- und Policey oder Religions-Geschichtē mit einandern eine Verwandschaft haben/ und worinn das Band ihrer Zusamenfügung bestehe/ wil ich nicht untersuchen/ sondern denen jenigen überlassen/ welche an solchen geheimnußreichen Außlegungen der Naturwunderen ihre Lust haben; sondern eins und anders in beliebter kürze beyfügen/ welches dienen kan zu natürlicher Erklärung unserer Feuerigen Luft-Begebenheit. Gleich wie die Stralmateri in ebenen Landen sich leicht kan in der Luft zerspreiten/ hingegen in unebenen/ hogerichten Landen zwischen den Bergen sich samlen/ und daher auch unser Schweizerland dergleichen Feuer-Geschichten mehr unterworffen/ als andere Länder; also haben sich in angebrachtem Beyspiel die Schwefelicht/ und Salpetrische Dünste in dem Flaachthal in denen auch zusamen getribenen Wolken besonderbar wegen kommlicher Situation wol können samlen; und ist anfänglich wegen entstandener jäsung der frömdartig zusamen gebrachter Materi die in selbigen schwarzen Wolken enthaltene/ und umligende Luft in eine Dünnung gerahten/ und daher auch ein etwelches Donner-Getöß gehört worden. Nach dem aber die Materi in eine völlige entzündung kommen/ hat sich die Wolken zertheilt/ aufgetahn/ und die Gestalt einer Feuerkugel in Vorschein kommen/ und zwaren eine solche/ welche mit einer Bombe oder Carcassen eine genaue Gleichheit gehabt/ massen auß der ganzen Histori zu schliessen/ daß die Materi in eine enge zusamengetriben/ und außwendig mit einer irrdisch zähen Rinde umzogen worden/ so daß das Feuer nur anfangs durch einen schwächeren Ohrt/ gleich die Flamm einer Bomben durch den Zünder außgefahren/ welche aber nach und nach die ganze Kugel in entzündung gebracht/ so daß die Flamm zugenommen/ und zuweilen mit einem pfeifen/ gleich bey den Raggeten geschihet/ heraußgetrungen. Disere von den Zuschaueren selbs gemachte Vergleichung löset auf die Frag/ warum dise Kugel nicht gefallen/ sondern in freyer Luft geschwebt seye: Hier helffen uns auß dem Scrupel die Lustfeurwerker/ denen bekant/ daß eine Raggete/ nach dem sie angezündt worden/ immer in die höhe steiget/ weilen der oben weggetribene/ und in beständige dünnung gebrachte Luft sich nach denen Beweg-Gesätzen zu dem Boden der Raggete herab lasset/ und dise immer in die höhe treibet; und hette auch disere unsere Feurkugel wirklich können in die höhe steigen/ wann nicht ihro widerstanden were ihre eigene Schwere/ und zur geraden leitung angebunden were gewesen ein ihrer grösse angemessener Steke.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Histori einer Feuer-Geschicht.

Es fuhre die Flamm der länge nach gegen Mitternacht/und zohe sich auß einander/ so daß die kuglichte Gestalt sich in einen Balken veränderet. Bis dahin aber hat sich die flammende Materi allezeit in engen Schranken gehalten/gleich einer Carcassen/ ehe sie zerspringt/ bald aber darauf ist ein heiterer Blitz herausgefahren/ daß jedermann von den Zuschaueren dunkte/es seye auf ihn gefallen; weilen die ganze umstehende und unterligende Luft in solche Dün ung gerahten/ daß der Athem aller Zuseheren in selbigem Augenblick schwerer/und aller Augen von dem hellen Schein der Flamm empfindlich gerühret worden. Die Verschiedenheit der Farben/an der ganzen Feur-Geschicht/ und dero angehenkten Sternlein kommet her von verschiedenheit der Materi selbs/und durch die Wolken tringenden Widerschein. Endlich/nach dem auch die weissen/auß dichteren Materi zusamengesezte Sternlein/verschwunden/sein drey starke Donnerkläpfe gehört worden/welche zuvergleichen mit dem Schlag der Racketen/und herzuleiten von einsmahliger gewaltsamer außdehnung/ und zitterung der Luft.

Stral-Geschichten.

An. 1573. den 28. Mey zwischen 5. und 6. Uhr Nachmittag kame ein schwerer Hagel von Zugher über den Zürich-See/der zog sich über den Eggberg hinauß. Die Stral schlug zu Wyl im Thurgaü in Hof in den Saal. Haller Chron. MSC. Lib. 39. c. 6. Gemeinlich in unseren/und anderen/

Landen/

Landen/sein die Stral-Donner-und Blitz-Geschichten begleitet mit schwerem Ungewitter/starken Platz-Regen/und verderblichem Hagel. Cartesius nimmet hierbey Anlas seine Grundlehr von dergleichen Begebenheiten zu besteiffen; Dann/sagt er/wann eine obere Wolken/ kraft zugenommener schwere fallet auf eine untere/so kan es anderst nicht sein/als daß dise muß mit Gewalt erschüttet/zertheilet/und oft beyde zugleich in Wasser verwandelt werden/welches sich in grosser Menge auß lähret in so genanten Wolkenbruch/wann nicht die untere Wolken schon vorher durch Winde/oder andere dergleichen Ursachen zertheilet worden; Zu welchem Ende dann an vilen Ohrten pflegen die Gloken geläutet/oder die Canonen von hohen Ohrten/als Wählen/Thürnen/bey anscheinendem Ungewitter los gebrandt werden. Es ist disere natürliche Beweg-Ursach wol zu unterscheiden von der Einbildung der Römisch Catholischen/welche die Kraft der Zertheilung des Ungewitters mehr zuschreiben der Weihung/und dem Tauff/so über die Gloken mit allerhand bey ihnen gewohnlichen Ceremonien ergangen. Und kommet mir dises ihr gesägnetes Gloken läuten nicht vil anderst vor/als jene Weise der Chinesen/welche bey entstehender Finsternuß ein grosses Geräusch machen mit Trommeln/und anderen Instrumenten/um damit den grossen Drach zuverjagen/welcher mit der Sonnen in heftigem Streit stehet/und wirklich wurde sie verschlingen/wann er nicht durch ihres durch das ganze Land erthönendes Geräusch weggejagt wurde. Ich komme aber widerum auf oben gemeldten Grundsatz des Cartesii, und finde/daß der Wolken-Fall der heutigen delicaten Welt nicht wahrscheinlich/ sondern gezwungen vorkomt; villeicht möchte sie besser benügen das zwischen der Luft und den Wassertheilen aufgehebte Gleichgewicht/ wann sie gedenken/ daß die geschwüllige/in einen Jast gerahtene/und über diß noch mehr durch angezündte Blitze verdünnerte Luft zugleich um vil leichter worden/daß die Wassertheilchen/auß welchen die Wolken bestehen/ sich samlen/ und zu Boden fallen/da sie dann in währendem Fall wol können durch unterblasung eines kalten Winds in Eis/oder Hagel/verwandelt werden/welches dann zu grossem Schaden der Saat/und anderer Erdenfrüchten/gereichen kan.

Ein Wundergesicht im Luft.

Den 28. Septemb. 1575. an St. Michaels Abend hat man nachfolgend Wunderzeichen weit und breit/nicht allein in der Eidgnoßschaft/sonder auch in Frankreich/und anderstwo gesehen/namlich nicht anderst/als wann zwen Heerzeuge einandern angriffen/da ob einem ein Spanisch/oder Burgundisch Kreuz/gestanden. Das geschahe zwischen 8. und 9. Uhren Nachmittag/da hat sich erstlich von Aufgang bis gegen Nidergang erzeigt

ein heitere mit langen Streimen/wie lange Spiesse/also daß an vilen Ohrten auf dem Land ein groß Geläuff gleich einem Feuergeläuff gewesen/ und hat gewähret bis nach 12. Uhren nach Mitternacht. Haller Chron. Lib.40. cap.4. Dise Geschicht hat zweifelsohne seltsame Gedanken erwecket bey den Zuschaueren: Einer wird es gehalten haben vor eine Natur-Geschicht/auß deren nichts sittlich böses vorzusagen: hundert hingegen werden prognosticiert haben Krieg und Kriegs-Geschrey/wie dann auch Haller berichtet/daß einiche vermeint/es habe bedeutet den Casimirischen Zug/da 13. Compagneyen Eidgnössischer Völkeren/hinderzuks der Oberkeiten/ auß dem Land geführet worden. Die langen weissen Streimen kamen ihnen vor als Spiesse/und die geringste Bewegung derselben/und der Wolken in der Luft/ als zwey gegen einander anmarschierende Heerzeuge. Ja ich bilde mir ein/ es werde mancher die Ohren gespitzet haben/ um zuvernemmen das Zettergeschrey der streitenden Partheyen/das praschlen der Spiessen/ die losbrennung des Geschützes. Die Sternseher werden zu hilff genommen haben den domahligen Stand des Gestirns / und durch dessen Mittel auch die Standarten beyderseits kriegender Partheyen/ja gar durch die Fernglåser ihres Gehirnes/die commandierende Generalen erkent haben. Die Staatisten werden die domahlige stärke/und schwäche der Europeischen Potenzen auf der Waag ihrer Klugheit abgewogen haben. Jedermann hat die zwey folgende Jahr achtung gegeben auf den Lauff der Welthändlen/um solchen mit unserem Wunder-Gesicht zuvergleichen. Ich sage/die 2. folgende Jahr/ weilen die fehrneren Wahrsagungen könftiger Geschichten auf sich genommen der Comet/so im November 1577. im Zeichen des Steinbocks gesehen worden. Ich meines theils wil disen allen ihre Vorsagungsfreude gern lassen/aber auch die Freyheit nemmen zu sagen/daß auch dise Feuer-Geschicht mir vorkomt als ganz natürlich/bestehend auß vilen in der Luft befindtlichen Schwefelichten/Saltzichten/und gar Arsenicalischen Dünsten; ich füge nicht ohne Ursach hinzu das Beywort/Arsenicalisch/ weilen in eben disem 1575. Jahre ein giftige Pest-Seuche zu Zürich grassiert/welche von dem Julio an bis in Wintermonat gegen 1200. Personen weggenommen/ und wol herzuleiten ist von vergiftung der domahligen Luft.

Stral-Wetter.

An. 1576. den 2. Augstm. schlug die Stral in den Münsterthurn zu Zürich underhalb den Wächterhäußlinen mit einem schroklichen Donnerklapf also daß der Dratt an dem Glockenseil zerschmolze. So hat auch der Dunst beyde Wächter/Victor Keretz/und Sebastian Sturmen fast erstekt. Haller, Chron. MSC. Lib.40. c.13. Es ist nichts neues/daß die Stral die harte-

hartesten Metall Augenblicklich schmelzet. Man kan darauß abnemmen die durchtringende Kraft des Stralfeuers. Wann eine Stralbombe zerspringt/ so fahret das concentrierte Feuer an einem / oder vilen Ohrten auß / und durchboret durch seine geschwindigkeit/ und subtilheit alles/ was ihme vorkomt; gleich auch die Glasblaser wissen durch eine zugespizte Flamme das Glas/und die Metall zu schmelzen/oder in einen Fluß zu bringen.

Feuerfall vom Himmel.

Den 11. Octob. 1577. Zu angehender Nacht zwischen 7. und 8. Uhren hat man ein Feuer vom Himmel gesehen fallen/anfangs/als wann ein Stern daher schosse vom Hof bis gegen dem Rahthauß zu Zürich/welches hernach sich nach und nach wie ein Wellen Stroh zertheilt/und mit einem grossen Glanz / vilen Streimen / und Funken herab gelassen. Es haben dises Feuer insonders die Schiffleuhte auf dem See wahrgenommen / darauf ist auch gefolget ein Donnerklapf. Haller. Chron. MSC. Lib.41. c.5. Zur Erklärung diser Feuer-Geschicht dienet / daß in eben disem Jahr zu anfang dises Herbstmonats die Luft Nachts und Tags ungemein warm gewesen/ vil Blitze gesehen/und vil Donner gehöret worden/ ja auch über Menzingen ein gar schweres Wetter ergangen: worauß sich erscheint/daß domahls die Luft/von vilen entzündtlichen Dünsten angefüllet/eine iäsung/ gehrung/oder fermentation außgestanden/welche sich gezeiget theils durch die wärme/theils durch andere Feuer-Geschichten/ und Wetter / sonderbar aber bey unserer vorhabenden Begebenheit/da sich die Schwefelichten Dünste zusamen gezogen/und in eine entzündung gerahten/welche die Gestalt eines daher schiessenden/und fallenden/Feuers gehabt / und von einer Feuerkugel darinn unterscheiden gewesen / weilen bey diser die Feuermateri sich fester zusamen lasset/dort aber zertheilt bleibet/und sich von jedem Wind leichter hin und her treiben lasset. Gleichwol muß von diser entzündung die Luft in eine zitterende Bewegung gebracht worden seyn/weilen ein Donnerklapf gehört worden. Merkwürdig ist die starke Kälte/welche bald auf dise Wärme/namlich den 25. Octobr. eingefallen mit Schnee/und Gefrörne/weilen namlich vorher die Luft in eine grosse Dünnung gerahten/so daß die innere Luft der Pflanzen / Menschen / und Thieren sich gewaltig hat können außdehnen/ währender der Zeit haben sich die im Luft zertheilte wässerige Dünste näher zusamen gezogen/ um bey erstem Anlas sich leicht in Schnee/oder Regen zu verwandlen. Es hat aber fast nohtwendig müssen eine Kälte erfolgen/weilen die umligende Berg-und anderer Länderen Luft unsere Zürichische Dunstkugel um so vil leichter hat können zusamen truken/und unter regierendem Nordwind erkälten/als leicht ein gewärmtes Wasser gefrieret vor dem kalten/weßwegen auch die Wasserdünste sich haben müssen in Schneefloken verwandlen.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Stral.

AN. 1579. den 2. Jul. schlug die Stral in das Schloß Sonnenberg im Thurgäu/ und denselben Tag auch um Greiffen-See Zürichergebieths zu vierzehen mahlen hin und wider/ verletzete auch den Bauren im Gfenn übel. Haller Chron. Lib. 42. c. 1.

Den 12. Jul. am Morgen zwischen 1. und 3. Uhren schlug die Stral mit einem erschreklichen Donnerklapf in das Schützenhauß auf dem Platz (Zürich) zerschlug das Stattwapen/ und in beyden Stuben die Gieß-Faß/ schädigete auch etliche Buchstaben an der Uhr/ und nahme den Zeiger gar hinweg. Es schlug auch die Stral diser Zeit in den Kilchenthurn zu Lustorff/ und Affeltrangen/ da sie den Meßmer tödete/ als er vor das Wetter wolte läuten: Sie schlug auch zu Leutmerken in Kirchenthurn/ wie auch zu Bußnang. Id. l. c.

Feurige Spieß.

An. 1581. den 6. Aprel um Mitternacht hat man zu Zürich/ und anderen Ohrten mehr ein feurig Zeichen/ gleich einem Spieß am Himmel gesehen/ der stuhnd grad über den Oettenbach eine Stund lang/ darnach vergienge er allgemach. Haller. Chron. Lib. 42. c. 10.

Den 26. Augstm. sahe man zwey Feuerflammen am Himmel/ wie zwey Pyramides. Haller. l. c.

Den 8. Novemb. hat man am Morgen vor Tag einen Spieß am Himmel gesehen/ der ist folgends mit einem Blitz vergangen.

Bren-

Brennende Häuser im Luft.

An. 1581. den 14. Novemb. auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren sahe man zu **Zürich** einsmahl eine Heitere an dem Himmel/ also daß man anfangs meinte/ es were ein Brunst/ hernach aber liesse sich in derselbigen herfür eine Statt/ in Form und Gestalt mit Thürnen/ Häuseren/ doch alles/ als ob sie brunne/ wie Sodoma/ und Gomorra; ist nach einer Stund widerum vergangen. Haller. l. c. Es ist die Einbildungskraft der Menschen so reich/ und vilfaltig/ daß sie auß einer jeden ungewohnten Begebenheit kan dem Gemüht vormahlen allerhand gestalten. Bald sihet sie einen feurigen Spieß/ bald eine Feur-Saul/ bald Feurige Balken/ bald ganze brennende Häuser/ und Stätte. Bey außarbeitung solcher Feurgemähldèn ist der Mahler die Natur/ der Pensel eine jede Bewegung in der Luft/ die Farben die angezündte/ schwefelichte Dünste selbs/ und bestehet die Schattierung in verschiedener dichte/ und dünne der Materi.

Feuerfall vom Himmel.

An. 1582. den 28. Octob. sahe man zu **Zürich**/ und anderen Ohrten nach dem Undergang der Sonnen das Feuer vom Himmel fallen. Diß gewahrete man auch

An. 1583. den 10. Hornung bey angehender Nacht. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Villeicht ist diser Feuerfall ein Zeichen gewesen der grossen An. 1582. von Papst Gregorio XIII. angesehenen Kalender Reformation/ und darbey außgeschossenen feuerigen Bann-Stralen über alle die jenige/ welche disen neuen hernach also genanten Gregorianischen Kalender anzunemmen sich weigeren wurden? Ich meines Ohrts halte dergleichen nach der Sonnen Untergang sich erzeigende Feuerfälle/ wo sie nicht begleitet sein mit schwerem Ungewitter/ vor einen blossen Gesichts-Betrug/ welcher herrühret von denen in die dicke Abend-Luft spielenden Sonnenstralen / deren vilfaltige Brechungen allerhand/ auch feuerrohte/ Farben dem Gesicht vorstellen.

Feuerig Schwert/ Spieß/ und Heerzeug.

An. 1583. den 13. Merz hat man zu **Genff** gesehen Feuer vom Himmel fallen: So sahe man auch zwey gerüstete Heerzeug am Himmel.

Den 2. Aprelen/ zu Nacht hat man zu **Zürich** und in selbiger Refier gesehen ein zimlich Schwert mit zwitzerenden Streimen/ und einem langen Spieß/ gelb von Farb/ die haben ihre Spitzen gegen der Statt gewendet/ daß hat drey viertheil Stund gewähret; anderstwo hat man auch eine Schlang

am

am Himmel gesehen/als zu Arau/und an anderen Ohrten mehr. Haller. Chron. MSC. Lib.43. cap.15. Zweifelsohne sein diß gewesen Feuerige Meteora, oder Luft-Geschichten / auß welchen die Gemühter der Zuseheren Schwerter/Spiesse/Balken/Schlangen/ja ganze Heerzeuge gestalten können/ je nach dem sie dieselben ansehen.

Feurige Kugel.

An. 1584. den 19. Febr. hat man zu Zürich/und in umligender Landschaft gesehen den Himmel brünnen; und auf der underen Bruck ein Feuerige Kugel vom Himmel fallen/nach sechs Uhr Abends. Haller. Chron. Lib.44. c.2. Von dem Feuerigen Himmel ist das nöhtige gemeldet worden. Tom. I. N.12. und 22. In nächstvergangenen / und folgenden Jahren sein in Lobl. Eidgnoßschaft allerhand Unruhen/und Gefahren entstanden/ welche auf erzehlte Feuer-Geschichten hetten können gezogen werden / absonderlich brachte das Kalender-Geschäfte die Gemühter von beyderseits Religion in zimliche erhitzung; Die Spanier machten einen gefahrlichen Anschlag/das Veltlein zu überzumplen/und giengen andere Politische Sachen mehr innert unseren Gränzen vor / welche unnöhtig erachte nach der länge zu erzellen/weilen zwischen denenselben/und unseren Feuerigen Luftgeschichten keinen natürlichen Zusamenhang sihe. Wann etwas sol hieher gezogen werden/so ist es der Erdbidem/so gespürt worden An. 1584. den 1. Merz / und im Ampt Aelen Bernergebieths einen ganzen Berg umgestürzet/welcher die zwey Dörffer/Corbieres, und Yvorne, bedeket/also daß 122. Personen/und über 500. Stuck Viehe zu Grund gangen; von welchem Bergfall zu seiner Zeit gel. G. ein mehrers sol geschrieben werden.

Stral.

An. 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu Aadorff im Thurgäu in die Schmitten / darvon verbrunnend 7. Häuser/ 2. Scheuren / und ein Trotten. An disem Tag fiele ein schroklicher Hagel über das Zürich-und Bernergebieth : und ohnweit Lüttgeren im Berngebieth zündte die Stral 8. Häuser/und etliche Scheuren an/ darinn 10. Personen / und gar vil Vieh verdurben. Haller Chron. Lib.53. cap.8.

An. 1597. den 19. Jul. ist ein unerhörtes Wetter mit Donner/Blitz/ Hagel/und Stralstreichen entstanden/so einen ganzen Tag und Nacht gleich als ein Feuer gewähret : und wurden zu Steinmur / in der Herrschaft Regensperg/Zürichergebieths/ 6. Personen durch die Stral erschlagen / und zu Stein am Rhein ein Hauß samt einem Kind verbrent. Rahn. Eidgnöss. Chron. p.870.

An. 1602. den 2. Jul. Abends/zwischen 9. und 10. Uhr ist ein schwer Wetter über die Statt Zürich/und an etlichen Ohrten über die Landschaft gangen/und schlug die Stral in der Statt in einer Stund in das Hauß des Bauherren/in Spittal/zum guldenen Schwert/zum Adler vor dem Roten-Hauß über/in das Raht-Hauß/in dem Gö[illegible]dischen Hauß auf Dorff/ in ein Garten-Hauß vor dem Oberdörfferthor/doch alles ohne Schaden. Haller Chron. Lib 59. c.3.

Feueriger Drach.

An. 1603. den 10. Septemb. Abends um 10. Uhr sahe man einen Feuer-funklenden Drachen fliegen von Mittag gegen Mitnacht. Die helle Farb des übergüldeten Knopfs auf dem Münsterthurn wurde dardurch um etwas verdunkelt. Darauf sein auß dünnen durchsichtigen Wolken / ohne Wetterleuchten außgebrochen vil Donnerschläge/gleich als ob man Mußqueten und Canonen under einanderen los gebrant hette. Suizer Chronol. Helv. p.125. Es zeiget uns dise/und vil andere in der Natur votkommende Begebenheiten/wie ein jede einsmahlige dünn-oder gewaltthätig zitterende forttreibung der Luft kan ein Donnerendes Getöß erwecken. Die Feuerwerkere ahnen der Natur um etwas nach durch allerhand Raggeten/ und Kuglen/die sie also zu richten/und werffen/daß sie in der Luft/oft vil zugleich/ zerspringen. Die Glaßblaser machen gewisse kleine/mit Wasser halb angefüllte/und sonsten zugeschmolzene Luftkügelein/welche in das Feuer gelegt/ mit einem solchen Knall zerspringen/ als ob eine Pistole were abgeschossen worden.

Feueriges Heer.

An. 1612. den 27. Jul. sahe man in der Nacht ein Gesicht am Himmel/wie ein streitend Heer. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p.529.

Feueriger Drach.

Ist zu Basel gesehen worden An. 1614. den 25. Jun. Abends um 9. Uhr. Wagner Hist. Nat. Helv. p.360.

Stral.

An. 1615. den 8. Jul. hat die Stral unter erschroklichem Wetter zu Zürich zum Grossen Münster/zu den Predigeren/in Wellenberg/auf den Bau/und in die Zunft zum Gelben Horn eingeschlagen. Ex MSC.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von einer Schlacht in der Luft.

AN. 1621. den 2. Septemb. vor Mitnacht hat sich der Himmel aufgetahn/ und ist so hell worden/ als ob es Tag were/ es sein hauffen Spieß am Himmel gestanden/ und schüsse von allen seiten wider einanderen gangen. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 523.

Feuerige Stangen/ und Kugel.

An. 1623. den 20. Mart. hat man zu Zürich/ in St. Gallen/ und anderen Ohrten/ Morgen um 4. Uhr ein Chasma am Himmel gesehen/ also daß sich der Himmel grösser/ als eine Wanne/ aufgetahn/ und hernach ein lange Feurige Stange/ an welcher unten ein Kugel gewesen/ gesehen worden. Baßler Bündtner. Krieg. cap 54. MSC.

Stralwetter.

An. 1628. den 26. Jun. Entstuhnd plötzlich ein solch grausam Donnerwetter/ daß zu Däradingen im Solothurner-Gebieth 31. Häuser und Firsten von der Stral angezündt zu Aschen verbrandt/ und damahlen auch Niclaus Lüti/ Wirth zu Kriegstetten/ unter einem Baum/ dahin er sich zu schirm begeben/ erschlagen worden/ dem Knäblein/ so bey und neben ihm gewesen/ geschahe kein Leid. Haffner Soloth. Schaupl. P. II. p. 336. Bey diser Trauer-Geschicht merke ich zwey Umstände. Der erste gehet an die Bäume/ von denen die Erfahrung lehret/ daß sie/ gleich hohen Ohrten/ leicht von der Stral getroffen werden/ sonderlich/ wann sie vil-ästig/ oder

breit-

breitzweigicht sein / als die Eich-und Buchenbäume: Die Ursach bestehet nicht nur darinn/weil diese Bäume ihre Gipfel hoch in die Lüfte erheben/ sondern vornemlich/weilen sie sich so weit außbreiten/daß von ihren Aesten die Stralmateri leicht gefangen/eingewikelt/und also aufgehalten wird/daß sie ihre völlige Wirkung in dem Baum/und daß/was unter demselben stehet/oder liget/außüben muß. Die alten Heiden hielten den Lorbeerbaum in so hohen Ehren/daß sie ihne nicht nur dem Abgott Apollini weiheten/und in die Schoß Jovis ablegten/auch die Häupter/ und Hände/der überwinderen darmit ziereten / sondern von ihme / als einem dem Jovi geheiligeten Baum/außgaben/daß er von der Stral niemahlen getroffen werde. Plin. Hist. Nat. Lib. XV. cap. 30. Ich halte darfür/daß noch mehr Grund bey disem sonst eitelen Wahn seye / als bey dem Aberglauben viler Christen/ welche diejenigen Ohrte/so mit geweiheten Gloken versehen/ oder mit dem Zeichen des Kreuzes bewahret sein/ vor Stralfrey ansehen. Es steiget der Lorbeerbaum nicht so hoch/ breitet auch seine Aeste nicht so weit auß/ wie etwann ein Eichbaum / und kan daher auß natürlichen Ursachen vor der Stral sicherer seyn/als andere/und aber sein in Ansehung des Lorbeerbaums andere noch kleine Bäume und Stauden noch sicherer/keine aber völlig von denen an-oder überfällen der Stral zu befreyen. Der Nutzen/ den wir auß disem über die Bäume ergangenen Vernunfturtheil zeuhen sollen / ist der/ daß bey entstehendem Ungewitter man nicht leicht sich flüchten sol unter hohe/und breitästichte Bäume/sondern vil eher bleiben auf dem freyen Feld/ oder sich begeben hinder eine Maur / oder bleiben unter nideren Bäumen. Die zweyte Betrachtung gibet an die Hand die verschiedenheit des Schadens / so widerfahren denen Menschen / die unter dem Baum waren/ von welchen der Mann getödet worden / das Knäblein aber bey Leben blieben. Diß/wird mancher sagen/ist ein sonderbare wirkung Göttlicher Vorsehung. Ich bin auch diser Religion. Glaube aber benebens/ weil es sich gar oft zutragt / daß kleine Kinder nebst erwachsenen Leuhten an solchen Ohrten/ da die Stral hintrift/erhalten werden/und dise indessen dahin sterben/ daß in Kraft der von Gott in die Welt eingeführten Natur-und Beweg-Gesätzen dergleichen seltsame Begebenheiten gleichwol ihre natürliche Ursachen haben. Und mache ich meines Ohrts hierüber folgende Gedanken. Unlaugbar ist/ daß die meisten/so von der Stral getroffen / dahin sterben durch gewaltsame erstickung/ mehr als offenbare Wunden durch eingebildete Stralpfeile/oder Steine; Dise Erstickung schreibe ich zu einer gewaltigen rarefaction, oder dünnung der Luft / wordurch dero trukung auf unsere Leiber gehinderet/der Athem geschwächet/die Lungen nicht aufgeblasen/ folgbar des Geblüts Kreiß lauff durch die Lungenbläslein gehemmet/oder gar aufgehebt/

und

und also/weilen darab unser Leben hanget/dessen Faden abgeschnitten wird. Einen solchen Tod müssen auch die jenigen außstehen/welche in einem von neuem gährendem Wein angefüllten Keller eingeschlossen sterben. Nun kan so tahne Wirkungen einer von der Stral verdünnerten Luft eher außstehen ein kleines Kind/als ein erwachsener Mensch. Es scheinet diß wunderlich/daß ein so zartes Geschöpf/ein schwaches Zweig/mehr außstehen solle/ als ein erwachsener erharteter Baum. Es wird mir aber Beyfall geben ein jeder/der die Gestalt des menschlichen Leibs/und sonderlich der jungen Kinderen verstehet. Bey disen hanget das Leben nicht ab von der Kreißbewegung des Geblüts durch die Lungen/weilen dise verzichtet werden kan durch das so genante foramen ovale, oder ablang runde öffnung/ und den canaliculum arteriosum, welche in Muterleib das Geblüt ohnmittelbar von der rechten Herzenkammer überführen in die linke.

Feurige Geiß.

An. 1629. im Junio Abends um 10. Uhr sahe man zu Zürich eine **hüpfende** oder **springende Geiß**/(Capra Saltans.) Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 361. Dise Feuer-Geschicht ist ganz nahe verwandt mit dem Feurigen Drach/und ist allein die Gestaltsame verschieden/ nebst deme/ daß die Geiß wol kan vergliechen werden mit einem verbranten Papeir/in welchem die Feuerlein noch hin und her/der noch überig entzündtlichen öhlichten Materi nach/hüpfen.

Feuriger Drach.

An. 1651. den 7. Jan. nach Mittnacht zwischen 1. und 2. Uhren sahe man einen Feurigen Drachen von **Wädischweil** (am **Zürich**-See) gegen **Mänidorff** überfliegen / und hörte zugleich ein Getöß/gleich einem anhaltenden Canonschuß. Wagn. Hist. Nat. Helv. p 361.

Stralschuß in den Geißthurn zu Zürich.

Diser gevierte/stark aufgemaurte Thurn stuhnde auf der Höhe zwischen dem Oberdörffer/und Linden-Thor/in der Rinkmaur der grösseren Statt/ ward gebauen An. 955. bey Anlaß der Hungaren/welche fast ganz Europam durchzogen/als eine gute Hochwacht/und Nothwehr. Die Höhe dises Thurns war von dem See bis zu dem Fundament 90. Schuh/von dem Fundament bis unter den Helm 90. Schuhe/das Tach 25. In disen vesten Thurn ist An. 1651. die Munition der Constaffel/und 12. Zünften auß dem Wolffsthurn bey dem Barfusser Kloster übergetragen und verwahret worden. Bald darauf haben Steinkauzen/ die sich sonst gern in abgebrandtem

Gemäur befinden/darein genistet/die sich bey der Nacht/ und etwann auch Untertags hören lassen mit einem Geschrey/als wann ein sterbender Mensch auf dem Todbeth läge. Donnerstags den 10. 20. Jun. 1652. haben der Nord-und Sudwind den ganzen Tag über heftig mit einanderen gestritten/ und das neblecht trübe Gewülck / daß etliche Tag vorher / und sonderbar selbigen Morgen um die Berg her geschwebt/ob der Statt zusamen getrieben / daß es Abends über der Statt anzusehen war / wie ein schrofachter Berg. Auß disem Gewölke haben sich bald nach 5. Uhren angefangen ergiessen starke Platz-Regen/mit Wetterleuchten/und Donner. Um 6. Uhren geschahe der erste Stralstreich in Wolffsthurn/ traffe noch etwas Pulfferstaub darinnen an / und zerriße das Dach / doch ohne fehrneren Schaden. Der ander Schlag / so Augenblicklich auf den ersten folgete / gieng in den Geißthurn/der hardurch entzündet / ehe als in einem Augenblick auß dem Grund umgekehrt worden. Die Rinkmauren zu beyden seiten sein in die 200. Schritt lang darnider geworffen worden/als wann ein Feind mit vilem und starkem Geschütz bereits etliche Wochen lang hette eine Sturmlucke/ oder Breche, geschossen. Alle Häuser in der Neuen Statt/ auf Dorff / zu Stadelhoffen/und an der Kirchgaß sein worden zu einem elenden Anblick. Es ist bald kein Hauß in der ganzen Statt/und um dieselbe/unbeschädiget geblieben/und vermeinte ein jeder/die Stral habe in sein eigen Hauß geschlagen. Der Gewalt des Pulvers/dessen 423. Centner gewesen/ hat die Stein durch die ganze Statt/und gar über See gen Wollishoffen getragen. Da der Thurn allbereit gelegen/hat man noch drey verschiedene Streich gezehlt/ die auch auf das Fundament gangen. Um 8. Uhren schosse die Stral in den Carlithurn zum Grossen Münster/ der anfangs ein wenig gebrunnen/aber durch den starken Regen wider gelöschet worden. Man hat auch einen Streich gewahret an einer Linden auf dem Hof. Ein anderer ist gangen in M. Anthoni Frigenthals/des Pastetenbecken Hauß/und widerum einer in Hr. Amtman Füßlins Hauß am Rennweg. Man sagt/es habe so oft geschlagen/so oft es geblitzet. In währendem disem Jamer sein getödet worden 7. Personen/verletzet zwey und dreyssig. Gleichwol hat Gott auch erzeiget seine vilfaltige Güte / besonderbar in erhaltung kleiner Kinderen , welche mitten in dem Steinhagel ohnbeschädiget geblieben. Man hat Beyspiel / daß eine Wiege zermürset worden / und dem darinn ligenden Kind kein Leid widerfahren; Das zwey Kinder in einem Bad bey einanderen gesessen/mit grossen Steinen gleichsam umbmauret worden/ihnen ohne Schaden: Daß vier Kinder auf einem Tisch gesessen/denen die Pfosten von zerbrochenen Fensteren um die Häuptlein geflogen / und doch nichts geschadet. 2c.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung vom Stralschuß in den Geißthurn zu Zürich.

BEy diser Stral-Tragedi wollen wir uns nur ein wenig aufhalten/ um in Betrachtung zu ziehen daß vor dem Unglück hergegangene Traurgeschrey der Steinkauzen/und die samlung der Stralmateri ob der Statt. Es leitet die gnädige Vorsorg Gottes über die lieben Feldfrücht die Stral-und Hagelwetter also/daß sie mehrmahlen über die Stätte sich außlähren/und zwaren nach denen von ihme selbs angeordneten Natur-Gesätzen. Auß den Stätten steigen mehr allerhand Dünste/Feuer/Rauch und Dampf/auf/als von umligender Landschaft/und wird die ob den Stätten stehende Dunstkugel mit solchen frömden Theilen von allerhand Art nicht nur angefüllet/ sondern auch von auffsteigender Wärme verdünnet/ daß die Winde anderstwoher dahin mit grösserem Nachtruck blasen/und mehrere schwefelichte und salpetrische Dünste herzu wähen / welche dann/ wann sie sich zwischen zweyen Gegenwinden/ wie in gegenwertigem Beyspiel/gefangen samlen/sich über eine Statt mit grossem Schrecken der Einwohneren ergiessen. Bey uns/zu Zürich/ komt zu diser natürlichen Ursach noch hinzu die Situation der Statt selbs/als welche in der tieffe liget zwischen zweyen Bergen/dem Albis-und Zürich-Berg/so daß die in zwischen ligendem Thal sich samlende Dünste sich nirgendhin besser können begeben/als in die bereits verdünnete/und folglich geschwächte/mitte/und tieffe.

Von dem Prophetischen Geschrey der Steinkauzen dörfte ich nicht vil schreiben/wann nicht solches geschehen könte in kraft habender Philosophischer Freyheit/weilen wol weiß/ daß bey meinen sonst geehrten Leseren vil Vorurtheile

urtheile antreffen wird von disen Kauzen. Wann je ihr Geschrey ein Vorbott gewesen des erfolgten Unglücks/muß man sagen/eintweder/ daß der oberste Gewalthaber der Natur dise Thiere sonderbar geleitet/ daß sie sich müssen in den Geißthurn einnisten/und mit ihrem wehemühtigen Geschrey den vorstehenden Jamer vor künden. Diß aber kan niemand leicht behaubten/als der in die verborgenen Geheimnissen der Göttlichen Weißheit weiter hinein sihet/als denen natürlichen Menschen möglich ist. Dann auß dem Erfolg allein sich nicht dahin schliessen laßt/wo dise erste Meinung hinzielet/ sonderlich wann noch andere nähere Ursachen verhanden / welche auch können und müssen in Betrachtung gesetzet werden. Oder zweytens müssen dise Vögel angesehen werden/als natürliche Feuerschmeker/ welche sich gern an solchen Ohrten aufhalten / da nächstens eine grosse Brunst entstehen wird. Gewißlich/wann sie etliche Wochen/oder Monat vorher haben riechen können das Salpeter-und Schwefelfeuer/welches vor dem Fall nur in potentiâ gewesen/wie die Schul-Lehrer reden/nicht aber in actu, so wil ich sagen/daß dieser Kauzen Nasen weiter reichen/als der Adleren Gesicht/weilen dise nur sehen/was ihnen vor Augen ligt/jene aber riechen/was nicht ist. Desto höher sein dise Vögel zu schätzen/wann sie bey sich selbs folgende Schlußrede werden gemachet haben: Es wird bäldest die Stral in den Geißthurn schlagen/und ein grosses Unglück über die Statt ergehen/ deßwegen wollen wir in eben disen Thurn einnisten / und mit einem seltsamen Zettergeschrey die Einwohnere wahrnen. Also/darff ich wol sagen/sein sie klüger gewesen/als alle Burger der Statt Zürich. Oder endlich kan man von disen Steinkauzen sagen/ daß sie sich gern aufzuhalten pflegen an solchen Ohrten/da abgebrandte Maurstöcke/oder vil schwefelicht Salpetrische Dünste sein/ welche eintweder von entstandenem Brand noch überig/oder erst hinkünftig in eine Entzündung gerahten können/ und den Werkzeug ihres Geruchs auf eine angenehme Weise küzlen. Hier gibe mich gefangen/weilen darauß ersihe eine natürliche Ursach der Einnistung/und des Aufenthalts/nicht aber des nächst folgenden Brands/weilen/wann es der Vorsehung Gottes also gefallen hette/das Pulver des Geißthurns hette können bis jezund unversehrt bleiben/und könte also noch währen auf etlich 100. Jahr hinauß/ also daß oftbenennte Kauzen in ganzer diser Zeit könten ihr Geschrey fortsetzen/und die Lust/welche sie empfunden bey dem Schwefelgestank/ auch auf ihre spähte Nachkömmlingschaft fortsetzen/ehe ein wirklicher Brand entstuhnde. Jch übergehe mit stillschweigen die Gefahr/ in welche dergleichen elende Vögel sich setzen/weilen sie ihr Quartier suchen an solchen Ohrten/ da sie keinen Augenblick sicher sein/welche Betrachtung allein allen Verstand disen Vöglen benimmet.

Nun

Nun lasse ich dises über den Geißthurn/ und ganze Statt/ ergangene Unglück fahren/ und gewahre fehrner/ daß in disem Jahr noch mehr Stralwetter gewesen.

Den 22. Jun. Abends schlug die Stral im Gißübel in einen Baum/ und erstekte nächst darbey ein Haupt-Viehe in einem Stall: deßgleichen in ein Gerwe hinder den Seidenhöfen.

Den 25. dito schlug die Stral zu **Wollishoffen**/ auch **Züricher-Gebieths**/ in einen Baum/ und tödete unter demselben 4. Rinder; und zu **Yberg** bey **Grüningen** Rudolff Krieß/ einen jungen Mann in seinem Hauß.

Den 28. dito. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren schlug die Stral in den Kirchenthurn zu **Kilchberg** am Zürich-See; und löschte auß an der Uhr das Eins/ und den ersten Strich an der zweyten Zahl.

Den 18. Jul. schoß die Stral Abends zwischen 3. und 4. Uhren zum fünften mahl/ und war darbey ein grosser Wolken-Bruch.

Den 24. dito. auf den Abend zwischen 2. und 3. Uhren schluge die Stral/ unter grausamem Donnerwetter zu **Oettwyl/ und Weiningen** in den grossen Nußbaum bey der Schmitten.

Den 4. Augstm. nach dem Tags vorher auch ein schweres Donnerwetter gewesen/ um 9. Uhr Morgens war ein schweres Ungewitter/ mit einem Wolkenbruch/ die Stral erschlug unter den Linden/ oberhalb **Altstätten** ein frömde Frau; ohne Schaden einer anderen/ so nebst ihrem Knaben darbey gewesen. Mehrere Stralwetter brachen ein den 10. 11. und 16. dito.

Feurige Ruhte.

An. 1657. den 3. Jenner sahe man ein Zeichen ob **Gaiß/ im Appenzeller Land** wie eine feurige Ruhten. Bischoffberg Appenzell. Chron. pag. 523.

Feuer-Kugel.

An. 1661. den 20. Jan. Abends um 7. Uhr sahe man ein **Feurige Kugel zu Glarus**/ mit sehr hellem Schein auf die Erde fallen. Und eben den Abend sahe man auch eine solche Kugel schiessen zu **Wädischweil am Zürich-See.** Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 363.

Stralwetter.

An. 1663. den 22. Jun. um 4. Uhr gegen Tag hat sich ein erschröckliches Donner-

Donnerwetter erhebt / welches mit grossem krachen in den Kirchthurn zu **Oberdorff/Solothurnergebieths** geschlagen / allwo der Dunst den Sigristen samt seiner Frauen alsbald erstekt/und zwo andere Personen/die nach Röm. Cathol. Brauch die Gloggen angezogen/in die Ohnmacht gelegt/jedoch denselben weder am Leben/noch sonsten am Gebäu keinen weiteren Schaden getahn. Hafner Soloth. Schaupl. P. I I. p 351.

An. 1664. den 7. August. zwischen 9. und 10. Uhren in der Nacht hat das Donnerwetter zu **Tettingen Solothurnergebieths** / eingeschlagen/und 3. Häuser mit allen eingesamleten Früchten elend in die Aschen gelegt. Hafn. lib. cit. p.337.

Feueriger Speer.

An. 1671. den 19. Novemb. Abends um 5. Uhren hat man zu **Bischoffzell im Thurgeü eine Feurige Lanze** eine viertheilstund lang gesehen/welche den Buchstaben M. vorstellete/bald aber wie eine Schlange sich krümmete. Wagner Hist. Nat. Helv. p.363. Herr Bartholomæus Anhorn/damahliger Pfarrer des Ohrts berichtete / daß dises Feuergesicht ihme erstlich vorkommen/als ein ablanger Feuriger Speer/hernach als der Buchstab N. endlich wie ein krumme Schlang. Archiv. Antist. Tigurin.

Stral.

An. 1672. den 29. Jul. nach Mittag gegen Abend hat die Stral **zum Speicher im Appenzellerland** in ein Hauß geschlagen durch das Kamin in die Kuche/deßgleichen in die Stuben/und Stadel. Ein Töchterlein in der Kuchen neben der Muter stehend ist tod geblieben/die Muter in Ohnmacht gefallen.

Den 29. Augstm. hat es zu **Appenzell** in den Flecken geschlagen/ davon ein Frau getödt/ein andere bey ihro in Ohnmacht gefällt worden/ein Kind aber unversehrt geblieben. Bischoffberg Appenz. Chron. p.497.

Feuerige Kugel/Brünnende Balken/Pfeile/und Spiesse.

Zu **Näfels im Glarnerland** sind zwey **Feurige Kuglen** vom Himmel gefallen/auf den Erdbidem/so gespürt worden den 6. Dec. 1674. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An. 1676. den 24. Jen. Abends um 5. Uhr sahe man zu **Zürich** und daherum einen **Feurigen Balken**/welcher endlich einen Knall von sich gegeben/als ob man mit Stucken schusse; disere Feuergeschicht ist auch gesehen worden zu **Baden**/im **Glarnerland**/und anderstwo. Wagn. Hist Nat. Helv. p.362. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Den 21. Febr. Abends um 10. Uhr sahe man widerum ein gleiche Feur-Geschicht.

Den 29. Mart. Nachts um 11. Uhr sahe man im Thurgeü brünnende Pfeile. Wagn. l.c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Stralwetter.

AN. 1678. den 19. Aprel ist ein schrökenlich Donnerwetter zu Trogen im Appenzellerland gewesen. Die Wetterleuchte haben nicht nur einen unerhörten Glanz/ sonder starke Wärme von sich gegeben. Es hat underschidlich geschlagen / sonderlich in Birli in ein neue Behausung gar wunderlich. Der Streich ist durch das Kamin geschehen/darvon das Hauß in Brand kommen/aber durch einen Nachbar mit Schotten gelöscht worden. In der Tilli-Kammer hat es die Thüren samt der Saul von der Wand gerissen / der Frauen mit dem Kind auf den Armen ohne Schaden. In der Stuben hat es die Thüren auß den Haggen gelupft/und zu den Fensteren hinfür geworffen/dem Haußvatter in den Ruken/welcher zum Fenster außgesehen/deme den einten Schuhe/ samt dem Strumpf zerrissen/darvon er in Ohnmacht gefallen/einem Kind aber auf dem Bank sitzend nichts geschehen. In der Webstuben hat es die Webstöcke auß dem Boden gerissen/2c. Bischoffb. Appenzell. Chron. p.498. Es hat disere Stral eine rechte Schwärmer-Art an sich gehabt / und lasset sich mit jener gattung Raggeten/welche man Schwärmer heisset/ganz wol vergleichen. Gleich wie dise auß Mangel eines Leitsteckens keinen geraden Lauff hat/sondern hin und her Schlangenweise umschwärmet/ also ist es auch ergangen der gegenwertigen Stralkugel/deren Materi ungleich zertheilt / mit einer auch ungleich zähen Rinden umgeben gewesen/weßwegen sie bald in die Stuben/bald in die Kammer gesprungen/je nach dem der Gewalt der angezündten Materi sie getrieben / und die vorstehende Luft/Thüren 2c. ihro widerstanden. Es ist auch bey diser Geschicht merkwürdig / daß denen im Hauß anwesenden Men-

Menschen nichts begegnet/da doch die Thüren auß ihren Anglen/ und gar die Webstöcke auß dem Boden gerissen worden. Es hat die Stralbombe bereits ihre meiste Wirkungen außgeübet/und ihre Kräfte so zureden abgemattet/ehe sie zu dem Haußvatter/und dessen Kind kommen. Und hat der Vatter/als er zum Fenster hinauß gesehen/wol Athem schöpfen können. In dergleichen Fählen liget auch nicht wenig an der stellung des Menschen/ richtet der sein Angesicht gegen dem ankommenden Straldampf/so kan er leicht/und einsmahls erstiken; kehret er aber/wie es auch hier geschehen/der Stral den Rucken/ so fahret der Dampf vorüber/ohne Schaden. Deßwegen/weilen der Mensch nicht kan wissen/woher die Stral fahret/ist nichts bessers/als wann er/nach dem die Stral in ein Hauß geschlagen/geschwind sich auf die Erden nider lasset/den Mund an den Boden haltende/damit/ wo der Dampf immer her komme/er ihne nicht ergreiffen könne.

An. 1679. den 3. Jun. hat die Stral einen Knaben nächst bey **Glarus** auf der **Ennedaer** Allmend ab einem Kirschbaum hinunter/ und zu tod geschlagen. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An. 1680. den 12. Jul. hat es etlicher Ohrten geschlagen/**Auf Gaiß/ und zum Speicher** in eine neue Behausung ganz wundersam/und mit grossem Gewalt. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 499.

Den 24. Jul. ist an vilen Ohrten der Eidgnoßschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domahls starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ungewohnlichem Regen und Sturmwind sich erzeigt. Allermassen zu **Langenthal Berner-Gebieths** die Stral in 2. Häuser geschossen/darvon selbige/nebst noch 24. andern verbrunnen. Rahn. Eidgnöss. Chron. p. 1064.

Luft Comet.

An. 1681. den 18. Aprel ist von vilen im **Glarnerland** ein Feuriges Wunderzeichen Abends um 10. Uhr gesehen worden/ fast gleich der Comet-Ruhten/so im verwichenen Winter an eben demselben Ohrt gestanden. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stral.

An. 1683. den 9. Decemb. ist zu **Zürich** einsmahls ein Bliz mit einem harten Donnerklapf gespürt worden/auch hat die Stral in den Kirchenthurn zu **Richtenschweil am Zürich-See** geschossen. Ampliss. Rahn. Eidgnöss. Chron. p. 1087.

Feuer-

Feuerkugel.

An. 1685. im Jenner hat man im **Glarnerland** ein Feuerige Kugel gewahret. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stralstein.

Dienstag den 18. Maj. 1698. hat man bey heiterem Himmel an unterschiedlichen und vilen Ohrten ein überauß starkes schiessen im Luft gehört: Der Schüssen waren fünfe / und hatte ein jeder seinen Nachklapf / welcher nicht minder stark / als der Hauptklapf. Neben disen Schüssen hörte man an etlichen Ohrten eine grosse decharge von vilen 1000. Musqueten und heftiges Trommen; welches alles an obbemeldten Tagen auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren ist gehöret worden.

Zu eben diser Zeit ist in der Gemeind **Waltringen** dem Gericht **Haßle / zu hinder Schwendi** / an dem höchsten Ohrt der bedeuteten Gemeind / ein grosser und schwerer Stein auß dem Luft auf einen Acker herunter gefallen / welchen Stein des Hans Blindibachers Magd / die unter einem Baum etwann 30. Schritt von dem Ohrt stehend fallen gesehen / welcher Stein nach ihrer Aussag ein Räuchlein erweket / als er zur Erden nidergefallen. Unweit von diser Magd / etwann 6. oder 8. Schritt / stuhnden 2. Mannspersonen in einem Garten / welche als sie gefragt wurden / ob sie disen Stein auch eintweders gehört / oder haben ihn hernider fallen gesehen / welche darüber hin geantwortet / daß sie zwar den Stein nicht haben sehen hernider fallen / wie die Magd / so ausser dem Garten gestanden / aber das können sie im Grund der Wahrheit sagen / daß sie nach den Schüssen ein Rauschen in dem Luft gehört / nicht anderst / als wann sich ein Vogel einsmahls in dem Luft schwinge.

Als nun dise beyde Mannspersonen / wie auch die bedeutete Magd / welche nach ihres Meisters Aussag still und wahrhaft / dise Schüsse mit grosser bestürtzung als ob ihrem Haupt gehört / und dessentwegen in einen nicht geringen Schrecken gerahten / sind sie samtlich heim in ihr Hauß geloffen / und habend mit einandern von diser Sach geredet / da dann die Magd bezeuget / daß sie nicht nur dise Schüsse gehört / sondern auch etwas gesehen auß dem Luft auf den Acker niderfallen. Als sie nun solches der Magd nicht glauben wolten / sind sie morndrigen Tags mit der Magd an das Ohrt gangen / da sie gesagt / daß sie etwas habe sehen niderfallen / als sie an solches Ohrt kommen / da funden sie anders nichts als eine Grube in dem Herd / etwann eines Gmünds hoch / (da aber wol zu wissen / daß an dem Ohrt nicht mehr als einer guten Hand hoch Erdrich / darunter aber harte Stein)

in der Gruben aber funden sie gar nichts. Da sie sich aber weiters umsahen/ um zusehen/was noch anzutreffen seye/da funden sie an dem Reinlein dises Ackers etwann 8. Schritt von der Grube einen schwarzen Stein, deßgleichen kein anderer nicht zusehen ware; worüberhin sie vestiglich glaubten/ daß derselbe auß dem Luft heruntergefallen sey: welchen Stein sie dem Predicanten des Ohrts/Herren **Jacob Dünki**/so nun Pfarrer ist zu Münsingen/überbracht/welcher ihne hernach auf die Bibliothec zu **Bern** nebst bisher erzehlten attestat verehrt.

Es ist eine grosse Streitfrag der **Stralsteinen** halb/ob es dergleichen in der Luft mit der Stral gezeugete Steine gebe / und wie sie so geschwind in der Luft können gestaltet werden? Fraget man den gemeinen Mann/so bekommet man ohne Aufschub ein Jawort. In bald allen Naturalien-und Kunstkammeren sihet man Stralsteine von verschiedener Art und Form ligen / und in dem Mineralischen Reich einen eigenen Titul außmachen. Ja/weilen gemeinlich nach geschossener Stral die Steine unsichtbar werden/so haben die Gelehrten/und ungelehrten/allerhand andere Steine zu Stralsteinen gemachet / deren Gestalt namlich ihnen also vorkommen/ daß sie könten die Stelle eines solchen Luftsteins vertretten. Da komt einer her/der einen Pyritam, **Schwefelkieß**/darbietet vor einen Stralstein. Ein anderer bringt **Crystallen**/welche auch gemeinlich **Stralen** heissen. Ein dritter pranget mit dem so genanten Belemnite, Lapide Lyncis, oder **Luchsstein**/dessen zugespizte Pfeilförmige Figur den Anlas zur Fabel gegeben. Ein vierter ziehet auf mit denen Ombriis, oder Echinitis, **Krötten**-oder **Seeapfelsteinen** / und weiset sonderlich als ein stralendes Merkzeichen auf derselben 5. auß einem Mittelpunct außgehenden Streimen / oder Striche. Ein fünfter bringet wahre **Kieselsteine**/absonderlich solche/welche eine Beihel-oder Axtförmige Gestalt haben/dergleichen man hin und wider findet in den Grabstätten der alten Cimbrieren/und Gothen. Dise alle aber bestehen auf so schlechtem Fundament / daß man sie heutigs Tags / da die Mineralien mit grösserem Fleiß/als jemahlen/undersucht werden/kaum würdiget einer grundtlichen Widerlegung. Die wahrscheinlichsten Stralsteine sein schwarz angeloffen/ uneben/ und gleichsam geschmolzen / geben beneben einen Schwefelgeruch von sich/wann sie gerieben werden. Ein solcher wiget auf der Waagschale der Vernunft mehr/ als hundert Centner obangezogener Crystallen/ Schwefelkiesen / Luchs - Krotten - und Kieselsteinen / insonderheit/wann darzu kommen dergleichen glaubwirdige Umstände/die wir in vorhabender Geschicht gelesen. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von den Stralsteinen.

GEwißlich/wann je eine Stralgeschicht die Wesenheit der Stralsteinen bejahet/so ists die jüngst erzehlte. Man höret den Stein daher rauschen in der Luft/nach vorhergegangenen Loßschüssen/man grabt ihm nach/wo er in die Erde gefahren/man findet ihne nicht weit von der Grub/und sihet offenbar/daß er eine ganz andere Außsicht hat/als ein anderer Stein. Wann hiemit irgendwo ein wahrer Stralstein ist/so suche man den in dem Naturalien- und Kunst Gehalter der Lobl. Statt Bern. Dessen kan sich bedienen Cartesius mit seinem Anhang/um die Welt glauben zu machen/daß auß vermisch- und zusamenfügung viler Schwefelicht/fetter/und irdisch-Saltzichter Dünsten könne ein Stralstein Augenblicklich in der Luft gezeuget werden/ gleich wie auß anzündung eines gewissen auß der im Regenwasser enthaltenen Erde/ Salpeter/und Schwefel bestehenden Gemengs die Chymici wissen in geschwinder Eil einen Stein zu gestalten: Gleichwol weißt die Zahlreiche/ und gelehrte/ Gegenpart auch auf so starke Gründe ihre Einwürffe zu machen / welche nicht auß der Acht zu lassen sein. Man fichtet mit gleichen Waaffen/deren man sich gemeinlich bedienet wider die so genanten Principia Chymica, oder Grund-Säulen der Chymischen Weltweißheit/ welche dero Patronen zubeweisen suchen durch das Feuer/ und fraget/ wie hier/ob das Salz/Schwefel/Mercurius, und andere heraußgebrachte Anfänge wirklich gewesen in denen natürlichen Cörperen selbs/oder aber nicht vilmehr anzusehen seyen/ als neue durch das Feuer gestaltete Cörper? Also dort/ ob diser Stein wirklich auß der Luft herabgefallen/oder/ ob nicht vilmehr zu glauben/daß die durchtringende Kraft des Stralfeuers den in der Erden zuvor gelegenen Stein habe also gesenget/und an seiner ausseren Fläche geschmelzet/

schmelzet / oder in einen Fluß gebracht / und noch darzu mit schwefelichten Theilen beschwängeret? welche Frage ich anderen zu erörteren überlasse.

Stralstreich in den Petersthurn zu Zürich.

Donstags den 20. Jul. 1699. ist nach einem schönen Sonnenschein ein plözliches Ungewitter mit starkem Regen und Donner über die Statt **Zürich** ergangen/und hat um 5. Uhren nach Mittag die Stral in den Kirchenthurn zu St. Peter/zu grossem Schrecken der ganzen Statt/geschossen/ und den Helm in volles Feur gebracht / also daß derselbe fast bis auf die Hochwächterhäußlein abgebrunnen/und um 6. Uhren/samt dem Knopf gegen der Helfferey/und in das Gäßlein bey dem Hause zum Grossen Christoffel mit entsetzlichem geprassel/ hinuntergefallen / worvon dann die brennende Balken und Schindlen denen nahe gelegenen Häuseren zimliche Gefahr angedrohet/und die Tächer beschädiget/leicht aber durch Mittel der kleinen Feurspriitzen widerum gedämpfet worden Und ist zu grossem Glück bey diser so gefährlichen Begegniß nur ein Mann von dem abgefallenen Helm tödtlich gequetscht/ein anderer aber von einem Feur-Eimer in etwas verwundet worden. Es haben sich die Zimmerleuhte / und andere dapfere Burger und Landleuhte bis in den Thurn hinauf gewaget/ und grösserem anscheinendem Schaden mit eiligstem abschneiden der brennenden Balken/ herzutragen vilen Mists / und genezten Ochsenhäuten / wormit man den oberen Boden des Thurns / und die Glocken beleget / noch vorsteuren können. Ampliss. D Rhan. Chron. MSC. Tom. IV ad h. a.

Stralstreich in den mit Pulver angefüllten Heuthurn zu Lucern.

An. 1701. den 30. Jul. um 2. Uhr Nachmittag erzeigte sich eine schwarze Wolke von Aufgang der Sonnen / auß welcher ein Donnerkeil ohne sonderlichen Knall / und annoch bey trokenem Wetter in den so genandten **Heuthurn** auf der **Müsegg** zwüschent dem **Luginsland** / und dem **Zeit-Thurn** gefallen/und den daselbstigen Vorraht an Pulver/ von etwann 250. Centner angesteket / darauf der Obertheil des Pulverthurns mit einem entsetzlichen Knall / und Getöß/ anfangs in die Luft gesprungen/und da/wie man gewahret/der bessere Theil des annoch unangezündten Pulvers samt der Tilen nidsich gesunken/in der tieffe Feur bekommen / und erst alsdann den Thurn auß dem Fundament zu Boden/und zwar zu allem Glück ausser der Statt in die nächstgelegene Matten zu

grossen

grossen Stuckenweis gelegt; Der Ober theil des Thurns/so in die Luft gegangen/ist mehrer theils über die Statt in den See gefallen. So bald die Stral eingeschlagen/und das Pulver angezündt/ist in dem Augenblick ein schwarz stinkender Rauch / gleich einem Berg/in die Höhe gewallet / und gleich hernach bey der zweyten anzündung des Pulvers hat ein neuer gleich dick schwarzer Rauch alle Häuser/und zwar dergestalten angefüllet/daß ein jeder Haußvatter vermeinte/das Ungewitter habe in sein eigen Hauß geschlagen/und selbiges angezündt/ welches an ihme selbsten der gröste Schrecken/ und Jamer gewesen/in massen ein jeder in dem Augenblick dises Knalls die Ziegel ab seinem Tach/und alle Fenster zertrümmeret selbsten gesehen/oder hören müssen/also daß man in disem Schrecken einige Leuht gehört hat nach Leiteren schreyen/die man ihnen zu bringen solle/damit sie sich retten könten.

Der Schaden / so hierdurch der ganzen Statt durchgehend verursacht worden / ist sehr groß. Nächst an disem gesprungenen Thurn haben einige Maurer die Ringmauren ergänzet / darvon es 4. erschlagen / under denen ein Vatter/und Sohn Febrio/ so ausländische / doch angenommene Beysessen waren. Man erzellet von dem Vatter/daß als er eben des Tags zu Mittag gespiesen/erzehlt habe/ daß er schon an zweyen Ohrten nahe an Pulver-Thürnen geschaffet/darein das Wetter geschlagen habe / nun habe er eine gleiche Arbeit verhanden/Gott geb wie es ergehen werde / hat ihme selbsten wahr gesagt/in dem er in diser dritten Arbeit das Leben lassen müssen/ Der dritte ware ein Kräutli von Kriens/dessen zerstümpleten Leib es hin und wider/und das Haubt/und einen Fuß in des Päpstlichen Nuntii residenz getragen/der vierte ware ein Meyer von Horw. Sonsten hat auch ein Stein einen Zimmermann auf der so genanten Schützmatt über die Rüß hinüber zu todt geschlagen/wie auch in der Statt ein alte Frau/ welche von einem Brunnen Wasser getragen/ist von einem Stein getroffen worden/ also daß sie den 5ten Tag hernach gestorben/von den übrigen Werkleuhten sind einige noch darvon kommen/die aber eine Zeit lang Gehör-und Redloß gewesen; in der Statt/und dero Gegne / so man vor eine sondere Gnad und Vorsichtigkeit Gottes halt/ eben bey diser Stund/ und Zeit/ da menklichen wandlete/sind sonsten wenig Personen merklichen verwundt worden/ aussert zweyen/denen in der Hrn. Jesuiter Kirchen ein durch eine Porten getrungener Stein in zwey geschlagen/und hat der Dunst/und Gewalt einen Bedienten des Hrn. Nuntii hinder sich zu Boden auf einen Stein geschlagen/ daß er des Tags hernach das Leben lassen müssen / so ist auch der Hr. Nuntius selbsten um etwas / doch nicht tödtlich verwundt worden. Der Schaden in Zieglen / und Fensteren ist durchgehend/und dörffen wol wenig Häuser seyn/die nicht in dem eint-und anderen merklichen Schaden gelitten/ beson-

besonders aber jene Häuser dem so genanten Graben nach/deren der meiste Theil keinen/oder wenig ganze Ziegel/ noch Fenster überig hatten/also daß sie nicht allein deßwegen/sonder wegen erfolgten/und lang gedaurtem Platz-Regen einen grossen Schaden an ihrem Haußgeräht/und zwar dergestalten erlitten/daß sie eine Zeitlang anderwerts Herberg suchen müssen. Die Erschütterung/und Dunst des Pulvers ist so groß gewesen / daß es vast aller Ohrten die Thüren aufgesprengt/ einen Theil zerrissen / zertrümmert/ und sonderlich in denen vor der Müßegg über stehenden Häuseren die Täfelwerk zerrissen/und die Oefen theils unnütz gemacht / theils gar über einen Hauffen geworffen / deren eint-und andere man in die 200. zellet. Der Schaden der hohen Obrigkeit/so sie in ihren Magazinen/Mühlinen/Bruggen/und anderen Gebäuen erlitten/und in dem verlurst des Pulvers/ und gesprengten Thurns war auch sehr groß.

Von dem Sant Elmus Feuer
zu Winterthur.

In der Statt **Winterthur** an dem so genanten **Spitzigen Kirchenthurn** sahe man An. 1556. den 4. Jenner/Abends um 7. Uhr/unter währendem starkem Wind/und Schneyen ein Feuer / dessen Flammen so sehr geprasselt/daß man sie auch von weitem nicht nur sehen/sondern hören könte. Jedermann meinte/der Thurnhelm brünne/man ist auch deßwegen auf den Thurn gestiegen/um eigentlich zu erfahren / was es were/es ist aber nach einer viertheil Stund alles verschwunden/so daß die sich hinauf gewaget/nichts mehr angetroffen. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.359. auß Gessner. de Herb. Noc. Lucent. p.12. Dises Feuer ist sint der Zeit vil mahl/etwann grad anfangs an dem Knopf/etwann von der mitte des Helms gegen dem Knopf hinauf fahrend gesehen worden/ allezeit aber bey vorstehendem Ungewitter ; und heissen es die Einwohner **Sant Elmus Feuer** / oder **Liecht**. Vil einfaltige Leuhte sein in der Einbildung gewesen/es bedeute dises Liecht einiche in dem Knopf des Thurns verborgen ligende Heiligthümer/villeicht des heiligen Anselmi. Ich zweifle nicht / daß die Clerisey sich solcher Begebenheit vortrefflich wurde bedienet haben/ zu aufricht-und besteiffung eines Wunders / ja gar villeicht zu anrichtung kostlicher Wallfahrten; da ihnen auch leicht gewesen were etwas Gebeine in den Thurnknopf heimlicher Weise zu bringen ; wann/sage ich/disere Statt annoch in der Finsternuß stekte / und ihro nicht das helle Liecht des Evangelii in voller Klarheit leuchtete/welches dann dergleichen Irr-und Abergläubige Liechter kräftiglich außlöschen tuht. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem St. Elmus Feuer.

Es hat die Erfahrung gezeiget/daß von vermeinten Heiligthümeren nichts verhanden: dann An. 1700. hat man disen Wunderthurn aufs neue bedecket/und bey disem Anlas den Knopf geöffnet/ da man nichts gefunden/als eine Nachricht wegen des Thurns selbs/wann derselbe außgebauen worden. Und hat man auch sint der Zeit obangezogenes St. Elmi Feuer nicht nur an disem neubelegten Thurn/sondern auch an dem kleineren/und dessen vergüldeten Knöpfen gewahret. Wann ich/wie ich sol/ disere Feuergeschicht mit Philosophischen Augen ansihe/so kommet sie mir vor als ein Meteorum, oder Feurige Luft-Geschicht/und ins besonder vergleiche ich dises Liecht mit dem bekanten Castor und Pollux, zweyen auß der Heidenschaft zu uns gekommenen Götteren/und Natur-Propheten/welche wann sie nur in einer Flamm/oder Liecht/erscheinen/den Schiffleuhten einen schweren Sturm vorsagen/wann sie aber dopplet gesehen werden/anzeigen/ daß das Wetter bereits vorüber. Vermuhtlich deßwegen/weilen bey einem einfachen Liecht/wie ein solches auch unser St. Elmus Feuer ist/die schwefelichte Materi/so bey Ungewitteren pflegt entzündet zu werden/annoch beysamen/bey einem doppleten aber schon zerstreuet/folgbar nicht mehr also zubefahren. Es sein aber in gemein zu reden sothane Ignes Lambentes, Lechzende Flammen/denen auch unser St. Elmusliecht kan zugesellet werden/ weniger zubeförchten/als die Stralbomben/weilen jene auß einer dünneren/ luftigeren/flussigeren/dise hingegen auß einer festeren/dichteren Materi bestehen/daher auch jene mit nicht so starkem Gewalt/wie dise/einherfahren.

Si minore vi mittuntur Ignes, defluunt tantùm & insident, non feriunt, nec vulnerant. sagt Seneca Natur. Quæst. Lib. I. cap. 1. Gleichwol haben die alten Römer auf dergleichen lechzende Feuer fleissige Achtung geben/und so oft sie in ihren Feldzügen selbige auf denen Lanzen/oder Fähnlein/und Standarten ihrer Führeren gewahret/in ihren Geschichtbücheren nicht vergessen/ wie bey ob angezogenem Seneca, und anderstwo/zu sehen. Ich komme aber widerum auf unser Winterthurisches St. Elmus Feuer/und leite dessen Materi zwar her auß denen nahegelegenen Felderen und Bergen/deren Situation villeicht auch vil bey tragt zu desto leichterem Antrib an die Kirchenthürne/die benennung aber nicht von dem H. Anselmo/sondern auß Spanien/weilen mich erinnere irgendwo gelesen zu haben/ daß dise Nation den Castorem und Pollucem mit dem Nammen **St. Elmus Feuer** betitlen.

Von der Lechzenden Flamm.

Es lasset sich dise Feuer-Geschicht sehen etwann an den Kleideren und Haaren/under Menschen und Thieren/zu nicht geringem Schrecken der Zuseheren. Die alte Heidenschaft hielte dergleichen Ignes Lambentes, oder Lechzende Flammen vor sonderliche Wunderzeichen/und von den Götteren herrührende bezeugung künftiger Dingen. Servius Tullus hatte einer solchen um sein Häuptlein erschienenen Flamm zu danken den Thron des Römischen Reichs. Dann man ihn deßwegen hielte vor eines Laris, oder Haußgottes Sohn/und sein bey dem Anlas gewisse Feste den Laribus zu ehren angestellet worden. In regia cubanti puero caput arsisse visum, creditumque Laris Familiaris filium. Ob id compitalia, & Ludos Laribus primum instituisse. Plin. Hist. Nat. Lib. 36. cap. 27. Ich were ohne grosse Mühe zu bereden/ daß in denen mittleren Jahr hunderten mancher bey Anlaß einer um sein Haupt erschienenen Flamm in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Wenigstens hat man auß disen lechzenden Flammen allerhand Geheimnussen gemachet/wie dann nebst anderen An. 1572. gesehenen Wunderzeichen Haller Chron. MSC. Lib. 38. cap. 16. auch setzet dergleichen lechzende Feure/so an verschiedenen Kinderen in der Statt Biel an ihren Hembderen/ Haaren/ und Hüten gesehen worden. Under den Titel diser streiffenden Flammen gehöret/was gewisse annoch lebende hiesige Schiffmeister auf dem Zürich-See fahrende an ihren eigenen Leiberen gewahret. Item die Flammen/welche Peter Meili/von Nuffenen im Rheinwald/mit seinen Gefehrten/als sie vom Bernhardiner Berg Reis und Korn führeten/ wahrgenommen/den 2. Jenner 1700. Da sie vermeint/ihre Kleider/ und Ochsen brünnen/aber wann sie nach der Flamm gegriffen/nichts empfunden. Dises geschahe ohngefehr um 7. Uhr Abends/under währendem starkem

Wind/

Wind/und Schneyen. Wer die natürlichen Ursachen dergleichen streiffenden Flammen in Betrachtung zu setzen begehret/dem dienet zu wissen/daß so thane Feuer können/nach dem sie in der Luft auß schwefelichten Dünsten bestehend angezündet worden/leicht/gleich denen Feuermännlein/durch der Menschen/oder der Thieren Athem angezogen/oder von Winden zugewähet werden/da sie dann wegen ihrer Zähe an den Kleideren/Haaren/2c. behangen bleiben; gemeinlich aber ist solcher Flammen Ursprung herzuleiten von den Menschen/und Thieren selbs/deren beständige empfind-und unempfindliche Außdämpfungen nicht nur bestehen auß Wasserichten/sondern auch schwefelichten/und Salpetrischen Dünsten/welche in eine geschwinde/und starke Bewegung gebracht/leicht können in eine Enzündung gerahten. Dises Vernunfturtheil bekräftiget genugsam nebst der Erfahrung/und bey den lechzenden Flammen zugewahrenden Umständen der so genante Phosphorus, ein im finsteren scheinendes/und faklendes/ja auch brennendes Wesen/welches bekanter massen auß dem Menschenharn durch Chymische Kunst bereitet wird.

Von Feuerigen Männeren.

Disere Feurgeschicht/wie sie bald in allen Ohrten der Welt sich meistentheils in sumpfichten/morastigen Ohrten finden lasset/also wird sie auch gewahret in unseren Eidgnössischen Landen. In Lateinischer Sprach heisset sie Ignis Fatuus, welches kan verteutschet werden ein thorichtes/oder vilmehr/bethörendes Liecht/weilen es die Reisenden zu Nacht äffet/oder bethöret/weilen sie bey dessen Ansicht meinen/sie sehen vor sich ein Liecht/deme sie etwann nachgehen/und in Irzwege gerahten/weßwegen die Teutschen dises Feurlein heissen **Irrwisch/Irrliecht/Irrfakel/** auch **Wischmännlein/Feurige Männer/Feurmännlein.** Dann dise Liechter gleich feurigen Männlein hin und her lauffen/etwann scheinen zu springen/zu tanzen/etwann einander/so sie zusamen stossen/zu rauffen/und zu schlagen. Von disen Scheinmänneren ist bey unserem gemeinen Volk die meiste Sag/daß seyen die abgestorbene/nun von der Höll/oder Fegfeur angeflamte/Geister deren/welche sich mit versetzung der Marchsteinen versündiget/und hierdurch ihrem Nächsten das seinige genommen haben. Wie hiervon auch berichtet Wagn. Hist. Nat. Helv. p.358. auß du Pan Larmes de David p.262.

Woher dise Fabel entstanden/mag ich nicht wissen. Vermuhtlich komt diser/wie andere dergleichen Irzthümer/auß der Finsternuß der mittleren Jahrhunderten/da alle auch die unschuldigste Natur Cörper haben müssen dienen/beydes die grobe Unwissenheit der Clerisey (welche gleichwol allein den Schlüssel zur Weltweißheit hatte) zubedecken/und das gemeine Volk

im Aberglauben zu unterhalten. Oder villeicht komet dise irrige Einbildung her von dem Heidenthum / welches zu allen Zeiten vil auf wahrsagerischen Außlegungen des Feuers gehalten. Ich achte unnöhtig / disen von den Irrliechteren gefaßten Irrthum nach der Weitläuffigkeit zu widerlegen: weilen / wer mit Vernunft dise Begebenheit ansihet / denen Naturforscheren leicht gestehet / daß die eigentliche Ursach solcher Feuer-Geschichten bestehe in angezündten schwefelichten subtilen Dünsten / welche dannenher auch nach der geringsten Luftbewegung sich richten / ja gar von dem Athem sich anzeuhen / oder wegjagen lassen. Daher ein dem höllischen Feuer-Geist angenehmer Wahn entstanden / daß durch das Gebätt diese Feuermänner nur desto mehr ergrimmet / und herzugeloket / hingegen aber durch fluchen / und schweeren / weggetriben werden. Wer auß Angst vor dergleichen natürlichen Gespensten bey sich selbs seufzet / und bätter / folgbar den Athem an sich zeuhet / der zeuhet auch zugleich an sich die Feuermännlein selbs; wer hingegen mit gewaltiger Fluch-Stimm den Luft vor sich hinweg treibet / der jaget auch hinweg die Irrwische. Hierauß ist bald zu ersehen / daß gar nicht nöhtig zu schweeren / weilen man sonsten stark kan reden / ohne Sünde / und ein lautes / pack dich fort / eben so wol die Luft wegtreibet / als ein holl dich der T. Es halten sich dise Feuerige Männer sonderheitlich auf in morastigen / fetten / Ohrten / da die Wasser still stehen / und faulen; als da sein sumpfichte Wiesen / Kirchhöfe / Ohrte / da vor weniger Zeit Schlachten geschehen / und der todten Cörperen fette Feuchtigkeiten in Dämpfe außrauchen.

Von dem Julier Berg in Pündten.

Grosse Sachen zeigen sich nicht nur in der Taht / sondern mehrmahlen auch in dem Nammen. Die höchsten Gebirge des Schweizerlands haben ihre benennung von den Götteren der Heiden / oder von den Halb-Götteren der Römisch Catholischen / oder von gewaltigen weltberühmten Männeren. In Wallis waren die Alpes Penninæ, Pœninæ, **Penninische Gebirge** / zu Heidnischen Zeiten dem Obersten Gott Jupiter eigen / und wurden deßwegen genennet Mons Jovis, Mons Jovius, Mont-Jou: Es hat aber in hernachfolgenden Zeiten der H. Bernhardus / ein gewesner Convent-Bruder des Klosters zu Augst / den Jupiter abgesezt / und die Herrschaft dises grossen Bergs auf sich genommen / wie er dann annoch den Titul führet / des **Grossen St. Bernhards-Bergs** / zum unterscheid der **Graischen Alpen** / welche genennet werden der **Kleine St. Bernhards-Berg.** Der Kriegerische Mars legte seinen Nammen auf einem Berg in Niderwallis (Martis Mons,) so nun Foe heisset / in Italiänisch Maggana, und von Grenchen und Visp führet ins Sesserthal. 2c.

P.S. Es wird diser Berg mit denen darauf befindtlichen Röm. Säulen vorgestellet in der III. Tab, kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Julier Berg in Pündten.

Ich sol nicht vergessen des St. Bernhardiner-Bergs/ so ein theil Adulæ ist/ und das Masoxerthal von den Pündtneren unterscheidet; wird sonsten gemeinlich genant Avicula, Colmen del Olcello, der Vogel. Der H. Braulius erstreket seine Herrschaft über die Juga Bormiana, Wormbser-Joch/ welche Tacitus Juga Rhætica nennet Lib. 17. Hist. Dise geben den Paß auß dem Veltlein ins Vinstgöw/ und werden gemeinlich genennet Braulius Mons, St. Braulis Berg/ Monbrajo, Umbrail. Der Weltberühmte St. Gothardt Berg/ von deme oben Tom. I. N. 5. eignet die Ehre seines Nammens zu dem H. Gothardo/ welcher deßwegen sich rühmen kan/ daß er der höchste Heilige seye unter allen/ weilen er seinen Sitz auf den obersten Spitzen Europæ aufgerichtet hat. Under denen weltlichen/ und weltbekanten Personen/ welche unseren Schweizer Gebirgen ihre Nammen mit getheilet haben/ kommet uns vor ein Pilatus/ sitzende auf dem Pilatus Berg bey Lucern/ so beschrieben worden oben Tom. I. N. 4. Ein edler Tuscaner Lucumo genant/ so vor Zeiten mit dem Obersten Haubtmann Rhæto auß Italien gezogen/ und seines Nammens Gedächtnuß gestiftet hat auf dem so genanten Luckmanier/ Lucumonio Monte, Lucumonis Monte, der sonst auch St. Barnabas Berg heisset/ und das Palenserthal scheidet von den Rhetieren. Wir kommen aber/ ohne uns bey anderen dergleichen Beyspielen fehrners aufzuhalten/ auf den Julier Berg/ dessen möglich kurze Beschreibung verhoffentlich dem geneigten Liebhaber Vatterländischer Geschichten nicht unannemlich sein wird.

Es

Es heisset diß Gebirg Juliæ Alpes, Julius Mons, der **Julien/Julier-Berg/Juler-Berg/Gilig** in einem Burgrechts Brief zwischen der Statt Zürich und Johannes Bischoff zu Chur aufgerichtet An. 1419. Es ist aber unser Julier Berg wol zu unterscheiden von jenen Alpibus Juliis, deren gedenket Livius Lib. V. cap. 34. daß dahin kommen seye Bellovesus durch die Tricastiner/welches gewisse Völker gewesen an der Isere in Frankreich. Dann erstlich trift bey uns nicht zu der Umstand des Ohrts/ und lesen B. Rhenanus, Glareanus, Sigonius, Simlerus, Tschudius, und andere gelehrte Außlegere des Livii an statt Julias, Invias Alpes, welches bedeutet nicht Julier/sondern unwegsame/Gebirge. So werden allhier auch nicht verstanden die Julier Gebirge/so zwischen den Kraintischen und Trientischen ligen/ und sonst auch Alpes Venetæ genennet werden/ worvon Ammianus Lib. 31. Unsers Julien gedenket Cornel. Tacitus Lib. 19. Diser Strich hoher Alpgebirgen liget in **Pündten** zu oberst im **Engadein**/und **Bergell**/und zeuhet sich von **Malögien** her/allwo der **Ynn** entspringt / bis zu dem eigentlich also genanten **Julier Berge**/über welchen ich An. 1703. gereiset bin von Sylva plana gen Bevio, oder Stalla. Der Berg **Maloyen/Melojen**/Maloggia, Malögia, Maloya, Melojus mons, so auch vor ein Glied des Julien gehalten wird von Tschudio Helv. Antiq. MSC. Guler. Rhæt. p. 192. b. und anderen mehr/liget ob dem Dorff Malogia, scheidet das **Ober Engadein** von dem **Bergell**/ und gibet den Ursprung der Maira, so hernach durch das Bergellerthal ab/ und in Chumer See fliesset. Aber auch entspringen dort/namlich auf dem Monte de Sett, Septa, **Septmer Berg**/ so grad ob Malojen ligt/zwey andere Wasser/welche in ganz andere Weltgegenden fliessen: eins in den **Hinderen Rhein**: ein anders/ Aqua de Pila genant/welches oben auf der obersten Höhe des Bergs ein Seelin machet/ Il Lagetto di Lungin, hernach über den Berg sich abstürzet/ und in nächst bey Maloja gelegenen See/ Lago di Silio, sich ergiesset/und folglich weiters in den Ynn und folgends in die Donau fort fliesset. So daß hierauß abzunemmen die Höhe dises Gebirgs/weilen von dannen in bald alle Weltgegenden die Wasser abfliessen. Nach meinen in obgedachtem Jahr angestelten Proben ist das Dorff Maloja erhoben über das Dorff Casaccia 680. Schuhe/über Soglio 1480. über Cleven 3440. Die oberste Höhe aber von dem Berg Malogia, oder Monte de Sett, habe gefunden 1720. über das Dorff Maloja, 2400. über Casaccia über Soglio 3200. über Cleven 5160. Die Höhe des Julier Bergs habe von Sylva plana an zurechnen (welcher Ohrt 240. Schuhe tieffer liget/als Maloja) bis zu den Säulen Julii Cæsaris gefunden 960. hiemit über das Dorff Maloja 720. Wann

aber

Joh. Mejerus fecit.

aber vermittelst eines Geometrischen Instruments gefunden/daß die oberste Höhe des Julier Bergs über die Säulen erhoben 2021. Schuhe; so kommet die ganze Senkelrechte Höhe des Juliers von Sylva plana herauf 2971. von Maloja dem Dorff 1731. warauß dann die respective Höhe gegen Casaccia, Soglio, und Cleven ohnschwer abzunemmen/ und ins besonder anzumerken/daß dise beyde Berg-Firsten/ so wol vor die höchsten können in Pündten scheinen/einander in der Höhe gleich/namlich der einte 1720. der andere 1731. über Maloja; über Cleven der einte/5160. der andere 5171. welches auch ohngefahr die oberste Höhe des **Gotthards**/wie an seinem Ohrt gel. G. sol in mehrerem gezeiget werden. Uber das habe in domahliger Reise angemerket/ daß Sylva plana und Bevio fast in gleicher Höhe/ oder auf einem Horizont ligen/Sylva plana auf der einten/und Bevio auf der anderen Seiten des Julierbergs. Es ist nicht so gar gewiß/von welchem Julio diser unser Julierberg seinen Nammen bekommen habe. Sextus Rufus spricht: Sub Julio & Octaviano Cæsaribus per Alpes Julias Iter factum Alpinis omnibus victis Noricorum Provinciæ accesserunt. Simlerus in seinem Commentar. de Alpib. pag.108. vermeint der Urnahm komme her von Julio Cæsare, und gründet dise seine Meinung theils auf jezt angezogenen Text Rufi, theils auf das Zeugniß Sabellici, welcher erzellet/ daß ohnfern dem Kärndtischen Julier Berg auf dem so genanten Kreuzberg ein zu andenken des von Julio Cæsare allda befestigten Passes eingegrabene Gedenkschrift zu lesen/ deren Anfang also laute; C. JULIUS CÆSAR. Tschudius aber vermuhtet/in obangezogenem Buch/ daß der Nammgeber seye Octavianus, der auch Julius Augustus (weilen er Keiser Julii Adoptirter Sohn war) genennet worden/und Rhætiam,Noricum, nebst anderen Alpvölkeren bezwungen. Diser Julius Cæsar, oder Octavianus, muß auf die Höhe dises unsers Julier Bergs marschiert seyn / wie abzunemmen auß zweyen von ihme auf der obersten wandelbaren Höhe aufgerichteten Säulen/welche annoch jezt auf beyden seiten der Landstraß stehen. Dise Säulen sein rund/ohne Fuß und Kopf/auß einem rohen Felsen/auch auf rohe Weise/ gestaltet. Ihre Höhe/ ausser der Erden (dann sie in die Erde eingegraben/) ist 4. Schuhe/ 5. Zoll/der Umkreiß 5. Schuhe/ 2. Zoll. Ihr Zwischenraum ist 4. Ruhten/ 4. Schuhe. Auf der oberen Fläche einer jeden Säul ist ein eingegraben Loch/ auß welchem abzunemmen/ daß darein gesteket worden eintweder die Capitella, oder gewisse Kriegs-Götter/ dergleichen die Römer in ihren Zügen allezeit mitgeführet. Von Inscriptionen, oder eingegrabenen Gedenk-Schriften ist nicht das geringste zu sehen. Es halten einiche darvor/ es seye auf der einten Seiten gestanden HUCUSQUE NON ULTRA, **Bis hiehar/und nicht weiter**; auf der anderen Seiten aber, OMITTO

RHE

RHETOS INDOMITOS. Ich lasse die unbändigen Rhetier fahren. Es gedenket diser überschrift auch Burnet Voyage de Suisse, p. 128. Woher aber dise Nachricht komme/ist mir unbewußt. Das ist gewiß / daß der Julius/so auf disen Berg gezogen/auf diser Höhe/da die Säulen stehen/ wol Ursach gehabt in jeztbemeldte Wort außzubrechen/weilen er vor sich nichts anders gesehen/als hohe/unwegsame/rauhe Gebirge; und wird er sich desto leichter haben bereden lassen/von welterem Marsch/ und danahen abhangender bezwingung der Rhetieren abzustehen/wann sein Heerzeug bereits/ wie leicht zu vermuhten/sehr abgemattet gewesen/und ihme über diß der scharpfe Nordwind in das Angesicht geblasen/wie dann diß auf dergleichen hohen Gebirgen gemein/und in mitten des Sommers eine rechte Winterkälte verursachet: wie mir selbs auf disem Julier Berge widerfahren in der mitte des Augstmonats/und leicht zu ermessen/ was vor eine Kälte in disen Landen regiere/weilen zu Sylva plana, welches doch an dem Fuß des Bergs im Thal liget/domahls der Brunn mehr als eines Fingers dick in einer Nacht überfroren gewesen. Es zeiget diser Marsch des Julischen Heerzeugs an/daß vor alten Zeiten die vornemste Landstraß auß Teutsch-und Schweizerland in Italien / und auß Italien zuruk über disen Julier-und den Septmer Berg/so auch ein Theil des Julii/gegangen: Und muß zu der Römeren Zeiten das Dorff Stabulum Bivium, Bevio, Stalla, Stabulum, in gleicher achtung gewesen seyn/wie jezt Tusis/und Splügen/weilen dises/ und anderer in selbiger Gegend ligenden Ohrten meldung geschihet in dem Itinerario Antonini; welcher Ohrt auch Bivium genennet worden wegen des zweyfachen Passes/welcher durch Bevio gangen theils über den Julier ins Engadein/und über den Septmer gen Cleven. Uberig ist noch zubemerken/daß auf der oberen Höhe des Juliers / nicht weit von den Säulen liget ein Berg See/genennet Lago di Giulio, der Julier See/auß deme ein Wasser gegen Sylva plana abfliesset. Disen See mit denen Säulen/und ganzer auf dem Julier habender Außsicht habe mit fleiß vorstellen wollen in Tab. III. um so vil desto mehr / weilen mancher Liebhaber der Helvetischen Antiquiteten auß gegenhaltung dises nach der Natur gezeichneten Kupfers/und der Julischen Säulen/ so gemeinlich in den Landcharten des Pündtner-und Schweizerlands/ auch bey Stumpf. Chronic. Lib. X. cap. 5. stehen/seine hierüber gefaßten Vorurtheil ablegen kan.

P. S. Das Kupfer des Julier Bergs kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Glarnerischen Schabziger.

DIse Art Käses/mit welcher die Glarner/gleich mit ihren schwarzen Steinernen Tafelen/weit und breit in Europa Handelschaft treiben/ heisset gemeinlich **Schabziger**/Caseus rasilis, weilen er auß Ziger gemachet wird/und sich zu eßbarem Gebrauch schaben lasset. Deodatus in seinem Pantheo Hygiast. Lib I. cap. 35. beschreibet disen grünen Schabziger ganz wol/hat sich aber in dem einigen betrogen/welches vil Leuhte annoch sich einbilden/daß man allerhand gute heilsame Kräuter zu bereitung dises Käses brauche/ und gedenket auch Gessnerus de Lacte pag. 48. der Imperatoriæ, oder Meisterwurz/daß sie darunter gemischet werde/von deren man doch jeziger Zeit nichts weißt. Es ist ein einiges Kraut/ welches die Glarner zu dem End in ihren Gärten pflanzen / damit es ihnen zu diser Käßmachung diene. Dises pflegen sie zu nennen **Zigerkraut/Schabzigerkraut:** Sonsten heisset man es **Stundkraut/Sibengezeit**/weilen es siben mahl des Tags sol den Geruch bekommen / und wider verlieren; **Wilder Steinklee/ wolriechender Klee.** Da des Geruchs halben zu gewahren/daß sich derselbe erst dannzumahl hervor tühe/wann das Kraut dürz / weilen die feuchten/ öhlichten / starkriechenden Theile vorher/da es noch grün ware/unter vilen wässerigen also gefangen und eingewikelt waren/ daß sie nicht wol könten sich hervor lassen/und in Freyheit setzen. In Lateinischer Sprach finden sich bey verschiedenen Kräuterverständigen auch verschiedene Nammen/ und zwaren folgende. Hieron. Tragus nennet es Trifolium Dioscoridis. Matthiolus, Anguillara, und Castor Durantes Lotus Sylvestris. Fuchsius, Dodonæus, Cordus, Gessnerus Lotus Sativa. Lacuna,

Turne-

Turnerus, und Eystettensis Hortus Lotus Urbana. Fuchsius, Turnerus, Lonicerus, Trifolium odoratum. Dodoneus, und Lugdunenses Trifolium odoratum alterum. Gessnerus in Horto Trifolium caballinum: Lobelius Lotus Hortorum odora: Tabernæ montanus Melilotus vera. Pona Melilotus Singularis Alpini. Casp. Bauhinus Lotus hortensis odora: Joh. Bauhinus Lotus Sativa odorata, annua, flore cœruleo: Bey Theophrasto einem der ältesten Kräutererfahrnen 7. Hist. 14. sol es heissen: Μέλι σίτων, nach Gazæ erklärung Mel frugum. Die neuesten Botanici, Hermannus, Morisonius, Tournefortius bringen dise Pflanze under das Geschlecht des Steinklee/und nennen sie deßwegen Melilotum odoratam violaceam. Disere vile Zunammen habe bey disem Anlas mit schuldigem Fleiß hieher setzen wollen/damit der geneigte Leser dises Kraut/samt dessen Eigenschaften in verschiedenen Kräuterbücheren wisse aufzusuchen/und anbey sehen könne die Schwirzigkeit der Kräuterwissenschaft/weilen ein jeder Scribent nach seinem Willen die Kräuter benennet / weßwegen ganz nöhtig gewesen eine solche Erleichterung und Reformation dises Studij, dardurch so vilerley Namen unter ihren einigen behörigen Titul gesetzet worden. Dises Kraut wird / wie oben angezeiget worden / im Glarnerland gepflanzet in Gärten und Aekeren / hernach / so es zeitig worden gedörzet / und folgender Weise / nach dem es zu Pulver gerieben/und durchgesiebet worden/auß demselben der Schabziger gemachet. Man richtet hin und wider im Land / sonderlich in dem Haubtflecken Glarus / zu Matt 2c. auf gewisse Machinen / die sie **Zigerreiben** heissen / weilen darmit das Zigerpulver mit dem Ziger wol untermenget / und gerieben wird. Ein solche Zigerreibe mit allen darzu gehörigen Instrumenten wird vorgestellet in Tab IV. und gleich einer Mühle getrieben/daß die mittlere Saul in die ründe gehet; Die undere Fläche/oder Boden wird eingefasset mit Bretteren/damit die aufgeschüttete Materi völlig innert ihren Schranken bleibe. Und sein bey diser Zigermühle ins besonder zugewahren zwey hölzerne Schauflen C. und D. deren die einte die aufgeschüttete Materi von dem Rand / die andere aber von der Mittel-Saul hinweg treibet/damit der schwere Last-Stein B. in währendem seinem Umgang selbige wol finden/und zermalmen könne. Die Materialien des **Schabzigers** (welche zum Exempel bestehen in einem Zentner mageren/ und trokenen / weissen / **Zigers**/**Salz** und gepülverten **Zigerkrauts**/ jedes diser letsten ohngefahr einen Vierling) werden erstlich auf ein sauber nebst der Reibe stehendes Thuch aufgeschüttet/ und dann in der Reibe auf jezt besagte Weise unter einander gemenget. Wann diß geschehen/so werden die Zigerformen / oder **Zigerkübel** E. nach einander angefüllet / wol eingetruket vermittelst der **Ziger-Stößlen** G. und abgeebnet mit einem

hölzer-

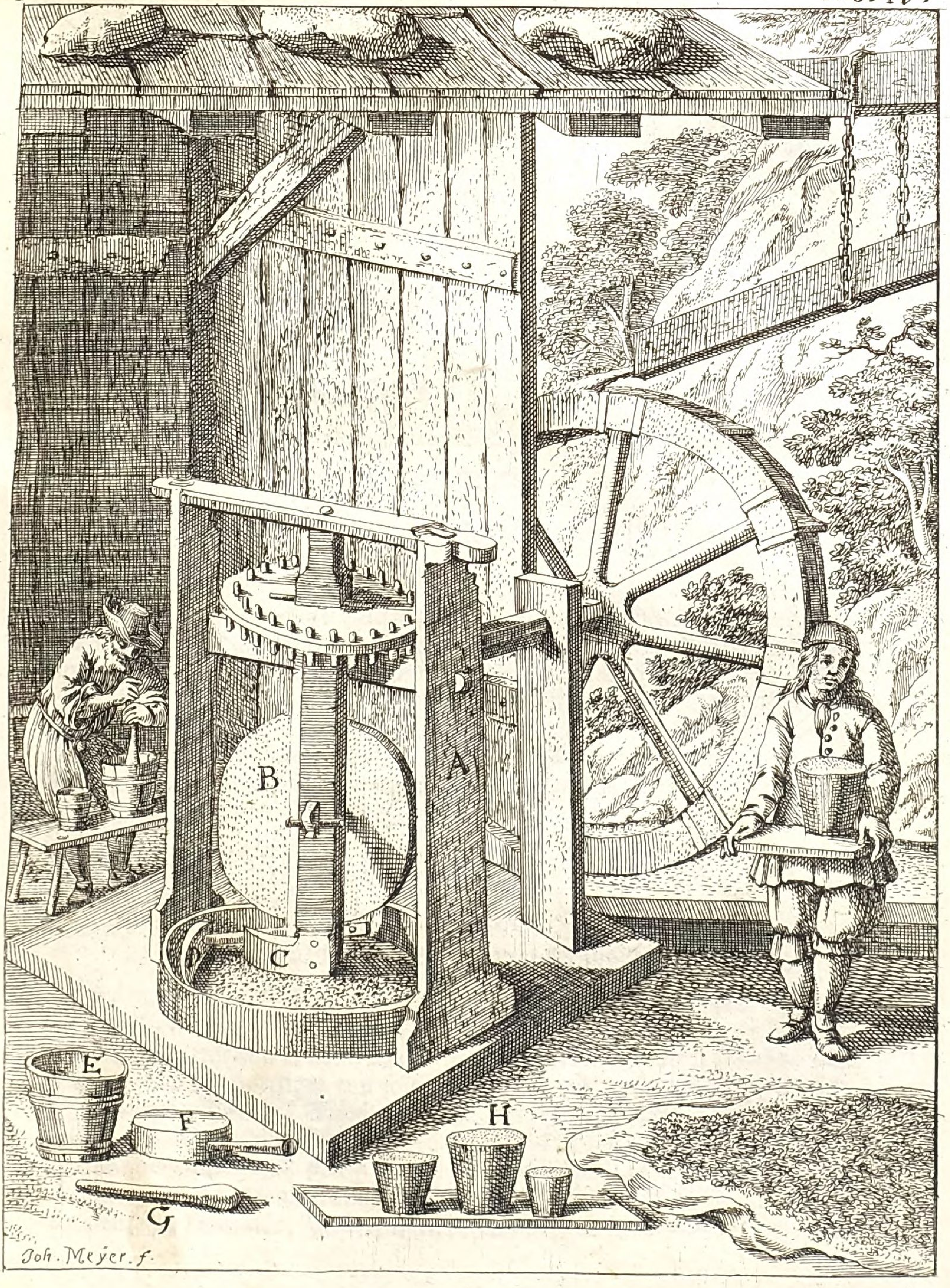
hölzernen breiten **Tätschler F.** folglich in denen Formen an einem lustigen Ohrt gelassen/ bis zu einem gewissen Grad ihrer Tröknung. Nach disem werden die Schabziger auß ihren Küblen herausgenommen/und nach einander auf Läden (wie bey H. zu sehen) an einem mittelmässig feuchten und troknen Ohrt aufbehalten/da ins besonder zugewahren/daß bey kalter windichter Witterung die Ziger-Gehalter wol verwahret werden/damit der Schabziger keine Spälte bekomme. Nun/nachdem der grüne Schabziger gemenget/gerieben/gestaltet/und getröknet worden/ stellen wir ihne auf den Tisch/sehen aber alsobald/daß die anwesenden Gäste disen Gast mit ungleichen Augen ansehen/die einten ihre Nasen rümpfen/und nicht nur nicht davon essen wollen/sondern auch nicht einmahl den Geruch leiden können/da hingegen andere sich darob/als über eine niedliche Tracht erfreuen/und erlaben. Schon zu Gessneri Zeiten waren vil/die mit disem **Glarnerziger** ihr Gespött getrieben/und ihne verächtlicher Weise gehalten vor das Element der **Erden**/ wie den **Züricher Wein** vor das **Wasser**/ die **Pündtner Sprach** vor den **Lufft**/und der **Freyburgeren Münz** vor das **Feuer**. Ich hoffe aber darzutuhn/daß diser Ziger eine von den nutzbaresten befindungen unsers Landes seye/und folgbar nicht ohne Ursach in unseren eigenen/und frömden Landen so vil gebraucht/ so hoch angesehen/und auch auf vornemen/ Fürstlichen/und Königlichen Tafelen aufgetragen werde. Es hat die Milch dreyerley Theile/oder Wesen/in sich; erstlich den Nidel/oder Raum/so oben auf schwimmet/auß leichten/ öhlichten Theilen bestehet/und die Materi abgibt zum Butter; Zweytens ein saurlechtes Wasser/ die Schotten/welche man anwendet zum Trank/oder/so sie in Uberfluß verhanden/fürwirffet den Schweinen; Drittens eine dickere/schwerere Materi/auß welcher gemachet wird theils der Käse/theils der weisse Ziger; Jener ist wegen seiner festigkeit/und undäulichkeit nicht so gar wol angeschrieben bey denen/welchen die Gesundheit menschlicher Leiberen anvertrauet wird/weilen er in dem Magen übrig lasset einen zächen/undäulichen/nach und nach in eine Säure sich verwandlenden Schleim/ welcher erstlich den Magen und die Gedärme innwendig überzeuhet/die däuung/und scheidung verderbet/und folglich auch/ so er in das Geblut durch die Milchgefässe hingeführet wird/den ganzen Leib überschwemmet/sich in den kleinsten Blutröhrlein steket/und zu allerhand Krankheiten / so von Verstopfungen herzühren können / Thür und Thor öffnet/daher auch vor etlich 100. Jahren die Salernitanische Schul dem Käse einen Schölmen Titel angehenket in disen bekanten Reimen:

Caseus est nequam, quia digerit omnia sequam.

Nicht besseres Lob verdienet der weisse Ziger/absonderlich/wann der zu winterlichem Gebrauch aufbehalten / und in eine Säure gebracht wird. Und glaube ich vestiglich/daß unsere Landesleuhte sothane Zigerspeisen ohne

tägliche/und grosse Gefahr ihrer Gesundheit nicht könten vertragen/wann nicht ihnen zu hilff käme theils die Gewohnheit / theils die gesunde/ subtile Luft/nebst unserem herzlichen Bergwasser ; Zu deme noch komt das unser Landsziger/weilen er vor seine erste Materialien erkennet die herzlichsten/gewürzten Bergkräuter/auch weniger Schleim gebieret/als etwann ein Holländischer/oder in anderen nidrigeren Landen geborner Ziger. Gleichwol ist auch unser Ziger auß oben gegebnen Ursachen nicht zubefreyen von aller Schuld und Straff. Und haben unserer jezlebenden Glarneren lobliche Vor-Elteren ein ewiges Lob verdienet/daß sie nach Mittlen getrachtet/den Ziger zuverbesseren / und so vilem auß desse Gebrauch entstehendem Unheil vorzukommen / wiewol dise ihre Sorgfalt vor die liebe Gesundheit ihnen reichlich vergolten worden/ und noch täglich vergolten wird durch den von dem Schabziger commercio eingeführten Nutzen. Setzen wir das untermischte Schabzigerkraut nach denen Grund-Reglen der heutigen Pharmaciæ Rationalis (durch welche aller Heilmittlen wahre Eigenschaften/Theile/ und Wirkungen wol untersucht werden) auf die Prob/so wird sich bald auß dessen rässem Geruch/und Geschmak/zeigen/daß es bey sich führe nebst denen wässerichten Theilen/ welche bey dem dörzen wegfliegen/ vil subtile Saltzöhlichte Theil/welche Kraft ihrer durchtringenden Gestaltsame sich zwischen die schleimichten Theil des Zigers einmischen/und also hinderen/daß dise nicht so fest sich können aufeinander setzen/folglich von dem Magen leichter können angenommen/und/ohne in einen zähen Schleim sich zuverwandlen/gedäuet werden/worzu noch das seinige beytragt das Salz selbs/als welches das beste Gewürz / und kraft seiner scharffen spitzigen Winklen / allen vorkommenden Schleim auflöset/so wol in dem Magen/und Gedärmen/als in dem Geblüt. Worauß zu ersehen/daß durch untermischung der gewürzten Salztheilchen der Schabziger nicht nur nicht so leicht in einen Schleim sich verwandlen kan/sondern noch den jenigen/so wirklich in dem Leib verhanden/auflöset. Worauß zu ersehen/ daß der Schabziger angesehen werden kan/als ein allgemeine Schweizer-Artzney/ ja als ein Schweizerischer Theriac dienen kan in gar vilen Zuständen des Magens/Gedärmen/und ganzen Leibs/ denen absonderlich / welche von zähen schleimichten Flüssen/ und daherkommenden Verstopfungen herzühren/sonderheitlich aber dienlich sein kan dem ganzen weiblichen Geschlecht. Ja man kan von diser Artzney-Speise (dann der ein wahres alimentum medicamentosum , folglich vilen anderen Speisen und Artzneyen vorzuziehen/weilen er zugleich in Kraft seiner Milch- und Zigertheilen nehret/und denen Ursachen der Krankheiten abhilffet) rühmen/daß sie allgemein seye/und allen complexionen wol bekomme/denen Schleimichten/Blonachten/ in ansehung oftberührter Gewürz- und Salztheilen/denen Gallsüchtigen aber in ansehung der mitführenden Schleimtheilen. &c.

B. S. Der ganze Process, wie der Schabziger bereitet wird/ist vorgestellet in der IV. Tab. welche kostet 2. ß.


A
B
C
E
F
G
H
Joh. Meyer. f.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Glarnerischen Schabziger.

Ich wil mich nicht weiter bemühen/ einen ganzen Rodel der jenigen gesunden Personen/ und Kranknen Zuständen/ denen der Schabziger eingerahten werden kan/ allhero zusetzen/ weilen ein jeder vernünftiger Artzet auf obengelegtes Fundament leicht sein Schlußgebäu bey allen vorfallenden Begebenheiten aufführen kan/ gleichwol das einige noch hinzusetzen/ daß man den Schabziger auch nicht ansehen solle vor eine Götterspeiß/ (Ambrosia) von deren man desto gesünder werde/ je mehr man darvon geniesse/ sondern jedermann sich recommendiert sein lasse jenes artige Sprüchwort/ μηδὲν ἄγαν, Ne quid nimis; Nur nicht zu vil.

Von der völligen Sonnen-Finsternuß/ welche den 12. May diß lauffenden Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.

Es war diß eine solche verfinsterung/ oder vilmehr/ verdeckung der Sonn/ derenthalben der berühmte Dähnische Sternseher Tycho Brahe gezweifelt/ ob sie möglich seye/ wie er dann Clavio selbs kaum könte glauben zustellen/ daß er An. 1560. in Portugal eine solche völlige Finsternuß gesehen/ und nach seinen Grundsätzen der Mond/ wie nahe er auch gegen der Erden kommen solte/ die Sonn nicht völlig decken könte/ wie hiervon zu sehen Keplerus in Astronom. Optic. cap. 8. p. 285. und Ricciolus Almagest. Tom. I. Lib. V. c. 20. welcher hergegen mit allen anderen Sternweisen die Möglichkeit dergleichen totalen, oder centralen, Finsternussen behauptet/ und die jenigen/ so vor/ oder

nach

nach Christi Geburt gewesen/nach einander erzellet. Dise/weilen sie nur 13. an der Zahl/werde auch zu gefallen des geehrten Lesers allhier beysetzen/um die Seltenheit einer solchen Natur-Geschicht desto bekanter zu machen.

Die I. ist gewesen den 28. Mey. An. 585. vor Christi Geburt / und wahrgenommen worden in der Meerenge bey Constantinopel. Der berühmte Thales hat sie vorgesagt den Jonieren. Es hat dise Finsternuß eine Schlacht der Mederen under Cyaxare, und Lydieren under Halyatte, so bey völliger verfinsterung am heftigsten ware/aufgehebt / und die erhizten Gemühter zu einem Fridensvergliech disponirt, wie hiervon zu lesen Herodotus Lib. I.

Die II. den 15. Augstm. An. 310. vor Christi Geburt : von deren schreibet Diodorus Siculus, Lib. 20. daß die Sternen/gleich zu Nacht/überal gesehen worden. Diser Finsternuß wußte sich trefflich zubedienen Agathocles, König in Sicilien/dann als er einen Zug vorhatte wider die Carthaginenser/ und aber dise völlige Sonnenverfinsterung seine Soldaten schrekte/ hat er sie beredet / daß von der Finsternuß betrohete Unglück were sie/ die Sicilianer angangen/wann sie noch nicht abgefahren weren/nun aber/nachdem sie auf die Reise sich begeben/werde es die Carthaginenser treffen. Justin. Histor. Lib. 22.

Die III. An. 237. nach Christi Geburt den 12. Aprel / in dem ersten Jahr der Regierung Gordiani des Jüngeren/war auch so stark/daß man ohne Liechter nichts sehen könte/nach der Zeugniß Julii Capitolini.

Die IV. An. 484. den 13. Jenner/war auch begleitet mit einer nachtgleichen Finsterheit/und sahe man auch die Sternen.

Die V. An. 840. den 5. Mey war gleich also beschaffen/ nach dem Bericht Aimoini Lib. V. c. 19.

Die VI. An. 878. den 29. Octob. im 29. Jahr Ludovici Balbi. Ex Annal Francor. Es kommet dise Geschicht mit unserer vorhabenden Finsternuß überein in der Zeit/weilen beyde sich zugetragen zwischen 9. und 10. Uhr vor Mittag/und 15. Tag vorher gewesen ein Mondsfinsternuß.

Die VII. An 1187. den 4. Sept. war auch so groß/daß die Sternen gesehen worden. Nach diser ist Balduinus von Saladino gefangen/ und Jerusalem widerum in Türkische Hände kommen.

Die VIII. An. 1241. den 6. Octob.

Die IX. An. 1415. den 7. Jun. ist in Böhmen so stark gewesen/daß die Vögel von einsmahliger dunkle erschreket zur Erde fielen. Reinhold. in Theor. Purbach auß Leovitio, und Lycosthene.

Die X. An. 1483. den 16. Mart. war auch sonderlich sichtbar in unseren Landen. Dann also schreibet Stumpf. Chron. Lib. XIII. cap. 28. auß

Lyco-

Lycosthene. Es ward so finster/als ob es Nacht were/ die Hüner/und das Geflügel flog alles auf zu der Ruh.

Die XI. An. 1560. den 21. Aug. ist von Clavio gewahret worden zu Coimbra in Portugal/welcher uns berichtet in cap. 4. Sphæræ Sacrobosc. daß es um den Mittag stockfinster worden/ohne Liecht niemand wandlen können/die Sternen am Himmel erschienen/die Vögel auf die Erden gefallen/und die Weiber gejammeret/weilen sie vermeint/ der jüngste Tag seye verhanden.

Die XII. An. 1605. den 12. Octob. ist gewahret worden auf dem Mittelländischen Meer zwischen Neapoli/und Marseille/also/ daß rings um die Sonn die Luft Blutroth vorkommen in mitten der verfinsterung. Kepler Stell. Nov. cap. 23.

Diser berühmte Astronomus erzellet in seiner Astron. Optic. cap. 8. noch mehrere Finsternussen / so auch total gewesen / als An. 431. und 49. vor Christi Geburt / und nach derselben An. 14. 97. 192. 719. 1113. 1530. 1544 welche aber Ricciolus unter die zweifelhaften zellet. Almag. Lib. V. c. 20.

Oben erzehlten 12. völligen Sonnen-Finsternussen ist nach zusetzen die jenige/welche in der Americanischen Insul Martinique wahrgenommen worden von M. Bruneau, und mit unserer letsten völlig überein komt / wie zu sehen auß dem Journal des Scavans M. April. 1701. p. 296.

Were also unsere/jüngst auf den 12. May gefallene Sonnen-Finsternuß unter denen völligen an der Zahl die XIII. dero Anfang ware bey uns/zu Zürich um 8. Uhr/ 54. M. Das Mittel um 9. Uhr 58. Minuten. Das Ende um 11. Uhr 12. Min. Die Mittlere völlige verfinsterung der Sonnen währete 4 Minut. innert welcher Zeit die Sonn von dem Mond/gleich als mit einem Fürhang völlig bedekt worden/und an dem hellen Himmel ihren Schein einsmahls verlohren/aber auch um 10. Uhr 2. Min. einsmahls widerum gleich einem Bliz die Erde beleuchtet/welches dann klärlich anzeiget/daß der um den Mond in währender völligen Finsternuß gesehene bleiche (durch die Ferngläser aber feurrohte) Ring anders nichts gewesen/als ein von der Sonnen seitwarts geworffener/und durch unsere Luft zu uns in gebrochenen Stralen fortgesezter Glanz / welcher wol zu unterscheiden ist von denen jenigen Stralen/so geraden Wegs von der Sonnen auf die Erde fallen/und einen hellen Liecht-Schein von sich gegeben ohnmittelbar vor/und nach der verfinsterung/wie wenig auch von der Sonnen übergeblieben. Es ist diser Umstand in acht zu nemmen/wann man wil einen Unterscheid fassen zwischen denen totalibus, centralibus, und annularibus Eclipsibus, oder völligen/und Ringfinsternussen/da in disen lezten eintweder ein hellglanzender Ring von der wahren Sonn um den Mond/dessen scheinbare durchmesser dannzumahl kleiner ist/als der scheinbare durchmesser (diameter ap-

parens) der Sonne; oder ein bleicher Ring/wann namlich beyde gleich sein/ da dann in solchem Fall der sichtbare Ring herzuholen gleich der heitere/so an dem Rand des Monds gesehen worden / von denen jenigen Sonnenstralen/welche durch des Mondes Dunstkugel gebrochen auf uns/die wir im Schatten stehen/gebracht werden. Von welcher letsteren Gattung Finsternussen auch die unserige war/hiemit totalis, oder centralis, weilen die Mittelpuncten der Sonn/der Erde/und des Monds in einer Lini stuhnden/ und annularis, wegen des um den Mond gesehenen Rings. Und ist zu vermuhten/daß unter denen in Historien angemerkten/sonst sehr seltsamen/Annular Finsternussen villeicht die meiste zu diser letsten Art/folglich auch unter die totales zu rechnen / als die An. 1567. den 7. April. 1598. den 25. Octobr. 1601. den 24. Decemb. Was weiters in der Natur unter währender völligen verdunklung gewahret worden/wird unten in mehrerem angezeiget/und erkläret werden.

Es ist nicht weniger Lobens-als bewunderens würdig die durchtringende fähigkeit der Menschen/welche unter Gottes gnädiger Hilff in der Sternwissenschaft so weit kommen/daß sie unter anderen Eigenschaften/und Zufälligkeiten der Irr-und Fix-Sternen / auch dero verfinsterungen auf Jahr/ Tag/Stunden/und Minuten außrechnen/und vorsagen können. Es gründet sich disere Rechnungskunst auf die unwandelbare von Gott in die Natur gesetzte Bewegungs-Gesätze. Es sein aber die Bewegungen des Gestirns so verworren/die Astronomische Grundsätze ungleich/die Länge und Breite der Erdenplätzen noch zur Zeit unrichtig/daß in ansehung jetzterzehlter/und viler anderen aufstossenden Schwerigkeiten man zu weilen nicht so genau in dem Calculo zutrift/wie dessen ein neues Exempel ist unsere gegenwertige Finsternuß/welche an wenig Orten also in den Kalendern außgesetzet worden/wie man sie in der Taht erfahren. Herr H. J. F. ein in Astronomischen Wissenschaften trefflich erfahrner Herr und Freund hat bereits vor etlichen Jahren dise merkwürdige Finsternuß nach verschiedenen Grundsätzen außgerechnet / und nach denen Hypothesibus Lansbergii gefunden/daß die

Conjunctio visa komme um 9. Uhr 34. Min. Latitudo Lunæ visa 3. M. 56. Sec. Australis. Semidiameter Solis 17. Min.

Lunæ apparens 17. M. 30. Sec.

Scrupula deficientia 30. M. 34. Sec.

Worauß er geschlossen die grösse der verfinsterung 10. Zoll/ 47. M. und disere grösse in unseren Calender zusetzen meistens darum erwehlet/weilen eine fast völlige Eclipsis, die er doch nach Riccioli Grundlehr gefunden/ihme so entsetzlich vorkommen/daß er lieber wollen zu wenig an die Sach tuhn/als zu vil.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer/darinn dise grosse Sonnenfinsternuß vorgestellet wird/wie sie gesehen worden allhier/in Zürich/kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

Es zeiget der Außtrag unserer dißmahligen Eclipsis klärlich/ daß die Anomalia Æquinoctiorum, deren sich Lansbergius in seinem Calculo bedient/ein Gedicht seye/dessen so man überhoben ist/man ganz genau zutrift/wie dann auch Gassendo dise Anomalia verdächtig vorkommen/und von Bullialdo gänzlich verworffen worden.

Nach denen Hypothesibus Kepleri kame Herr F. noch weiter: Dann die Conjunctio visa um 9. Uhr/53. M. Latitudo Lunæ vera Borealis 35. m. 56. sec. Latitudinis Parallaxis 37. m. 30. Sec.

Ergo Latitudo Lunæ visa Australis. 1. m. 31. Sec.

Semidiam. Solis. 15. m. 5. Sec.
Lunæ 16. m. 14. Sec.
Aggregatum Semidd. 31. m. 19. Sec.
Scrupula deficientia 29. m. 45. Sec.

Worauß zu schliessen ware / daß die Sonn werde verfinsteret werden 11. Zoll und 50. Min.

Nach seinen / auf die Tabulas Rodolphinas und Philolaicas Bullialdi gegründten Deliciis Astronomicis wird die Sonn auch bis auf $\frac{2}{8}$ Zoll verdeket.

Nach denen Hypothesibus Riccioli ab erroribus amanuensis, aut Typographi, correctis kame

die Conjunctio vera um 10. Uhr 18. Sec.
in den 21. gr. 13. m. des Stiers.
Parallaxis longitudinis 9. m.

Con-

Conjunctio visa auf 9. Uhr 56. m. in den 21. gr. 12. m. des Stiers.

Auf welche Zeit Locus Nodi gefunden wird im 14. gr. 35. m. des Stiers.

Hiemit Distantia Luminarium à Nodo. 6. gr. 37. m.

Latitudo Lunæ vera Borealis. 0. gr. 34. m. 14. Sec. Parallaxis Latitudinis 0. gr. 34. m. 48. Sec. folglich Latitudo visa Australis 0. gr. 0. m. 34. Sec. Semidiam. Lunæ apparens. 0. gr. 16. m. 0. Sec.

Solis appar. 15. m. 38. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 38. Sec.

Scrupula deficientia 31. m. 4. Sec.

worauß zu schliessen war/ daß die Grösse der Finsternuß werde kommen auf 11. Zoll $55\frac{1}{2}$. folglich von der Sonnen nichts mehr überig bleiben als $\frac{1}{15}$. Zoll. Welches mit der Erfahrung am besten zugetroffen/ und folgbar auch die Hypothesin Kepleri, und Riccioli, oder Astronomiam ejus Reformatam höchstens commendirt.

Nun wende mich zu erzehlung der jenigen Naturverenderungen/ welche währer der sonderlich völliger verfinsterung bey uns wahrgenommen worden/ und eigentlich zusamenfassen alles das/ so bey oben erzehlten 12. Eclipsibus centralibus gewahret worden.

Weilen die gerad einfallenden Sonnenstralen uns gänzlich durch des Monds Zwischenkunft benommen worden/ welche vorher unsere halb kugel beleuchtet/ und einen hellen Tag gemachet/ so ist bald zu erachten/ daß unsere Luft- und Dunstkugel hat müssen ihren Schein (der nur so lang währet/ als dessen Muter/ das Liecht selbs/ wirket) verlieren/ eine nächtliche dünkle erfolgen und die Sternen in Vorschein kommen/ wie dann wirklich 7. grad gegen Aufgang gar schön gesehen worden die Venus im 28. gr. des St. 16. gr. gegen Aufgang der Mercurius stationarius, in dem 7. gr. des Zwil. 10. gr. über den Horizont von Aufgang gegen Mittnacht der Jupiter, im 24. gr. des Krebs/ und etwann 2. gr. von der Sonnen gegen Mittag der Saturnus, im 22. gr. des Stiers/ nebst vilen Fix-sternen von der Ersten Grösse/ so domahlen über unserem Horizont gestanden. Es were disere verdunklung noch stärker gewesen/ wann nicht unsere Augen vorher weren von dem hellen Sonnenglanz geblendet gewesen/ welches dann verursachet/ daß alles/ was wir um 10. Uhren angesehen/ nicht so fast schwarz/ als gelblecht/ oder gelbschwarz uns vorkommen/ welche starke eindrukung des Liechts in unsere Augen uns verhinderet/ daß wir nicht den ganzen Gestirnten Himmel/ wie zu Nacht/ sehen können. Und sehen wir allhier gleich als im vorbey gehen die allmächtige Weißheit des Schöpfers/ daß durch Mittel der dichte unserer Dunstkugel/ und zwischen kommende Abend- und Morgen-Demmerungen/ die Nacht gemächlich sich veränderet in den Tag/ und diser auch also Stuffenweise außgehet in die

Nacht.

Nacht. Ist also auß jezt gegebenen Grundsätzen leicht zuermessen/daß die Menschen und Thiere müßten erblinden/wann der helle Tag einsmahls sich verwandlen solte in eine finstere Nacht/oder dise in jenen.

Gleich wie wir von der Sonnen/als einem reichen Schatzmeister haben Liecht/und Schein/also fliesset auch auß disem unerschöpflichen Brunn der Güte Gottes die uns Menschen/und anderen lebhaften Geschöpften so hoch nöhtige Wärme. Folgbar/wo die Sonn mit ihren Stralen nicht gelangen mag/spüret man eine abwesenheit der Wärme/oder mehr oder weniger empfindtliche Kälte/dessen ein alltägliches Beweißthum ist die Nacht. Es sol sich dann niemand verwunderen ab der frischen Kälte/welche gespüret worden währender grösten verdunklung/und um so vil empfindtlicher gewesen/weilen sich da zugetragen eine urplözliche Enderung ab uno extremo ad aliud, von grosser Tagswärme zu einmahliger Nachtkälte / welche unsere vorher durch die Wärme eröffnete Schweißlöcher einsmahls zugestopfet / den Lauff des Geblüts in Unrichtigkeit gebracht / die Hautzäseren zusamen geschrumpfen / und denen Reisenden Anlaß gegeben/die Handschuhe hervor zusuchen/und anzuzeuhen.

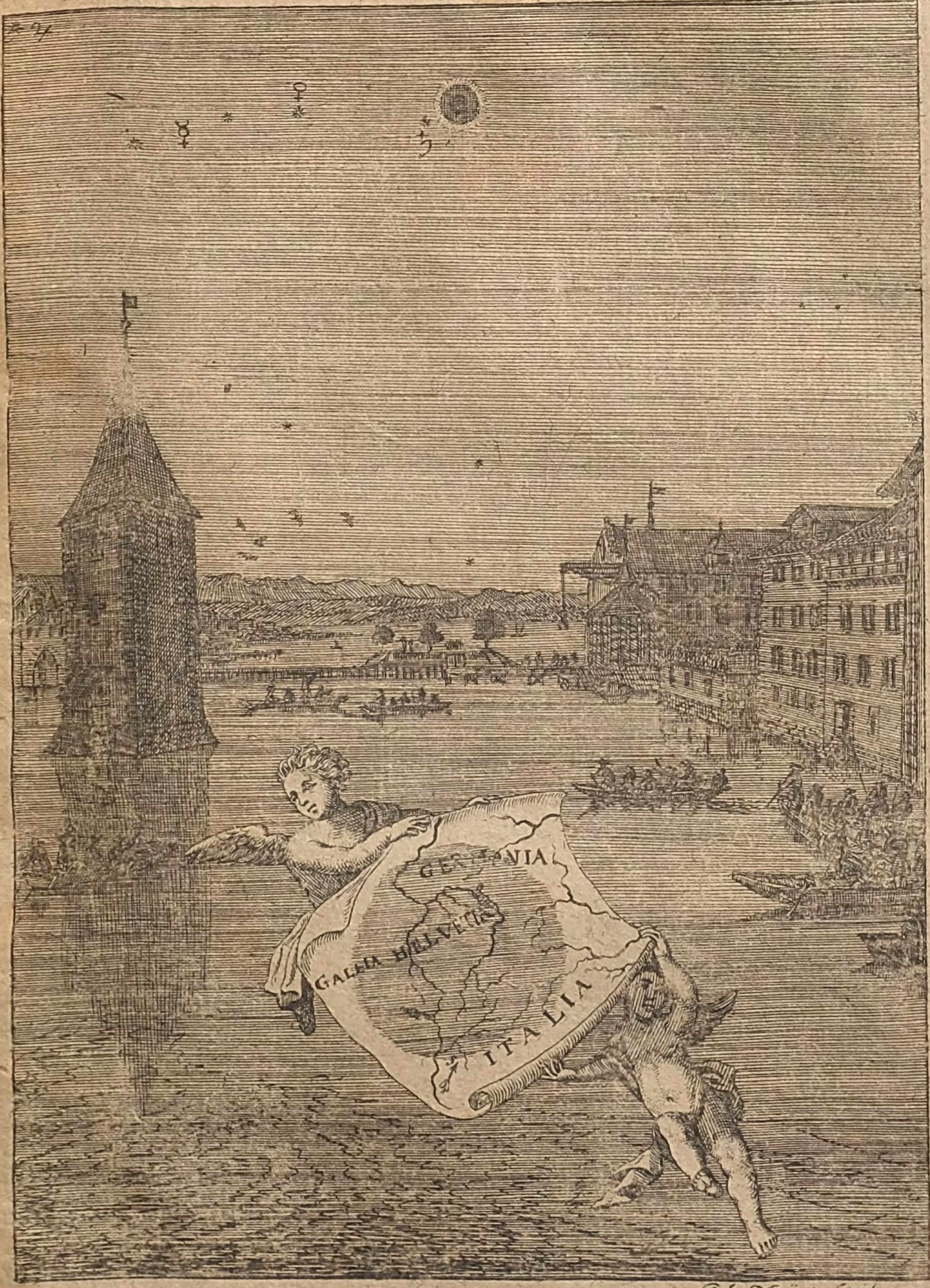
In der Luft-und Dunstkugel (Atmosphæra) haben sich verschiedene andere merkwürdige Enderungen zu getragen. Dise war auf unserem ganzen Horizont sint Aufgang der Sonnen in eine Dünnung gebracht/wordurch sie weiter in die Höhe/und breite außgedehnet/und die wässerige Dünste durch mitwirkende Kraft der Wärme solcher gestalt aufgelößt/und zertheilt worden/daß man weder von Regen/noch Thau etwas merken könte. Nach deme aber die über unser Schweizerland stehende Luft in den Schatten des Monds kommen/hat sie sich widerum eingezogen/verdikeret/und sein die Wasserdünste so nahe zusamen kommen/daß sie in mitten der verfinsterung/ unter Beyhilff der Kälte/sich in wirkliche Tröpflein versamlet/ welche kraft ihrer Schwere zu Boden gefallen in gestalt eines Thaus. Dises kalte Thau hette sich nach gemeiner Aussag der Baursleuhten bald/wann die verfinsterung länger gewähret hette/verwandlet in einen Reiffen/der um so vil schädlicher denen Erdgewächsen gefallen were / weilen dero Gäng und Löchlein durch vorhergegangene Wärme eröffnet/die Blätter und Blumen außgespreitet waren. So daß wir dißfahls der Güte Gottes Ursach haben deemühtigsten Dank abzustatten / daß nach seiner allerweisesten Vorsehung dergleichen völlige Sonnenfinsternussen nur etliche Minuten währen / vil länger aber die Mondsfinsternussen / vor welchen wir uns nicht so vil zu förchten haben.

Unter den Thieren beobachtete man währender völliger Sonnenbedekung verschiedene Enderungen. Die Vögel flogen auf/als ob sie in ihre

Ruh

Ruh wolten/und begaben sich wirklich in ihre Nester/oder/wo sie den Weg verfehlet/ pütschten hin und wider an den Häuseren an. Die Fledermäuse hingegen liessen sich hervor/ und flogen umher. Das vierfüssige Vieh auf den Weyden stelte sich zusamen/und rüstete sich auch zum Heimweg. Die Pferde/so auf der Straß waren/stuhnden still/oder waren anderst nicht/als mit Gewalt fortzutreiben. Der Fischen halb gewahrete man in unserem Zürich-See/daß sie sich oben auf gelassen/und in grosser Menge auf der oberen Fläche des Wassers einhergeschwummen/etliche auch ausser das Wasser in die Höhe gesprungen/so daß man sie gleichsam mit Händen hätte fangen können. Disere Begegnissen sehen die Schul-Lehrer an als vernünftige Bewunderungen über ein so seltsame Natur-Geschicht; wir lassen sie auch in ihrem und solcher Thieren Gehirn wirkliche und solche Vernunftschlüsse/ von entgehung der Gefahr/außweichung der Nachtschrecken 2c. machen/an welche kaum auch die klügsten unter uns Menschen gedächten/und sehen die ganze Natur an als eine von dem Allweisen und Allmächtigen Schöpfer verfertigte Kunstuhr/in welcher alles sich richtet und beweget nach denen von ihme vorgeschriebenen Gesätzen/aber ohne Verstand/ in welchen auch selbs unsere vorhabende Thiere anzusehen sein/als so vil Kunst-Rädlein/die sich bewegen nach dem Gewalt der Feder/oder angehenkten Gewichten. Die jenigen Vögel/welche des Tags umher fliegen/ haben eine hierzu bequeme Gestaltung aller ihrer Theilen. Die zarte Gestalt ihrer Augen ist also kunstlich eingerichtet daß des Tages Liecht ihnen ein nicht zu starke und auch nicht zu schwache eindrukung machet/und sie darbey ihrer Nahrung nachgehen/und andere ihnen nöhtige Verrichtungen außüben können. So auch werden ihre Geister mit dem Geblüt durch der Sonnen Liecht / und außgetheilte Wärme in eine ihren Verrichtungen angemessene Bewegung gebracht / daß alles an ihnen lebt/und schwebt. Wann nun an dem hellen Mittag dise Urquell ihrer Wärme / und Bewegung/die von der Sonnen auf sie geleitet wird/einsmahls gehemmet wird an ihrem Außfluß / so stehet die Wasser-Blut-und Geister-Mühle/oder Haut-Fleisch-und Bein-Uhr still : in ihre Augen kommet eine so starke einsmahlige Dünkle/welche ihnen die Nacht vorstellet/und **bey welcher sie zu anderen Zeiten sich zur Ruhe begeben**/da dann disere *retirade* der Vöglen meines erachtens ganz anderst anzusehen ist/als der Menschen vernünftige Berahtschlagung / in der dünkle naher Hauß sich zu begeben/oder vor dem Regen unter das Tach zu kommen. Die Nachtvögel hergegen haben eine so zarte Gestalt ihrer Augentheilen/daß sie das helle Liecht der Sonnen/und des Tags nicht vertragen können/sondern zu ihren Verrichtungen genug haben an dem ihrem Gesicht angemessenen Nachtschein/bey deme sie dann sich auß ihren Nesteren/und Hölinen hervor machen. 2c.

Das Kupfer kostet 2. ß.



Joh: Meyer fecit.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

DJe vier füssige Horn- und andere Thiere wissen gleichfahls ihre Zeit/das ist/ihrer Leiberen Gestalt richtet sich auch nach der Gewohnheit bey einbrechender dünkle eintweders in dem Stall zu seyn/ oder nacher Hauß zu kehren. Wahr ists/daß vil von ihnen auch Nachts sehen/hier aber ist zugewahren/daß auf den hellen Schein einsmahls eingebrochen eine finstere/und in solchem Fall denen Thieren begegnet/was uns Menschen/oder ihre Augen solcher Gestalt geblendet worden/daß sie die vorkommende Dinge nicht wol/wie sonst in gleichem Grad der Dünkle sehen können/daher dann die Pferde zum stillstehen bewogen worden.

Der Fischen halb gibt es mehrere Schwerigkeiten. Dise fliegen in dem Wasser/gleich wie die Vögel schwimmen in der Luft/wiewol jene in einem dickeren/dise aber in einem dünneren Element. Und ist zuwissen/daß die Fische mit dem Wasser in einem Gleichgewicht stehen vornemlich durch Mittel ihrer von Luft außgedehnten/in dem Leib ligenden/Blase. Zeuhet sich dise um etwas zusamen/so fahren sie in die tieffe/dehnet sie sich aber widerum auß/so schwimmen sie übersich. Zu sothanen Bewegungen nun traget vil bey die Beschaffenheit der äusseren Luft in Ansehung der Wärme/Kälte/ und Trukkraft/welche an denen Fischen sich zeiget/gleich als an lebendigen Barometris, oder Wettergläseren/deren sich auch die Fischer zu bedienen wissen zu ihrer prognosticierung. Was nun unser vorhabende Geschicht betrift/kan man derenthalben in folgende Gedanken gerahten/daß die in währender verdunklung vermehrte elastische Treib- und Trukkraft der Luft mit solchen Kräften hineingetrungen in die Luftbläslein/und selbige also außgedehnet/

dehnet/daß dardurch das Gleichgewicht zwischen dem Wasser und den Fischen aufgehoben/und dise oben auf zu schwimmen veranlaset worden. Es ist aber auch daß bey den Fischen zu gewahren/daß sie die einmahlige/uns Menschen auch unempfindliche/änderung der Wärme und Kälte nicht wol ertragen können/sondern gar bald und leicht die Stärke ihrer Zäseren verlieren/und der Luft blasen Außdehnung zufolg oben auf schwimmen müssen; welches ihnen etwann widerfahrt/ wann sie von einem kühleren Brunnen in einen wärmeren/oder von disem in jenen übergetragen werden.

Bis hieher haben wir vernommen/was vor Enderungen sich zugetragen haben in der Natur in währender grösten verdunklung der Sonn. Nun wollen wir weiters forschen/was darauf folgen möchte. Hier müssen wir auf eine Seiten setzen die jenigen/welche entsetzliche und Landverderbliche Zeiten/ so wol in ansehung der Natur/als Policey mit Schrecken erwarten/und auß einem von der Finsternuß angezündten Eifer vorsagen; auf die andere Seiten aber die / welche auß natürlichen Gründen weder gutes noch böses/auß diser sonst natürlichen Begebenheit vor sehen. Jene halten es mit den alten und neuen Heiden/ und unwissenden Schul-Lehreren/denen dergleiche seltsame Naturbegebenheiten Ominos vorkommen/ und bringen einen ganzen Rodel alles des jenigen Unglücks / so auf dergleichen völlige Finsternussen erfolget / und zum Theil oben erzehlet worden. Dise sehen lieber durch die Ferngläser ihrer mit Astronomischen und Physicalischen Wissenschaften eingefaßten Vernunft/als aber durch die finstere Gläser unbegründter Vorurtheilen. Und wirken bey ihnen sothane Begegnissen vilmehr heilige Freuden/ weilen sie darauß sehen die unwandelbare Weißheit des Grossen Gottes/welcher sein Himmel-Sternen-und Erden-Gebäu noch immer erhaltet/nach denen von ihme selbs auß freyem Willen eingeführten Gesätzen/und wurden erst dannzumahl erschrecken/ wann dise Naturordnung unterbrochen/ und eine/ auch völlige/ Finsternuß zu ihrer bestimten Zeit nicht gesehen wurde. Sie gestehen und wissen/ daß in der Welt innert einem kleinen Jahrbegriff namhafte Enderungen vorfallen im Krieg und Fried/Grosser Herren Geburt und Tod / Niderlage und Siege/Belägerungen/und Einnemmungen gewaltiger Vestungen/Theure/ und andere dergleichen Sachen mehr/können aber nicht glauben/daß sothane Sachen von den Finsternussen herrühren / oder prognosticirt werden / so lang man ihnen idem per idem probirt, oder keine natürlichen Zusamenhang zeiget zwischen dem Zeichen/und dem bezeichneten. Wie lächerlich were es/wann einer auß der letsten Sonnenfinsternuß wolte schliessen den bald erfolgenden Tod des jezigen Königs in Frankreich/Ludovici XIV. weilen auf die völlige Sonnenverfinsterung/so An.840. den 2. May gesehen worden/auch erfolget

folget der Tod Ludovici Pii, oder An. 878. der Tod Ludovici Balbi, und auf die An. 1560. der Tod Francisci. Und doch hette ein solch Prognosticon ein mehreres Fundament/ als vil andere/ weilen da überein trift die Gleichheit des Monats/ Nammens/ und dreyer Königen Exempel/ und noch über diß des annoch lebenden Königs eigenes Sonnen Sinnenbild. Oder/ wer wolte so kühn sein/ und vorsagen den Tod des jezigen Papsts Clementis XI. weilen auch auf die Finsternuß An. 1187. gestorben Urbanus. Oder wer wolte so frech seyn/ und sagen/ daß die jüngst geschehene entsetzung der belägerten Statt Barcellona in Catalogne/ und vorgegangene Schlacht bey Tirlemont/ und darvon abhangenden Revolutionen in Spanien/ und denen Spanischen Niderlanden/ seyen von diser Finsternuß vorbedeutet worden/ obgleich disere Streiche empfindtlich/ und die folgende Enderungen sehr groß. Wir unserseits wollen nicht klug sein über das/ was sich klug zusein gebüret/ nicht mehr sagen/ als wir wissen zubegründen/ aber auch solche Finsternussen ansehen/ als vernünftige Menschen/ hierauß/ wie auß allen anderen Geschöpften erkennen den jenigen Welt-Monarchen/ bey dem keine Veränderung/ noch einicher Schatten der Abwechßlung/ verehren seine allervollkomneste Eigenschaften; unter anderem auch seine preißwürdigste Weißheit und Güte darinn/ weilen wir auß genauer wahrnemmung solcher verfinsterungen lehrnen können/ und verbessern den sonst uns Menschen verworrenen Lauff des Gestirns; allen Stätten und Landen der Erden auf der Kugel/ oder Charten/ geben ihre rechte Pläz/ auß erfindung der Länge eines jeden Ohrts; flicken/ und außbesseren die sonst hier und da zerrissene Chronologie, oder Zeitrechnung. Ich geschweige des Politischen Nutzens/ welchen auß der Wissenschaft von Finsternussen gezogen ein Pericles, welcher seine bey Anlaß einer Sonnenfinsternuß in Schrecken gerahtene Soldaten durch artige Vergleichung eines über sein Angesicht gezogenen Mantels widerum aufgemunteret: ein Dion König in Sicilien/ welcher sich diser Wissenschaft bediente zu eroberung der Statt Syracusa: ein Sulpitius Gallus, und Drusus zu besänftigung der pöchischen Miliz; ein Christophorus Columbus, zu Erhaltung alles dessen/ was er An. 1493. von denen Einwohneren Jamaicæ begehrt hat.

Von Meybrünnen.

Es sein die Naturwunder anderer Länderen eintweders an der Zahl wenig; oder wenigen bekant. Villeicht giltet beydes bey denen Fontibus Majalibus, **Meybrünnen**/ solchen Wasseren/ welche nicht ordenlich durch das gantze Jahr hindurch fliessen/ sondern in dem Meyen gemeinlich hervorquellen/ und dann im Herbstmonat sich widerum verlieren. Dergleichen gibt es in unseren Eidgnössischen/ sonderlich Bergichten Landen gar vil/ wie unten

auß angehenkter Specification zu ersehen; da hingegen ausser unseren Landen wenig sein/oder/wann je deren vil weren/in Historisch natürlichen Beschreibungen unverzeichnet stehen. Guil. Piso de Med. Brasil. Lib. I. pag. 7. gedenket des Flusses S. Francisci in Fernambuco, daß derselbe nur den Sommer durch überlauffe/ wann alle andere Wasser klein sein. Hieron. Cardan. de Subtilit. Lib. 2. Subfin. schreibet von einem solchen Sommerbrunn / der sich finde bey Pesquera in Spanien. Bernh. Varenius Geogr. Gener. L. I. cap. 17. Prop. 17. eines anderen bey Villanova in Portugal; so auch eines anderen / der 2. Meilen abligt von Valladolid in Spanien: Rob. Plot. Nat. Hist. of Staffordshir. pap. 58. findet einen solchen Meybrunnen bey Lambourn. und Edvv. Leigh. einen anderen in der Grafschaft York in seiner beschreib. Englands. pag. 219. Ich übergehe mit stillschweigen andere wenige/die sich hier und da möchten finden/um eine Erzellung zu tuhn der jenigen Meybrünnen/welche hin und wider in dem Schweizerland sich finden; und erstlich zwar im

Zürich-Gebiet.

Zu **Wollishofen**/einem Dorff/daß ein Stund weit von der Statt abliget/fliesset das so genante **Schonbrünnelein im Erdbrust** allein den Sommer hindurch. Wagner. Helv. Cur. p. 135.

Zu **Heßlibach** in der Kirchöre Küßnacht/ in der Wetzweiler Landstraß sol auß dem Bort hervor fliessen auch ein solches Wässerlein / wie mich dessen berichtet ein sehr werther Freund/Hr. J. G. H.

Bern.

In der Frey-Herrschaft **Spietz** hat dise Eigenschaft der Siedemansbach. Wagn. Helv. Hist. Nat. p. 130. auß Rebmann. de Natur. Mag.

Underwalden.

In der See-Enge zwischen der **Lopp und Rotzberg**. Wagner. lib. cit. p. 131. auß Cysat **vier Waldstätten See Beschreib.** p. 248.

An Underwalden gränzet die Herrschaft

Engelberg.

In welcher anzutreffen verschiedene Meyenbrünnen; als

Zwischen dem Gottshauß und dem Dorff **Wolffen Schieß**/im **Grafen-Ohrt**/welches vor disem gewesen ein Lustsitz der Grafen von Habspurg/ist der so genante **Kalte Brunn**/ über dene man sich verwunderet/ daß er An. 1700. bis in Weinmonat geflossen; weilen er sonst gewohnlich im Herbstmonat sich verlieret. rc.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Meybrunnen.

Der jüngst gemeldte Brunn ist eben der im Kaltle/dessen gedenket Cysat l. c. und auß ihme Wagn. l. c. daß er einsmahls im Meyen in solchem überfluß anlauffe/daß er etliche Müllräder zu treiben genugsam were.

Das Wasser/oder Flumen Suranum, komt auch zu anfang des Meyens/ mit grossem Schwall/auß einer Klüften des Erdrichs herfür/anfangs ganz weißfärbig/wie Milch/welches hernach in das Aawasser lauffet. Cysat, und Wagner l. l. c. c.

Der **Dürzbrunn**/sol nach etlicher Meynung gleichen Ursprung haben mit dem Kalten Brunnen/worvon oben.

Der **Mehlbach**/also genant/weilen er sich durch seine starke Bewegung in einen Mehlförmigen Schaum verwandelt.

Glarus.

Ab dem Berg Guppen fliesset gegen Schwanden ab ein solcher Meybrunn/welcher denen Anwohneren ein gewisses Zeichen gibt/daß keine rauhe Winterkälte mehr zuruk/sondern der angenehme Frühling nun die Herzschaft der Luft besitze. Und ist von disem Wasser merkwirdig/daß darmit die Einwohner keine Erbsen können weich kochen/noch auch die Seiffen zu reinigung des Leinwands brauchen; von welcher besonderen Begebenheit anderstwo zu reden sein wird.

Sargans.

In diser Grafschaft/welche von den VII. alten Ohrten bevogtet wird/ liget das Weltberühmte Bad **Pfeffers**/welches auch unter die Meybrünnen

nen muß gezellet werden/weilen es mehrmahlen im Majo hervorquillet/und im Weinmonat widerum verschwindet; ich sage/mehrmahl/weilen so wol dessen Ankunft/als Verlierung ganz ungewüß; etwann komt es früher/im Aprel/wie An.1631. in welchem das vordere jezige Bädhauß unter Abt Jodoco gebauet/und die kunstliche Wasserleitung angeleget worden: etwañ fliesset es den ganzen Winter hindurch/wie An.1628. Im 1596. Jahr ist es im April noch in völliger Menge geflossen/hernach verschwunden/und im Julio widerum ankommen. Merkwürdig ist/was hiervon ins gemein schreibet Joh. Kolvveck. Tract. vom Pfeffers-Bad pag.126. Daß im Fall der Winter rauch und truken/sich alsdann die Quellen völlig verberge/und koñe nicht vor mitten/oder zu ende des Monats Mey. Im Fall aber im Gegentheil der Winter leicht und gering/so fliesse zwar die Quelle/aber in keiner Menge/und nur etwas laulecht/daß auch wie später sein Abzug/je später auch sein Ankunft.

Eine halbe Stund von Vettis/fliessen ohnmittelbar auß zweyen Felsen/so ohngefahr 25. Schuhe von einander stehen/ mit zimlichem Geräusch zwey Bäche/die Gorbsbrünnen/oder Gorbsbäche genant/welche sich in das Thal herab stürtzen/und auch im Meyen ankommen/im Herbst aber sich widerum verlieren.

Pündten.

Ein Meyquell findet sich zu Tamins/einem Dorff im Oberen Grauen Pundt: wie mich dessen berichtet der Woledle und Gelehrte Jkr. R. R.

Wallis.

Auf dem Leüker Gebirg/200. Schritt ohngefehr von dem berühmten natürlich warmen Leüker Bad/ist der Lieben Frauen Brunn/ein eiskalte Quell/welche auch unter die Meybrünnen gehört. Jos. Simler de Alp. & Valles. p.20. 145. Wagner. Helv. Cur. p.134.

Einem Naturforscher ist nicht genug eine bis hieher gebrachte Historische Erzehlung: (welche der curiose Liebhaber hier und da zuvermehren gebetten wird) ersucht über diß die natürlichen Ursachen solcher Wunderbrünnen auß zusinnen/und vor jedermanns Augen zu legen. Wer unsers Landes Beschaffenheit nur ein wenig kennet/der wird bald seine Gedanken dahin richten/daß die Sömmerlichen zu-und Winterlichen abnemmungen der Wasseren daher kommen/weilen der Schnee auf unseren hohen Gebirgen

gen

gen in warmen Monaten stark schmilzet / in kalten hingegen bleibet. Auf solche Weise urtheilet Petr. Gassend. Physic. §.3. Lib I. cap.7. Joh. Ray in seinen Topographical observat. p.103. Zeugen diser Wahrheit sein bald alle Wasser/Flüsse/und Bäche des Schweizerlands/ wir wissen ja/ daß unsere Sil/Limmat/der Rhein/Rhosne, und andere mehr im Sommer stark an-und überlauffen/des Winters hingegen sehr klein sein. Gleichwol braucht es doch etwas mehrers zu außlegung der jenigen Begebenheiten/welche sich finden bey denen Meybrünnen; dise fliessen nicht/wie jezternente Flüsse/des Winters wenig/und des Sommers stark/sondern dort gar nicht/hier aber in völliger Stärke; ja quellen gemeinlich in dem Meyen einsmahls/ und mit solchem Geräusch hervor/daß/wer darbey stehet/erschricket. Und finden sich Meybrünnen so wol an solchen Ohrten/da der Schnee zeitlich abgehet/ als an anderen/da er beständig ligen bleibt. Wir müssen hiemit mit unseren Gemühts-Augen das innere Eingeweid der Bergen beschauen/und wahrnemmen/ was in disen natürlichen Wunder-Grotten vor allerhand Wassersprünge /und Fälle sich finden/auch den jenigen Grundsatz/ welchen wir zu machen vorhaben/also einrichten/daß darauß/als auß einer lebendigen Quell die verschiedene Begebenheiten der Meybrünnen können hergeleitet und erkläret werden. Ich wil meine muhtmaßliche Meynung auf verschiedene Weise darlegen / welche dann der curiose Leser nach gefallen änderen kan/ und verbesseren. Nicht ist zu laugnen/und bey anderen Anläsen zu beweisen/ daß in denen Eingeweiden der Bergen anzutreffen seyen grosse Hydrophylacia, oder Wassergehalter/dergleichen Wasser-Schätze/wann sie des Frühlings theils von dem schmilzenden Schnee/theils von unten aufsteigenden/ oben in Wasser gesamleten Dünsten angefüllet werden/ lähren sich auß/und fliessen von dem Meymonat an/so lang ein neuer Zufluß des geschmolzenen Schneewassers / oder der abfallenden Dünsten/oder eines auch von zusamenfliessenden Schneewasser bestehenden Sees Außguß in den unterirrdischen Wasserkessel währet: Oder/ es kan ein solcher Wassergehalter angefüllet werden bis auf eine gewisse Höhe/ehe er sich ergiesset/wann namlich der Außgang von Sand/oder Stein verstopfet; oder es kan der Einfluß des Wassers in den Gehalter (von den Schneegängen/von zurukfallenden Dünsten/ von dem See/endlich auch von anderen kleineren Wasserschätzen) grösser sein/ als der Außfluß/ folglich das Wasser höher steigen: In solchem Fall nun geschihet der Außguß des Wassers mit sonderlichem Gewalt/gleich diß kan gewahret werden bey oben erwehnten Gorbsbächen im Sarganserland; und wird ein solcher Brunn währen/bis nach und nach der Einfluß abnimmet/und die Wassersamlung abschweinet/da die Kälte widerum einfallet/und den Winter über solche Brünnen müssen troken bleiben.

Hier-

Hierauß ist ohnschwer zuersehen/warum dergleichen Meybrünnen bald früher kommen/und auch desto früher sich verlieren / bald später anfliessen/ und gegen dem Winter annoch/oder gar über den Winter lauffen? Warum das könftige Jahr meistens fruchtbar seye/wann in gegenwertigem die Meybrünnen lang fliessen? welches bey dem Siedemansbach in der Freyherrschaft Spietz sol angemerket werden; und nohtwendig anzeiget einen überfluß von vilen wässerigen Theilen in der oberen Erdenrinde/und hiemit eine mehrere Nahrung vor die Pflanzen. Zum Beschluß überlasse dem verständigen Leser zu urtheilen von deren Meynung/welche ein Geheimniß darinn suchen / daß dergleichen Brünnen fliessen von einem H. Kreuztag zu dem anderen/namlich von Kreuzerfindung bis zur Kreuzerhöhung/ da nicht zu laugnen/daß etwann von ohngefahr ein Meybrunn kan anfangen fliessen an dem Tag des ersten/ und aufhören an dem letsten Fest; oder von des Paracelsi Einbildung/daß disere Wasser im Herbst/wann andere Kräuter verwelken/auch verschwinden; oder von Thomæ Aquinatis traumung / daß die himmlischen Einflüsse solche Quellen im Winter nicht auß der Tieffe in die Höhe heben können: oder von denen/ welche wollen / daß die Wassergänge bey anfangendem Winter durch das Eiß verstopft den durchfliessenden Wasseren den Weg abspannen; oder endlich von denen/ welche aussagen/daß Erdreich habe zu Winterszeiten die Kraft nicht/die Wasser auß dem Meerwasser anzuzeuhen.

Von denen
Steinkohlen des Schweizerlands.

Verwunderlich groß ist die Vorsehung Gottes in außtheilung der von ihme erschaffenen Naturgaben. In Bergichten Landen/wie unser Schweizerland ist/ist eine reiche Menge allerhand Wald-und Baumholz/nicht nur zu unserem Gebrauch / sondern auch anderen benachbarten Völkeren zu Nutz. In anderen Länderen/da die Wälder/und Berge/manglen/vertrittet die Erde selbs die Stell des Holzes/ wie wir sehen bey dem Exempel des Torffs/und Steinkohlen/in denen Vereinigten / und Spanischen Niderlanden/welche auß der Erden hervorzugraben die Einwohnere diser Landen genöhtiget worden durch die Nohtdurft. In unseren Helvetischen Landen hat man bis dahin so wol das Torff/als die Steinkohlen wegen genugsamer Holz-Zufuhr in der Erden ruhen lassen. rc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von denen Steinkohlen des Schweizerlands.

Von dem Züricher Torff habe ich etwas gemeldet Tom. I. Num. 2. p. 6. allwo ich hette können beysetzen/ daß sich eine grosse vile Turff-Erde befindet im Rütiwald; so auch im Wenthal/ welches villeicht seinen Nammen herholet von dem alt Teutschen Wort Veenen, Venne, Vene, wie auch Lipsius Lib. I. Lovan. cap. 2. die Statt Löven in Braband herleitet von Lo, so eine Höhe bedeutet/ und Ven/ und von gleichem Ursprung herstammen Venlo, eine Statt in Geldren; die Grafschaft Zutphen, Zutven, welches so vil sol heissen/ als Zuytveen, und vil andere Oehrter in Spanischen/ und Vereinigten Niderlanden/ deren mit Nammen gedenket Schook de Turff. cap 3. So könte auch (nach gemachter curioser Anmerkung eines gelehrten Herzen) unser Wenthal so vil heissen/ als Venthal/ Veenthal/ und Nider Weningen/ Veningen. An obgemeldtem Ohrt habe eingeführt/ wie die Noht gelehrnet habe die Einwohnere der Magdenburgischen Landen/ mit Stroh kochen/ und die Araber/ Egyptier/ und Africaner mit gedörzetem Kamelkoth/ denen noch hette beyfügen können die Einwohnere des Thals Avers in Pündten/ welche sich an statt des Holzes bedienen des gedörzeten Schaffmists. Ich komme nun/ damit meinen Landsleuhten so wol/ als Außländeren zeige/ wie unsere Lande reich seyen auch an solchen Sachen/ die wir bis dahin nicht nöhtig gehabt haben/ zu denen Steinkohlen/ welche in Latein und Griechisch genennet werden Lithantraces, τῶν λίθων ἄνθρακες, Carbones fossiles, minerales, terrei, lapidei, nigri, carbonarii, subterranei, bituminei, Sulphurei, picei, lapides fossiles inflammabiles atri, Lapides Thracii, Terra Ampelitis, Bitumen Carbonarium;

rium: Teutsch **Steinkohlen/Steinerne Kohlen**/weilen sie den Kohlen gleich sehen / und Steinhart sein; **Pechkohlen / Tage Kohlen/ Schwarze Kreide/ Kohl-Erde/Bergkohlen.** Dergleichen schwarze Pech-und Schwefelichte Kohlen finden sich im

Zürich-Gebieth

bey **Käpfnach**/einem kleinem Dörfflein am **Zürich See**/in der Pfarr **Horgen** gelegen/welche gar bequem könten eingeschiffet/und in die Statt gelieferet werden. Deren gedenket **Jkr. Erhard Escher Beschreib. des Züricher See.** p. 246. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 345. und Stumpf. Chron p. 655. So auch in der Pfarr **Otelfingen** am **Lägerberg**; und bey **Stein am Rhein** finden sich auch einiche Gemerkzeichen solcher Kohlen in denen harten Felsen. Etwann wird auch eine Art Steinkohlen herauß gegraben auß der mitte der Bruchsteinen / welche die Steinsprenger und Graber bey uns nennen **Steingalle**/weilen sie außsehen/wie ein gedörrte Galle.

Im Bern-Gebieth

bey Bemont in dem Bezirck von Lausanne Wagner. MSC. Es gedenket auch der Steinkohlen dises Gebieths Burnet voyage de Suisse p. 32.

In der **Graffschaft Welsch Neuenburg.** Wagner. Hist. l. c.

In der **Graffschaft Thurgäu**/zwischen **Steckboren**/und **Bernang.** Wagner. l. c.

In dem **Wallisser Land** im **Bremissertthal** (Bremisia Vallis, nicht weit von **Sitten**/ und in dem Zehenden **Siders.** Wagner. l. c. auß Simler Valles. p. 2. 3. und Stumpf. Chronic. Lib. XI. c. 2. p. 654. welcher uns folgendes berichtet. Sint kurzen Jahren von An. 1540. her sind an vilen Ohrten dises Lands erfunden die Steinkohlen in so grosser Menge/ daß man den Kalch damit brennt ohn alles Holz/namlich/so der Kalchoffen gesezt und außgebreit ist/zündet man die Kolstein an/die geben ein sehr grosse/ und stäte Hitz/lassen auch nicht nach/bis sie zu äschen verbrünnen/ also daß man nach anzündung des Kols kein acht mehr darzu darff haben / bis der Kalch auß gebrunnen ist.

Von dem Ursprung der Steinkohlen gibt es verschiedene Meinungen. Einiche Naturforscher wollen/ sie seyen anfangs der Welt gleich anderen Mineralien also von Gott erschaffen worden zum Nutzen Menschlicher Gesellschaft / andere hingegen/daß sie dise ihre Gestalt/die sie jezt an sich haben/ bekommen erst hernach/sonderheitlich in der Sündflut/ und hiemit zu halten

seyen/

seyen/als ein domahlen untergangenes/in der Erden vermodertes/oder verfaultes/mit schwefelichten/und vitriolischen Theilen beschwängertes Holz. Und zwaren findet disere letste Meynung mehreren Beyfall bey denen Gelehrten/als die erstere. Man findet je nach Beschaffenheit der Länderen/ und Erden / in welcher das Gehölz im Sündflut untergangen / bald alle Grad von dem annoch frischen / unveränderten / Holz an zurechnen bis zu dem/so wirklich zu Stein geworden; namlich ganz verfaultes/welches alsobald zerfalt/wann man es auß der Erden hervor nimt/welches unter das Torff gerechnet/und gebraucht wird; Holz/daß von Vitriolischen Säften durchtrungen/Kohlschwarz ist/aber darbey seine natürliche Härte behalten/ so daß man es kan zu Tischler Arbeit anwenden; Holz/das mehr oder weniger murb/braun/oder schwarz ist/und sich spalten laßt/denen halb oder ganz außgebranten Kohlen gleich. Auß welcher Verschiedenheit dann vilerhand in der Mineralogie vorkommende Schwerigkeiten können aufgelöset werden/namlich von dem unterirrdischen Holz/Ligno Fossili, Subterraneo; von der Ampelitide, und Pharmacitide, von deren Theophrastus Lib. de Lapidib. und Dioscorides melden / daß die Orientalischen Völker mit einem auß ihro gekochten Saft die Wein-Räben bestreichen / damit sie vor den Würmen sicher seyen; so auch von der Cilice Theophrasti, ob auch dise unter die Steinkohlen zuzellen. Worbey wir uns nicht länger aufhalten wollen/sondern noch dises gedenken/daß die heutige Aufsuchere der überbleibselen der Sündflut unter denen Steinkohlen finden allerhand Früchte/Gesäme/Schneken/Muschlen/und auf ihnen abgebildet zeigen allerhand Kräuter/deren Gestalt den wahren annoch jezt wachsenden Pflanzen so ähnlich/als ein Ey dem anderen. Auß welcher Anmerkung dann die Steinkohlen zwar zu den Zeiten der Sündflut verlegt/anbey aber auch diß mit Fug kan geschlossen werden/daß die Steinkohlen nicht so fast seyen ein untergangenes Holz / sondern ein von zermurseten Erden / Stein / Erdpech/ Schwefel/ Vitriol/ Holz bestehendes Gemenge/in welches die Kräuter sich eingemischet/und also in ihrer Gestalt/noch dem alles auf ein ander verhartet worden/geblieben; welches dann eine dritte Meynung kan abgeben/welche der geehrte Leser kan annemmen/oder verwerffen/nach gefallen.

Fraget man nach dem Nutzen der Steinkohlen/so ist zu wissen/daß die Artzet sich in Ansehung ihrer Bergwächsischen / trökneden/ und auflösenden Theilen ihrer bedienen können in vertreibung allerhand Geschwulsten/ stärkung der Nerven. Nach der Zeugniß Libavii Part. III. Singular. Lib. 8. c. 10. pag. 1050. Wann die Steinkohlen mit Oehl gekochet werden/kan man darmit vortrefflich erweichen/und zertheilen/und/wann darmit das räudige Viehe bestriechen wird/fället der Grind in kurzem davon ab. Es sol auch

das distillirte Oehl von Steinkohlen sehr dienlich seyn in alten Schäden/ Kröpfen/und Podagrischen Schmerzen/ nach dem Bericht Joh. Philipp. Büntingen in Sylv. Subterran. p.130. hergegen ist nicht zu laugnen/daß der Rauch von Steinkohlen der Menschen Gesundheit höchst schädlich seye/ sonderlich wann unter denen Schwefelicht- und Saltzichten Theilen sich einfinden Arsenicalische / welche dann als ein wirkliches Gift eingeathmet den Lebensfaden oft in weniger Zeit können abschneiden ; jene allein können Kraft ihrer zusamenzeuhenden Säure die Lungenbläßlein angreiffen/ reitzen/und das Geblüt nicht nur in seinem Lauff verhinderen/sonder gar anstecken/und schreiben die erfahrnesten Gelehrten heutigs Tags dem Steinkohlen Rauch meistens zu die Ursach der in Engelland/ sonderlich in der Statt Londen/so gar gemeinen Krankheit der Lungen-Schwindsucht. Der vornemste Nutz / den man von den Steinkohlen zu bezeuhen hat triffet an die Menschliche Gesellschaft/und dero nöhtiges Feuer zum einheitzen in kalter Winterszeit/darbey in acht zu nemmen/daß/wie sie in Engelland/und denen Spanischen Niderlanden angezündet werden/ unter offenen Kaminen/sie auch können gebraucht werden in unseren Oeffen/wann nur in mitten des Offens ein komlicher eiserner Rost gemachet wird/auf dene die Steinkohlen müssen geleget werden/theils zu sparung der Kohlen selbs/theils zu desto leichteren anzündung derselben vermittlest eines wisches Stroh / oder wenig Scheiter / theils zu desto geschwinderen erwärmung des Offens und der Stuben. Sie dienen also auch zu kochung allerhand Speisen/auf der Herdblatten/und zum braten/wann widerum wegen desto besseren Durchzugs/die Kohlen nicht geleget werden auf den blossen Herde/sondern auf einen Rost/ welcher geleget wird über ein halb Ellen tieffes und breites Loch/ so in den Herd gemachet wird. Die Schmiede machen mit den Steinkohlen ein weit stärker/und daurhafter Feur/als mit den gemeinen Holzkohlen/müssen aber gewahren/daß sie das Eisen nicht allzulang im Feur halten / weilen es zu schmeltzen komt/und die Kohlen fleissig abgenetzet werden. Die Beker können auch mit disen unseren Kohlen Brot baken/wann nur mitten durch den Bakofen/als auf einem Heerd/ein Rost gemachet/und über den Rost ein Kachelofen in den Bakofen gesetzet wird/ darauß der Zug hinden hinauß gehet/das kein Rauch in den Ofen/wo das Brot stehet/komme/ wie dise Anleitung gibet obangezogener Bünting/pag 149. welcher weiters zeiget/wie man mit den Steinkohlen könne gar kommlich Bier brauen/Kalch und Ziegel brennen/Salz/und Salpeter/sieden/Ertze/oder Metall schmelzen. Ich hoffe/es werde der geehrte Leser die außführung diser Materi nicht vor unnöhtig ansehen/weilen mich darzu veranlaset unsere Schweizerische Steinkohlen selbs/und auß verschiedenen anzeigen zu förchten/es möchte auch in unseren Landen sich erfüllen jene Wahrsagung Melanchthonis, daß vor dem jüngsten Tag sein werde ein grosser Mangel 1. guter/anfrichtiger Freunde, 2. tüchtiger und wichtiger Münze/und 3. wilder Holzungen. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Lucernischen Drachenstein.

WAnn nach dem gemeinen Sprüchlein rara præclara, und præclara rara, was rar oder seltsam ist/auch sol hochgeachtet werden/und je die rarsten Sachen eintzelen sein/oder gar wenig gefunden werden/ und in desto höherem Grad der Follkommenheit/ja auch des Wehrts stehen/ so sol billich allen Naturalien des Schweizerlands/ja der ganzen Erden vorgezogen werden unser vorhabende **Drachenstein**/ (dessen gegenwärtiger Besitzer ist das wol edle Clossische Hauß in Lucern) weilen in ganz Europa kaum ein Königlich/Fürstliches/oder privat Cabinet, da ein solcher Stein sich finde/wie diser ist. Niemand dann wird frömd fürkommen/wann eine möglich kurze Beschreibung des Drachensteins in gemein/und unsers Lucernischen ins besonder/hieher setzen/und auch selbs dises seltsame und kostliche Naturwunder in seiner natürlichen Gestalt und Grösse vor Augen stellen werde in Tab. V. Die älteste Nachricht eines **Drachensteins**/ welchen die Griechen Δρακοντίτιν, Δρακόντιον scil. Gemmam, und die Lateiner daher Dracontitim, Dracontiam, Draconitem, nennen/ findet sich bey dem Weltberühmten Naturforscher Plinio Nat. Hist. Lib. 37. cap 10. allwo er meldet/daß er weiß durchsichtig seye/und in dem Gehirn des Drachen lige/ weilen er aber denen annoch lebenden Drachen müsse benommen werden/ so müssen/nach der Erzellung Sotaci, die jenigen / welche ein solches Edelgestein haben wollen/ sich auf einem mit zweyen Pferden bespannten Wagen einherführen lassen/und an dem Ohrt/da der Drach sich aufhaltet/ einschläffende Sachen außstreuen/und dann/wann hierdurch der Drach eingeschlaffen/ihme bey annoch lebendem Leib den Kopf abschneiden / und den Stein also herauß nemmen. Seine Wort sein folgende. Draconites sive Dracontia é Cerebro fit Draconum, sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit,

ſcit, invidia Animalis mori ſe ſentientis. Igitur dormientibus amputant. Sotacus qui viſam eam gemmam ſibi apud Regem ſcripſit, bigis vehi quærentes tradit, & viſo Dracone ſpargere ſomnifica Medicamenta, atque ita præcidere. Eſſe autem candore translucido, nec poſtea poliri, aut artem ad mittere. Und Philoſtratus Lib. 3. meldet/ daß die Indianer ein Scharlach farbes mit guldenen / zauberiſch einſchläffenden / Buchſtaben durchwirktes Tuch darſpreiten/und den Drachen dahin loken/daß er darauf lige/ und dann den Kopf im Schlaff ſich abſchneiden laſſe. Nach Plinii Zeiten hat mancher diſen Schatz geſucht / wenig aber/ oder villeicht niemand/funden. Marſilius Ficinus rühmte ſich/ daß er ihn auß Indien bekommen habe. Boeth de Boot Hiſt. Gemmar. & Lapid. Lib. II. cap. 172. Man ſihet aber bald auß der Beſchreibung/daß diſer vermeinte Drachenſtein anders nichts geweſen/als ein gemeiner Sieg-oder Sternſtein / Stellaris Lapis, Aſtroites. Andr. Cæſalpinus Lib. 2. de Metallic. cap. 41. verſicheret / daß er diſen Stein beſitze/welches aber ihme niemand glauben wollen. Obbemeldter de Boet, der ſonſten ein gar fleiſſiger Steinforſcher/und des Käyſers Rodolphi Leibartzet geweſen/ bekennet frey / daß er keinen Drachenſtein jemahlen geſehen. Es iſt wahr/das Plinius bey vilen heutigen Scribenten in ſchlechtem credit, als einer/der in ſeinen Schriften mehr Fablen/als wahre Geſchichten habe/wie nicht zu laugnen/daß er vil Sachen geſchriben nicht auß eigener Erfahrung/ſondern von hören ſagen/und zwaren ſolche Sachen/von deren Falſchheit man jezt überzeuget iſt: Aber auch ſein vil Sachen bey Plinio, die man vor weniger Zeit vor erdichtet gehalten/nun aber nach fleiſſig getahner Underſuchung wahr findet. In gegenwärtiger Geſchicht kommet die Weiſe den Drachen einzuſchläffen/und ihme den Stein zubenemmen/ganz Fabelhaft herauß/wiewol unten zu entſchuldigung des Plinii auch hierüber etwas ſol beygeſetzet werden. Die Nachricht aber des Steins ſelbs / die man auch bis dahin nicht glauben wollen/bekräftiget ſich nicht wenig durch neue in Oſt-und Weſt-Indiſchen Landen gemachte Entdeckungen natürlicher Sachen. Georg Everhard Rumph/gebürtig von Hanau/der ſich lange Jahr in Indien aufgehalten/und mit beſtem Recht den Titul Plinii Indici verdienet/berichtet uns in ſeinem koſtbaren Werk / D'Amboinſche Rariteitkamer genant/ſo erſt vor einem Jahr in Truck kommen / Lib. III. Sect. 58. pag. 305. 306. das unter anderen wahrhaften **Schlangenſteinen** (die auß vergifteten Schlangen wirklich herauß genommen worden/von ihme Ophites veri, Meſtica Ular genennet) zwey zu ſeinen Handen kommen/ſo dem Plinianiſchen Drachenſtein in Anſehung ihrer Cryſtalliniſcher Durchſichtigkeit zukommen/ aber nicht gröſſer/als ungefehr eine Haſelnuß; der einte von einem Baſilisken förmigen Thier auß der Inſul Celebes, der andere

auß

auß dem Haubt einer grossen Schlange auf der Insul Mindanao. Unser Lucernische Drachenstein kommet zwar nicht mit bisher eingeführten Indianischen/und Plinianischen/weder an Gestalt/noch Grösse/noch auch dem Zeugungs Ohrt/weil jene im Kopf ligen/überein/aber doch mit anderen/so jezt folgender Beschreibung des unserigen sollen nachgesetzet werden; also aber/daß diser jene an Grösse/und Schönheit weit übertrift. Wir wollen die Geschicht mit der Beschreibung des Steins selbs allhier einsetzen/und herholen von der Urquell/namlich Hrn. Joh. Leopold Cysats/ gewesenen Stattschreibers zu Lucern **Beschreibung des IV. Waldstätten Sees/** pag.176. Diser Stein/sagt er/ist groß/und bey nahem ganz rund wie ein Kugel/von unterschidlichen Farben/ weiß/ schwarz/ blutfarb/ seltzam durch ein anderen getheilt: wigt neun Untzen. Ist treffenlich gut contra pestem, den Schaden/ mit dem Stein bestrichen/oder umfahren/ und dann 24. Stund darüber gebunden/oder also: Ist der Schaden under der Uechs/so bind den Stein/mit einer Zwehel in die rechte Hand/so ziechts von Stund an das Gift auß/ daß der Schaden außgehet/ ist er am Schenkel/so tuh gleichfahls/ und bindts auf die Füß.

Item den Weibern/so ihre Monat zu stráng haben; wer den Bauchfluß/die rohte Ruhr und rohten Schaden hat/der sol disen Stein gleicher gestalt in die Hand binden 24. Stund/item der sonsten böse Krankheiten mit Flüssen hat/diser Stein ist bey 60. Jahren an vilen Menschen der Statt Lucern eigentlich und gewüß erfahren worden.

Nun folgen einiche Copien/ welche so wol die Histori als Wirkungen des Steins beglaubt machen/

Wie sie von Wort zu Wort in alt hielandischem Stylo und Sprach lautend.

Ich Peter zu Käß/des Rahts zu Lucern/und der Zeit Vogt zu Rotenburg/Bekenn offentlich mit disem/daß auf Heut seiner Dato/als ich zu Rotenburg gericht hab/ vor mir erschinen sind/ die Ehrsamen Martin Schryber der Wundartzet/Burger zu Lucern an einem: Und Rudi Stempflin von Rotenburg anders theils/ und offnet gemelter Martin Schryber/ wie daß ihme gemelter Rudi Stempfflin/ein Pfand versezt hab/ namlich ein Stein/so von einem Drachen syn solle/ umb ein Summa Gelts/ welche Sum er begehrte/ihn der Stempfflin/darumb außrichte und bezahlte/und sollich sein Pfand lößte/dieweil doch gemelt Pfand lengest/ vor Jahren und Tagen/verstanden und vergangen sye/nach formb des Rechten/ und dargegen und wider/ Rudi Stempfflin antwurt/es sye wahr/ er hab gemeltem

Martin

Martin Schryber/solchen Stein versezt/und sölte den vor lengst gelößt haben/und sye Zihl und Tag/und alle Recht übergangen/aber es sye an seinem Vermögen nicht gewesen/und noch nicht/wo es aber an seinem Vermögen wäre/ so wolt er disen Stein lösen/dann derselbe Stein habe hievor seinen Vorderen/ein groß Gelt wöllen gelten/und in sinem Geschlecht gsin/als er ghört hab/vor 30. Jahren/und hab auch derselbig Stein unzahlbarlich vil Menschen / Frauen und Mann / mit Hilff Gottes/ernehrt und thüe groß wunderliche Ding/mit verborgnem Gift zumelden/und stelle alle Flüß des Bluts / wie die genent werden mögen / es syen die rohten Stulgäng / zu Wunden/zu der Nasen/und sonderlich der Frauen übrigen Flüß und weiblich Krankheit/ohn allen Schmerzen: Er habe auch von sinen Vorderen gehört/daß sein Aeni selig disen Stein funden hab/in einer Matten/als er gehewet hab / sye ein grausammer Drach kommen / in dem Lufft schiessen / zu nechst bey ihme hin/von einem Berg genant Rigi / in den anderen Berg Fräckmont/und ihm so nahend / von der Höhi herab kommen/ daß ihm geschwunden und in Ohnmacht gelegen.

Als er auffstunde / funde er ein Schwäre Bluts / so von dem Drachen gesprüzt war / dasselbig Blut wäre zu stund an gestanden/als ein Sulz/in demselbigen Blut sye diser Stein gelegen und funden worden/also sye der Stein / jesidt in sinem Geschlecht gebliben/ und sither/ etlich Herren und Stätt/disen Stein wollen kauffen/aber sine Vorderen/ haben ihn nie wöllen verkauffen/ und dieweil er nun disen Stein jezt nicht gelösen mög/ ihm in Pfandtswyß verstanden/und vergangen sye/so gunt er ihn niemands baß/als ermeltem Martin Schreyber/der ihm auch vil guts getahn habe/und wölle von ihme/ nach ein Ehrung und Schenki erwarten / was sein guter Will sye/2c. Uff solches die obgenanten Parthyen / von mir obgedachtem Vogt / allerding / einanderen gichtig und bekantlich waren / und Rudi Stempfflin gutwillig was/auch Zihl und Tag vergangen/nach Ordnung des Rechten/ ist zu recht gesprochen/ und mir/ als einem Obervogt auch erkennt/daß gemelter Martin Schryber und seine Erben/fürohin disen Stein haben sollen/damit schalten und walten / als mit ihrem eignen Gut / vom Stempfflin sinen Erben und allermenigklichen ungesumpt / und unangesprochen/diser Bekantnuß und Vertigung/begehrt Martin Schryber eines Uhrkundts / daß ihme zugeben erkennt ward / under mines vorgeschribnen Vogts angehenktem Insigel / mir und minen Erben ohn Schaden / auf Montag nach St. Martins Tag/1509.

Das Kupfer kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Lucernischen Drachenstein.

Die andere Copia.

WIr Schultheiß und Raht der Statt Lucern/tuhndt kundt allermänigklichen/und bekennend offentlich/mit disem Brieff/daß auff hüt siner Date/als wir in Raths-wyse/by einanderen versampt gewesen/vor uns erschinen ist / der From / Ehrsamb / unser besonders lieber und getreuer Geschworner Diener/Martin Schryber/unser Burger und Grichtschryber/und Wundartzet/hat uns erzehlt/wie wir wol berichr/deß wunderbarlichen Kleynods/so ihm von Göttlichem Glück/vor etlichen vergangnen Jahren/zuhanden worden sye/ein Stein/so von einem grossen/ungehüwren Drachen kommen/und vor langen Jahren/in unser Herrschafften und Gebieten funden/und doch ungefahrlich bey den achzig Jahren oder mehr / in Heimblikeit behalten und nicht vil erzeigt/anderst dann groß mercklich/ungleüblich Schaden/damit ernehrt / für und für deßhalber in Geheimb/etlich Fürsten/Nationen/ Keiser und König samt den Venedigern / darnach gestelt / und geworben zu kauffen / und also bliben/deßhalb er auch/ vil Frommer Leuthen darmit ernehrt/hie und an anderen Enden/da er beschickt worden sye/bätt uns darauff/daß wir ihme Kundschafft der Warheit/ von etlichen der unsern Mitträthen / und andern der unsern Burgern/uffnemmen und zuverhören/nach unser Statt Bruch und Gewonheit / damit von solchem Kleynod / die wunderbarlichen Ding / und die Warheit an den Tag komme rc. und so nun/Kundschafft der Warheit/ niemand zuversagen sonder zubefürdern sich gebürt/so haben wir unsern geschwornen Rathsrichter/ und etlich unserer Räthen/ sampt dem Geschwornen Schryber / hierzu verordnet/

ordnet/die Hand nach gemeltem Gezeügen geschickt/und sye liblich/zu Gott an die Heyligen schweren lassen/was ihnen/von disem Stein zuwüssen sye/ ein Warheit zusagen/niemand zu lieb noch zu leid/sonder allein/die Warheit zufürderen/und nach gethanem Eyd und unsere Ratsfreund/by ihren Eyden so sye unsere Räthe geschworen habent/so redt und bezüget/deß ersten/ unser Rathsfründ Jacob Franckhuser/als vergangner Jahren der Sterbent die Pestilentz hie mercklich ynfiel/daß vil Leuth sturben/da stiesse ihn der Prest auch an/am Hals by dem rechten Ohr/daß er sich seines Lebens hette verwegen/und sich zu Gott geschickt/da wurde ihm gesagt/in gheimb/wie gemelter Martin Schryber/unser Burger/ein Drachenstein hette/darmit er etlichen geholffen/und er beschickt den genanten Martin Schryber/mit dem Stein/ und bestriche ihm den Schaden darmit/und bunde ihm den Stein ein wyl daruff/und gleich darnach zuge der Stein/ihm den Schaden herfür/daß er ihm bald außgieng/und er ehrlich genäß in kurtzer Zyt. Demnoch redt unser Rathsfreund Moritz von Mettenweil/er sye/vergangenes Jahrs/begriffen gewesen/mit einer grossen Kranckheit des Blutfluß oder rothen Schaden/ daß ihm niemand könte helffen/und alle Doctores und Artzet/an ihm ersessen/ deßhalb er mit allen H. Sacramenten versorgt/da habe er auch beschickt/ obbenanten/Martin Schryber/mit seinem Stein/der kame bald/und bunde ihm den Stein in sein rechte Hand/mit einer Zwehelen/und von stund an durchgieng ihm die Krafft des Steins allen seinen Leib/daß er von ihme selbs käme/eine kleine wyl/darnach für zwo Stund hin/verstund ihm der Fluß und berührte ihn nicht mehr. Unser Burger Laurentz Huckler/unsers grossen Raths redt/er hette den Presten der Pestilentz/under dem rechten Armb/da kame Martin Schryber/und bestriche ihme den Schaden/mit dem Stein/ und bunden ihme den Stein in die selbe Hand/da zuge der Stein die Gifft von ihm herfür/underm Armb und uff dem Arm/daß es ihme uß dem Leib käme/und genäse in kurtzen Tagen.

Unser Burger Anthoni Huter redt/er hette die Pestilenz bey dem Bein/ daß ihm niemand das Leben zusprech/da schickend seine Freund eylendts zu Martin Schryber/der brachte syn Stein/und bestriche ihm synen Schaden damit/und so dick er den Schaden damit bestriche/so schwitzte der Stein von stund an/den er in kaltem Wasser wusche/und bunde ihm denselben Stein an rechten Fuß/und von stund an/in einer halben Stund zuge er die Gifft und den Schaden auß dem Lyb/und liffe ihm den Schenkel nider/daß ihm vil Blatteren entsprungent/und gienge ihm an fünff Ohrten uß/und genase redlich. Unsers Burgers Conrad Fischers ehliche Hußfraw zum Ochsen/ Barbara Jersin redt/daß sie die Pestilentz hette/by dem rechten Bein/daß sie mit allen H. Sacramenten versehen wäre/und sie nichts mehr von ihr

selber

selber wüßte/und niemand mehr bekannte/da habe Martin Schryber/ihro syn Stein auch bracht/und ihro denselben uff den Schaden gebunden/daß der Stein die Gifft von stund herfür zuge/daß sie zu ihr selbs käme/da bunde er ihro den Stein under den Fuß an die Solen/da zuge er die Gifft von stund an dem Stein nach/das Bein hinab/und gienge ihro am selben Ohrt uß/und uff dem fuß auch/und gnase redlich.

Barbara Hoffmannin redt auch sömlicher wyß/ wie es jetzt diser gemelten Frawen zum Ochsen/gangen seye/also gienge es ihro auch/und gnäse mit dem Stein. Unser Burger und des grossen Rahts Hans Studer redt/ daß er ein grossen Schaden gehabt habe/in der dicke des Schenckels/der ihm auffbräch/und außgieng ein lange Zeit/ daß söllicher mächtiger Fluß darzu geschlagen wär/das ungleublich vil Wusts darauß lüffe / by einem halben Jahr/daß nicht zusagen wäre/und het vil Artzet/aber es hulffe alles nichts/ daß er sich des Lebens gar hette verwegen/da brachte Martin Schryber sein Stein/und band den in syn rechte Hand/mit einem Tüchlin/und ließ ihm den ein Nacht und ein halben Tag darinnen/und verbutte ihm/daß er den Stein niemand zeigte/noch sehen ließ/und in demselben Tag und Nacht/genäse er fry/und verstunde der Fluß/und gieng ihm kein Tropffen nimmermehr.

Heini von Cham redt/ er hette den Blutfluß/ des rothen Schadens/ den ihm niemand könt stellen/daß er mit den Heyligen Sacramenten versorget wurde / da bunde ihm Martin Schryber syn Stein in syn rechte Hand/und ließ den ein Nacht/und morndeß ware er fry genesen/und berühret ihn nicht mehr. Er hab auch demnach /ein Kind gehabt/ ungefährlich eines Jahrs alt/dem haben sie den Stein/auffs blosse Lyblin gebunden/ein Nacht/da genaß das Kind von Stund an/dann er vil Kind wüsse/die alle also/mit der hilff Gottes und dem Stein genesen syend.

Anna Zimmerman redt/sie habe auch den Blutfluß treffenlich gehabt/ daß ihro niemand gehelffen kont / da habe ihro auch Martin Schryber/ mit sinem Stein geholffen/in einem Tag / das es sie niemehr beruert hat. Sy hatte auch by ihro/ein arme Haußfrawen/die hatte ihr fräwlich Krankheit so unbillich/fast und lang/ das ihro niemand gehelffen könt / da habe ihro Martin Schryber/mit synem Stein/in einem Tag und einer Nacht gehulffen / daß sy fry genäsen/2c.

Welcher Kundschafft der offt gemelt Martin Schryber/unser Burger/ begehrte eines Urkundts/das wir ihme mit unser Statt Secret angehencktem Insigel besiglet geben haben/ uff Donnstag nach St. Martins Tag Anno 1523.

Bis hieher angezogener Cysat, auß welchem andere / was sie hiervon haben/entlehnet/als Athan. Kircher. Mund. Subter. Lib. VIII. Sect. IV. cap. 2. Seyfried Medull. Mirabil. Natur. p. 648. Erasm. Francisc. Guin. und Americanisch. Blumgart. P. I. pag. 121. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 326. Die eigentliche Grösse und Gestalt dises edlen Steins zeiget Tab. V. in welcher zu sehen/daß er gleichsam abgetheilt in drey Zonas oder Gürtelstrich/deren die zwey äussersten (so den kalten Zonis der Erden entsprechen) an Farb sein braun oder schwarzroht/gleich einem geronnenen Blut/der mittlere Strich aber (so der heissen Erden-Zon entspricht) weißgelb/und mit seltsamen schwarzbraunen Flecken bezeichnet/in der Ordnung/und Gestalt/wie die undere Figur gleich als in einem Grundriß außweiset. Ubrigens ist zu wissen/das der ganze Stein an härte den Marmor weit übertrift/weiken ihme kein Eisen etwas angewünnen mag.

Wann nun vil sonst gelehrte Leuhte die Drachen Geschichten halten vor ein blosses Hirn-Gedicht/ und unser gegenwertiges Drachen-Kleinot ansehen wurden vor ein gemeine Marmor-oder Jaspiskugel/und die selzamen Flecken vor ein Spil der Natur/oder würkung sonderbarer Kunst; als wird nicht ausser dem Weg sein/wann/sonderlich auß gegenhaltung frömder Zeugnissen/das jenige beybringen werde/was zu beglaubigung diser Histori dienen mag. Die Frag/ob Drachen seyen/ wil dißmahl nicht berühren/ sondern mich beruffen auf das/was zu einer andern Zeit/geliebts Gott/bey Anlas der Schweizerischen Drachen erzellen werde / und allhier nur dises melden/daß die Umstände diser Geschicht der Fidei Historicæ, so dißmahl möchte streitig gemachet werden/ein grosses Gewicht geben. Es komt diser Stein nicht auß den Händen eines Juden/oder betriegerischen Kauffmañs/ oder in Natur-und Kunstsachen erfahrnen Manns/ welcher etwann einer Jaspiskugel solche Farben/wie der Stein hat/hette eintruken/oder anstreichen können/sondern von einem armen Bauren/dessen einfältiger Verstand sich weiter nicht erstrecket/als zu der Begierlichkeit/den vom Drachen gefallenen Stein auß dem Blut/in dem er eingewikelt lage/hervorzusuchen/und als etwas seltsames aufzubehalten. Wo hette er sonst einen Stein/deßgleichen keiner in Europa angetroffen wird/hergenommen? Wer hette den ihme umsonst/dann er gewißlich nicht vil darvor bezahlt hette/oder um ein geringes Gelt gegeben? Was hette ihn veranlaset/die von ihme gesehene Drachen-Geschicht in der einfaltigen Ordnung/wie sie oben beschrieben ist/zu erzellen? Hette er nicht vilmehr können sagen/wann er je hette die Welt wollen betriegen/diser Stein komme auß Indien/weil doch alles/was daher gebracht wird/gemeinlich höher gehalten wird/als eigene Landskraft?

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Geschicht Des Lucernischen Drachensteins.

Ist ein Betrug bey dem Bäurlein gewesen/welcher den Drachenstein gefunden/warum hat er dann den Stein nur vor wenige Gulden/und nicht vor eine grosse Summ Gelts/angebotten/versezt/oder verkauft/ absonderlich/weilen leicht zu vermuhten/daß er seine Augen mehr werde gerichtet haben auf die wirkungen/so der Stein an Menschen und Vieh/ihme zu Nutzen/gezeiget/als auf die blosse curiositet, oder seltsamkeit/gegen welcher die Bauren wenig respect tragen/wol aber grosse Herzen/so mit dergleichen raren stuken in ihren Museis, oder Kunst- und Naturalien Kamern prangen. Daß ich nichts rede von denen trefflichen/von Artzeten aufgezeichneten/und durch den Lobl. Magistrat zu Lucern bekräftigten/vilfaltigen/ und sint An. 1661. da Cysati Buch in Truk kommen/noch mehreren/Wirkungen/welche vergeblich von einem Marmor/oder Jaspis/aussert etwann in Blutstellungen zu erwarten. Wann mich in anderer frömden Länderen Natürlichen Historien umsihe/ wo irgend Drachensteine sich finden möchten/ so komt mir in der Americanischen Insul Dominici vor eine Geschicht/welche dasige Einwohnere/oder Caraibes, denen Europeeren zuerzellen pflegten/von einem wundergrossen Drach oder Schlang/welche auf ihrem Haubt getragen einen unschätzbaren Stein/so gleich einem Carfunkel einen gar hellen Glanz von sich geben/daß in der dünkle alles von ihme beleuchtet worden/wie hiervon schreibet Rochefort Hist. Naturell. des Isles Antilles pag. 21. der es vor ein Mährlein zu halten scheinet. Es kan aber diser West Indischen Geschicht an die Seiten gesetzet werden eine andere auß Ost-Indien von dem Chinesischen Admiral Sampo, der auß Keiserlichem Befehl sich lang auf der Insul Contung, oder Poelo Condor, so auch in Borneo, aufgehalten/um solche

hellfunk-

hellfunklende Drachensteine zu erhaschen/ aber auf seiner ganzen Reise mehr nicht/als einen einigen/bekommen/ von einer der grösten Schlangen/ oder Drach so Jste Liong in Chinesischer Sprach heisset/nach der Zeugniß obbelobten Rumphii lib. cit pag. 307. deme alle Indianer des wahren Mesticæ, oder Drachensteins halb dise Nachricht geben / oder wenigstens in der Einbildung stehen/es leuchte zu Nacht keiner/als der von lebendigen Schlangen genommen werde/und seye der von todt geschossenen Thieren genommene finster / wordurch dann die oben eingeführte Fabelgleiche Erzehlung Plinii auch auf etwas festeren Fuß der Wahrheit gesetzet wird/wenigstens zuschliessen/daß diser grosse Naturkündiger dises Mährlein nicht erdichtet/ sondern von Indianeren gehört habe/welche von selbigen Zeiten her bis jezund noch immer in gleichem Wahn stecken. Näher zu unsers Lucernischen Drachensteins beglaubigung dienet die Histori des grossen Drachen/wie sie zu finden in Jacobi Bosii Jerosolymitanischer/ oder Rodiser/und wie man sie jezt nennet/Malteser Rittern Chronic. Part. II. welcher Drach die Einwohner der Insul lang geplaget/endlich aber An. 1346. durch den Ritter Deodatum von Gozone, so hernach zum Großmeisterthum kommen/ umgebracht worden; sonderbar aber der vom Ritter Joh. Ant. Foxano berichtete Umstand/daß in der Gozzonen Geschlecht/und dero Nachkommen/ unter anderen Wortzeichen diser Ritterlichen Taht zu finden ein Stein/in Form wie ein Oliva, aber grösser/ und glanzend wie ein Jaspis/underschiedenlicher Farben/welcher sehr wunderbarliche Tugenden/und Wirkungen wider allerhand Gift habe/wann man ihn in ein kalt Wasser lege (welches alsobald anfange zu sieden) und dasselbige einem/ der vergiftet / oder von einem vergiften Thier gebissen wurden/zu trinken gebe; Es werde auch diser Stein geheissen des Großmeisters/und der Drachenstein/weil er auß denselbigen Drachen gezogen / welchen der Großmeister Deodato erschlagen/ und haben die erstgebornen dises Geschlechts solchen allezeit in grossen Ehren aufbehalten. Es habe auch ihme Foxano der Ritter Pietro Melac von Gozzon, Prior zu S. Æegidio, oder Gilio, erzellet / daß er selber gesehen/ wie ein Mann/ welcher vergiftet war/von disem Wasser getrunken/ und darauf ein sehr vergifte Schlang/so anderhalb Spannen lang gewesen/zu dem Mund außgespeyen/und also gesund worden. Am nächsten kommet meines bedunkens zu unserem Lucernischen Drachenstein/der jenige/welchen sint An. 1687. in Besitz hat der König von Siam/dann diser nicht nur an Grösse/Gestalt/ und Farb/so brandigGelb/nach Roth zikende/sonder auch mit dem Umstand übereinkommet mit unserem / daß man ihn gesehen von dem Drach fallen. Ich wil die selbs eigene Wort Rumphii pag. 308. hieher setzen/ um dem gelehrten Leser zu zeigen/wie nutzlich und nohtwendig es seye / wann man die

Natur-

Natur-Geschichten allerhand/auch etwann entfehrntester Länderen / gegen einander hält. Een Chirurgyn hebbende eenige Jaaren op *Ligoor* gelegen int' Jaar 1687. verklaarde my gezien te hebben en Karbonkel van een Slang by een Zeker Regent des Landts, de vvelke door de mœder in zyne Kindsheit met een kleetie in t' bosch aan tvvee takken vvas gehangen, toen vvas 'er een groote Slang by hem gekomen naar t' verhaal van zyne ouders, die een zekeren Steen op zyn lyf liet vallen, een die Slang is naderhant by zyne ouders altyt gevoedt: deze Steen vvas in de grootte van een oude geschilde *Pinang*, ovaals vvyze, doorschynend brandig geel, naar den rooden trekkende, by Nacht zoo klaar schynende, dat een Kamer daar door verlicht vvierde. De Viceroy en regeerende Opperhooft van *Ligoor* hebben hem dezen Steen, als hy in hegtenis zat, afgenomen, en aan den Koning van *Siam* gezonden.

Von denen wässerigen/und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Wie ich oben N. 11. und 12. bey Anlas der Regenbögen / und N. 12. pag. 47. bey Anlas der Feurigen Luft-Geschichten gezeiget / daß in unseren Helvetischen Landen seye der eigentliche Schauplaz derselben; also kan ich auch der wässerigen / und windichten Luft-Geschichten (Meteora Aquea, & Venti) halb mit grund der Wahrheit sagen/daß auch dise nirgends so eigentlich/wol/vil/und in ihren ersten Anfängen können wahrgenommen werden/wie bey uns. Des **Regens** halb können wir gewahren/ nicht nur/wie derselbe auf die Erde falle/sondern auch/wie er gezeuget werde. Andere und nidrigere Völker sehen/und fühlen den Regen erst/wann er bereits eine halbe Meil/oder noch höher herab gefallen: Uns Schweizeren aber ist erlaubt in das Zeug- und Geburtshauß selbs hinein zu gehen / ich verstehe die wässerigen/auf denen hohen Alpgebirgen ligenden / und an ihnen klebenden **Wolken**/durch welche wir oft passieren/in denen Zeitbliken/wann sie sich in Regentröpflein verwandlen. Von des Regens Zeugmuter/den **Wolken** selbs: können wir bezeugen/daß selbe uns vorkommen / als ein **Nebel**. Wie sie in der Taht anders nichts sein/als ein Geweb/oder Gemeng von allerhand/sonderlich wässerigen/ Dünsten/ wie solche Form auch haben die Nebel. Von dem **Regen** können wir Zeugen/ daß der in seiner ersten Gestaltung außsehe gleich dem so genanten Staub-Regen / und bestehe in vilen dicht in einander stehenden kleinen Wassertröpflein/ welche an grösse zunemmen/je mehr sie in das Thal/und der Tröpflein vil auf einander/ fallen/

aber

aber auch in der Tieffe dünner sein/oder weiter von einander stehen/daher/ wann ohngefahr ein Regen auf einem Berg einbricht/man in mitten dessen daher wandelt/gleich als in der Finsterheit/so daß man kaum etliche Schritt weit vor sich sihet/und man dann zumahl behutsam einherzugehen hat/damit man nicht an gefahrliche/gächstotzige Ohrt hinkomme/und bey solchen Begebenheiten auch die Aelpler selbs sich oft nicht getrauen weiter fortzugehen/ auß Forcht/in gefahrliche Irrwege zugerahten/weßwegen sie auch pflegen die Reisenden zu wahrnen/daß sie irgendwo still halten/wann sie/als erfahrne Heu-und Wetterschauer/ein Ungewitter/wie sie es nennen/vor sich sehen. Es tragt sich oft zu/daß ein vom Wind getribene Bergwolke sich in einen Regen verwandelt/der nur etliche Minuten lang währet/und so wol vor/als nach ihme eine helle Luft zeiget/über welche/und andere dergleichen Zutragenheiten ein Naturbegirriges Gemüht sich nicht wenig ergetzen kan. Wenigstens kan ich von mir bezeugen/daß an dergleichen/ sonst wilden/und einsamen/Ohrten grössere Belustigung/und mehreren Eifer zur Aufmerkung spüre/als bey den Füssen des grossen Aristotelis, Epicuri, oder Cartesii. Etiam hic Dii sunt, sagte jener Heidnische Weltweise/da lasset sich mit Handen greiffen die unermäßliche Allmacht/Weißheit/und Güte Gottes; auf denen Alpgebirgen kan man die Naturwunder besehen/gleich als in einer wol versehenen Rüstkammer/oder Zeughauß. Wil der Herrscher der Heerscharen unser Land heimsuchen mit Trökne/so befihlet er den Winden/daß sie unseren Wasservorraht/die Wolken wegführen in andere Länder/so werden unsere Brünnen vertroknen/die Bäche/und Flüsse abnemmen/das Graß auf dem Feld verdorren/die Mühlen still stehen/Viehe und Menschen vor Durst seufzen und schreyen/und überall ein grosser Jamer entstehen. Wil diser oberste Gewalthaber uns straffen mit vilem Gewässer/so dünnet er die Luft auß/daß sie die Dünste nimmer halten kan/oder/ er befihlet widerum den Winden/daß sie die Wolken zusamentreiben in Regen; Oder er gebeutet der unterirrdischen Wärme/daß sie von denen in der Erden verborgenen Wasserschätzen mehrere Dünste in die Höhe treibe/so dann wird das Wasserzeughauß auf hohen Bergen geöffnet/daß alle Brünnen/Bäche/und Flüsse an-und überlauffen/und ein ganzes Land mit allzuvilem Wasser beladen/oder überschwemmet wird/widerum zu grossem Schaden der Früchten/Ackeren/Weinbergen/Menschen/und Thieren. Verwunderlich groß ist die Weißheit Gottes in außtheilung des **Thaus**; Niemand ist/der nicht wisse die herrlichen Wirkungen desselben zum wachsthum/und befruchtung der Erden-Gewächsen/und geben hierüber die Naturforscher selbs ein mehreres Liecht/wann sie den Ursprung des Thaus nicht nur herholen von denen blossen Wassertheilchen/sondern auch selbs von einichen auß den Gewächsen selbs außdünstenden Balsamischen/öhlichten/geistreichenden Pflanzen angemessneren theilen. rc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von denen wässerigen/ und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

JEdermañ solte in die Gedanken gerahtẽ/ das auf denen hohen Gebirgen nirgends kein Thau sich setze auf die Pflanzen / sondern alle Thauichte Theil sich verwandlen in Reiffen/ wegen beharzlicher Kälte/ und immer durchblasenden scharffen Winden/ folglich auf den Alpen alle Pflanzen/ und dero Blumen erstarzen/ und an statt schöner/ Graß- und Blumreicher Alpen/ oder Weyden nichts anders zu sehen sein/ als ein unfruchtbares/ von Kälte gesengtes Erdrich/ wie wir mit schmerzen etwañ erfahren die traurigen Wirkungen der Reiffen / so da fallen auf unsere Weinräben/ und Garten-Gewächs. Worauf aber zur Antwort dienet/ daß freylich auf disen hohen Alpgebirgen nicht könten gepflanzet werden die Weinräben / oder Garten- und andre zarte Früchte/ sonder von dem allweisen Gärtner in dise hohe Berg-Gärten gesetzet worden solche Pflanzen/ welchen die auch bald beständige harbeste Kälte nicht nur nichts schadet / sondern noch zu vermehrung ihrer Kraft dienet/ wie zu sehen auß Tom. I. N. 16. welche hiemit die Reiffen selbs wol vertragen können/ gleich dem gemeinen Graß/ und anderen Mattenkräuteren. Es ist aber zu desto grösserer bewunderung Göttlicher Vorsorg zubemerken/ daß auch auf den hohen Alpen oft bey dem Schnee/ und Eis fallen die besten/ kräftigsten Thau. Es wird die verwandlung der Thautröpflein in Eis verhinderet theils durch aufliegende/ und an den Bergen klebende Wolken/ theils durch die wässerige Dünste/ welche alle Morgen auß dem Erdrich in grosser Menge aufsteigen/ und die Erde gleich einem Kleid bedecken/ also die Wärme beysamen halten/ daß die Kälte dannzumahl nichts kan außrichten/ wie auch wir bey uns eher spüren/ und förchten/ einen Reiffen

nach einer hellen/ als nach einer dunklen mit Wolken überzogenen Nacht. Der Schnee/eine auch wässerige Luftgeschicht / scheinet bey erster Ansicht den Bergpflanzen eben so wenig dienstlich/als beständige Kälte/und Reiffen/ sonderlich/wann noch neben dem ewigen Schnee gesehen werden immerwährende Berggrosse Eisklumpen. Daher bey Polybio unsere Alpen angerühmet werden als infames frigoribus. Lib. 3. und Justinus nennet sie Hist. Lib. 24. Invicta Juga, & frigore intractabilia loca. So daß man wol die jenigen Völker könte halten vor die unglükseligsten/welche an und nahe bey den Schneegebirgen müssen ihr Leben zu bringen/nach jenem Außspruch Ovidii Lib. I. de Pont. Eleg. 4.

Orbis in extremi jaceo desertus arenis
Fert ubi perpetuas obruta Terra Nives.

Es können auch die jenigen/welche nur von weitem unsere Schnee-Gebirge ansehen/oder darvon hören/nicht begreiffen/daß/was wir täglich mit Augen sehen/und zu unserem Nutzen geniessen können/ daß namlich nahe an dem Schnee und Eis anzutreffen seyen die fettesten/ mit dem besten Graß/und vilfaltigen schönen Blumen außgezierten Berg-Gärten/oder Alpen/welche sein der Schweizeren Schatz/Bergwerk/Handelschaft/und bald einige Vernügung. Sehet/wie der allweise Schöpfer und Erhalter aller Dingen das jenige/was andere ansehen als einen Fluch/und deßwegen förchten/verwandelt in einen Sägen! Setzet euch mit mir ein wenig auf disen rauhen/und fruchtbaren Schneegebirgen nider/und betrachtet den herrlichen Nutzen des Schnees! Erinneret euch/wann ihr jemahlen gesehen habt Wasser destilliren, oder brennen/ oder auch dessen/ was Tom. I. N. 5. bey Anlas des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen geschrieben habe / daß auf den Helm gehöret kaltes Wasser/oder nebst den Brennhafen gestellet wird ein mit kaltem Wasser angefülltes Faß/damit die von dem Hafen aufsteigenden Dünste sich samlen in Tröpflein/welche dann in den Vorlag außlauffen. Allhier ist der Brennhafen die Erden/das Feuer die unterirrdische Wärme/ der Helm unsere hohen Alpen/und deren mit Kühlwasser/das ist/beständigem Schnee bedekte Felsen/welche dann die auß dem inneren Eingeweid der Erden aufsteigenden Dünste zum theil verhinderen an völligem außfliegen/ sondern samlen in Tröpflein/welche dann durch ihren Zusamenfluß außmachen die Brünnen/ Bäche / und Flüsse / und vor allem unsere Bergweiden tränken/und anfeuchten/zu grosser Erquikung dasiger Pflanzen/ welche ohne dise und andere von den Wolken auf sie niderlassende Wasser von Durst müßten vertroknen/und verderben. Uber diß ist zugewahren/daß die innere Erden-wärme/ von dem Berg-Schnee an ihrer außrauchung verhinderet/ desto kräftiger wirket in die Gewächs/und eine desto mehrere Nahrung in

ihre

ihre Wurtzen/Stengel/und übrige Theil treibet. Sotahne nehrende/treibende/und Wärme erhaltende Kraft des Schnees erfahren wir bald alle Winter auf unseren Aeckeren. Vota Arborum, frugumque communia sunt, Nives diutinas sedere. Causa non solùm, quia animam Terræ evanescentem includunt, & comprimunt, retroque agunt, in vires frugum, atque radices. Verum quòd & liquorem sensim præbent, purum præterea levissimumque, quando Nix Aquarum cœlestium spuma est. Plin. Hist. Nat. Lib. XVII. cap. 2. Des Hagels halb ist zu geben folgender Vorbericht. Auf denen hohen Alpen fallet gar selten ein grosser/schwerer/Hagel/sondern nur ein so genanter Risel/dann der Ohrt/da der Hagel gezeuget wird/nicht hoch/und die Regen-Tröpflein klein. In denen zwischen ligenden Thäleren aber/und nidrigeren Schweizerischen Landen/gibt es so grossen Hagel/als anderstwo/ja villeicht noch öfters/weilen wir wegen unserer kalten Nachbarschaft auch mehrere kalte Winde bey uns spüren/welche dann die herabfallende Regentropfen leicht können verwandlen in Hagel. Der Winden halb beliebe der geehrte Leser zu gewahren/daß dise so sehr verschieden sein/als in anderen Landen/ und aber vil sich richten nach der Situation, oder Gelegenheit/der Thäleren/allermassen einiche dem Sudwind offen stehen/andere gegen dem Nordwind ligen/die dritten gegen Morgen/oder Abend/oder auch andere Seitengegenen der Welt/sich zeuhen/ woher dann auch komt der grosse underscheid zweyer oft nahe bey einander ligenden Thäleren in Ansehung der Fruchtbarkeit/sonderlich Korns und Weins. Und ist bey so tahner Bewandtnuß unsers Lands sich nicht zu verwunderen / wann hier und da sich ein Sudostwind verwandlet in Ost-oder Sud/ein Nordost in Nord oder Ost/ ein Sudwest in West oder Sud/ein Nordwest in West oder Nord/ und also fort/ welches nach meinem Bedunken grosse Schwirrigkeiten verursachet / in wahrnemmung der Winden / und dero Wirkungen/ welche von einem Wind sehr verschieden sein an verschiedenen Ohrten. Die jenigen Länder und Thäler/welche jenseits der hohen Gebirgen gegen Italien ligen/haben einen weit wärmeren Sudwind/als die disseits gegen uns sich zeuhen. In dem Rheinwald/einem Thal in Pündten/so gegen dem Ursprung des Hinderen Rheins sich zeuhet / hat der Mittagwind/welchen die Einwohnere den Welschen Seewind nennen/dise verwunderliche Eigenschaft/daß er das Heu/welches sonst dürre halben könte eingesamlet werden / ganz feucht und weich machet/daß man es muß ligen lassen/obgleich sonsten der Himmel hell/und das schönste Wetter regieret; da man hingegen an andern Ohrten unter dises Fönwinds Regierung das beste und dürreste Heu machen kan/als in der Schamser Landschaft/welche nicht weit von dem Rheinwalder Thal ligt/aber tieffer. Es haben sich vil

heutige

heutige Naturforscher/sonderlich Mariotte, Sturm,&c. sehr bemühet auf die Winde achtung zu geben/und endlich nach viljährigen Observationen dahin zukommen vermeint/daß eine gewisse Ordnung seye bey den Winden/und namentlich auf den Abendwind gemeinlich folgen werde der Nord-oder Biswind/auf disen allgemächlich der Ost/und endlich der Sud-oder Mittagwind/worauf villeicht auch schon zu seiner Zeit gedeutet hat der Altvatter Aristoteles, wann er Sect.26. Probl.30. fraget ἠ πέφυκε τὸ πνεῦμα κύκλῳ γραμμὴν φέρεσθαι, ob der Wind in einer Zirkelrunden Lini herum fahre? Mariotte aber in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres corps fluides pag.50. berichtet/wie er zu Paris gewahret/daß diser Wind-Zirkel sich ende innert 14. Tagen / und gemeinlich blase bey vollem und neuen Mond der Nord-oder Nord-Ost / das ist / wann an dem Tag des Neumonds wehe der Nordwind/so komme auf ihn nach 3. oder 4. Tagen der Ost/nach disem der Sud/und West/und endlich in dem vollen Mond widerum der Nordwind / zeiget aber zugleich an/ daß einiche diser Winden zuweilen zuruk kehren. Zum Exempel/der West sich verwandle in Sudwest/ der Nordost in Nord/ welche dann währen 7. oder 8. Tag/niemahlen aber bringen sie zu End den ganzen Circul. Welches alles übereinkomt mit dem/ was Sturm schreibet in seiner Diss. de Aeris Mutationibus p 20. mit dem Anhang/daß diser Wind-Kreis ungleich außlauffe/ etwann in 4. Tagen/ etwann auch innert 24. Stunden/so daß er sich nicht so genau richte nach dem Lauff des Mondes. Wolte man hierüber eine eigentliche Nachricht haben/ so were kein besser und sicherers Observatorium in ganz Europa/als die Spizen unserer hohen Alpgebirgen/weilen dorthin die Winde in ihrer natürlichen Lini/ohne vorher außgestandene Enderung/ kommen / und wil ich meines Ohrts zu solchem Geschäft erkiesen die auf dem Gotthard / als obersten Gipfel von Europa/ residirende Herren Patres Capucinos, und Publico nomine sonderlich hierzu erbetten den Ehrwürdigen Herren P. Prosper, in dessen Museo sehr wol stuhnde/zu Diensten der curiosen Welt/ein Wetterglaß/oder Barometrum, nebst einem Anemometro, oder Windzeiger/dessen Scheiben sein wurde in seiner Zell/ die Stangen aber mit dem Fähndlein könte oben durch das Tach gehen. Wann dann wolermeldter Hr. P. wurde die Mühe nemmen/alle Tag aufzuzeichnen die Grad so wol des einten/als des anderen Instruments/so könte hierdurch vil neues/und gewisses in Erfahrung gebracht werden. Um so vil desto nöhtiger weren dergleichen Anmerkungen/weilen glaubwürdig/und der Wahrheit ganz ähnlich ist/daß unsere Helvetischen Gebirge/wie sie der Schatzgehalter von Europeischen Wasseren mit Recht können genennet werden/ auch eine fruchtbare Zeugmuter seyen der Winden. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von denen Wasser- und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Es hat vor längsten der berühmte Silius Italicus die Alpen angesehen als ein Stammhauß des Æoli, wann er also schreibet:

Sola jugis habitat diris, Sedesque tuetur
Perpetuas deformis Hyems: illa undique Nubes.
Huc atras agit, & mixtos cum Grandine Nimbos,
Jam cuncti flatus, ventique furentia Regna
Alpina posuêre Domo.

Wer sich hierinn nicht alsobald finden kan/ der beliebe Achtung zu geben auf folgende Beweißthum. Es seyn die Winde/ nach der vornemsten Naturlehreren Meinung anders nichts/ als eine bewegung der wässerigen Dünsten/ welche durch der Sonnen wärme aufgezogen/ und weiters zertheilt eine ungleiche Truk- und Bewegung der Luft verursachen/ und folglich Winde erwecken. Wo nun vil Wasser seyn/ da gibt es auch vil Dünste/ wo dise in grosser Menge aufsteigen/ da spüret man vil Winde/ wie wir sehen können auf und an dem Meer. Nun wissen wir/ daß in den tieffen Eingeweiden unserer Landen ein grosser Vorraht ist an Wasseren/ auß welchem gleich auß einem Brennhafen/ oder unterirrdischem Meer/ durch Hilff einer inneren wärme ohne aufhören aufsteiget eine ungläubliche vile Dünsten/ welche oben durch die Löchlein unserer Gebirgen außdämpfen/ gleich als auß einem Kamin/ und bald darauf in der oberen und ausseren Luft/ gleich als in einem Vorlag die Windzeugenden Wolken gestalten. Hierzu kommen noch die mächtig grossen ewigen Schnee- und Eisklumpen/ von welchen die Sonnen-

wärme immer etwas auflöset / und die Winde selbs wegtragen. Wer die Wahrheit dessen noch nicht fassen kan / der verfüge sich hin zu den Goldschmiden / und sehe mit Augen / wie in der so genanten Æolipila, einer Art küpfernen Blaßbalgs / das blosse in Dünst aufgelößte / und durch ein enges Röhrlein getribene Wasser einen starken Wind erwecke. Wer hieran noch nicht kommen wil / der frage die Schiff- und Akerleuhte / und lehrne von ihnen / daß die dicken Wolken gemeinlich den Winden vorgehen / und deren auflösung bald die Winde nach sich zeuhe. Hierauß ist bald / und zu mehrer bekräftigung dessen / was bereits von denen Ursachen der Winden geredt worden / zuersehen / warum auf unseren hohen Gebirgen allezeit Winde blasen / und mit besserem Fug / als bey den Alchymisten / hier / in vergleichung des Meers mit den Alpgebirgen / kan gesagt werden / superius est sicut inferius. Wo die Materi der Winden häuffig verhanden / da findet sich auch bald eyn die Form / alles nach denen von Gott verordneten Naturgesätzen. Warum auch die sonst warmen Sudwinde in unsern Landen kälter seyen / als anderstwo? welches auch angemerket Gessn. Hort. German. pag. 238. b. ist leicht zu erachten / es mischen sich namlich mit denen wärmeren Wasserdünsten / auch vil kleine Eis- und Schneetheilchen / welche / wo sie hinkomen / eine mehrere Kälte verursachen. Von denen an dem Bloks- und Harz-Bergen gelegenen Ohrten bezeuget auch Frider. Hoffman. Observ. Barometr. Meteorol. An. 1700. pag. 20. daß sie eine kältere Luft haben / als andere entlegene Lande; und Verulamius in Histor. Ventor. pag. 474. merket an / daß die in Hundstagen aufgelößte Schneetheilchen des Eismeers Italien und Griechenland scharffe Nordwinde zu ziehen / welche auch uns begrüssen in unseren Helvetischen Landen. So wissen auch die Sachsen / und Brandenburger zu klagen ab der kälte der Ostwinden im Monat April / in welchem der Schnee auf denen Mährischen / Böhmischen / und Meißnischen Gebirgen anfangt aufgelößt zu werden. Hoffm. lib. cit. pag. 8. Diß ist auch zum theil die Ursach / warum wir gemeinlich zu Frühlings- und Herbstzeiten gar starke Winde haben / weilen dannzumahl die Dünste näher beysamen halten und sich mehr in die Tieffe senken / da sie hingegen im Winter an Anzahl gering / und wegen manglender Sonnenwärme träg / in dem Sommer aber allzusehr / und weit in der Luft Spher zerstreut werden / daß sie sich nicht leicht samlen können. Hat der Winden Urvatter Æolus auf denen hohen Alpen seinen Sitz / so ist sich nicht zu verwunderen / wann auf denenselben / und in der nähe / die Winde am heftigsten wüten. Von dergleichen ungestümen Bergwitterungen wissen unsere Aelpler / und auch die Reisende vil zu sagen / welche oft in grosse Lebensgefahr sich stürzen / wo sie sich auf die Reise begeben / welches dann die Ursach / daß sie etwann zwey / drey / oder mehr Tag in dem Quartier zu bleiben genöhti-

nöhtiget seyn. Dise Bergwitterungen seyn nicht unbekant gewesen dem Poeten Silio, welcher uns folgenden Bericht gibt:

Interdum adverso glomeratus turbine Corus
In media ora nives fuscis agit horridus alis.
Aut rursum immani stridens avulsa procella
Audacis rapit arma viri, volvensque per orbem
Contorto rotat in nubes sublimia flatu.

Under die wütenden Winde ist ins besonder auch zu zellen der Fön- oder Sudwind/ als welcher nicht nur mit seiner in engen Thäleren gefangenen Gewalt alles darnider wirft/ sondern über diß in kraft seiner Wärme den Schnee auf hohen Gebirgen in wenig Zeit stark schmelzet/ und hierdurch die Wasser gefährlich anlauffen machet/ über das zur Frühlingszeit die Bäume/ und andere Gewächse gar zu geschwind in Saft bringet/ so daß sie eine darauf folgende Kälte nicht wol außhalten mögen; oder auch das offene Blust erstecket/ daß daher keine Frucht zu erwarten stehet/ wie solches An. 1676. und 1677. sich zugetragen/ nach der Anmerkung Wagneri Helv. Cur. pag. 367. Den Schaden/ der von des Föns wärme erwecket werden kan/ hat zu Außgang des Meyens in disem lauffenden Jahr erfahren das **Veltlein/ Bergeller**- und andere Thäler in **Pündten**/ welche von denen angeloffenen Wasseren grossen Schaden erlitten/ so daß auch zu **Splügen** einem Mann zwey Ställe mit etlichen stuken Viehes weggetragen worden. Es kan auch hierüber gelesen werden Simler. Comment. de Alpib. p. 73. b. 75. b. 115. b.

In dem **Bergeller Thal in Pündten** tuht sonderlich der Abendwind an den Kastanienbäumen grossen Schaden / in dem er oft in einer Nacht/ und einem kleinen Bezirk 1000. derselben niderwirft. Jetzt hernach/ damit wir einen näheren Bericht bekommen von den Ungewitteren des Schweizerlands/ und danahen entstandenen Schaden/ folget eine nach der Zeitordnung eingerichtete Erzellung aller schweren Wetteren / welche verhoffentlich dem geehrten Leser nicht undienlich sein wird/ und um so vil nuzlicher / weilen er mit mir darauß erkennen kan die Beschaffenheit unsers Lands.

An. 1275. gieng ein gar schwerer Hagel über den **Bötzberg**/ daß Stein fielen so groß als Hennen-Eyer/ die zerschlugen alle wachsende Früchte/ auch die Thier auf dem Feld zu tod. Rod. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1333. um St. Johans Tag im Sommer/ an einem Abend/ entstuhnd ein Wetter auß einem unversehenen Wolkenbruch. Zu **Lucern** kam es daher mit solcher ungestüme / daß jedermann vermeinte / die kleine Statt wolle undergehen. Das Waldwasser führte das Erderich im Feld

hin-

hinweg / stieß die Bäume nider / überschwemmet die Matten und Felder / füllet die Gräben auß / zerriß die Gassen / führte Häuser und Scheuren von der Statt hinweg / und tribe grosse Steine. Einem Schmied riß es den Amboß mit dem Stock auß dem Grund / und führte ihn weit vom Hauß hinweg. Vil Bether / und anders Haußgeräht wurd hingeführt in die Reuß. Es war auch an anderen Ohrten ein so groß Wetter von Donneren / Blitzen / und Grösse der Wasseren / daß jedermann vermeint / der Jüngst Tag seye verhanden. Escher Chron. MSC. ad h. a.

An. 1437. gieng ein schwerer Hagel in der Ernd über **Grüningen** / **Kyburg** / das **Thurthal** herauf an den Arliberg / und in das **Thurgeü** / auch in die Etsch / was nicht abgeschnitten war / erschlug er in Grund. Darauf ist gefolget grosse Theure. Escher Chron. ad h. a. Stumph. Chron. Lib. 13. cap. 11. pag. 732. b.

An. 1449. erzegte sich am Monntag vor Oßwaldi ein ungewohnliche Witterung zu **Basel** / um 10. Uhr nach Mittag / mit Wetterleuchten / Donneren / Sturm und Hagel / daß es männiglichem sehr schreklich war. Der gewaltige Wind erhube die Ziegeltächer / daß sie kein Wasser abhielten / warff auf Burg / und zun Barfüsseren grosse Linden hernider / deßgleichen beschahe auf dem Feld an fruchtbaren Bäumen grosser Schade. Zwischen Otlikon und der Wiese rieß er bey 300. Bäumen auß der Erde. Zu Rheinfelden giengen greuliche Donnerschläge / und Stralschüsse in den Thurn / darauf weit und breit mit scheiblechten Steinen ein Hagel kam / welcher die Fenster und Tächer an gemeinen / und sonderbaren / Gebäuen / dermassen zerknitschet / daß man käumerlich Schindlen genug an statt der Ziegelen bekommen könte. Urstis. Chron. Bas. Lib. V. cap. 48.

An. 1487. den 26. Brachm. erzegte sich zu **Basel** / und in umligender Gegne auf 2. Meil / um 4. Uhr nach Mittag / ein schreklich Wetter / mit einem schädlichen Hagel / welcher nicht nur dem Feld / an Räben / Bäumen / und Erdgewächsen / sonder auch in der Statt an Fensteren / und Tächeren / die es gemeinlich zerschluge / merklichen Schaden taht: Dann es fielen Stein in Hüner- und Ganß-Eyer grösse / gleich den Kuglen / und dieweil nicht der zehende Ziegel ganz blieb / könte man zur Noht käumerlich Schindlen genug finden / die Häuser einzudecken. Urstis. Chron. Lib. VI. cap. 15.

An. 1502. in Pfingst-Feyrtagen war es so kalt mit Schnee / und Regen / das vil Speiren und Schwalben auß dem Luft todt herabfielen.

Diß Jahrs auf der 10000. Ritter Tag schlug der Hagel zu Bern / Solothurn / und am Bieler See Wein und Korn / und fielen etliche Stein / als Eyer / und noch grösser. Man rechnete den Schaden auf 60000. fl.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

AUf St. Peter und Pauli Abend An. 1502. kam zu Zürich über den Berg Albiß ein solch grausam Wetter/deßgleichen niemand erdenken möcht: Der Hagel erschlug ein halb Meil ob der Statt alles; das Wetter gienge zwey Meilen wegs über Greiffensee hinauß/und für Illnau: Kühe/Kälber/Gänß und Hüner verdurben/die nicht entrünnen möchten. Man fande viel todter Vöglen im Feld/die alle vom Hagel/und Wasser verderbt worden. Die Stein/so gefallen/waren seltsam gebildet/etliche ganz dünn/und breit/etliche lang mit vilen Zinken.

Den 22. Heum. hat sich von Genff herauß ein groß Wetter erhebt/ und hat der Hagel für Freyburg/Bern/Zürich/Wyl und Bürglen im Thurgeü/und über den Bodensee hinauß ins Schwabenland/einer halben Meil breit alles erschlagen/das auf dem Feld stuhnd. Es fielen an etlichen Ohrten Stein/wie grosse Hüner-und Gänß-Eyer/und erschlugen Roß/ Kühe/Kälber/Hasen/und Vögel. Es ist auch diß Jahrs ein gar kalter Winter gewesen/und vil Schnee/deßwegen es auch theur worden/und zu Basel bey 5000. Menschen an der Pest sturben. Füeslin Chronic. MSC. adh. a. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 21. p. 592. und Lib. XIII. cap. 30. pag. 752. b.

An. 1508. war zu anfang des Jahrs ein sehr harber Winter/und grosse Kälte/die währet bis zu end des Merzens.

Darnach am Sonntag nach St. Urbanstag regnete es 24. Stund nach einander/so daß alle Bäche angeloffen/und vil Schaden verursachet.

Sonn-

Sonntags nach Laurenzen um 10. Uhr nach Mittag kam ein sehr groß Wetter über die Statt Zürich; Bey Wiedikon lähretе sich auß ein Wolkenbruch/der so vil Wassers gab/daß der Oetkenbach über den hohen Stäg gieng/so darüber lage. Der Bach zu Fellanden war so groß/daß er in die Kirchen zu den Fensteren eingeloffen / und auch einen theil der Kirchhof-Maur weggeführt. Der Bach/so von Hottingen durch die Statt Zürich fleußt//müßte durch den Hirschgraben abgeleitet werden/sonst hette er in der Statt grossen Schaden getahn/dann er aller Ohrten in die Keller luffe/so daß in vilen die Faß im Wasser schwummen. Fuesslin Chron. MSC. ad h. a.

An. 1515. Am Samstag vor dem Neuen Jahr kam ein grosser ungestümer Wind/deßgleichen man in unseren Landen nie erfahren/er warff die Tächer von Häuseren / Schlösseren und Thürnen ab / und tähte grossen Schaden in Wälderen. Im Winterthurer Wald hat er bey 1000. Tannen nidergeworffen. An St. Urbanstag fienge es an regnen/und währete bis an Bartholomei Tag / Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Lindauer. Annal. Vitoduran. MSC. ad h. a.

An. 1519. auf Petri und Pauli erhube sich zu **Basel**/um Mittnacht/ mit Wolkenbrüchen/ und Platzregen ein schreklich/ und gar nahe unerhört Wetter. Der **Birsick** ward in einer Stund also groß/daß er den Schwiebogen seines Einflusses samt der Stattmaur / durch die herzu getriebenen Hölzer/darnider stiesse/daß halb alle Häuser in Steinen Vorstatt im Bad stuhnden / und ein Wassersturm angienge. Das strenge Gewässer möchte durch die Statt unter den Gewölben nicht wol sein Außgang haben/ derwegen es am Fischmarkt ein Hauß darnider stiesse/und sonst der Burgerschaft grossen Schaden zufüget. Urstis. Chron. Basil. Lib. VII. c. 9 p. 528.

An. 1520. fiel ein grausamer Hagel über die Statt Bern / zerschlug nicht allein die Frücht/sonder auch vil Tächer/und Fenster. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 8. p. 579.

An. 1524. hat ein grausamer Hagel zu Schaffhausen die Früchte des Felds/und Weinreben in Grund zerschlagen/auch an Tächeren/Fensteren/und Gebäuen der Statt merklichen Schaden zugefügt. Stumpf. Chron. Lib. V. cap. 17. pag. 417.

An. 1530. kam ein schwerer Hagel über die Statt und Landschaft **Basel**/die Stein waren so groß als Hüner-Eyer/und zerschlugen die Räben/Früchte/Fenster und Gebäu. Escher. Chron. MSC. ad h. a. Stumpf. Chron. Lib. XII. cap. 34. p. 716. b.

An. 1534. kam den 21. und 22. Octob. ein grosser Sturmwind/taht in Wälden/und sonst/grossen Schaden. Warff unter anderem auch den Knopf samt dem Sternen ab dem grossen Münsterthurn zu Zürich. Stumpf. Chron. Lib. VI. c. 20. p. m. 497.

An. 1535. den 15. Heum. kam ein erschrokenlich Wetter über das **Zürichgeü. Und brann der Himmel grausam von Feuer**/daß die Flammen auf die Erde fielen/und verbrannten zu **Bülach** zwey Häuser/ zu Lottstetten zwey/und zu **Gräßlikon** ein Hauß. Escher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1552. den 13. Januar. entstuhnd ein solcher Sturmwind/daß er die Oberbrugken der Statt Zürich abgeworffen/ die Tächer entdekt/vil Bäum auß der Wurtzen gerissen. Stumpf. Chron. p. m. 497. b.

An. 1556. im Herbstmonat ist ein schrockenlich Ungewitter gewesen um die Statt **Lucern**/der Wind währete 4. Stund lang / und warffe Häuser und Mauren um. Darauf kam ein solches Donneren/und Blitzen/ daß die Menschen meinten/es müßte alles untergehn. Escher Chron. ad h. a.

An. 1560. den 20. Octobr. war ein solcher Windsturm/ der die Tächer abdekte/und bukte einen Zeiger an St. Peters Thurn. Bluntschl. Memorial. Tigur. p. 281.

An. 1561. war die Oberbrugk zu **Zürich** abermahl im October durch einen starken Wind entdekt/und geschahe anderer Schade mehr dardurch. Stumpf. l. c. p. 498. Den 6. Heum. war ein starker Windsturm / und schädlicher Hagel under **Zürich** / gegen Höngg / und zum theil über die Statt. Escher Chron. ad h. a.

An. 1567. den letsten Decemb. um Mittnacht kam ein schwer Wetter über den **Zürich**-See mit Wetterleuchten/ Donneren / und Regnen/ als were es mitten im Sommer. Stumpf. l. c.

An. 1568. den 29. Augstm. war ein erschrokenliches Wasser und Wolkenbruch / der sich außlähret unter dem Dorff Buchs / und grossen Schaden taht/ ins besonder zu **Otelfingen**/allwo die Häuser im Wasser gestanden/etlichen auch die Offen zerstossen/ mit Steinen und Grund verfüllet/vil Geschirr und Haußraht aufs Feld hinauß geführt worden/die Leuthe sein in die oberen Gemächer/ und unter die Tächer geflohen. Einem/ mit nammen Hans Brunner/sein 3. Kinder ertrunken/das viert/so ein Jahr und 5. Wochen alt war/hat das Wasser in einer Wiegen weggeführt/und auf einen grossen hauffen Holz getrieben/da es errettet worden. Einem anderen Bauren hat das Wasser 9. Schwein ertränkt/und sonst die Aecker/ Matten/Gärten/mit Steinen dermassen überführet/daß sie nicht wol mehr zu säuberen waren. Als dises ungestüm Wasser für das Dorff hinaußkommen/hat es sich angefangen theilen/der einte Theil nahme auf **Würenlos** zu seinen Lauff/der ander auf das Dorff **Wettingen**/da es vil Jucharten Räben samt den Trauben auß dem Grund weggeflötzet hat. Von dannen

hat

hat es sich gegen der Statt **Baden** gewendet / ist hinder dem Siechen-hauß die Straß ab mit solcher ungestüme kommen / daß es eines Spiesses hoch grosse Löcher eingefressen / das Mäurlein gegen der Lindmatt / und verschiedene Gärten hingenommen. Diß ungestüme Wasser ist durch die Lindmatt an das andere Ufer getrungen / hat den Fluß dermassen geschwellet / daß das Wasser bis in das Schützenhauß geloffen. Es hat auch etliche Bäum / sonderlich zween Nußbäume / die zu nächst vor der Statt gestanden / auß der Wurtzen hingenomen / und an das grosse steinerne Joch der Brugk geführt. An der seiten gegen der Statt hat es die Landveste / und das Hauß zum Hirschen sehr unterfressen. An der anderen seiten der Limmatt hat es das aussere Thor mit Gewalt aufgestossen / ist zu dem Schloß trungen / daß der Landvogt (Simon Wurstenberger von Brunnen) samt allem seinem Volk in den Stall müssen entrünnen. Demnach hat es das Thor gegen der Brugk auch mit Gewalt geöffnet / etlich Wägen voll Räben und Räbstecken über die Brugk in die Statt hineingeführet. Bald darauf ist der Thurn gegen der Statt samt der Brugken umgefallen. Auf der anderen seiten des Bergs ist auch ein ungestüm Wasser das **Wenthal** abgeloffen / hat den nächstgelegenen Dörfferen / und Höffen grossen Schaden getahn. Dem Wirth zu **Lengnau** sein in einem Stall 9. Stuck Vieh ertrunken. Der Schmied daselbs / als er einem Schwein helffen wollen / ist auch ertrunken. Der Meßmer / als er zimlich lang für das Wetter geläutet / und auß der Kirch gangen / hat das Wasser auch erwitscht / weit geführt / und als er auf einen Kriechen-baum kommen / hat das Wasser ihn und den Baum umgerissen / darnach ist er an einen Schweinstall kommen / auf den er gestiegen / den hat das Wasser auch hingenommen / aber zu allem Glück an ein Ohrt geführt / da er mit dem Leben darvon kommen. Es hat dieselbig Nacht so erschrokenlich gedonneret / und geblitzet / daß der Himmel darvon ganz hell worden. Escher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1570. den 6. Aprel nach Mittag um 5. kam daher ein zornig grausam Wetter mit Donneren und Blitzen / dergleichen man nicht vil erhört / oder erlebt hat. Sonderlich gab es grosse Hagelstein zu **Lucern**. MSC. Bibl. Tig. n.112.

An. 1572. den 25. Augstm. auf den Abend nach 3. Uhren gienge ein schwer Wetter von grossem Wind und Hagel von **Küßnacht** gen **Ehrlibach** / von dannen über den Berg gen **Mur** / **Greiffen-See** / **Egg** / **Thurgeüt** / bis über den Bodensee hinauß / der Schaden war groß / fällete vil Bäume / schädigte und zerschlug die Trauben. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft Geschichten des Schweizerlands.

Zu Bischoffzell kamen Wolkenbrüch samt einer Windsbraut/die tahten grossen Schaden an Bäumen / überblibnen Früchten / und dem Brachfeld: Es hat vil Tächer zerschlagen/dann es Stein etliche Pfund schwer geworffen. Im Thurgäu hat es vil Nuß-und Eichenbäume auß der Wurtzen gerissen/und grosse Tannen zerwunden/die Bäume nicht in gleicher Ordnung/sonder hin und wider zerfället/ grosse Aeste einen weiten Weg weggetragen. Haller Chron. Lib. 38. c. 20. Zu **Fällanden** hat das Wasser einen Hirten Knaben samt den Schweinen einen Berg ab in die hole Gassen geführt/und ertränkt. An etlichen Ohrten sein 2. und 3. pfündige Stein gefallen. In der Pfarr **Ottenbach** hat die Stral einem Bauren sein Hauß verbrent/und 1000. Korngarben. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

Den 26. Septemb. erhube sich ein erschrokenlich Wetter mit Blitz und Donner/darauf wurden gesehen feurige Kuglen herab fallen / und folgete ein langwiriger/rauher Winter/inmassen der Genffer-Züricher-und andere See überfroren. Stumpf. Chron. L. VI. cap. 20. p. m. 498. b.

An. 1573. den 5. Mey schlug der Hagel gar übel von **Wädischwyl** über **Stäfen/Grüningen**/bis gen **Wyl im Thurgeü.**

Den 7. Mey schluge der Hagel wider zu **Tallwyl** bis gen **Oberrieden.**

Den 17. Mey am morgen frühe stuhnde auf ein schwarzer dicker Nebel/ wie zu Herbstzeit/und ward darauf ein heisser Tag. Auf den Abend zwischen 6. und 7. Uhren kam ein schrokenlich Wetter mit Donner und Blitzen/es fielen auch Stein/wie Haselnussen. Ein anderer Hagel gieng den 27. und 28.

Mey von **Zug über Wädischwyl/Erlibach**/ und über den Eggberg hinauß/tahte grossen Schaden.

Den 5. Jul. Abends um 5. Uhr gienge ein Hagel über den **Zürichberg** herein: Dise langwirzige Kälte und Witterung verderbte die Früchte im Feld an vilen Ohrten dermassen/daß man die Felder wider umkehren/und neue Früchte daran säyen müßte. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1574. den 19. Jun. nach Mittag um 5. Uhr hat sich ein stark Wetter erhebt mit einem Windsturm. Bey uns war zwar nichts als Regen/ über **Biel** aber/und etliche Dörffer zwischen Biel und Solothurn/ gienge ein schwerer Hagel. Escher. Chron. ad h. a.

Den 21. Jun. um Mittnacht haben sich zwey schwere Wetter zugetragen/ da die Stral in vil Bäume geschlagen. Im **Wagenthal** fielen Stein wie Hüner-Eyer; um **Bremgarten/Affholteren**/und an anderen Ohrten mehr/hat der Hagel die Frücht übel zerschlagen.

Den 20. Jun. kam ein böß Wetter über das **Flaachthal**/das gienge weit und breit/ der Hagel zerschluge die Räben/ Korn/ Roggen/ Haber/ Hanff/ Bäume/in Summa alles/ so der Mensch geniessen möcht. Zu **Rorbas/und Embrach**/hat es ohnzahlbar vil fruchtbare Bäume auß der Wurtzen gerissen/die Räben auß dem Grund weggeflözt/ die Brach verschwemmt; Man fande 8. Tag hernach eines knie tieffs Hagelsteine auf einander ligen/die das Wetter zusamen geflözet hat; Es war so kalt/wie in mitten des Winters: die Steine waren hart und klar/ wie Crystal. Zu **Eglisau** hat es vil Viehe hinweg geführt/ samt zweyen jungen Kinden. Haller. Chron. Lib. XXXIX. cap. 15. Escher. Chron. ad h. a.

Den 25. Brachm. zwischen 6. und 7. nach Mittag hat sich ein schwer Wetter zugetragen mit Donneren/ Blitzen/ und Stralen. Zu **Rorbas** hat der Hagel Wein und Korn in Grund erschlagen: Zu **Embrach** auch grossen Schaden getahn.

Den 20. Augstm. zu angehender Nacht hat der Hagel im **Veltlein** an etlichen Ohrten grossen Schaden getahn: auch an dem **Bodensee**; item zu **Richtenschweil/Wädenschweil**.

Den 27. Decemb. erhub sich ein grausam starker Wind/ der grossen Schaden in Wälderen und Höltzeren getahn. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1576. waren gar vil schwere/ erschrokenliche Wetter. Den 24. Mey zwischen 2. und 3. Uhr nach Mittag hat sich ein schwer Hagelwetter gezogen von **Mellingen/ Rordorff/ auf Baden** zu/ und von dannen

weiter

weiter gen **Würenloß**/**Weiningen**/und **Höngg**/zu grossem Schaden. Escher. Chron. ad h. a. Den 2. Augstm. schluge die Stral in den Münster-thurn zu **Zürich**/wie oben an seinem Ohrt angezeiget worden.

Den 5. Augstm. kam ein Hagel/der fienge an bey **Genff**/und gienge durch alles **Berngebiet** / durch das **Thurgeü**/bis gen Inßpruck / der schlug nicht allein die Vögel in Lüften/sondern die Thiere auf dem Feld zu tod: es fielen Steine wie Fäuste/und die meisten/wie welsche Nussen. Zu **Wettingen** hat es an Tächeren solchen Schaden getahn/daß der Abt in die 50000. Ziegel von Zürich beschicken müßte/insonderheit zerschlug es die Fenster im Kreuzgang/darinn der Eidgnossen Wapen gar schön gemahlt stuhnden. Zu **Frauenfeld** hat es vil grosse Bäume auß der Wurtzen herauß gerissen. Von alten Leuhten ward gemeinlich geredt / daß innert 70. Jahren solch Wetter nie gewesen. Und aber kam den 8. Augst. widerum ein schweres Wetter/welches zu Grund gerichtet/was die ersten haben überig gelassen. Haller. Chron. Lib. XL. c. 13. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 22. p. m. 592.

An. 1577. Zu Eingang des Octobers hat es vil geblitzet zu angehender Nacht/und gedonneret/als ob es mitten im Sommer were. Uber **Menzingen** gienge gar ein schwer Wetter. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 5.

An. 1578. den 15. Mey schluge der Hagel zu **Ober Meylen am Zürichsee** gar übel.

Den 18. auf den Abend kam ein schwer Wetter mit grossem Hagel/von **Horgen** bis gen **Tallwyl**/daß man morndeß noch vil Steine gefunden. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 12. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1579. den 31. Augstm. schluge der Hagel gar übel bey **Schaffhausen** zu **Hallau**/und **Neukilch**/zu grossem Schaden der Trauben. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1580. den 7. Augstm. schlug der Hagel zu **Wipchingen**/an der **Underen**/und **Oberen Straß**/bis gen Hirßlanden/und über die Statt (**Zürich**) sehr übel/es fielen gemeinlich Stein wie Baumnussen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1581. den 26. Augstm. hat sich bey **Weyach**/und gegen **Glattfelden** ein schweres Wetter erhebt mit grossem Wind und Getöß. Es sein Stein gefallen/wie grosse Hasel-und Baumnussen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1582. den 8. Heum. schlug der Hagel im **Thurgeü** von **Eschlikon** bis gen **Sirnach** den Haber/und andere Feldfrüchte in Grund.

Den 15. Heum. schlug der Hagel übel im **Rheinthal**/item in dem **Turbenthal**/daß an etlichen Ohrten kein Sichel auf das Feld kame. Diser Hagel gienge auch über **Gossau**/und **Grüningen**.

Den 1. Augstm. schluge der Hagel von Adorff bis gen Wyl im Thurgeü/zu sonderlichem Schaden des Habers.

An. 1583. den 23. Brachm. fiel ein grausamer Hagel mit grossem Sturmwind/ der tahte grossen Schaden zu Wiedikon/Leimbach/im Silfeld/und dort herum. So taht auch in disem Jahr der Hagel grossen Schaden zu Weyach/Affholteren/Rafz/und daselbst herum. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1584. am Neuen Jahrstag erzeigete sich ein erschrokenlich Wetter/ mit Blitz/ Donner/Schlag-Regen/und Regenbögen: und am 20. Jenner hernach ein brünnende Röhte am Himmel/mit einem Ring von Farben/gestaltet gleich einem Regenbogen/ der gieng von Aufgang der Sonn gegen dem Nidergang über den Zürichsee; darauf folgete an dem Auffahrt-Abend ein schädlicher Hagel über die Statt und Landschaft Zürich/auch ein nasser Sommer. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 20. p. m. 498. b. & Lib. XIII. cap. 42. p. 769. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1585. den 7. Mey schlug der Hagel um Schaffhausen/Benken/Martelen/und in dasiger Refier alles in Grund/und wurden darbey die Güter übel zerflötzet.

Den 25. Mey kamen abermahls in der Nacht drey schwere Wetter/ obgleich domahls noch kalte Witterung war. Jenseit des Albis zu Affholteren/hat der Hagel geschadet; und um den 20. Mey schlug der Hagel sehr übel zu Solothurn.

So warend auch diß Jahr so grausame Sturmwinde/dergleichen man lang nie gehabt; Zu Solothurn auf eine Tagsatzung wurden darvon die Glocken erschüttet/daß jedermann vermeinte/ daß man stürme. Haller. Chron. Lib. XLIV. cap. 9. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1586. den 4. Jun. auf den Abend kame ein schwerer Regen/darunter eine grosse Menge der Hagelsteinen/in der grösse/wie Bonen: es währete diß Wetter wenig minder/dann ein Stund/ und wann der Hagel ein wenig aufhörte/fienge er bald wider an/und tähte grossen Schaden in Gärten/und Hanff; Zu Herrliberg auch in den Räben/und ist gangen bis gen Mänidorff und Stäfen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1587. den 25. Mey nach Mittag zwischen 5. und 6. Uhr/nach dem es den ganzen Tag gar warm gewesen/kam ein solch grausam Wetter mit Donneren und Stralen/daß vil alte Leuhte gesagt/sie dergleichen nie gesehen oder gehört haben. Haller. Chron. Lib. XLIX. cap 6. In eben diser Stund schluge der Hagel im Rotenburger Amt Lucerner-Gebiets/übel/und tahte den Feldfrüchten grossen Schaden. Escher. Chron. ad h. a.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

AN. 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu **Adorff im Thurgeü** in die Schmitten/ und war zu **Oberrieden** am Zürich-See ein schroklicher Hagel/ der gienge über das Albis/ und die Reüß der Aren nach hinauf/ und theilete sich bey Arau/ der einte Strich auf **Solothurn**/ der ander über **Burgdorff**/ zu grossem Schaden des Lands. Es fielen Stein/ wie Hüner- und Ganß-Eyer. Man fande hin und wider auf dem Feld Storken/ Hasen/ und Vögel tod ligen.

Den 3. Augstm. fienge ein Wetter zu **Urikon am Zürich-See** an/ das gienge durch das ganze **Gaster**/ **Pündten**/ über den Chumer See/ bis gen Verona, das erschlug alles in Grund/ man sahe kein Laub mehr an Räben. Haller. Chron. Lib. LIII. cap. 7.

An. 1592. den 18. Merz gieng ein schroklicher Hagel von der Schindellege bis gen **Lucern**. Es fielen Steine wie Baumnussen. Den 23. und 24. waren auch grausame Sturmwind/ und ungewohnte Kälte/ darvon die Wasser sehr angiengen. Haller Chron. L. III. cap. 12.

An. 1596. den 12. Jul. donnerte es die ganze Nacht erschrokenlich/ und schlug die Stral an underschidlichen Ohrten / darauf morndeß ein Wolkenbruch folgete/ der grossen Schaden taht. Haller Chron. Lib. LIV. cap. 10.

An. 1597. den 28. Mey kam ein schwerer Hagel von dem Genffer-See her über das ganz **Berngebiet**/ der erschlug Leuht und Viehe / so

gienge ein Wind darmit/der an vilen Ohrten die Bäume auf den Boden warff/und tahte insonderheit in dem Bowald bey **Zofingen**/da der Hagel endete/grossen Schaden.

Den 14. Jul. um Mittnacht fienge es an erschrokenlich Blitzen/und Donneren/als ob der Himmel einfallen wolte. Diß währete die ganze Nacht/ und den folgenden ganzen Tag. Die Stral schosse an vilen Ohrten. So schlug auch der Hagel an vilen Ohrten/sonderlich im **Rotenburger Amt Lucerner Gebiets**/das kein Sichel auf das Feld kam. Jedermañ meinte/ der Jüngste Tag seye verhanden. Dise Stürme haben zu **Rapperschwil/ Stäfen/und Mänidorff am Zürich-See**/wie auch in der Herrschaft **Grüningen**/an fruchtbaren Bäumen/und sonst grossen Schaden getahn: den dritten Tag gabe es gar schwere Schlag-Regen. Haller Chron. Lib. LVI. cap. 1.

An. 1598. hat der Hagel grossen Schaden getahn zu **Horgen/Cappel/Knonau/Rafz/Stein am Rhein**/und anderstwo mehr. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1599. hat der Hagel widerum grossen Schaden verursachet/ insonders in dem **Zürichgebiet**/ in der Grafschaft **Kyburg** / Herrschaft **Andelfingen**.

Den 29. Heum. gegen Abend um 3. Uhr kam ein Hagelwetter vom Albis über **Rieden**/gegen **Wiedikon / Wollishoffen / Tallweil**/und über den See gen **Zollikon/Goldbach und Küßnacht**/da es Stein geben hat/wie Hüner-Eyer/die auf den Tächeren etlich 1000. Ziegel erschlagen. Escher Chron. ad h. a.

An. 1600. den 16. Heum. hat der Hagel bey **Rapperschweil** gegen **Bubikon** grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1601. den 20. Mey hat der Hagel bey **Tallweil**/und dem Berg zu zimlich geschadet/sonderlich dem Graß.

Den 10. Augstm. ist ein Hagel vom Legerberg herkommen / der ist gangen über **Rümlang / Kloten / Brütten** bis gegen **Kyburg**/der hat dem Haber sonderlichen Schaden getahn. Und zu Eingang des Monats ist auch ein zimlicher Hagel gangen über das Dorff **Wyningen**/ und daherum.

Dergleichen Hagelwetter gibt es gern/wann in dem Meyen dicke Nebel sich zeigen/wie dann auch diß Jahr/sonderlich den 14. Mey ein wüster dicker Nebel vom Morgen an bis gegen 9. Uhren gewesen/und sich also erwahret hat das gemeine Sprüchwort/ **Meyen Nebel/Brachet-oder Augsten Hägel.** Escher. Chron. ad h. a.

An. 1605.

An. 1605. den 21. Heum. ist ein schwerer Hagel um **Schaffhausen** her gewesen/es sollen Stein gefallen seyn 7. Pfund schwer/ die haben zwo Personen erschlagen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1607. hat der Hagel im **Lucerner-Gebiet/am Wädeschweiler Berg**/und anderen Ohrten mehr grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. a.

1611. den 25. Jun. gieng ein schwer Wetter über **Rapperschweil** von **Einsidlen** her über **Grüningen** durch das **Fischenthal** in die Grafschaft **Toggenburg** bis an den **Bodensee**/und tehte grossen Schaden: Es sollen Stein wie Hüner-Eyer gefallen seyn. MSC. Bibl. Tig. n. 52. pag. 372.

An. 1614. den 21. 22. 23. Nov. war ein so heftiger Wind/das sich jedermann darab entsezte; er warff hin und wider vil Bäume um. Haller. Chron. Lib. LXV. cap. 11.

An. 1615. zu **Baden** im Aergeü sein Hagelstein gefallen/so 3. Pfund schwer waren. Wagner. Helv. Cur. auß Ruthard. de Meth. 9.

An. 1623. den 7. Jun. gegen angehender Nacht/fiel einmahl so ein ungestüm Wetter eyn mit Schlag-Regen/Donner/Bliz/und Hagel/daß es zu **Horgen**/und anderstwo am **Zürich-See** nicht nur die Saat und Räben völlig zerschlagen/sondern auch die Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Die Waldwasser sein angangen/daß sie die grösten Stein geführt. MSC. Bibl. Tig. n 56.

An. 1645. hat der Westwind den 19. Jenner durch die ganze Schweiz mit solcher ungestüme geblasen/daß an vilen Ohrten Häuser/Scheuren/Kamin/Bäume/niedergeworffen/und die Tächer von Zieglen abgedekt worden. Zu **Bern** ist das Wächterhäußlein auf dem Thurn in die Kirch selbs abgefallen/und sonsten sein in dem Berngebiet vil Kirchenthürn umgeworffen worden. Zu **Genff** haben die St. Peters Kirch/das Raht-Hauß/und vil andere Häuser ihre Ziegel/und Fenster verlohren: die Rhosne ist gegen dem Genffer See so weit zuruk getriben worden/daß man unter der Rhodanbruk trokens Fusses hindurch hat gehen können/und ist diser Fluß von S. Gervaise bey der Fusterie, bis zu dem Camp Molard kaum 2. Schuhe tieff gewesen. Welches sich auch sol begeben haben An. 1600. den 16. Sept. nach dem Bericht Gothofredi in seinem Citadin de Geneve. pag. 371. 372. Wagner. Hist. Helv. Cur. p 368.

An. 1655. den 3. Augstm. sein zu **Küßnacht am Zürich-See/zu Uster**/und anderstwo in der Herrschaft **Grüningen** gar vil Bäume von dem Gewalt der Winden umgeworffen worden. Wagner. lib. cit. p. 369. Zu

Küß-

Küßnacht ist eine Scheur mit allen Früchten in den See geführt/und der Helm ab dem Thurn zu Nider Uster darnider geworffen worden. Es fielen Stein wie Hüner-Eyer/welche an den Feldfrüchten und Räben unsaglichen Schaden tahten. Fr. Enchirid. Chronolog. Tigurin. ad h. a. Gleiches ist geschehen An. 1665. den 3. Jul. zu Höngg. Wagn. l. c.

An. 1668. den 8. Jul. ist ein sehr ungestümes Wetter/doch ohne Hagel/in dem Glarnerland eingefallen/ in welchem sonderlich zu Bilten grosser Schaden verursachet worden. Joh. Heinr. Tschud. Hist. Glarn. MSC. ad h. a.

An. 1670. den 17. April. hat ein erschroklicher Sturmwind vil Häuser entdekt / Bäume umgeworffen / und anderen Schaden verursachet. Tschud. l. c.

An. 1671. den 3. Jul. haben gewaltige Sturmwind und schwerer Hagel an Bäumen und Früchten grossen Schaden getahn. In Nider-Urnen wurde durch den Hagel ein Töchterlein erschlagen. Tschud. l. c. Wagn. l. c.

An. 1674. den ganzen Sommer durch ist sehr vil Donner und Hagel in der Eidgnoßschaft gewesen / und dardurch grosser Schaden verursachet worden. Tschud. l. c.

An. 1678. den letsten Jun. Sonntags zwischen 4. und 5. Uhr kam ein grausam Wetter mit Donner und Hagel bey dem Glarnisch herein/mit entsetzlichem sausen / und brausen / daß hiervon beyde Rufenen zwischen Schwanden und Glarus mit grosser ungestüme angetrieben/und durch deren überlauff ganze Güter zu grossem Schaden mit Steinen/Sand/und Lett bedecket/und verwüstet worden. Tschud. l. c.

An. 1679. haben vil ungewohnte Hagel-und Stralwetter/auch plötzliche Wassergüssen im Glarnerland/und hin und wider an Menschen/ und Viehe grossen Schaden verursachet. Tschud. l. c.

An. 1680. den 25. Jul. Abends nach 9. Uhr hat die Ober Ruß zwischen Schwanden/ und Glarus in einem starken Sturmwetter ein Gut nächst an der Linth überlegt. Tschud. l. c.

An. 1683. am H. Pfingsttag fiel zu Eglisau ein verwunderlicher Hagel/ Abends um 6. Uhr/ es haglete eine ganze 4telstund nach einander/und fiel so breit/als ein halber Thaler/etlich so lang als ein halber finger/andere rund als ein Nuß/andere mit vilen Zinken und Ecken. Darauf kam ein zweystündiger Platzregen/risse an der Steig ein Hauß um / dem Hörnliwirth ein Scheur / stürzte etliche Mauren ein/nam Säuställ hinweg/ und waren vil Häuser in Gefahr. In den Räben hat es den besten Grund weggeführt/und an etlichen Ohrten in den Strassen eines Manns tieff eingefressen. Stein wurden geschwemt/ die 3. oder 4. Mann kaum tragen mögen. Bluntschl. Memorab. Tigur. p. 283.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

AN. 1684. den 30. Octob. hat der starke Fönwind in dem Schweizer/ Zuger- und Zürichgebiet mit umwerffung der Bäumen/ und abdeckung der Tächeren grossen Schaden verursachet.

Den 30. Jun. gienge Abends um 8. Uhr ein ungewohnlicher Platz-Regen/ und Hagelwetter über die Dörffer **Wipkingen / und Höngg.** Das Erdrich wurd under dem Räbstok allerdings verschwemt/und die Landstraß nacher Baden etliche Tag unbrauchbar gemachet. Fr. Enchirid. Chronol. Tig. ad h. a.

An. 1686. den 12. Heum. Abends um 9. Uhr hat sich ein ungemeiner Hagel / meistens nur über die Statt **Zürich** außgelährt. Das Gewitter währte nicht länger/als etwann 8. Minuten. Es fielen Stein so groß/als zweylöhtige Kuglen / und zerschlugen vil 1000. Scheiben / sonderlich am Rahthauß/und an den Kirchen. Bluntschl. l. c.

An. 1688. den 5. Jul. lährte sich ein erschrokenlich Hagelwetter mit heftigem Donner/ Blitzen / und Windsturm über die Eidgnoßschaft auß/ wordurch auch fast in dem dritten theil des Züricher-Gebiets die schönen Feld-Bäum-und Gartenfrüchte/eben zu der Zeit/da die Sichel angeschlagen werden solte/wie in gleichem die Räbgewächse/gänzlich erschlagen/und vil Bäume auß der Wurtzel gerissen worden. Fr. Enchir. Chronol. Tig ad h. a. Dises Hagelwetter gienge 14. Tagreisen weit/ 4. Stund in die breite/ und schluge in der Eidgnoßschaft 180. Dörffer. Bluntschl. l. c.

An. 1692. den 24. Jun. ist bey dem Flecken **Ellgöuw Züricher-**

Gebieths/nach Mittag um 2. Uhren ohngefehr der Himmel ohnversehenlich mit Wolken/und einem schwarzen Nebel bedecket worden/und hat darauf ein gewaltiger Stralstreich in den Wald **Gugenhart** genant/allernächst bey dem Fleken geschossen/auf welchen ein grosser Regen mit vermischtem Hagel gefolget/und gleich hiernächst ein so grausamer Wind/und Wolkenbruch über den Schönen-und Schauenberg daher rauschend kommen/daß in einem Augenblick von besagten Ohrten her über Herzen Grichtsherzen **Hirzels** Mülli zu **Buweil** ein solches Gewässer mit entsetzlichem Getöß erwachsen/und sich/wo es können/außgelährt/ daß jedermann dortherum sich eines plötzlichen Untergangs vermuhtet. Diser Wasserstrohm hat das halbe Hauß zu Buweil samt aller Zugehörde der Mülli/ganze Bether/Kästen/ allen Haußraht/ ganze Sagbäume/und vil anders weggeschleppet/ ja die Mülle so weit ruiniert/daß sie fast von neuem wider aufgebaut werden müssen. Endlich hat diß Wasser durch das so genante **Fahrenloch** zwischen den Felsen einen Außbruch gefunden/und nach dem es sich in 300. Schritt weit außgebreitet/und alle Bäume/Hanffländer/Gersten/und Graß elendiglich verwüstet/vil ganze Tannen weggeführt /alle Stäge und Bruken abgeworffen/und also grossen Schaden getahn. Ampliss. Rahn Chronic. MSC. Lib. XV. cap 3.

An. 1705. den 22. Jun. hatte man zu **Herzliberg am Zürich See**/ starken Hagel mit Regen.

Den 24. hatte man hin und wider/ins besonder am **Irchel-Berg** starke Wolkenbrüche. Zu **Wyningen und Unter Eistringen** gegen der Sonnen Untergang ist erstlich die Stral geschossen/hernach eine dicke Wolken gleich einem Rauch aufgangen/ welche sich urplötzlich in Wasser verwandelt/ also daß gleichsam ganze Eimer außgelährt worden/ und die Felder und Häuser innert einer viertelstund im Wasser gestanden. Ein guter Herz und Freund von **Schlieren** schreibt folgende Nachricht. Ich ware auf dem Weg zwischen **Wettingen und Spreitenbach**/und genosse eines schönen und klaren Himmels/aussert daß auf die letste ein wenig Regen folgte. Hinderwerths aber gegen **Weiningen und Schlieren** sahe ich in eine gleichsam stock dicke Finsternuß hinein/darauß ich geschlossen/ daß weil nach gehörtem grausamem Knall diese Schwärze einsmahls erfolget/es müsse ein gewaltiger Wolkenbruch oder häuffiger Platzregen gewesen seyn. Neben dem sahe ich zu gleicher Zeit am Himmel 2. **Feuer- und 1. Windzeichen** / da daß eint gleich einem Winckelmäß das andere einem Triangel/und das dritte einem gewohnlichen Windzeichen gewesen. Den Jamer/den man zu **Schlieren** außgestanden/kan man nicht genugsam erzellen;

zellen; Das Gewässer ist so hoch angeloffen/daß man vast in allen Strassen mit Schiffen fahren können; grosse Träm und Blöcher wurden getrieben/der Kohlhauffen an der Allment wurde schier weggeschwämt und außgelöscht/alle Leuht hatten genug zu tuhn vor ihren Häuseren dem Schwall des Wassers/darinnen sie Kniehoch gestanden/zuwehren. Ein Knäblein mit einem Korb hat es ein Strich weit geschwemt/doch ohne Schaden; um unser Hauß herum war alles im Wasser; in Garten-Wegen hetten schier unsere Enten schwümmen mögen. Vom Wasser sind an verschiednen Ohrten tieffe Graben/Höhlinen/andere Weg und Strassen gemacht worden.

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen auß Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.

In unseren Helvetischen Landen sein sonderlich anzumerken drey Beyspiel solcher Wunderwetteren/Wunderlöcheren/und Wunder-Seen.

Das erste in dem Berg **Scheibenflu in Tschangnow/Berner-Gebiets**/einer Höle/in welche/so man Stein hinein wirffet/alsobald sol entstehen ein Wind/mit Hagel/und Ungewitter. Wagner. Hist. Helv. p 39. auß **Räbmann**.

Das zweyte im **Lucernerischen Pilatus Berg und See**/da auch nach alter Sag ein in disen See geworffener Stein/oder anderer schwerer Cörper den darein gestürzten Pilatum also erzörnet/daß er ohne langen Verzug ein Ungewitter erzeget.

Das dritte im **Appenzeller-Land**/von deme wir folgende Nachricht finden in Barthol. **Bischoffberger**/gewesenen Pfarzers zu Trogen **Appenzeller** Chronic. pag 15. In dem Berg **Gimmor**/nach besag glaubhafter Leuhten/finden sich zwey Wetterlöcher/das einte fast in der mitte desselbigen/von solcher Tieffe/daß wann ein Stein hinein geworffen wird/er continuè, und Staffelweis hinunter fahret/daß er immerdar gehört wird/welches wenigst ein zwölff theil einer Stund währet/jedoch ohne Gefahr eines Wetters. Das andere ist auf dem Gipfel des Bergs/auß welchem/wann etwas darein geworffen wird/ein Nebel/und Hagel/entstehen sol. Ich zwaren habe solches nicht erfahren/noch auch glauben können/eingedenk der Worten Jobs c. 38: 22: **Hast du gesehen/wo der Hagel herkomt?** Die Meinung ist Nein. Gleichwol sol nicht verschwigen werden/was glaubwürdige Leuhte und selbssehende Zeugen aussagen/zugeschweigen/

was

was der hochgelehrte Herr Joachim Vadianus weiland Burgermeister der Stadt St. Gallen/ in seinem Comentario in Melam Lib. I. p. 34. darvon schreibt / daß der Zugang zu disem Loch verzäunet / deßgleichen von den Sennen und Hirten/auß Gefahr/man möchte etwas dareyn werffen/und Beysorg eines Wetters/nicht leichtlich gezeiget werde.

Und das noch mehr ist / so erzellet ein hochbetagter Herr (Pelagius Schläpfer/gewesner Landamman im Ausseren Roden) daß er vor vilen Jahren/bey seinen jungen Tagen/an das Ohrt kommen/und begehrt zu erfahren/ob diß Loch Luft an sich ziehe/oder nicht/weßwegen er eine Blum hineyngeworffen/welche/so bald sie hinunder gefahren/seye ein Dampf aufgestigen/doch neben dem Berg/nicht auß dem Loch. Es erzellen aber die Jäger/welchen die Beschaffenheit diser Bergen bekandt/daß die Witterung weit anderst/ungnädiger/und also zu reden/augenbliklicher seye/ als in den Gründen des platten Lands. Bis hieher Herr Bischoffberger/auß deme seinen Bericht gezogen Wagner Hist. Nat. Helv. p. 39. 384. P. Clemens des Capuciner-Ordens/ein wehrter Herr und Freund/berichtet mich in seinem den 4. Mey 1703. abgelassenen Schreiben/daß gleiches/so von Hrn. Schläpfer erzehlet worden/auch begegnet seye seinem eigenen Hrn. Vatter.

Gehen wir aussert unsere Gränzen/so finden wir dergleichen Naturwunder auch. Plinius Nat. Hist. Lib. II. cap. 45. gedenket einer tieffen Kruft in Dalmatien/in welche so etwas geworffen wird/auch bey sonst hellem Wetter/eine ungestühme Witterung sich erhebet.

Wir wollen dise Wundergeschichten um etwas genau untersuchen/ und sehen/ob sie wahrhaft/und auf der Vernunft-waag einich Gewicht außmachen?

Der ersten halb/ so im Berngebiete nach **Rebmanns** Bericht sol seyn/ist mir weder ja/noch Nein/bewußt.

Von dem Pilatus See aber/so auf dem Pilatus-Berg liget/kan ich gewüß sagen/was oben bereits Tom. I. p. 14. angemerket worden/daß das von ihme außgesprengte Gerüchte falsch/und nach aller Einwohneren selbs eigener Zeugnuß unter die Mährlein gehört.

Von dem Wunderloch/so in der Alp Gimor/Appenzeller-Gebieths/ habe ich gleichfahls sichere Nachricht/daß dasselbe heutigs Tags so eingefallen/daß man kaum etliche Klafter tieff einen Stein abwerffen kan/und von denen anwohnenden Sennen der alten Aussage kein Glauben zugestellet wird. Diß allein wäre genug/die von unseren Voreltern auf uns ererbte Traditiones in den Rodel falschbegründter Mährlein zusezen; wir wollen aber auch unsere Gedanken hierüber walten lassen/und/wann es je möglich/ erforschen/wie weit die Kräfte der Natur reichen/und woher unsere Alten möchten beredt worden seyn/solche Geschichten zu glauben. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung Von denjenigen Wetteren/welche entstehen auß Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.

DAs/so Herr Bischoffberger auß der Jägeren Erfahrung beybringt von anderer Beschaffenheit der Berg-und Thal-witterungen/ist gewüß/und wol anzumerken. Auf denen hohen Alpen bewegen sich die Wolcken/nach dem sie kaum auß der Schalen geschloffen/oder/auß denen Bergen/als ihrer Zeugmuter aufgestiegen/hin und her/und verwandlen sich etwann einsmals in einen kurzen Regen/der auch zuweilen einen kleinen Strich fortgehet/und oft in der nächstgelegenen Alp das helleste Wetter ist/da hingegen in tiefferen Ohrten es selten regnet/und nur dannzumahl/wann vil Regenwolken sich gesamlet/und die ganze über dem Thal stehende Dunst-oder Luftkugel überzogen haben. Dise so unversehene Zeugung der Bergwitterungen hat meines Bedunkens unsere sonst in vilem Aberglauben erblindeten Altvorderen veranlaset zubegehen eine fallaciam non causæ ut causæ, wie man in Schulen redet/oder die hineinwerffung eines Steins in eine Höle anzusehen vor eine wirkliche Ursach des auß anderen Ursachen entstandenen Regens/oder Wetters. Ich wil zwaren nicht laugnen/daß von einem in eine tieffe Berghöle geworffenen Stein können die daselbst ruhig ligende Dünste in eine mehrere Bewegung gebracht/und zum Aufsteigen veranlaset werden/daß aber kan ich noch nicht fassen/wie von diser einigen Aufsteigung der Dünsten solle hergeleitet werden eine Wirkung/welche von vilen anderen überirrdischen Ursachen herrühren kan; es were dann Sach/daß einer mir könte beweisen/daß diese aufsteigende frömde Theil von solcher

Ahrt seyen/welche in denen wässerigen Wolken erzeugen kan eine Augenblikliche Jäsung/welche die Luft verdünneret/und die wässerige Dünste in Regentröpflein verwandelt. Obgleich aber die Wetter nicht erzeget werden von dem erzörnten unterirrdischen Æolo, so werden sie doch von ihme mehrmahlen vorbedeutet / gestalten die Luft auß denen Bergklüften mit grösserem Trieb außgeblasen wird bey vorstehendem Ungewitter/als zu anderen Zeiten/ja gar durch Schnekenförmige Gänge unter der Erden mit solchem Gewalt fortgehet/daß ein Murmlen/Getöß/oder Gebrüll gehöret wird/wie hiervon in mehrerem zu sehen Tom.I. pag.170. und auß Tom.I. pag.9. hieher gehöret die Materi von denen Vorbotten des Regens/welche gemeinlich auch Vorzeige sein schwerer Wetteren. Es were zu wünschen/daß man in unseren Eidgnössischen Landen mehrere Achtung/als bisher/gebe so wol auf die besondere Vorzeichen nächst vorstehender Luft-Enderungen/als auf die allgemeine Vorbedeutungen ganzer Jahrgängen/ wie zum Exempel einiche unserer Landsleuhten gewahren / daß gemeinlich Hagel-und Wetter-Jahr mit starken Wasserergiessungen folgen/wann das Nußbaum Blatt zu Anfang des Sommers häuffig/wie im Herbst/ abfallet.

Von der Windsbraut.

Es ist disere Luft-Geschicht in Ansehung ihrer Zeugung/und Wirkung/ gleich dem Wasserwirbel. Beyde winden oder krümmen sich in sich selbs in einer Schnekenförmigen Lini bey Anlas des auch flüssigen/und widerstehenden/Wassers/oder Lufts/jedoch mit dem Unterscheid/daß in der Luft einem zwischen zweyen Wolken einher blasenden Wind vorkomt eine einerseits verdikerte/anderseits aber dünnere/Luft / welche dann dem Wind Anlas gibt einen krummen Lauff anzunemmen/und in währender diser abweichung von gerader Lini die geschwinden Grad ihrer Bewegung verstärket/so daß darauf erschrekliche Wirkungen erfolgen. Dergleichen Wirbelwinde heissen die Lateiner und Griechen Typhones, die Türken Olifant, die Indianer Orancan, Orcan, und sein sonderlich gemein in dem Ost Indischen Meer zwischen Malacca, China, und Japan, allwo sie sonderbar zur Herbstzeit die vestesten Häuser darnider werffē/die grösten Bäume auß den Wurtzen reissē/ und die Schiffe mit grausamer Gewalt/ auf denen auch hiervon erzürnten Meerswellen daher treiben/in Stüken zerbrechen/und etwañ eine vierthel Meil ins Land hinein werffen.

An. 1661. den 4. Jul. als des Spittals Bediente bey **Ober Haßle**/ einem Dorff **Züricher Gebiets**/an einem gewissen Ohrt auf der Hörzwagen genant / in einsamlung der Zehenden Garben beschäftiget waren/ist ihnen Abends bey heller und stiller Luft ein kleines Schneeweisses Wölklein

erschie-

erschienen/auß welchem einsmahls eine Windsbraut hervorgebrochen/welche acht Garben in die Höhe wegführte/auch den Wagen selbs/auf deme bereits etliche Garben nebst einem Knecht waren/etliche Schuhe hoch hebte/und darbey zum dritten mahl in die runde triebe/also zwaren/daß dem Knecht/so auf dem Wagen gesessen/kein Schaden widerfahren. Die Zehenden Garben aber sein also zerstreuet worden/daß kaum ein Handvoll mehr darvon zu bekommen war. Disere windichte Wolke ist hernach in den nächsten Wald mit solcher ungestüme eingebrochen/als ob darinn alles solte zu Grund gehen. Der Weibel von Bülach/so bey den Knechten war/hat sich auf die Erde nider gelegt/und die übrige Garben gefasset/damit sie nicht von dem Wind weggetragen wurden. Wagner. l. c.

Den 15. Apr. 1672. zwischen 3. und 4. Uhren erzeigte sich ein wunderbare Windsbraut/welche von Hrn. **Hans Ulrich Wäber**/Pfr. zu Steinmur also Hrn. Antistiti überschriben worden. In der Pfarz **Steinmur**/auf einer bergechtigen Höhe/genant auf **Bolleren/an der Egg**/vor dem **Lägerberg** überhin/kam daher bey schönem Wetter ein Windsbraut/welche etliche gesehen sich stark üben/sonderbar an einem Eichlein/dasselb winden und nidsich truken/daß man das Tolder hette fassen können/auch einen Bengel in die Luft schwingen/samt vilem Laub/so in das Thal hinab verflohen/welcher Windsbraut nahe darbey anwesende Personen zu entgehen gesucht/andere sich gestelt zu sehen/wie es enden werde/welche gesehen haben auß dem Erdboden aufsteigen Feur/Rauch und Dampf/darauf erfolget ein langer Thon/welcher einen starken Widerschall gegen dem Lägerberg gegeben/welcher Thon zweymahl stark ist gehört worden von vilem Volk/die in der Höhe und im Thal waren/da die einten vermeint/man schiesse mit Stucken/oder mit vilen Musqueten/oder man sprenge mit Pulver grosse Stein/oder es Dondere; die so zu nächst darbey/sein hernach an diß Ort gangen/haben aber kein einige änderung verspürt/das Feur da gewesen. Archiv. Antist. Tig.

In des Wirbel-Winds Verwandschaft ist

Der Wasserthurn.

Ein seltene und wundersame Luft-und Wasser-Geschicht/da das Wasser selbs auß einem See/oder auß dem Meer/in gestalt einer Säule aufgezogen/oder eine Wolken in gleiche Form nidsich gezogen auf dem Wasser zu stehen komt/mit begleitendem/oder nachfolgendem gewaltigen Wirbelwind/welcher eine Wolken in die runde fasset/verdichtet/und hernach mit eingefangener zusamengetrukter Luft widerum mit förchterlichem Gewalt außbricht/so daß die Seefahrenden/wo sie sich nicht zeitlich entfehrnen/daher in

grosse

grosse Gefahr kommen. Eine solche **Wolken-oder Wasser Saul** nennen die Engelländer a Spout, und handelt hiervon weitläuffig Dampier in seinen Voyages Tom. I. p. 451. Edit. Anglic.

An. 1586. den 16. Heum. hat eine Windsbraut nächst bey **Meilen** das Wasser also in die Höhe getrieben/ daß es einem zimlich hohen Thurn gleich geschienen. Zu oberst auf disem Wasserthurn hatte es das Ansehen/ als wann ein neblechter Dunst aufgienge/ und sich mit den Wolken vereinbarte. Escher **Beschreib. des Zürich See**. pag. 166. auß Haller Chron. L. 45. c. 1. Es ist wol ein Wunderding/ daß ein so schweres Element des Wassers durch natürliche Kräfte sol also in die Höhe der 1000. mahl leichteren Luft steigen/ und kan anderst nicht zu gehen/ als daß die Trukkraft der Luft an dem Ohrt/ da das Wasser auf steiget/ sehr geschwächt/ oder aufgehoben/ und hingegen rings um solchen Plaz ein in die ründe sich trähender Wirbelwind/ oder andere gewalttähtige Ursäch das Wasser also nidsich truket/ daß es muß/ gleich als in eine Sprütze/ obsich steigen.

An. 1652. den 24. Jan. hat auch ein solcher Windwirbel das Wasser in dem **Greiffensee** (Zürich Gebiets) mit grossem Geräusch und Getöß aufgezogen/ gleich einem Thurn/ darbey die Wellen des Sees gewaltig gewütet. Auß der oberen Spitzen diser Wassersaul fuhr auß ein Wind/ der mit grossem Gewalt in dem nächst vorüber gelegenen Wald bey dem Dorff **Mur** vil Bäume darnider geworffen / und an ihren Aesten gestümlet. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 370.

An. 1688. hat sich auf dem **Zürich See** auch ein solche Wasser-Geschicht/ wie An. 1586. zugetragen. Und ware das Wasser so dick/ daß man den Uetliberg in der Statt kaum sehen können/ wie es selbs gesehen zu haben bezeuget **Jkr. Erh. Escher Beschreib. des Zürich See.** p. 166.

Von dem Sengenden Wind.

Von diser Art Winden/ welche gemeinlich Prester heisset/ und in denen Sandichten Wüsteneyen Arabiæ auß Mangel der Feuchtigkeit oft denen Caravanen grossen Schaden tuht/ und die Menschen einsmahls/ wo sie sich nicht auf die Erde legen/ ersteket/ wissen wir in unseren Eidgnössischen Landen nicht vil. Hieher mag gehören folgende Geschicht/ welche zu finden in Mich. **Stettler Nüchtländischen Geschichten** Tom I. p. 672. b. ad An. 1527. An der Pest vergienge diß Jahr in der Statt **Bern** ein Knab / nammens **Hans Schindler**/ welcher auß einem Dorff ihrer Landschaft/ namlich zu **Rotenbach** bürtig. Demselben waren/ als er das achte Jahr seines Alters erlanget/ beyde Hände und Füsse von einer Windsbraut angezündet/ also daß man ihm solche abschneiden müßte/ dessen jedoch unangesehen bliebe er eines wolgestalten starken Leibs/ könte ohne Kruken/ und Steken wandlen/ sich selbs an- und abziehen/ essen/ trinken/ mit dem Armbrust/ und Büchsen schiessen ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

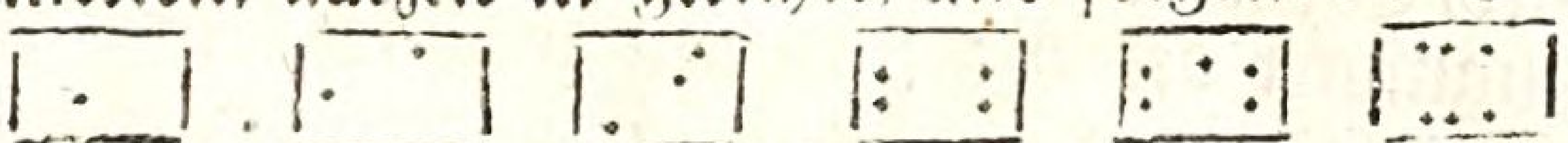
Von denen Baderwürfflen.

WAnn je etwas die Augen und Gemühter curioser Menschen belustiget/ und in Kunst-und Naturalien Kammeren in Vorschein zu kommen verdienet/ so sein es die Steinerne Würffel/ Steinerne Baderwürffel/ Tesseræ Badenses lapideæ, Tesseræ lusoriæ lapideæ, wie sie betitlet werden von unserem S. Hrn. Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 329. Sie sein an Gestalt anderen Würfflen gleich/ aber um vil kleiner/ an Farb weiß/ oder gelb/ oder schwarzlecht/ und werden gefunden ausser der Statt Baden/ in dem Graben bey dem alten Schloß/ welches ein Römische Veste gewesen/ und daherum ligenden Wiesen/ sonderlich in der so genanten Würffelwiese/ welche an der linken Hand ligt denen/ so auß der Statt in die Bäder gehen. Diser Würfflen halb bereden sich die Einwohnere der Statt und Landschaft Baden/ und sehr vil andere/ sonderlich der Natur unerfahrne/ Schweizer/ daß sie natürlich seyen/ in diser Bader Erde also/ wie man sie findet/ ohne zuhilff menschlicher Händen/ gebildet werden/ weßwegen sich nicht zuverwunderen/ wann frömde Nationen/ und unter denen selbs gelehrte Leuhte disem gemeinen Urtheil folgen/ und dises Eidgnössische Naturwunder mit erstaunung ansehen. Dann gewißlich diß ein solches Meisterstuck der tausendkünstlerischen Natur/ dergleichen sonst in der Welt keins anzutreffen. Wer die Beweggesätze/ nach welchen die Natur disere Würffel außgearbeitet/ und die Puncten so ordenlich/ wie in andern gemeinen Würfflen/ gesetzet/ und ja etwann durchgeboret hat/ zuergründen trachtet/ der wird sich eher zu einem Narren studieren/ ehe er sich/ und andere/ im geringsten vernüget. So daß er endlich mit jenem alten Poeten sich trösten kan/ daß die Natur vil verborgene Sachen habe/ welche die Menschen niemahlen recht außgründen können.

Natura

— — — Natura certé
Multa tegit Sacra involucra, nec ullis
Fas est scire quidem mortalibus omnia.

Es muß einmahl eine neue Naturwissenschaft/ auf ein ganz neues/ uns bis dahin unbekantes/ Fundament gebauet werden/ wann man wil der Natur dises Würffelwerk zu schreiben. Da mag nicht langen der grosse Aristoteles mit allen seinen Formis, Qualitatibus, Affectionibus, Facultatibus, Formen/ Kräften/ und Eigenschaften/ wie sie immer mögen Nammen haben. Der weise Plato, sein Lehrmeister/ komt auch zu kurz mit seinen Ideis, oder Vorbildlein aller Dingen/ welche annoch jezt nach einicher neuen Semi Platonicorum Meynung in der Welt umherfliegen. Der klügste Epicurus wird eher erleben/ daß seine ohngefahr zusamenstossende Stäublein des Homeri Buch/ Ilias genant/ außmachen werden/ als einen einigen Baderwürffel gestalten. Der Weltberühmte Erneuerer der Epicureischen Weltweißheit Gassendus, mit dem ganzen Schwarm seiner Nachfolgeren findet nichts/ daß hieher diene/ wann sich schon zu ihnen gesellen alle heutigen Mathematici, welche nach Mechanischen Gesätzen die Begegnissen der Natur außlegen. Der kühne/ und glükliche außfinder Cartesius, wird eher in dem einbildischen Weltraum/ da er jezund sich sol aufhalten/ nach seinen Grundsätzen eine neue Welt bauen/ als ein halbes dotzet Baderwürffel machen. Wahr ists/ daß unsere Helvetische Lande so voll sein von allerhand Naturwunderen/ daß es scheinet/ die Natur habe disen obersten Gipfel Europæ zu ihrem Thron/ und Herrschaft Sitz erwehlet/ aber auch haben wir bis dahin ihro mehr zugeschrieben/ als ihr gebürt/ wie zum Beyspiel dienen kan der Pilatus See/ desse wettermacherische Wirkungen man vor etlich 100. Jahren zu Lucern/ und in übriger Eidgnoßschaft eben so wenig hette in Zweifel zeuhen dörffen/ als iezund zu Baden die Würffelmachende Naturkraft. Wann jemand die Helvetische Natur in hohen Ehren haltet/ und sich bedenket ihro etwas abzusprechen/ so bin ichs/ und aber habe mich bis jezo nicht bereden können/ daß dise Baderwürffel natürlich/ oder also in der Erden gewachsen/ und gestaltet worden. Die Gründe/ welche mich hierzu bewegen/ werde in möglichster kürze darlegen / und dann dem Wahrheit liebenden Leser überlassen sein Ja/ oder Nein/ anzuhenken. Erstlich dann behaubte ich/ daß das Würffelspiel/ und deren Bezeugung eine erfindung seye eines/ und zwar/ Menschlichen Verstands. Oder es muß ein Naturverständiger daher kommen/ und anzeigen/ wie dann die Würffel in denen Geheim-Zimmeren/ und verborgenen Werkstätten der Natur/ zu was End/ und mit was vor Instrumenten außgearbeitet werden? warum die Pünctlein allezeit also den Würffel-Flächen eingegraben/ das zwey einander entgegenstehende seiten die sibende Zahl außmachen/

machen/als 1 und 6/5 und 2/4 und 3? warum auch in disen vermeinten Naturwürfflen die Pünctlein allezeit in gleicher/und folgender/Ordnung zu stehen kommen? 
Dise einige Anmerkung ist genugsam/die Augen zu öffnen/und uns zu zeigen/daß nicht die Natur/sondern die Menschen die Würffel erfunden: ob nun dise Ehr der ersten Erfindung zukomme den Lydieren/so einen gewissen Theil Asiæ bewohnet/denen Herodotus Lib. I. die ersten Würffel zu leget; oder Palamedi, wie auß Pausania beweisen wil Cœl. Rhodigin. var. Antiq. Lection. Lib. 20. cap. 27. wil ich nicht eröhrteren. Ich weiß wol/daß die Natur nach denen von Gott angeordneten Bewegungs-Gesätzen/oder besser zu sagen/der Natur Schöpfer selbs würfflichte Cörper in dem Mineralischen Reich gestaltet/und können uns zum Exempel dienen die so genanten Würffelkieß/welche wir auch hin und wider in unseren Helvetischen Landen finden/und oben beschrieben werden N. 10. p. 39. auch so regular und schön seyn/als wann sie durch Kunst weren abgeschliffen worden. Dise Würffel aber sein ohne einiche Puncten/ also der jenigen Zierd beraubet/welche unter dißmahlige Betrachtung kommet. Eine wunderschöne Ordnung ist zu gewahren an dem ganzen Weltgebäu/ins besonder aber bey der Pflanzen/Thieren/und Menschen Gestaltsame; in aller deren Pünctlein/Zäserlein/und grösseren Leibes theilen zeiget sich eine unendlich grössere Vollkommenheit/als bey den künstlichsten Würfflen/so jemahls bearbeitet worden. Darüber aber verwunderen wir uns nicht so sehr/wann wir gedenken/daß die wirkende Ursach dessen seye nicht eine blinde Natur/sondern die allmächtige Hand des Grossen Gottes selbs/ welche die vollkomneste Kraft ihrer Weißheit unter anderem auch darinn zeiget/daß die lebenden Geschöpfte nicht nur allein vor sich eine unvergleichlich künstliche Gestaltsame aller ihrer Theilen haben/sondern noch über diß die Kraft besitzen/andere ihres gleichen Geschöpfte auch hervorzubringen/worinn die allkräftige Natur alle Künstler der Welt/und deren Werke unendlich hoch übersteiget. Ob nun diser alles bildenden Göttlichen Naturkraft könne/ oder dörffe/zugeschrieben werden die gestaltung unserer Baderwürfflen/wil ich nicht mit vilen Worten beneinen/die Sach selbs redet hiervon genugsam/ und möchte 2. mancher dise Folge zeuhen/daß Gott ein gefallen hette an disen Würfflen/und deren Gebrauch/und die jenige so wol Heidnische/als Christliche Fürsten/Concilia, und Stände unrecht gehandelt/daß sie ein von der Natur selbs gezeigtes Spiel völlig/oder unter gewissen Bedingen verbotten/wie dann diß geschehen im Concilio Elibertino can. 79. durch das Edictum Moliniense An. 1566. unter Carolo IX. König in Frankreich bey Thuan. Hist. Lib. 29. p. 391. 3. Sein auch die Steine/und Erden/so um Baden her gefunden werden/nicht von solcher

Farb/

Farb/Gestalt oder Außsehen/daß man sie könte ansehen/oder halten vor eine Zeugmuter der Würfflen/und weiß ich kein Exempel eines Baderwürffels/ welcher in einem Stein/gleich als in seiner Muter ligend/oder steckend/were gefunden worden/wie dann bekant/daß die Steinerne Muschlen/Schneken/ und andere dergleichen gebildete Steine/auch in oft gleicher/oft ungleicher/ Erde oder Steine sich aufhalten. 4. Gibet so wol der Augenschein/als die Feuerprob/einem jeden/so der natürlichen Sachen erfahren/alsobald zu erkennen/daß die Baderwürffel Bein seyen/ja es sein einiche so neu/und unveränderet/daß einer müßte ein grosser Thor seyn/der sie nicht vor wahres Bein solte anschauen: obgleich andere/ und villeicht ältere/ Würffel nicht weißgelb von Farb/sondern schwarzlecht/eine solche Veränderung in der Erden außgestanden/welche sie eher in die Ordnung der Steinen/oder versteinerten Cörperen/als der Beinen/zu setzen scheinet/so haben auch dise so wol/ als jene/dise Eigenschaften an sich/daß sie von dem Feuer verzehret werden/ und gleich dem wahrhaften Bein einen stinkenden Schwefelgeruch von sich geben/so daß nicht zu zweiflen/daß man auch einen Geist/flüchtiges Salz/ und Oehl/ auß disen vermeinten Steinernen Baderwürfflen ziehen könte; wann man die Mühe und Unkösten wolte lassen darüber gehen/und sonderlich eine solche Anzahl hette/ wie der An. 1638. den 13. April. in Königs-Felden seligst verstorbene Herzog von Rohan/welcher ein ganzes Viertel unsterer Baderwürfflen sol hinderlassen haben/nach dem Bericht Cysat Beschreibung des IV. Waldstätten See. p. 250.

Wann aber auß bisher eingeführten Gründen die Baderwürffel auß der Zahl der Figurierten/oder von Natur gebildeten Steinen weggenommen/ und unter die Kunstsachen verleget werden/so entstehet eine neue Frag/woher sie dann kommen? wer sie gemachet? bey was Anlas sie in diser Gegend abgeleget/ oder begraben worden? wer hierüber etwas grundliches wil einbringen/ der muß eher die Geschicht- als Natur-Bücher rahts fragen/und sonderlich in der uralten Statt Baden Historischer Beschreibung fleissig nachsuchen. Einiche steigen hinauf bis zu der Römeren Zeiten/ da bekant/ daß die Statt und Schloß Baden unter Vitellio von Aulo Cecinna eingenommen/und in nachfolgenden Zeiten in der Veste Baden allezeit eine Besatzung gelegen/und vermeinen/es habe sich wol können zu tragen/daß unter der Römischen/sonderlich Christenlichen Keiseren Regierung/oder auch unter den Allemanneren/Franken/denen Grafen von Kyburg/und Habspurg/ oder denen Herzogen von Oesterreich/das Würffelspiel verbotten/ und die Würffel selbs/als ein unnützer Werkzeug an ein dem Schloß nächstgelegenes Ohrt außgeschüttet/ und verscharzet worden: wie dann das Würffelspiel verbotten gewesen ex Lib. 1. & 3. Cod. de Aleatorib. und in Digestis. l. Solent. ff. de Aleatorib. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung Von denen Baderwürfflen.

Zur bekräftigung dessen kan dienen/daß auch auf dem Hof zu Zürich/ da ein Römisch Castell gestanden/vor etwas Jahren einiche den Badischen gleiche Würffel hervor gegraben worden/ wann man nicht wil sagen/ daß jemand vorher die Baderwürffel selbs an jeztgedachtem Ohrt möchte verlohren haben. Andere wollen/man müsse näher zu unseren Zeiten schreiten/und denen Juden den Ursprung diser Würfflen zu legen. Bekant ist das gemeine Sprüchwort/mit welchem man die Jüdische/sonst elende/ und verachtete Nation außhöhnet/**Jud gib mir Würffel**/von welchem Hohnwort an einem Ohrt mit mehrerem schreibet der gelehrte Wagenseil in Pera Librorum Juvenilium, daß vor disem die armen Juden allezeit haben müssen versehen seyn mit Würfflen/um den Grimm der Christen zu stillen. Und möchte wol vor etlich 100. Jahren zu Baden eine Verfolgung über die Juden/mit bestürmung ihrer Häuseren/und außlährung ihres Würffelvorrahts ergangen seyn. Disere Muhtmassung bekräftiget um etwas der Umstand des Ohrts selbs/da die Würffel gegraben werden/welches vor disem sol die **Juden Statt** genennet worden seyn. Dise letste Meinungen lassen sich alle muhtmaßlich darstellen/aber nicht auß vatterländischen Geschichten/wie es wol sein solte/beweisen. Bey solcher Ungewüßheit der Sachen trösten wir uns mit jenem weisen Außspruch Arati Phænom. p. m.220. daß auch seiner Zeit werde an den Tag kommen/was jezt verborgen ligt.

— — — Πάντα γὰρ οὔπω
Ἐκ Διὸς ἄνθρωποι γινώσκομεν, ἀλλ' ἔτι πολλὰ
Κέκρυπται, τῶν αἴκε θέλῃ, καὶ ἐς αὐτίκα δώσει
Ζεύς.

Omnia

— — — Omnia nondum
Ex Jove mortales cognoſcimus, occulit ille
Plurima, dum libitum fuerit, tradet & illa
Jupiter.

Da dann vilen der Zweiffel wird benommen werden/daß nun von geraumer Zeit hinder disem Würffel-Gewerb möchten stecken einiche Badische Privat-familllen, welche dise von ihnen selbs nachgemachte Wahr theur anzubringen wissen: und aber ohne weitere und genugsame probationes denen angeklagten so wol/als denen so darüber zu urtheilen haben/zur Nachricht und Trost dienet jene bekante Regul der Rechtsgelehrten/quòd in virum probum non cadat ſuſpicio. Mr. Ray ein in natürlichen Sachen wol erfahrner Engelländer/als er An. 1663. durch Baden reisete/hat dise Würffel alsobald/als er sie gesehen/vor kunstlich angesehen/und gibt kurz dahin seinen Urtheilspruch: Sagen die Bader/daß sie dieselbe auß der Erde hervorgraben/so ist gewiß/daß sie sie vorher in dieselbe geleget haben. Topographical Obſervat. pag. 101.

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Es ist die gütige vorsehung des Allmächtigen Schöpfers wirdig/daß sie gepriesen werde in dem höchsten grad von allen vernünftigen Bewohneren der Erdenwelt/daß deren Oberkleid also/wie wir vor Augen sehen/zusamen gesetzet ist auß vilen verschiedenen Cörperen/die alle uns und anderen lebenden Geschöpften zu grossem Nutzen dienen. Were die Fläche der Erden durchgehend ein/obgleich politer/Marmel/ein von purem Gold/Silber/und anderen Metallen dargespreitete Decke/so were sie zwar vor eine kleine Zeit anzusehen unseren Augen lieblich angenehm/aber unfähig uns/oder den Thieren/oder Pflanzen die geringste Nahrung zu geben/hiemit gleich einem Speis-und Tranklähren schönen Schauplatz/der zwaren das Gesicht belustigen/aber nicht den Magen sättigen könte/und wann schon in disere Marmorsteinerne/Guldene/oder Silberne Erden Fläche außgehauen weren die schönsten Canäle/oder Graben/durch welche die Fischvolle/Crystall-lautere/Wasserquellen über die ganze Erde geleitet wurden/so wurde auch disere Gestaltsame allen Gewächsen die Aufenthalt benemmen/und uns berauben der so herzlichen Außsicht in so vil farbichte Blumen-und Speisvollen Gärten/Aeker/Wiesen/ja auß uns Menschen machen eine wilde art Carthäuser/so gleich were jenen Barbarischen Völkeren/welche die Fisch roh weg essen/oder gleich denen Hottentoten, welche die Mistvolle rohe Gedärme der Thieren

ren halten für ihre Lekerspeise. Nichts wurde zusehen sein von Vierfüssigen/ Kriechendē/ und Fliegenden Thieren. Es weren die Schwim̃ende Thiere selbs sehr seltsam/ weilen die meisten/ wo nicht alle/ ihr Leben erhalten von Kräuteren/ und Ungezieser. Wann hingegen die ganze Erde were eine blosse Wasserkugel/ so were diß widerum mit Noht eine Fischherberg/ einmahl eine uns Menschen unbeliebige / ja gänzlich unnütze / Wohnung / die uns wurde machen zu zweyfüssigen Fischen / und armseligen nakenden Wasserschlukeren. Dann/ Lieber/ wie wolten wir von einem Ohrt zum anderen reisen/ wie uns vor dem Raub der grossen Fischen verwahren/ wie unsere blösse bedecken/ oder uns vor der Kälte/ Ungewitter/ und anderen widrigen Beschaffenheiten der Elementen beschützen / wann kein Holz / oder vierfüssige Thier/ oder Vögel weren? Etwas besser wurden wir leben/ wann die Erde were ein durchgehender mit Erden / und Wasser / vermengter Morast/ da könte man gleichwol sehen/ und brauchen/ die Wasser- und Morast-Pflanzen/ Fisch/ und Unziesser/ ja hier und da die Erde aufwerffen/ und trokene Hüttlein bauen / um uns vor dem Wetter zubewahren. Aber auch diser Stand were nichts zu rechnen gegen der Glükseligkeit/ welche wir von gegenwertiger Erden-Gestalt geniessen. Da wir vor uns sehen eine nicht nur zur Nohtdurft/ sondern auch zu ersinnlicher Lust/ allgenugsame verschiedenheit der Steinen/ Metallen/ Salzen/ Erden/ und anderer Mineralien, so auch allerhand Erden- Luft- und Wasser Thieren. Wir wollen uns dißmahl in ansehung unsers Schweizerlands allein aufhalten bey allerhand arten Erden/ wie dieselbe so wol zu hervorbringung allerhand zur Nahrung und Artzney dienlichen Pflanzen/ als auch zu unmittelbarem Gebrauch vilfältig bequem sein; und sehen/ wie der allgütige Vatter der Natur bey ordentlicher außtheilung seiner Erden-Gaben uns nicht nur nicht übergangen/ sondern reichlich beschenket habe? Diß wird sich erhellen zum theil auß dem/ was von dem Element der Erden oben Tom. I. pap. 87. vorhin gemeldet/ zum theil auß vorstellung der vilfaltigen Fruchtbarkeit/ und fruchtbaren verschiedenheit unserer Schweizerischē Erde/ welche jezt folgen wird. Wer unsere Lande nur obenhin/ und durch ein Fehrnglaß ansihet/ dem kommen sie vor so rauh/ wild/ und von Natur unfruchtbar/ als wann der übrige Abschaum dessen/ so anderen Länderen were beschwer- und schädlich gewesen/ in unseren kleinen Schweizerischen Erdenwinkel were außgeschüttet worden. Es scheinet auch dises bald allgemeine Vorurtheil/ zubekräftigen die Erfahrung selbs / weilen wir ja sehen/ daß ein grosser Theil unserer Landen wild/ uneben/ mit Holz/ und Gesträuch bewachsen / weder Korn- noch Weingewächs hervorbringen mag/ und auch selbs in unseren Korn- und Weinlanden das Erdrich mit Steinen und Sand also bestreuet/ daß einer bey durchlesung der alten Fabelgeschichten

ten in die Gedanken möchte gerahten/es müssen die Riesen vor Zeiten bey uns/auf unseren Bergen und Felderen/mit Steinen unter einander gekrieget haben/und man bald wegen der Lettichten zähe/bald wegen vilheit der untermischten Steinen 3. bis 4. Pferd vor einen Pflug muß anspannen/welchen in anderen Landen ein einiger Esel kan führen. Es treibet das vorurtheil von unserer Landen vermeinter Unfruchtbarkeit einen sicheren/sonst vornemmen/Teutschen Scribenten so weit/daß er von uns darzugeben sich erkühnet/ wir halten es vor ein grosses Unglück/wann nicht bald alle 10. Jahr eine Pest in unsere Land komme / welche die unnützen Brotfresser / die sonst das Land nicht erhalten könte/hinwegnemme. Wie offenbar aber dise Lugen seye/darff keines Beweißthums. Ein so widersinniger Wunsch findet bey vernünftigen Menschen/in einem fruchtbaren/ und gesunden Land/ da die Pest so rar/als irgendwo in der Welt/keine statt. Wer unsere Berge/ Thäler/und Ebene Lande in der nähe/ auch ohne Vergrösserung Glaß/ansihet / und sonderlich eine grundlich Philosophische Betrachtung nebst die Erfahrung leget/der wird bald sehen die Wahrheit dessen / was der grosse Heerführer/und Schweizer-bezwinger Cæsar schreibet Comment. de Bell. Gall. Lib. I. Helvetii inter Celtas Populi sunt, bonitatem Agri habentes, daß wir Schweizer ein fruchtbar Land innhaben/ und auch die jenige faule Wollüstler unter uns schamroht machen/bey denen es heisset

Fertilior seges est alieno semper in arvo,
Vicinumque pecus grandius uber habet.

oder vil andere/ welche die Landeskraft nirgendshin achten/und alles hingegen/was auß frömden Landen komt/hoch schätzen. Quæ cunque præsens spectat humanus animus, his honorem parciùs impendit, remotiora omnia magis admiratur. Maximus Tyrius Serm. 29. Wir können uns mit grund der Wahrheit rühmen / daß unsere Schweizerische Erde nicht nur höchst fruchtbar seye in gemein/sondern die jenigen Arten und Eigenschaften an sich habe in einem kleinen Begriff/welche sonst in vilen besonderen Länderen müssen aufgesuchet werden. Darzu tragt das seinige bey nicht nur der Grund und Boden/so an und vor sich selbs so wol auf den Bergen/als in Thäleren/und Ebenen gut / und verschiedenlich zu allerhand Pflanzen ernehrung bequem/sondern vornemlich auch die verschiedene Situation der besonderen Theilen des Schweizerlands/daß kaum eine Situation kan erdacht/ oder angetroffen werden/welche nicht sich zeigen lasse in der Schweiz. Die Sonnenstralen fallen ein/und prellen zuruk/auf so verschiedene Weise/ daß man in der einigen Schweiz zeigen kan bald alle Climata, welche von der Æquinoctial Lini sich zeuhen gegen dem Nord Polo. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

SO ist kaum ein Wind/ der nicht sich könne anmassen einer besonderen Herrschaft über dises / oder jenes Thal/oder Land/kaum ein Frucht/die sich nicht pflanzen lasse/hier oder dort; kaum ein zur erhaltung des Menschlichen Lebens nöhtige Speise/welche unsere Länder nicht in genüge hervorbringen. Auf denen Bergen ist eine so Weid-und graßreiche feißte Erde/die an Güte ihres gleichen kaum irgendwo hat. Ein lebendiger Zeug ist der so kostliche Viehgewerb / welcher bald den grösten Theil des Schweizerlands reichlich erhaltet. Und schiket sich ganz wol auf unsere Land/ und dessen Bewohnere / was in dem Panegyrico Maximiani angerühmet wird von den Brittannischen Inßlen. Terra tanto frugum ubere, tanto læta numero Pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vectigalibus quæstuosa, tanto immensa circuitu. Atque hinc per illam frugum pecorumque redundantiam factum est, ut ex cibo, corio, vellere, velut exundantis Terræ muneribus, populus in ocio, & plerumque oblivione Laboris direscat. Zur Fruchtbarkeit unsers Erdrichs tragt nicht wenig bey die unter unserem Schweizerischen Wasserhafen mässig wirkende/ und sich in so vil warmen/ und kalten Quellen/Erdbidmen ꝛc. ganz deutlich zeigende/unterirrdische wärme/wie dann bekant/daß die jenige Länder sonderlich fruchtbar seyn/in deren Eingeweiden ein auch wütender Vulcanus seine Hofstatt hat/ als Sicilien/so vor disem genennet worden das Proviant-oder Kornhauß des Römischen Reichs/Neapoli/ganz Italien/ꝛc. Wir wollen aber ins besonder sehen die Beschaffenheit des Erdrichs in jedem Theil der Eidgnössischen Landen.

Wie

Wie die Eidgnössische Lande ins gemein betrachtet ein Compendium oder kurzer Begriff sein von ganz Europæ/also ist der Lobl. Canton **Zürich** ein Compendium der ganzen Schweiz/dann da sich finden Berge/Thäler/Ebene Länder/Aeker/Weinberge/See/Flüsse/allerhand andere Wasser/und was zu des Menschen Unterhaltung dienen mag. Aller Ohrten gibt es vil/und gutes Obst/an dem Zürich-See/und gegen dem Schaffhauser-Gebiet/und Thurgeü vil Wein/von welchem oben Tom. I. pag. 21. Auf denen Bergichten Ohrten/so an die Cantons Schweiz/Zug/Rapperschweil/und Toggenburg gränzen/haben wir einen Vorgeschmak der fetten Alpen/und in dasigen Gegenden einen überfluß an Milch/Butter/Käß/und Viehe. Und durch das ganze Land pflanzet man in den Felderen allerhand Kornfrüchte/ mit dem Unterscheid zwar/daß dise in Bergichten Ohrten wegen mehrerer Kälte später reiff werden/als in ebenen Landen/oder Sonnreichen Thäleren; wie auch die Weine/so gegen die hohen Gebirge/oder gegen dem Nordwinde wachsen/an Güte andern nicht zukommen. Wo die Aeker/oder Weinberge zu mager/da pfleget man durch Kunst sie zuverbesseren/mit allerhand Tünge/ unter welche auch kan gezellet werden eines vornemmen Herzen und Freundes sichere Art die Felder fett zu machen mit därstreüung zerschnittener wulliner Fetzen oder Lumpen. Andere Felder lasset man/nachdem sie etliche wenige Jahr genutzet worden/brach ligen/oder ein Jahr ruwen/damit die nehrhaften Theile der Erden/welche dem Korn/oder anderen Feldfrüchten zugetheilet worden/widerum ersetzet/und der Erden zugebracht werden. Wie nun diß zugehe/darvon sein nicht einerley Meynungen. Etliche holen dise neue Kräft her von der Luft/und vermeinen/es werde die Erde mit einem Nitro cælesti, aereo, oder gewissen Salpetrischen theilen/so in der Luft umher fliegen/aufs neue beschwängeret/und fruchtbar gemachet. Andere urtheilen einfältiger/und der Wahrheit ähnlicher/daß die außgebrauchte Erden eröfft an Wasser-und irrdischen zähen Theilen/deren enger zusamenhang/oder genaue vermischung die Nahrung den Pflanzen gibt/und aber nicht in kleiner Zeit zuwegen gebracht werden kan/absonderlich bey einer letichten/dicht auf einander ligenden/Erden; dann der Regen/oder Schnee/in solche Erden nicht alsobald kommen/und durchtringen/ weßwegen die aufgeakerte Erde nach länge der Zeit muß gleichsam murbe gemachet/und mit obenbemeldten Nahrungstheilen wol durchmenget werden/wann man des Segens einer neuen Frucht wil gewärtig seyn. Zur erläuterung dises Vernunfturtheils dienet/was die Aker-Räb-Leuhte und Gärtner gemeinlich wahrnemmen/daß die Lustigere Erde/wann sie nur nicht gar zu leicht/und die Nahrung allzugeschwind durchlasset/auch die fruchtbarste seye/weßwegen sie auch verschiedene Vortheile gebrauchen/ihre Erden luftiger zu machen.

Nicht

Nicht nur graben sie die Erden um die Bäume/Weinräben/und auf den Ackeren um/damit die Luft in die Schöllen desto leichter eintringe/und das Erdrich murbe mache/sondern sie legen etwann den aufgegrabenen Grund auf Dörne/die sie in die Erde um die Wurtzen begraben/damit sie nicht so leicht widerum sich fest setze. Einiche befinden sich wol darbey/wann sie ihre Acker zu Jahren um kreuzweise pflugen/damit durch so thane weise alle Erdenschollen wol zerschnitten werden. Man gewahret auch / daß die aufgeakerte / oder in den Räben aufgeschorrete Erde fruchtbarer / wann etwas Zeits hernach schön Wetter anstehet/daß die **Sonn**/nach unserer Baursleuhten Redens art/**die Erde kan bauen**/dann wann es bald darauf regnet/so sitzet die Erde desto geschwinder auf einander/und zeuhet sich darüber gleichsam eine Haut/welche dem Regen den Eingang schwer machet. Dise mit Vernunftschlüssen untermischte Bauren-Practic habe um so vil eher hieher setzen wollen/damit man theils sehe den herrlichen Nutzen/welchen ein in der Naturwissenschaft erfahrner/ und geschikter Landtmann/oder Eigenherr kan bey außfindung allerhand Manieren sich zuzeuhen/theils aber desto besser erkennen lehrne die Beschaffenheit unsers Erdrichs/ und darauf acht haben.

Das **Bern-Gebiet** ist in ansehung seiner Weite/Gestaltsame/und Fruchtbarkeit das kostlichste Kleinoht der ganzen Schweiz. Das platte Land gibet einen überfluß von Korn/und anderen Feldfrüchten/ auch Obs in grosser Menge. In denen Bergen finden sich die kostlichsten Alpen/welche widerum mit Milch/Käß/Butter / versehen nicht nur das ganze Land reichlich/sonder bereicheren auch die Einwohner mit solcher Milchspeisen und des Viehs Gewerbschaft/die sie in frömde angränzende Länder treiben. Etwann ligen die zwischen den Bergen ligende Thäler so kommlich/daß man auch Frucht ansäyen/und nach verfliessung 10. Wochen/oder 3. Monaten/ wie im **Grindelwald**/einernden kan. Ins besonder ist die ganze **Wadt**/ alle an dem Bieler-Murter-Neuburger-und Genffer-See ligende Teutsch- und Weltsch Bernerische Länder ein rechtes Paradeis/da nicht nur die herrlichste Frucht wachset von allerhand Art/sondern auch ein treffenlicher Wein/ dene in mehrerem anzurühmen anderstwo Anlas nemmen werde.

Lucern/ **Uri** / **Schweiz** / **Underwalden**/ **Zug und Glarus**/ behelffen sich meistens ihrer Bergen/und deren darauf sich befindenden Alpungen/welche eine unbeschreibliche Anzahl Viehs nehren/und der Einwohneren Bergwerk/und reiche Handlung seyn. **Lucern** hat darneben in ihrer Landschaft einen zimlichen Vorrahtvon Geträid/damit sie auch denen folgenden drey Ohrten Vorsehung tuhn kan. Ihre Viehzucht haben sie sonderlich in der Landschaft Entlibuch / an dem Pilatusberg / und der Rigi.

Uri

Uri ist mit seinen Thäleren überall zwischen hohen Bergen eingeschlossen/ geniesset aber sonderlich von dem Fön-oder Mittagwind vil Guttahten/gestalten die Früchte in dem Urnerboden früher zeitig werden/als in anderen/ von den hohen Gebirgen entfehrnteren Theilen des Schweizerlands/darzu zwaren vil beytragt die starke zurukprellung der an die Bergwände fallenden Sonnenstraten/welche in denen Thäleren Sommerszeit oft eine unertragliche Hitz erwecket / und deßnahen zu gewahren/ daß die jenige/ob gleich zwischen hohen Schnee-und Eisbergen ligende Thäler / welche dem Biß-oder Nordwind nicht offen stehen/zum Akerbau/und oft auch zur Weinpflanzung sehr bequem seyn. **Zug** hat Getraid/ Wein/ Obs / sonderlich vil Castanien um den See her/nebst fetten Weiden.

Der Canton / und das Bischthum **Basel** hat an mehrtheil Ohrten einen herzlichen Akerbau/mit einem Mehlreichen und weissen Getraid/also daß dises Gebirg-Korn weit besser/als das Suntgowische. An vilen enden hat es Weingewächs/ sonderlich um Basel/ Liechstall/ und Sissach; item im Frickgow/ unter Olten herab. Allein ist das Gebirgland hinder Telschberg hinein also winterlich/daß da kein Wein wachsen mag/auch an etlichen Ohrten / sonderlich im Freyen Berg/und daselbst herum / wenig Getraids bringt/hat aber sonst/ wie das Land überall/zu Berg und Thal vil schöner Wiesen/und Weyden/mit vil Viehs. Urstis Baßler Chron. Lib. I. cap. I.

Freyburg geniesset nach Beschaffenheit der grösse des Lands/gleiche Erden-Früchte mit dem Canton Bern / mit deme dises X. Ohrt der Eidgnoßschaft umgeben.

Das **Solothurner Gebiet** hat an allerhand Baumfrüchten keinen Mangel. In der Vogthey Gößgen und Dorneck einen starken Weinbau/an anderen Ohrten aber keinen/zwar nicht/daß der Boden darzu nicht geschikt seye/ sondern weilen man den Wein auß der Grafschaft Neuenburg/ der Landschaft Waat/und dergleichen mehr Ohrten reichlich gehaben/und darzu auf dem Wasser gar komlich/und mit geringem Unkosten in die Statt und Land bringen/nicht weniger auß dem Elsaß herauf überflüssig herbringen kan. Die Aeker/Matten und Wälder sein dergestalt vermischt/und abgetheilt / auch mit vilfaltigen underschiedlichen Bäumen besezt / daß solche von weitem / oder der Höhe herab/einem wolgezierten Lustgarten ganz gleich sehen. Hafner Soloth. Schauplatz/ Part. II. p. 317.

Schaffhausen hat ein sehr fruchtbar Land/ sonderlich an kostlichem Wein/der rings um die Statt in grosser Menge wachset. Wie sich in disem XII. Canton endet die Schweiz gegen Teutschland/ also endet sich auch die Landsart/daß die Berge in ansehung der grösse und räuhe vilmehr Hügel zu nennen/und überall mit Korn können angesäyet werden/also daß dises Land gleich zu werden anfangt dem benachbarten Kornreichen Schwabenland. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Appenzell/das XIII. und letste Ohrt der Eidgnoßschaft/ist ein reiches Vieh-Milch-und Käßland/ mit hohen Bergen umgeben/ und durchzogen.

Der **Abt von St. Gallen**/das erste zugewandte Ohrt der Eidgnoßschaft/hat in ansehung der Grafschaft **Toggenburg** gleiche Landsart mit dem benachbarten Appenzell/ und anderen Alp-und Viehreichen Cantons/ in ansehung der so genanten **Alten Landschaft** aber gleiche Beschaffenheit mit dem Thurgau/von welchem an seinem Ohrt ins besonder zu reden sein wird.

Von der **Statt St. Gallen** fallet / weil sie kein eigen Land hat/ nichts dißmahl zu reden vor.

In **Pündten** findet sich in ansehung der Fruchtbarkeit ein grosser Unterscheid/wie dann die gütige Natur der Herrschaft/den vier Dörfferen/ der Gegne um Chur/dem Boden der Herrschaft Razüns/dem Domleschg/ und dem mehreren Theil des Hochgerichts Grub bey Ilanz / auch theils Pretigeü/allerhand Frucht und Nahrungsmittel ertheilt / ohn das etliche wenig/andere keinen Weinwachs haben. Die etwas wildere sein mit vilem Korn versehen: den Abgang des Korns/und anderer Früchten ersetzet man mit den kostlichen Viehweyden / und trefflichstem Heu. Es erweket auch die natürliche Unfruchtbarkeit der Einwohneren Fleiß / der an manchem Ohrt der Erden gleichsam Lust gemachet mit wegraumung der Steinen/

wie in Pergell zu sehen. Man hat so gar / wo die grösse der Steinen das wegtrolen versaget/mit Erden sie bedekt / und also zum Korn- und Heutragen tauglich gemacht / wie durch das Campdolciner Thal zu gewahren. Anderwerts sein ganze Auen / Büsche / und Wälder durch umgraben/ schwemmen/und brennen zur Fruchtbarkeit gebracht worden. J. R. R.

Die an Italien gränzende Grafschaft **Cleven** / und Landschaft **Veltleins** haben Theil an kostlichkeit der Italiänischen Lust- und Fruchtbarkeit. Veltlein ins besonder kan mit Recht betitlet werden ein irrdisches Paradeis. Dann diß Land neben dem so genanten Veltleinerwein auch allerley Getraid/und Zugemüß hat/als Weitzen/ Roken/ Gersten/ Haber/ Erbsen/Bonen/Linsen/Hirß/Fenkel/Heyden/und anders. Und begibt sich oft/ daß an etlichen Ohrten auß einem Boden viererley Früchte nach einander in einem Jahr eingesamlet werden. Dann zwüschen den Weinräben / die am Herbst ihr Frücht geben/wird Weitzen/ Roken/ Korn/ und dergleichen angesäyet; nach der Ernd desselben Getraids folget Hirß / Heyden / nach disem die Rüben. So dann fruchtbare Bäume auch darbey stehen/wie es dann oft geschihet/ist die Nutzung desto grösser. An sonnachten Ohrten mag man im Meyen anheben zu Ernden/und also fortfahren/bis man dem Land nach erstlich/und folgends in den Höhenen/und Zuthäleren alles einbringt. Ein par Ochsen/und an vilen Ohrten ein einziger ist genugsam den Pflug zu ziehen/also milt und willig ist das Erdrich im Akerbau. Jedoch ist dises sehr Volkreich Land mit Getraid nicht nach Nohtdurft versehen. Dann obgleich Gegnenen darinnen hin und wider ligen / die nicht allein zu ihrem genugsamen Brauch / sondern auch zu dem Verkauff / wann gemeine Jahrgänge seyn/einen guten überfluß haben ; so sein doch gar vil Pläze/ denen nicht ein geringes mangelt/weilen sie sich mehr auf das Räbwerk und Viehzucht/als aber auf den Akerbau begeben. Derhalben behilft sich dises Thal auß der Eidgnoßschaft/ auß Schwaben/ Bäyern/ Tyrol/ dem Venediger Gebiet/und Herzogthum Meyland/wo das Geträyde je am besten zu bekommen. Wann die Marren und Kesten im Land wol gerahten/ist der Mangel am Geträyd desto kleiner. Dann solche dem gemeinen Mann grosse Nahrung geben. Neben disen gibt es in disem Thal Obs- und Baumfrüchte in grosser Anzahl / von allerley Geschlechten / darunter die edelsten sein Mandel/ Feigen/ Granaten / Lorbeer / und dergleichen. Vil schöner Matten/und sehr grosse und weite Weidböden ligen in disem Land hin und wider; besonders sein die Berge und Zuthäler Graßhaft/und Weydreich. Dannenher diß Thal an allen Enden/fürauß in den Höhenen/und Zuthäleren/neben den Rossen/Maulthieren/und Eßlen/überflüssig vil Rinderviehs/ auch Schaf und Geissen ernehret. Winterszeit etzen sie ihr Heu mit denselbi-

selbigen/zu Frühling und Herbstzeit behelffen sie sich der Plänen/und Heimischen Weyden/im Sommer aber haben sie zu hinderst in den Thäleren/und um die Spitzen ihrer Bergen herum gute kühle/und graßreiche Alpen/da das Viehe am mastigsten/und feissesten wird; dann es in gesundem/und frischem Luft stehet/auch in guter zarter/und wilder Weide/deren ein Ueberfluß ist / und sehr kräftige und angenehme Nahrung gibt. Derhalben ist man an disen Ohrten mit Milch/Käß/Ziger/Schmalz/Fleisch/Leder/Unschlit wol versehen. Die Edle Beschaffenheit des Veltleins habe sonderlich auß Guler Rætia Lib. XI. p. 164. 165. desto weitläuffiger eingeführt / weilen sich ein grosser Theil diser Beschreibung auch zueignen lasset auf das übrige Pündtner-und auch Gebirgichte Schweizerland. Wie edel das Weingewächs im Veltlein seye/ist auch darauß abzunemmen/daß sich Trauben finden von 450. 460. und mehr Beeren. Obwol einiche Güter bis 1. Philipp das Klaffter zu 6. Schuhen/und diser zu 12. Zollen gerechnet/bezahlt werden/statten sie doch 5. von 100. Nutzen ab/welches theils der günstigen Himmels Gegne/theils der Einwohneren Fleiß/und Menge beyzumessen; als wormit alle Winkel besezt/wie dann auf allen Bergen/und Wälderen Kirchen zu sehen/deren Anzahl in dem Thal Veltlein allein/die Grafschaften Cleffen/und Wormbs unbegriffen/auf 200. ankomt. R. R.

Das **Wallisser Land** ist ein so fruchtbares Thalgeländ/dergleichen kaum/wil nicht sagen in Schweizerischen Landen/sondern auf Erde zu finden: Es erstrecket sich von Aufgang gegen Nidergang/geniesset deßwegen den ganzen Tag der Sonnen wärme. Da wachset ein edler Muscateller/ und sonsten fürbündig guter Weinwachs/so da anfanget ob dem Zehenden Brigg zu Möril/und gehet durch das ganze Land nider bis zu St. Mauritzen. Dises guten Weins wird vil über das Gebirg gesaumet/und geführet in andere Land/als gen Uri/gen Haßle/gen Sanen/und in andere Thäler des Berngebiets. An allerley Geträyd hat diß Land genug/als Weitzen/ Roggen/Gersten. Das undere Land (als das tieffere) hat mehr Winterfrüchte/dann das ober/ (so höher liget gegen der Furca,) und das ober mehr Sommerfrücht/dann das unter. Das Erdrich ist ganz Fruchtbar/also daß auch zu oberst im Land / im Zehenden Gombs / die Aeker gemeinlich alle Jahr Frucht geben / daß man gleich nach der Ernd dieselbige widerum bauet/und säyet. An vilen Ohrten wässeren sie alle ihre Güter/richten das Wasser auch etwann durch ihre Aeker/und Weingärten/können dasselbe gar artig/oft mit grosser Lebensgefahr/leiten an den Bergen und Felsen/durch Canäle/die sie etwann 2. Meilen/und weiters herführen. Die ersten Akerfrüchte werden an den fruchtbarsten Ohrten im Meyen zeitig/deßwegen im Land Wallis die Ernd im Meyen anfangt/und endet sich erst im October/ also

also daß die ersten Früchte/im Grund/ die anderen in den Nebenthäleren/ und die letsten auf den Bergen/gleich under den Schneebergen herab gesamlet werden. Das ganze Land ist durchpflanzet mit allerley Obs/und guten Baumfrüchten/als Apfel/Biren/Nussen/Pflaumen/ Kirschen/ Kastanien/ Maulbeer/Pinnussen/2c. Es hat auch um Sitten / Siders/ und Gundis/ Mandel/Feigen/Granaten/und dergleichen edle Früchte/darzu zeucht man auch an bemeldten Ohrten vil guten Saffran. Grosser überfluß ist auch zu Berg und Thal an allerley zamem und wildem Viehe. Stumpf. Chronic. Lib. XI. cap. 2. p. m. 654. b. Simler. Valles. pag. 2.

Müllhausen/**und Biel**/ligen in sehr fruchtbaren Gegenden/ jenes gegen dem Elsaß/am Ende des Schweizerlands/ dises zwischen dem Canton Bern/und Bischoff-Baßlerischen Gebiet.

Die Grafschaften **Neuenburg** und Vallengin haben einen so edlen/ und Fruchtbaren Boden/nebst vortrefflicher Situation, als kaum ein Theil des Schweizerlands. Auf den Bühlen/und in dem Grund/sonderlich an/ und um die Statt Neuenburg wachset der edleste Wein in grossem Ueberfluß/und auf den Bergen die trefflichsten Gewürzten/auch raren Kräuter/ die man anderer Ohrten schwerlich findet.

Genff hat zwaren ein kleines / aber fruchtbares Land / eine Gränz-Statt zwischen der Schweiz/ Saffoy/ und Frankreich/ welche wegen diser ihrer Situation nicht nur Theil hat an diser drey Länderen gütigem Einfluß des Himmels/sondern vil andere Vortheile/in ansehung der Handlung/und vilen Zuspruchs frömder Leuhten/so daß hierdurch der Mangel des weiten Landes reichlich ersetzet wird.

Von dem **Bischoff Baßlerischen Gebiet** ist oben under dem Titel Basel das nöhtige gemeldet worden.

Unter denen gemeinen Eidgnössischen Vogtheyen/oder Herzschaften ist vorderst die Land-Grafschaft **Thurgeit**/welche sehr lieblich/ und fruchtbar an Wein/Korn/Obs/und allerhand guten Früchten/außgenommen in den Gegnenen gegen Mittag/ gegen dem Appenzellerland/und Toggenburg/da das Land anfangt wild werden/doch aber auch gut bleibt an Viehweyden. Des Weins wachset zu gemeinen Jahren in disem Land so vil/daß auch die anstossenden Länder Wein bey ihnen holen. Darzu wird an vilen Ohrten dises Lands vil Tranks auß Apflen/und Biren/gemostet. Den besten nennen sie Berli Most/oder Bergbiren Most; den führet man auch in andere Land/und schenket ihn auß vor einen delicaten frömden/süssen/Wein. Wann die Jahre an jeztbemeldten Biren fruchtbar sein/findet man Bauren im Thurgeü/die ab ihren Güteren 8. 9. bis 10. Fuder Most machen. Es kan die fruchtbare Art des Bodens auch abgenommen werden auß der grossen Menge der im Thurgeü ligenden Fleken/Dörfferen/Schlösseren/und Höfen. vid. Stumpf. Chron. Lib. V. c. 1. p. 349. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

DIe Grafschaft **Baden** liget zwischen denen Cantons Zürich und Bern/geniesset also eine gleiche Beschaffenheit guten Erdrichs/und hat sonderlich der Limmat nach einen guten Weinwachs/sonsten aber vil Korn/und andere Früchte.

Die Grafschaft **Sargans** ist bergicht/reich an Weyden/und Viehe/ als die zwischen Toggenburg/Glarus/und Pündten inn liget; im Grund gibt es auch Korn/und allerhand gutes Obs.

Die **Freyen Aempter**/in dem Wagenthal/sein sonderlich reich an Korn und Obs/ das **Rheinthal** über diß auch an Wein. Die so genanten Welschen Vogtheyen/**Lauwis** / **Luggaris** / **Mendryß** / **und Meinthal** haben Weidreiche Berge/ und fruchtbare Thäler/ sonderlich/ wo der Italienische Fön hinwehen kan.

Andere Vogtheyen/welche einichen Ohrten der Eidgnoßschaft besonder zu stehen / als **Murten** / **Schwarzenburg** / **Tscherli** / **und Orben**/ so gemein sein Bern und Freyburg: **Bechburg**/welche beherrschet wird von Bern/und Solothurn; **Bellenz**/ Riviera, **und Palenzerthal**/ welche zugehören Ury/Schweiz/ und Underwalden: endlich das **Gaster**/ so bevogtet wird von Schweiz und Glarus/haben jede ihre besondere Komlich-und Fruchtbarkeit/je nach dem sie hier/oder dort/ligen/eben/oder Bergicht sein.

Von

Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/ und ins besonder von der Kreide.

Wie der allgütige Natur Schöpfer uns des Schweizerlands Bewohneren zugetheilt hat nicht nur die reinesten/ Crystall-lauteren Wasserquellen in grosser vile/ sondern auch eine zimliche Anzahl vermischter/ oder Mineralischen Wasseren/ welche in Ansehung der in ihnen enthaltenen Mineralischen Theilen zu erhalt- und widerbringung der Gesundheit vilfältig dienlich sein: Also auch hat es dem grossen Gott gefallen unsere Land zu versehen nicht nur mit einer zum Akerbau- Wein- und Wießwachs trefflich bequemen Erde/ wormit das ganze Schweizerland/ gleich als mit einem kostlichen Kleid bedeket ist/ sondern noch über diß mit anderen gattungen Erden/ welche eintweders zur Artzney/ oder zu täglichem Haußgebrauch/ oder allerhand Handwerkeren/ und Künstleren dienlich sein: wie zum Exempel uns dienen kan

Die Kreide.

Deren Nammen einiche in so weit hinauß erstrecken/ daß sie auch nebst der weissen die blaue/ gelbe/ grüne/ und schwarze Erde darunter begreiffen; wir aber verstehen diß Ohrts durch die **Kreide/ Kriede/ Kride**/ Creta, (also genant von Creta, ihrem alten und berühmten Geburtsohrt/ so nun Candia heisset) Striga, Cimolia Terra, γῆ κιμωλία, γῆ κρητικὰ, κρητηρεῖον, λευκὴ, und γῆ λευκὴ, eine weisse/ Mineralische/ und zu allerhand Gebrauch taugliche Erde. Dann dise in Ansehung ihrer Gestaltsame/ und daher rührenden Wirkbarkeit bald unter die allgemeinen Artzneymittel kan gezellet werden/ weilen sie die Säure/ eine fruchtbare Zeugmuter der meisten Krankheiten/ versüsset/ und gleich einem villöcherichten Schwamm in sich schluket/ wie man auch sehen kan bey saurem Wein/ oder Bier/ welches durch einschüttung der Kreide süßlecht wird. Es ist der Kreide nebst diser absorbierenden/ Blutversüssenden Eigenschaft auch zuzuschreiben eine Kühlkraft/ weil namlich durch untertruk- und wegnemmung der scharff sauren/ Gallichten/ beweglichen Theilen/ die all zustarke Bewegung des Geblüts gehemmet/ oder gestillet wird. Man kan ihro auch nicht absprechen die Tröknungskraft/ weilen sie ja vor sich selbs aller Feuchte beraubet/ in ihre villöcherichte Gestalt die überflüssigen Feuchtigkeiten an sich zeuhet/ oder in sich schluket; worauß dann fliesset eine zusamenzeuhende/ und stärkende Kraft/ weilen die von ihrer überflüssigen Feuchte durch die Kreide befreyte Fleisch- und Hautzäseren sich besser können zusamen zeuhen/ und dem Einfluß sinnlicher Geisteren eher als zuvor/ gehorsamen. Neben diser zusamenzeuhenden mag ganz wol bestehen die

eröffnen-

eröffnende Eigenschaft/weilen durch auflöß-und wegnemmung der sauren/ allerhand verstopfungen verursachenden Theilen dem Geblüt eine freyere Bewegung durch alle Aederlein des Leibs wider gegeben wird. Auß diser grundlichen/doch kurzen Beschreibung sol ein verständiger Artzet ohnschwer wissen/die Kreide allein oder mit anderen dienlichen Artzneyen vermischt zu gebrauchen in allerhand hitzigen / giftigen/ und kalten Fieberen / in dem Seitenstich/ in allerhand Ruhren / oder Bauchflüssen / in dem Rohtlauff/ oder Ueberzöhte/bey gebrandten Gliederen/stillung allerhand Schmerzen/ Bauchgrimmen / in Wurmkrankheiten / Magen oder Herztruken / Harnstrenge/ Milzverstopfung / und daher rührenden Melancholie, Scharbock/ Herzklopfen/Blutspeyen/ und allerhand anderen Blutflüssen/weissen Fluß/ Kröpf- und anderen dergleichen von saurem Schleim herzührenden Geschwulsten/ Wunden/ und alten fliessenden Schäden/ allerhand Raud/und dergleichen Eytergeschwären / Sommer - Leber - und anderen dergleichen Haubtflecken/ auch mehrerē Zuständen/welche unnöhtig achte der länge nach zu erzellen/vil weniger vorzuschreiben die Weise/ wie die weisse Kreide außzuwehlen / zubereiten / und nach Beschaffenheit vorkommender Krankheiten mit anderen Artzneyen zu mischen / weilen in der Artzneykunst das vornemste bey vorfallenden Fählen muß beytragen eine gesunde / mit offenen Augen der Naturwissenschaft einhergehende Vernunft / absonderlich / wann die begleitet ist mit guter Erfahrung/welche letste/so sie allein regiert/einen Leist brauchet zu allen Schuhen/ein Mäß zu allen Kleideren/ein Muster zu allen Hüten/vor alle Köpfe/sie mögen sein jung/oder alt/breit/ oder spitzig. Schreite also fort anzuzeigen die jenige Nutzbarkeiten / welche von der Kreide zu hoffen haben auch gesunde / in allerhand Ständen menschlicher Gesellschaft. Oben bereits habe angedeutet die versüssung sauren Weins/oder Biers/welche vorgenommen werden kan in den Fassen/oder im Glaß. Kluge Haußmütter wissen ihre Eyfrässigen Hüner von diser schädlichen Gewohnheit abzuhalten durch unterlegung einicher von weisser Kreide gemachten Kügelein. Vor zeiten haben die Baursleuhte ihre sandichte Aeker gedünget mit Kreide / wie zusehen auß Columella Lib. II. de Re Rustica. cap. 16. vermuhtlich / weilen das Regenwasser/oder andere wässerige Nahrung der Pflanzen in Sandichter Erde leicht durchfliesset/ohne sich aufzuhalten/in solcher Kreiden tünge aber sich versteket/und bleibet/gleich als in einem Schwamm. In denen Landen da man an statt Holzes die Steinkohlen brennet/kan man durch untermischung der Kreide zuwegen bringen/daß sie länger währen / nach der Zeugniß Bacon. de Verulam. Sylv. Sylvar. §. 775. Erfahrne Viehhirten mischen unter die Tränke Kreide und Salpeter/wann ihr Vieh an Milch abnimet. Id. §. 778.

Die

Die klugen Chineser saltzen die Endten-Eyer zum Speiß-oder Artzneygebrauch ein mit Salz/so mit Kreide vermischet ist/ganz zugedekt/also daß die Eyer auch durch die Schale selbs das Salz an sich zeuhen. **Abentheuer Natürl. und Kunstl. Sachen** in China **und** Europa. p.668. Die alten Römer hielten gar vil auf der weissen Farb/und wüßten ihre Lein-Kleider vortrefflich weiß zu machen mit Kreide/welche sie deßwegen brauchten auf die Weise/wie heut zu Tag in das reine oder mit blauer Farbe untermischte Amelmehl eingestossen oder getunket wird das weisse Zeug. Wann vornemme Personen um Ehrenstellen angehalten/so zogen sie auf mit bekreideten/oder von weisser Kreide glanzenden Kleideren/wurden daher genennet Candidati, wie hiervon schreibet Macrobius Lib.I. Saturnal. cap.16. Es ist aber hernach von denen Tribunis durch ein Gesatz diser Kreiden Hoffahrt verbotten worden/ne cui album, (i. e. Cretam) in vestimentum addere petitionis causa liceret. Liv. Lib.IV. cap.25. Auch die gemeinen Leuthe/so nicht Kleider hatten abzuwechßlen/pflegten ihre Schmutzröcke zu überstreichen mit Kreide/um dardurch desto mehr zu scheinen. In denen Circensischen Schauspielen gabe man denen/so sich wol gehalten/zum Zeichen erhaltener Freyheit ein weisses bekreidetes Thuch/von dem Martialis Lib.XII. Epigr.29. Die Egyptier dörfften bey Lebensstraff keine Opfer schlachten/als die mit weisser Kreide bezeichnet waren/nach der Zeugniß Herodoti. Bey denen alten Römeren wurden die Schuhe der zuverkauffenden Sclaven bezeichnet mit Kreide/wohin zu verstehen Juvenalis vers.3. Satyr.1.

Nuper in hanc Urbem, pedibus qui venerant albis.

So auch gebrauchte man die Kreide/wann das Urtheil über einen Uebeltähter gnädig/und zu erhaltung des Lebens/außgefallen. Unter denen Handwerkeren bedienen sich der Kreide die Bleiker/dem Leinenthuch eine weisse Farb zu geben; Die Kürßner/ihr Beltzwerk zu reinigen/und zubewahren: Die Goldschmiede zum polieren; Die Mahler zu ihren Farben. Bey Vitruvio Lib.VIII. Archit. cap.1. stehet eine artige Manier zu erforschen/ob in der Erden Wasser seye. Man sezte in hier und da außgegrabene Gruben einiche auß Kreide gemachte Geschirr/und bedekte die Grube mit Gesträuch und Erde. Wann man dann nach verfliessung etwas Zeit die Gruben eröffnet/und gefunden/daß die Kreidene Gefässe feucht/oder gar verfallen/so hielte man solche Ohrt vor bequem zu Sodbrünnen. Ich übergehe mit stillschweigen andere mehrere Nutzbarkeiten der Kreide/weisende den Liebhaber zu anderen Scribenten/namentlich auch zu Christoph. Helvig Diss. de Creta. Gryphisvvald. 1705. und komme nun weiters anzuzeigen diejenige Ohrt des Schweizerlands/wo sich eine weisse Kreide findet. Namlich 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Kreide.

Dise findet sich in der Pfarr Uster/Züricher Gebiets/im Wyl genant; und bey dem Dorf Mur/ welche letste der ersteren vorgezogen wird. Wagner MSC.

Eine Aschefarbe/weiche/Kreide findet sich bey dem Schloß Habspurg/ an der Aren/Bernergebieths. Wagner MSC.

In dem Schächenthal des Cantons Uri/bey dem Dorff Underschächen/ ohnweit von dem Bad gleiches Nammens/in einer gähen Felsen-Höle findet sich eine weisse Kreide/welche anfangs gantz weich von herab trieffendem Wasser selbs gezeuget/ und von Zeit zu Zeit mit einer harten Rinde überzogen wird. Disere weiche Matteri lasset der Ehrw. Hr. Pfarrer des Ohrts (dessen gegen mich An. 1705. bezeigte Freundlichkeit dises Ohrts anzurühmen nicht vorbey gehen kan) ausgraben/ und in viereckichte Form bringen/ welche so dann bey ihm zu haben.

In dem Berg Staffel des Ohrts Schweitz Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 339.

In dem Berg Kratzeren/Underwalder-Gebiets. Id. l. c.

In der Alp Müllibach/ Glarnergebiets/ in der Pfarr Matt/findet man eine aschgraue harte Kreide. Wagner MSC. So auch eine gleichfarbigte weiche Kreide/ welche eher unter die Mergel (Margas) zu zehlen/ auff dem sogenanten Blattenberg ob Matt.

Eine gar gute weisse Schreib-Kreide bringet hervor die Grafschafft Valengin bey dem Dorff Lode. Wagner MSC.

Von

Von anderstgefarbten Kreiden/ Thon/ Lätt und andern Erden.

Von der weissen Kreide kan man sagen/ daß sie in Ansehung der gefarbten sich verhalte/ wie das ohngeschmackte Brunnen-Wasser gegen denen Saur-Brünnen/ oder andern Mineral-Wasseren. Wann namlich sich unter die kreidichte Materi menget ein Mineralischer Saft/ oder ein Saltz/ so kommet heraus ein andere Farb/ schwartz/ gelb/ roht/ braun/ blau/ ꝛc. ein anderer Geschmack/ scharff/ saur/ zusammenziehend/ fett/ süß/ ꝛc. andere Würckungen/ und Eigenschafften/ deren sich bedienen können die Hand-Wercker/ Künstler und Artzet/ welchen letsteren nicht wenig ligt an genauer Untersuchung vorkommender Erden eines jeden Lands/ weilen offt in einer nahe gelegnen Erde eben diejenige Kräfften verborgen ligen/ welche wir suchen in denen/ welche von fernen Landen hergeholet werden/ als in der Türckischen/ Samischen/ Maltesischen/ Böhmischen/ Schlesischen/ und anderen dergleichen/ welche man pfleget zu bezeichnen/ damit sie nicht verfälschet werden.

Eine nicht geringschätzige sach ist die gemeine Argilla **Lätt/ Leim/ Hubert/ Hub-Erd**/ welche die Ziegler brauchen zu Gestaltung der Ziegslen/ und anderer gebachenen Steinen/ und die Haffner zu ihren Becken/ Blatten/ Tellern/ Häfen/ und anderen Koch- und Hauß Geschirren. An dergleichen Erden ist das einte Land glücklicher/ als ein anders. In China wird nach der meisten Meinung auß einer besonderen zarten Erden/ gearbeitet daß kostliche Porcellan-Geschirr/ welches man in Holland nachzuahmen trachtet/ mit überziehung eines gewissen Firnisses. Aus dem Meyländischen haben wir das so genandte Meyländer schön weisse Geschirr/ mit welchem grosser Gewerb getriben wird. In unseren/ und auch frömden Landen/ ist berühmt das **Winterthurer** Geschirr/ auß welchen sonderlich die Ofenkachslen sowohl wegen ihres schönen weissen und gemahlten Außsehens/ als wegẽ ihrer Haltung hochgehalten/ und selbs in frömbde Lande geführt werden. Es ist aber auch ein Meister geschikter und glückhaffter/ als der ander/ je nach dem einer auf die alte Manier/ wie er seine Kunst erlehrnet hat/ von seinen Meistern/ fortfahret/ und sich nicht um weiters bekümmert/ oder aber durch mehrere allerhand Proben suchet höher zu steigen: Es steket in dem gemeinen Thon oder Lätt eine rechte Gold-Grube/ dann je nach dem man denselbigen weißt auffzusuchen/ außzuwehlen/ außzurüsten und außzuarbeiten/ bringet man Geschirr/ die das Feuer halten/ ein äusserlich schönes Ansehen/ oder andere der menschlichen Gesellschafft beliebt- und nutzliche Eigenschafften heraus/

aus/ welche dem Meister/ der damit umgehet/ oder auch dem gantzen Land/ dessen ein solcher Hubert ist/ können zu grossem Nutzen gereichen. Und kan hierzu nicht wenig beförderlich seyn die Wissenschafft der Natur/dero Ursachen / Eigenschafften und Würckungen ingemein/ ins besonder aber ein deutlicher Begriff der Fest-und Flüssigkeit / Zähe / Brüchlichkeit / Farben/ des Feuers/ der Steinen/ Erden/ Sands/ rc. Ein solcher/der die Anfänge der Natur-Wissenschafft gründlich verstehet / ist vil tüchtiger / durch allerhand Proben oder Erfahrnissen zu allerhand Geheimnissen zu gelangen/als ein anderer. Ich überlasse dises den Leim-Künstleren selbs/ und wende mich zu Benennung derjenigen Erden, welche hin und wider in Schweitzerischen Landen anzutreffen.

In denen Schantze-Gräben der grösseren Statt **Zürich** findet sich eine Aschefarbe rauhe Erde/ welche unser S. Hr. D. Wagner Hist, Nat. Helv. pag. 343. nennet Tripolim Tigurinam, **Züricher-Tripol** / weilen sich deren unsere Handwercksleuthe bedienen / die Messingen - Geschirr zu polieren / an statt der Tripolis / oder Tripolitanischer Erde / welche vorzeiten von Tripoli auß Affrica in Europæische Lande gebracht worden.

Auff dem **Uetliberg**/ so ein Theil des **Albisbergs**/ und eine stund von **Zürich** abstehet/ findet man eine fuchsrohte Erde/ welche unsere Hafner brauchen zu Verglestung ihrer Geschirren. Escher Beschreib. des Zürich See. pag. 269. Dise Gleste kommet dunkel-oder schwartzgrün heraus. Zum heitergrünen Grund wird hieher geführt eine Erde/ welche gegraben wird im Elsaß/ bey dem Dörfflein Ebnet/ ohnweit Heimbach.

Aus disem **Albisberg**/weiter obsich/bey der zerstörten Veste **Schnabelberg**/ eine Meile von **Zürich**/ wird gefunden ein **gemarmorirter Hubert**/ eine Erde/welche in Gestalt eines vilfarbigen Marmors aus weiß/ blau/ gelb/ roht vermengt ist. Wagner. MSC.

In dem **Lattenberg** am **Zürich-See**/in der Vogtey **Stäfen**/ist ein aschfarber/ sonderlich zu Pfisteröfen sehr dienstlicher Leim/ welcher deßwegen in die weite an underschiedliche Orthe weggeführt wird. Dessen Gedenken Jkr. Erhard **Escher** Beschreib. des **Zürich-See**. pag. 202. und Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342. allwo er disen Lett nennet Steffaniensem Terram/ **Stäfer-Erden**. Sie ist mehr unter die Margas oder Mergel zu rechnen / als zu dem Lett/ weilen sie hart/ und schiefferweis bricht/ deßwegen muß gestossen/gesiebet/und hernach erst mit Wasser angefeuchtet werden.

Ein **Leberstein/Mergel**/ Marga terrena, Hepatites, aschfarb / und schiferischt/ findet sich auf dem **Albisberg**. Wagner. l. c. Eine

Eine andere Art aschgrauen Mergels ist bey **Horgen** am **Zürich-See**/ dessen man zweifels ohn sich könnte bedienen anstatt einer guten Tange/ weilen der in sich haltet vil Saltz-Vitriolische Theile/ dergleichen Erde auch zu gutem kommet denen Einwohnern der Graffschafft **Welsch-Neuenburg**/ welche sonderlich um die Statt eine grosse Menge haben von solcher Marga, und derselben nutzlichen Gebrauch geniessen in ihren Weinbergen/und anderen Gütern.

In dem Wald oder Holtz/ **Lindberg** genandt/ eine halbe Stund von **Winterthur**/ findet sich eine rohte Erde/ welche die Haffner des Orths brauchen zum Grund ihres grünen Geschirrs. Hegner Beschreib. des Lörlibads pag. 3.

An der **Steig** findet man eine auß vilerhand Farben/ roht/ weiß/ gelb/ gemarmorierte Erde/ welche fest zusammen haltet/ und sich gar schön poliren lasset.

Bey **Eglisau**/ einem Stättlein am Rhein gelegen/ findet sich eine sehr zarte rohte Bolarische Erde/ an einem Ohrt **auf der Risi** genandt/ welche zweifels ohne so wohl denen Medicis, Chirurgis, als Mahleren und anderen Künstleren zu allerhand Gebrauch dienstlich seyn könte/ wann man sich wird bemühen/ die Eigenschafften diser Erde durch verschiedene Proben in Erfahrung zu bringen. Die Haffner zu **Schaffhausen** brauchen disen Bolum anstatt einer Hub-Erde zum gründen.

Eine Stund von Stein in einem Wald ist eine rohte Erde/ welche gemischet wird mit der blauen/ die man am Rhein findet/ an sich selbs aber gar kurtz ist.

Bey **Schwammendingen** in einem Wald/ ohngefehr eine Stund von der Statt Zürich graben unsere Hafner eine schwartze und rohte Erde/ jene ist sonderlich gut zu Kochgeschirren/ welche wol im Feuer halten; von der rohten nehmen sie einen drittel/ und zwey drittel Wiedikumer-Erde zu ihren gemeinen gelb geflamten irrdinen geschirren.

Die **Wiedikumer Erde**/ so eine halbe Stund von der Statt gegraben wird/ muß gemischet werden mit der Schwammendinger-Erde/ wie jetzt gemeldet/ sonst haltet sie nicht.

Bey **Meilen** am Zürich-See findet sich auch eine schöne zarte weisse Erde.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des Schweitzerlands.

IN dem Canton **Bern** graben die Haffner einen weissen Lätt gegen **Pümpeltz** / eine Stund von der Statt / welche ihnen dienet zum weissen Grund / da zu gewahren / daß durch sothane Grund-oder Hub-Erde die Löchlein der Letten verstopfet werden / damit die Gleste nicht / wann das Geschirr ins Feuer kommt / hinein fliesse / oder verschlungen werde.

Bey dem **Neuen Hauß** wird gefunden eine rohte und weisse Erde / und under ein ander gemischet. Diser Bernerischen Erde halber ist zu bemerken / daß die Haffner / so mit ihro umgehen / mehrmalen lahm werden / oder in andere Glider-Krankheiten fallen / welches sie gemeiniglich zuschreiben einem in der Erde stekenden Salpeter / der sich in die Glider schlage / und sie angreiffe; darzu zweifels ohne auch vil beytragt / der scharffetzende Geist des Bleys / mit dem sie vil umgehen / und auch selbs die vile Feuchte / in deren sie Sommer und Winter stecken / wie dann bekannt / daß die Haffner bald aller Ohrten bleichfarbig außsehen / und sehr offt an Blonigkeiten / Gliderlähme / Wassersucht / Gleichsucht / und andern dergleichen Krankheiten dahin sterben.

Bey **Erlach** am **Bieler-See** ist eine rohte und schwartzlechte Erde / gantz mager / aber trefflich gut ins Feuer. Man mischet sie unter einander.

Bey Yverdon ist eine blaue und weisse Erde.

Auf dem **Bötzberg** findet sich hin und wider die Marga terrena, Lapis Hepatites, Leberstein / Leber-Schiefer / Mergel / ein steinichter Lett / oder Lettichter Stein / der schiferweis bricht / und denen Akersleuthen dienen kan zur Tüngung / denen Gold-schmieden aber zun Formen. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

Ohn-

Ohngefehr eine Stund von Granson ist ein blauer Lett/ fest/ und gut zu arbeiten/ absonderlich zum weissen Grund: daselbst ist auch ein rohter Bolus.

Zu **Murten** ist auch eine rohte Erde/ sauber zu arbeiten.

In dem Canton **Lucern** im **Entlibuch**/ in dem **Goldbach**/ wie auch bey **Escholtzmatt** findet sich eine gelbe Erde/ genennt Ochra, **Ocher**/ **Okergelb**/ **Berggelb**/ **Leber-Ertz**/ welche Martialisches Herkommens ist/ und so wohl denen Mahleren dienet/ als den Artzten/ in Zertheil- und Auflösung allerhand Geschwulsten/ Auftröknung fliessender Schäden/ Zuruktreibung deß wilden Fleisches. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

In dem Canton **Schweitz** findet sich auch eine gelbe Ocher-Erde auf dem **Rigiberg**.

Ein bleichrohter Bolus auf dem Berg **Staffelwand**/ welcher gar wol kan gebraucht werden anstatt der Lemnischen/ oder Türkischen Erde/ nach dem Urtheil Athanasij Kircheri/ deme sie zugesandt worden von **Christoph Schorer**/ einem Burger von Lucern / welcher ihne zugleich berichtet/ das durch den Gebrauch diser Erde ein anderer Burger sein Leben bis auff 100. Jahr gebracht habe. Mund. Subterr. Part. I. Lib. VII. Sect. II. cap. 4. pag. 338.

Auf dem **Schönen Bühel**/ durch welchen man von dem **kleinen Aubrig-Berg** absteiget in das **Silthal**/ habe vor einigen Jahren auch angetroffen eine rohte Erde/ welche wol vor einen Bolum könte gebraucht werden. Iter Alpin. pag. 6.

Und in dem **Gispiswiesbach**/ durch welchen man von **Lachen** her gehet auff den **Aubrig-Berg** einen schwartzgrauen Mergel. Iter Alpin. p. 5.

Auf dem **Aubrig-Berg** selbs findet sich ein versteinichtes **Berggrün** Chrysocolla Lapidea/ welches voll steket von steinernen Jacobs- und anderen Meer-Muschelen/ deren auch gedacht wird in Itinere Alpin. pag. 4.

In dem Canton **Underwalden** zwischen dem **Neunalper** und **Glaubenbielen**/ zweyen Bergen/ findet sich eine rohte Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343.

In der Herrschaft **Engelberg**/ welche oben an Underwalden gräntzet/ im **Galtiberg**/ und an der **Herren Rüti**/ findet sich eine kohlschwartze fette Erde/ welche zweifels ohne nicht nur den Mahleren / sondern auch anderen Künstleren/ und Handwerkeren dienstlich ist/ wann man deren Eigenschaften recht wird untersuchen. Diser Erden habe auch gedacht in Itinere Alpin. pag. 18.

In

In dem Canton **Glarus** in **Nesselrooß**/auf dem **Krähenberg**/ findet man eine rohte/ weisse/ und blaue Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. Die blaue ist dürr/ lettacht/ hochblau/ so lang sie feucht/ bleicher wann sie troken. Auf disem Berg ist auch ein Ocher/ und andere gelbe Erde.

In dem Canton **Basel**/ bey **Mönchenstein**/ ist eine rohte fette Bolarische Erde/ welche anstatt der gesiegelten gebraucht wird/ zu Versüssung des Geblüts/ und anderer scharffen Feuchtigkeiten/ in Blut- und anderen Durchflüssen/ hitzigen Fiebern/ sonderlich bey kleinen Kindern.

Bey **St. Jacob** an der **Birß** findet sich ein Mergel.

Bey **Binningen** graben die Haffner eine gelbe/ und blaue Erde/ welche sie mischen mit rohter zu allerhand Geschirzen/ so sie mit gelber- und grüner Gleste überzeuhen.

Bey **Liechstall**/ einem Stättlein/ ist eine rohte und weisse Erde/ welche unter einander gemenget wird zu Ausarbeitung allerhand Kochgeschirzen/ welche/ weil sie das Feuer wol außhalten/ weit und breit geführet werden.

In dem Canton **Freyburg** hat Mr. Iean du Prè de Gruyeres in seinem künstlich in einem Felsen eingehauenen Eremitorio, oder Einsidler-Wohnung bey St. Maria Magdalena, (woran er in die 30. Jahr gearbeitet) auch eine gelbe Ocher-Erde gefunden. Dises Gebäu ist würdig von allen frembden durchreisenden besucht zu werden/ wegen seltzamer Bau-Art/ da nicht nur eine Kirch/ sonder noch 9. andere Gemächer/ nebst dem Garten in einen Felsen gehauen seyn/ und liget von Freyburg ab ohngefehr eine Stund.

In dem Canton **Solothurn**/ bey **Attisholtz**/ ist eine rohtlechte Erde gut ins Feuer/ daselbst ist auch ein blauer Lette/ welcher aber muß gemischet werden mit dem rohten/ wann man wil/ das er halte.

Ein heiterblauer Lett wird gegraben auf dem **Weissen Stein**/ darauf fliesset die Gleste gantz wol.

Gegen **Buchberg** findet sich auch eine weisse zarte Erde/ so auch eine weisse Gleste tragt/ hat aber vil Stein vermischt.

Im Egelmooß ist eine rohtlechte Erde/ zwar rauh/ aber gut ins Feuer.

Eine rohte bolarische Erden wird auch gefunden bey der **Clus**/ im **Welschen Rohr**/ in einer Felshöle/ welche von denen Wundartzten gebraucht wird anstatt des Armenischen Boli zu Pflasteren. Wagner MSC.

In dem Canton **Schaffhausen** mischen die Haffner eine gelbe Erde auß der **Enge**/ und zweyerley blaue Erde auß dem **Schaaren**/ welche letstere sich im Feuer weiß brennet.

Bey

Bey Neukirch findet sich eine schwartze Erde/ so gut ins Feuer/ auch eine gelbe und rothe zum Grund.

Bey Hallau ist eine rohte schöne Erde/ welche aber die Gleste nicht wol behaltet/ daß sie nicht abfalle/ wann man saure Milch in die Geschirr thut.

Mühlhausen hat eine rohte Erde/ so aber kurtz/ wird gemischet mit der weissen/ so 5. Stund weit her geführet wird von Roderen. Also aber haltet sie das Feuer.

Eine Stund von Biel bey Betzingen in einem Wald/ findet sich ein schöner rohter Bolus, gibt denen Haffneren einen guten dunkelgrünen Grund.

In der Graffschafft Neuenburg ist ein grosser Uberfluß an weissem/ gelbem/ und blauem Lett/ und Mergel/ in welchem gemeiniglich sich finden steinerne Schnecken/ Muschelen/ und andere dergleichen Uberbleibselen der Sündflut.

Bey Valengin ist die Haffner Erde zwar hart/ aber nicht leicht zu arbeiten wegen ihrer Festigkeit/ aber hergegen bleibt sie im Feuer beständig/ und schweint nicht.

Bey Cote aux Fees ist eine weisblaue Erde/ die aber nicht gar gut ist zum weissen Grund.

Bey Valengin findet man auch einen gelben Bolum unter einem Felsen/ welcher denen Goldschmiden dienet zun Formen. Ehe man sie aber hierzu brauchen kan/ muß man sie von denen gröberen Theilen reinigen durch Angiessung des Wassers/ und vilmahlige Rührung in demselben/ welches so oft widerholet wird/ bis das Wasser nicht mehr trüb wird. Nach disem wird das/ welches sich in abgeschüttetem Wasser zu Boden gesetzet hat/ gebraucht/ wie oben gedacht/ zun Formen.

In dem Bischoff Baßlerischen Gebiet bey Delsperg ist auch ein gelber Bolus. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 338.

Im Thurgäu/ bey Holtzen/ ohnweit Costantz am Boden-See/ ist eine rohtlechte/ und blaue Erde/ welche unter einander müssen gemenget werden.

In der Graffschafft Baden im Buchwald gegen dem Kloster Wettingen ist eine Leimgrub/ deren sich bedienet die Statt Baden/ disere Erde haltet das Feuer aus/ theilet aber dem Wasser einen Schwefel Geschmack mit/ wann man es über Nacht in Krügen stehen lasset.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des Schweitzerlands

HErr Wagner in seiner Hist. Nat. Helv. pag. 343. gedenket einer Bader-Erde/ so er Terram, seu Glebam Badensem nennet/ und zeuhet dahin folgenden Bericht Langij Epist. Medic. Lib. I. Ep. 22. Dum Ambergæ, Palatinatus Metropoli, Medicinam profitebar, quidam Aulicus ex Helvetiorum Thermis glebas nigras, instar Pumicis læves ac lapidescentes, secum attulit, quæ in Aqua calida instar Bituminis lentescebant: quas ab Arena elutas, ac instar ceroti distentas, ulceribus vulneribusque applicabat, quæ ea facile consolidabant.

In der Graffschaft Sargans/ bey der Badquelle zu Pfeffers/ findet sich eine gelbe/ zarte Erde/ von welcher/ als einer Terra Solari, verschidene Bad-Beschreibere die Würckungen dises herrlichen Bads herleiten. Worvon zu sehen Tom. I. pag. 51. 54.

In diser Gegne ist auch hin und wider anzutreffen ein grauer schifferichter Leberstein/ oder Mergel.

Von dem Gips.

Gleichwie der Alabaster ist ein weicher Marmor/ und bald alle Marmelstein sich lassen brennen zu Kalch/ also lassen sich auch die Alabaster-Stein brennen zu Gips/ welches eine edlere Art Kalchs/ deßwegen zu Außzierung gemeiner/ und sonderer Gebäuen/ je mehr und mehr aufgesucht wird. Ja es ist unser so genandter Gips ein wahrer Alabaster/ als der sich lasset schneiden

und

und poliren/ wie ein Alabaster. In verschidenen Sprachen heisset der **Gips**/ **Gyps**/ **Spat**/ **Sparkalck**/ Gypsum, Italianisch Gesso, Frantzösisch du Plastre. Es wird der Gips zum Gebrauch gebrennt/ wiewol mit geringem Feuer/ und in weniger Zeit/ als der Kalchstein/ wegen geringerer Festigkeit/ oder Zusammenhaltung seiner Theilen. Nachdem er gebrandt/ gestossen/ gesiebet/ und zugerüstet ist/ kan man nicht nur damit die Wände der Zimmeren schön weiß machen/ sonderen daraus gestalten allerhand Bild-Wercke/ ja mit Untermischung anderer anderst gefarbten Erden/ oder Steinen/ den wahren vilgefarbten Marmel selbs nachahmen/ worinn sonderlich gute Meister seyn die Italiäner/ als die vortreffliche stuccatur Arbeit zu verfertigen wissen/ und deßnahen in vil fremde Länder abgeholet werden. Es dienet auch der Gips äusserlich in der Artzney-Kunst in dem fliessenden/ auffgeworffenen Krebs/ stinkender/ bößartigen Raud / Stillung des Geblüts. Innerlich aber ist er ein Gifft. Es wird auch auß dem Gips, Plumbo usto, und Terpentin mit Brandtenwein aufgeweicht/ ein Steinkütt gemachet/ welches gleich einem Marmor hart wird/ und folglich dem Wasser den Durchgang sperret. Es wird aber der Gips gefunden.

In dem Canton **Bern**/ im **Aergäu**/ in dem Berg **Gyßlifluh** / bey dem Schloß **Biberstein**/ und dem Dorf **Küttingen**/ ohnweit **Arau**/ allwo dreyerley Arten Gyps heraus gegraben werden. 1. ein schwartzlechter/ der wenig/ oder selten /zu nutz gezogen wird. 2. ein weisser und weicher/ welcher gemeiniglich gebraucht wird. 3. auch ein weisser und harter/ aus deme als einem Alabaster die Kantzel zu **Gränichen** gestaltet worden. So auch findet sich ein Gips bey **Arburg**. Wagner Hist. Nat. Helv. pag 339.

In dem Canton **Glarus** / in der Alp **Müllibach** / in der Pfarr **Matt**.

In gemeinen drey **Pündten**/ bey **Tieffen-Kasten**/ oder **Teuffen-Castel**/ Imum Castrum, im **Gotts-Hauß-Bund**.

Bey Soglio im **Bergellerthal**/ allwo die Einwohner den Gips brauchen zu Vertreibung der Mäusen/ und Ratten. Nachdem sie den Stein gebrennet/ und gestossen zu einem subtilen Pulver/ mischen sie dasselbe mit dem Castanien Mehl/ wann dann die Mäuse kommen/ darvon zu fressen/ und der Gyps in ihren Mägen mit dem dasigen Hebel sich vereinbahret in eine Massam, welche in dem Leib selbs verhartet/ so müssen sie nohtwendig darvon zu Grund gehen.

In der Graffschafft **Neuenburg**/ bey Boudry/ findet sich ein Schneeweisser Gips/ aber von keinem solchen grad der Feste oder Hertigkeit / wie

der

der Alabaster/ sonder dercher und näher köt zu dem Stalactita/ oder Tropfstein/ von dem ich versichert bin/ daß er mit dem Gips und Marmel in naher Verwandschafft stehet.

In der Graffschafft **Baden**/ auf dem **Lägerberg**/ wird gegraben ein schöner weisser Gips/ so vil anhero nacher Zürich gelieferet/ und dahier verarbeitet wird.

Von der Mon-Milch.

Lac Lunare, Lac Lunæ, **Mon-Milch**/ ist eine zarte/ schneeweisse/ schwammichte/ luftige Erde/ welche hin und wider in hoher Helvetischen Gebirgen holen Krüften angetroffen wird/ und dem äusserlichen Ansehen nach gantz gleich ist dem Lerchenschwamm/ deßwegen sie auch genennet wird Agaricus mineralis bey Ferr. Imperat. Hist. Natural. Lib. V. c. 41. Agaricum saxatile, bey Gessner. de Figur. Fossil. pag. 49. 50. und Fungus Petræus l. c. Agricola de Nat. Foss. Lib. II. pag. 194. heisset dise Materi nicht ohnfein Medullam saxorum, **Steinmark**/ Stenomargam, weil sie gleich einem Mark in den Hölenen der Bergen und Felsritzen liget/ und von dannen weiter abgespület wird; dann sie eigentlich anders nichts ist/ als eine subtile/ zarte/ in holen Felsgängen ligende/ und von durchfliessendem Wasser abgespühlte/ und weiters in eine grosse offene Hölе zusammen geführte/ irrdische Materi/ welche Anfangs wegen untermischten Wassers weich/ und flüssig/ hernach aber je mehr und mehr ertroknet/ und erhartet. Woraus sich alsobald erhellet/ daß diejenigen irren/ welche dises minerale halten vor Flores argenti, Silberblust/ und vermeinen/ es wachse und entstehe auß gewissen Silberhaltigen/ von innerem Eingeweyd der Erden aufsteigenden/ und oben widerum sich samlenden Dünsten: wann dem also were/ so müßten die Silberreichen Sächsischen/ und Ungarischen Lande einen grossen Uberfluß haben/ worvon man aber nichts weißt. Eher hat die Monmilch eine Verwandschafft mit dem Tropfstein/ oder Stalactite, welcher/ so er in denen Hölenen der Erden veraltet/ endlich seine feste/ schwere/ gypsförmige/ aus glatten Spiegelthilchen bestehende Gestalt verwandlet in ein leichtes/ weisses/ der Monmilch gleiches Wesen/ wie ich dises selbs so wol in/ als aussert Helvetischen Landen wahrgenommen/ weßwegen die Apoteker und Artzet zu wahrnen/ daß sie in Wehlung der Monmilch zum Artzneygebrauch behutsam seyen. Die bißher eingeführte Nahmen und Zunahmen unserer Monmilch seynd über 200. Jahr nicht alt: wann wir uns in denen ältesten Schrifften Dioscoridis, eines Griechischen/ und Plinij, eines Lateinischen Scribenten/ umsehen/

so

so kommet uns vor der Stein Galactites, Galaxia, so auch Leuca, Leucographia, Synnephites genandt bey Diosc. Lib. V. cap. 150. und Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. von dem sie schreiben/ daß er tritus Lactis succo sit notabilis, einen milchweissen Safft und Geschmack von sich gebe/ und daher auch **Milchstein** heisse: und widerum bey Diosc. Lib. V. cap. 152. ein anderer Stein Morochtus genannt μαλακὸς καὶ εὐάνετος, mollis & facilé liquescens, der weich ist/ und leicht im Mund zergehet/ dene Plinius schon zu seiner Zeit unter den Titul Galactitæ gesetzet: von disem Galactita, oder Morochto, ist zu vermuhten/ daß es eine Art Mergel/ oder unsere Monmilch gewesen/ um so vil desto mehr/ weilen derselbe auch in Ansehung der zugeschriebenen Kräfften übereinkomt. Diß haben schon zu ihren Zeiten angemerket Gessner l. c. B. de Boot. Hist. Gemm. & Lapid. Lib. II. cap. 228. und 229. und andere mehr. Wann wir unsere Monmilch auf die Waagschalen unserer Sinnen legen/ so findet sichs/ daß sie ohngeschmakt oder süßlecht/ weiß/ in dem Wasser zergehet/ und demselben hiermit eine Milchfarb zutheilet/ über diß mit denen sauren chymischen Geistern in einen hefftigen Gährungs-Streit gerahtet/ und ist hierauß bald zu ersehen/ daß dises Minerale in der Artzney-Kunst grosse Dienste könne leisten/ in Verbesserung und Dämmung der im Leib ligenden Säure/ in Versüssung des scharffen Geblüts/ und in Ansehung diser blutversüssenden Eigenschafft auch denen kostbarsten gesigelten und ungesigelten Erden an die Seiten gesetzet werden kan. Einmal zeiget die Erfahrung selbs/ daß die Monmilch dienet in dem Magensod/ dessen Ursach gemeinlich herrühret von scharffetzenden/ gallichtsauren/ Feuchtigkeiten; in der Harnstrenge/ und anderen von des Harns Schärffe herkommenden Kranckheiten; in denen Nierenschmertzen/ und Harnsverstopfung/ namlich von saurem Schleim/ wie sie deßwegen auch in gemein zu reden eine harntreibende Eigenschafft an sich hat; weiters in allerhand hitzigen/ gifftigen Fiebern/ selbs auch in anderen durch den Mund zugekommenen Vergiftungen/ in allen Durchbrüchen/ oder Ruhren/ und Blut-Flüssen: insonderheit aber wird disere unsere milchweisse Erde angerühmt/ wo die Milch in den Brüsten zu dick/ oder geronnen/ oder zu wenig gezeuget/ oder geschieden/ wird mit andren hierzu dienlichen gebrannten Wasseren eingenommen. Ausserlich können die Wund-Artzet dises unser Heil-Mittel mit nutzen brauchen/ wo immer scharffe/ fliessende/ gesaltzene/ oder saure Feuchtigkeiten stecken/ in allerhand offenen/ alten/ fliessenden Geschwären/ der Schencklen/ Augen/ und anderen theilen des Leibs/ in der Kinderen Frattigkeit. Unsere Vieh Artzet gebrauchen auch dise unsere Stein-Milch in allerhand geschwulsten der Thieren/ welche Eigenschafften/ weil sie fast alle zugeschrieben werden auch dem Galactitæ, und Morochto, oder Milchstein bey Diosc. und Plinio, uns desto eher Glauben machen/ daß die Alten würcklich unsere Monmilch mit disem Nammen betitlet.

Natur-Geschichten des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Mon-Milch.

NUn folget eine ordentliche Verzeichnuß aller der jenigen Ohrten des Schweizerlands/ da die Monmilch gefunden wird.

In dem Canton **Bern** findet sich die Monmilch bey dem **Weissenburger Bad**/ welches villeicht auch daher seine Kräfte herholet. So auch auf dem **Stockhorn**/ nach dem Bericht Gesner. de Fig. Lap. pag 50.

In dem Canton **Lucern** ist sonderlich berühmt auf dem **Pilatusberg** das so genante **Monloch/Moonloch**/ welches von der Monmilch her seinen Nammen hat/ oder villeicht eher der Monmilch den Nammen gegeben/ weilen dort alle Monmilch vor Zeiten geholet/ und anderstwo hingeführt worden/ so daß sich unser Schweizerland/ ins besonder aber diser Lobliche Canton Lucern/ rühmen kan des Ursprungs dises nun in ganz Europa gemeinüblichen Nammens. Es liget dise Höle an einer sehr hohen/ gächstotzigen Fluh/ nicht weit unter den obersten Spitzen der Berge auf der Seiten gegen Alpnach: Bey ihrem Eingang ist sie hoch 16. Schuh/ breit 9. und fliesset immer auß ihro hervor ein klares Wasser mit einem angenehmen Geräusch. Wann man ungefehr 10. Schritt hineingehet/ so öffnet sie sich in eine grössere Weite/ sonderlich aber/ nach dem man in die 300. Schritte fort gewandlet/ solle sie sich merklich weit in dem Eingeweid des Bergs auftuhn. Wer ein mehrers von diser Höle zu wissen verlanget/ der lese Gesnerum in Descript. Montis Fracti, pag. 66. und de Fig. Lapid. l. c. sonderlich aber Hrn. D. Lang von Lucern Ideam Historiæ Naturalis Lapid. Figurator. Helvet. cap. 3.

In einer anderen Höle des Bergs **Wallenstock**/ welche auch beschreibet Lang l. c.

In dem Schynberg im Entlibuch. Wagner. Hist. Nat. Helv. pag.341.

In dem Canton Schweiz auf dem Rigiberg. Wagner. l. c.

In dem Canton Underwalden/auf dem Berg Fontanen/in der Pfarr Gißweil. Wagner. l. c.

In der Herrschaft Engelberg/in einer Höle/ im Horbis. Itiner. Alpin. pag.18.

In dem Canton Appenzell im Zigerbach.

In dem Bischofflich Baslerischen Gebiet/bey Delsperg/wird gefunden eine schwerere Art Monmilch/welche mit gelben Ochertheilen untermischet. Wagner. l. c.

Eine Meil von Bruntraut/in einem trokenen Berggelände samlet sich auch eine Materi/welche der Monmilch sich gleichet/so vil man abnemmen kan auß der Beschreibung Claudii Deodati Panth. Hygiastic. Lib. II. cap.4.

Von dem Gegrabenen Einhorn.

Unicornu Minerale, Cornu Minerale, Unicornu Fossile, gegrabenes Einhorn/nennet man gemeinlich ein Hornförmiges/ weisses/ oder gelblechtes/an der Zungen klebendes Minerale, welches etwann einem gewundenen/oder geraden Einhorn/oder Hornförmigen Elephantenzahn/ mehrmahlen aber allerhand Gebeinen der Thieren und Menschen Cörpern sich gleichet/ und hier und da unter der Erden gefunden / und hervor gegraben wird. Sonsten heisset es auch Ebur Fossile, und Spodium Minerale, weilen es einem Elffenbein an Gestalt/und Farb/gleichet. Ceratites von der Gestalt des Horns. Lithomarga alba, welches so vil wil sagen/als ein weisses Steinmark; und vermeinet Cæsalpinus, daß der Lapis Arabicus bey Dioscoride anders nichts gewesen seye/als dises unser Unicornu fossile, welches am füglichsten kommen kan unter dem Titul Ossium fossilium, gegrabener Beinen/weil es wahrhafte Thieren-und Menschenbeine gewesen/und noch seyn; Es haben zwaren vil gelehrte Männer dise Wahrheit vor wenig Jahren in grossen Zweifel gesetzet/und sich der Zeugung und Ursprungs halben diser Hörneren und Gebeinen zimlich mit einander zerstossen/weilen die einten sie gehalten haben vor wahre/in der Erden also durch ohngefehrde zusamenrinnung eines Mergel-Safts / oder kunstliche Außarbeitung eines Archei, oder klugen Erden-und Welt-Geists also gestaltete Mineralia, andere aber vor wahrhafte durch wirkliche Begrabungen/oder bey Anlas der Erdbidmen/oder sonderlich zur Zeit der allgemeinen Sündflut in der Erden gebliebene

bliebene Thier-und Menschen-Gebeine. Und hat man disere Streitfrag vor so wichtig angesehen / daß vor thunlich erachtet / hiervon ganze Bücher / und Dissertationes zuschreiben Joh. Laurentius Bausch, Joh. Samuel Carl, Salomo Reiselius, Joh. Lucas Rhiem, Wilh. Ernestus Tentzel, Georg Wolfgang Wedel, und villeicht andere mehr. Absonderlich hat man bey Anlas einer grossen Menge dergleichen bey Canstadt im Wirtembergerland vor wenig Jahren gefundenen Hörneren / und Gebeinen / (mit denen Ihro Fürstl. Durchl. auch unser Lobl. Züricherische Kunst-und Naturalien-Kammer freygebig zubeschenken beliebet) disen Philosophischen Procels von neuem beyderseits / und zwar hitzig zu führen angehebt / und so lang durch allerhand Gründe / und gemachte Proben gegen einander actioniert, das Tenzelius bey FRIDERICO, Herzogen in Sachsen / erst vor einem Jahr angehalten / daß Ihr Durchl. gefallen möchte / den zwischen ihme / und D. Schnetter hierüber waltenden Streit / durch zusamenberüffung der berühmtesten Medicorum, naher Gotha / zu entscheiden. Ob gleich hierauß nichts worden / so hat doch die unpartheyisch gelehrte / Wahrheitliebende Welt dem Mineralischen Reich dise Hörner entzogen / und dem Animalischen / oder Thieren Reich einverleibet; so daß nun wenig mehr seyn / die daran zweiflen / und die meisten zwar der Zeit halben bis zu den Zeiten des Sündflusses aufsteigen. Absonderlich hat sich bey erörterung diser Streitfrag verdient gemachet obgedachter Joh. Samuel Carl, Medicus zu Oringen / welcher in seinem Lapide Lydio Philosophico-Pyrotechnico ad Ossium Fossilium Docimasiam Analyticè demonstrandam adhibito, so herausskommen An. 1704. zu Frankfurt / gar deutlich gezeiget / daß dise Beine gleich anderen Beinen in der Feuer-Prob bestehen / bey verschlossenem Feuer schwarz / bey offenem aber calcinirt, und weiß werden / sonderlich aber von sich geben einen flüchtigen urinosen Geist / und Salz / nebst einem stinkenden Oehl / Oleo empyreumatico; welche von keiner Marge / Stein-oder Erden-Saft zu erwarten stehen. Disen gegrabenen Hörneren ist es ergangen / wie anderen raren Sachen; man spürte bey ihnen ein Medicinalische Kraft / und erhebte dieselbe so hoch / daß man sie vor ein herzliches Giftmittel / und bald vor eine allgemeine Artzney dargegeben / und denen Materialisten / und Apothekeren Anlas gemachet / ihre Beutel trefflich durch theure verkauffung eines so kostbaren Schatzes zu spicken. Nunmehr aber / weil man sie in grosser Menge haben kan / fallet so wol der Preis / als die gehabte hohe estime, so daß nun dise veralteten / villeicht oft von einem Schindacker genommene / Beine gesetzet werden in gleiche Bank nebst anderen zusamenzeuhenden / absorbirenden / versüssenden / Schweißtreibenden / Blutstillenden / Gichtvertreibenden / Artzneyen / denen sie bey gegebenem Anlas untermischet werden. Ich wil aber

mich

mich nicht länger aufhalten bey erzellung der Weise/wie es in unsere Leiber wirke/ und je nach bewandtnuß der Krankheiten/ oder Umständen des Alters/Zeit/ꝛc. solle zubereitet werden/sondern schreite fort zu benennung derjenigen Ohrten des Schweizerlands / da dergleichen Beine gefunden worden.

In dem Canton **Zürich** / in der **Leimgrub bey Wiedikon**/ein halbe Stund von der Statt/sein vor wenig Jahren in zimlicher Tieffe gefunden worden Zähne/und anzeigen von einem ganzen Hirsch-Bein Gerüst/ welche meines erachtens auch unter gegenwertigen Titel gehören.

In dem Canton **Bern** hat auch vor wenig Jahren ein Mann 3. Stund von **Bruck** ein Neu Hauß aufbauen wollen/und tieff in der Erden/als er das Fundament gegraben/ein Horn gefunden/welches ganz rund/ zwey Ellen lang/fast ein viertheil Ellen dick/und ohngefehr 20. Pf. am Gewicht gehalten.

So ist auch An. 1520. bey **Bruck** an der Aaren gefunden worden ein glattes/zwey Ellen langes/ innwendig weisses / außwendig gelbes Einhorn/welches einen lieblichen Bisemgeruch von sich gegeben/sonderlich/wann man es nahe zum Feuer gehalten. Wagner Hist. Nat. Helv. p.344.

In dem Canton **Schweiz** ward auch vor etwas Jahren an dem **Aafluß bey Arth** ein solches Horn hervorgegraben/dessen Beschreibung mit jeztgedachtem Bernerischen überein komt. Wagner. l. c.

In dem Canton **Basel** ist im Junio An. 1685. von einem Fischer auß der **Birß** hervorgezogen worden ein 8. pfündiges Einhorn / eines Arms dick und lang / dessen gedenket Hr. Eman. König Regn. Mineral. Sect.III. cap.X. p. m.304.

In der Grafschaft **Baden** ist An.1665. ein Einhorn hervorgegraben worden/welches die domahls anwesenden Herren Ehren-Gesandten unter sich getheilet.

Bären Jagd.

Den letsten Aprel st. v. 1706. ist an den Gränzen des **Glarnerlands**/aber im **Urner Gebiet**/in dem **Wengiswald**/der an die Kammer-Alp stosset/ein Bär erlegt worden/der den Urneren unter ihrem Vieh grossen Schaden zugefüget. Den Urneren sein zu aufjagung dises Thiers 300. Mann von Schwanden/ und Glarus zu Hilff gezogen / welche zum Zeichen des Siegs zwey Tappen/ einen vorderen/ und hinderen / zurük gebracht/die Urner aber/weil der Bär auf ihrem Gebiet erlegt worden/haben den Cörper behalten.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/rc.

OBgleich die eigentliche Beschaffenheit der Seelen/dero Gedanken/ und Mitleidenschaft des Leibes ein noch verborgenes Geheimniß/ und so verworrene Sach/daß weder die einten/noch anderen/Weltweisen bis dahin die innersten Tieffen der Wahrheit ergründet zu haben sich rühmen dörffen/und insonderheit was die Verschiedenheit der Menschlichen Gemühteren in Ansehung der guten / oder schlechten Gedächtnuß / hohen/ subtilen/oder einfaltigen/groben/Verstands antrift / weder die Aristotelici mit ihren so genanten Qualitatibus primis, oder ersten Eigenschaften/ der Wärme/ Kälte/ Feuchte/ und Tröcke/ als 4. Haubt-Säulen ihrer Weltweißheit/noch die Epicureer und Cartesianer mit ihren vilfaltig gestalteten/ bewegten/zusamengefügten/Geisteren/Zäserlein/ Gängen/ und Löchlein des Gehirns/und Nerven zu recht kommen; so ist doch diß gewiß/daß die Sitten der Menschen sich richten nach der complexion, oder Beschaffenheit des Leibes/und dise in gemein zu reden entspricht der Natur/oder Art der Länderen/welche wir Menschen bewohnen. Quæcunque attribuit conditio nascendi & corporis temperatura, cum multum se diuque animus composuerit, hærebunt. Nihil horum vitari potest, non magis quàm accersi. Senec. Epist. II. Daher kommet die verschiedenheit der Sitten in verschiedenen Länderen/welche gar wol entspricht der verschiedenheit der Angesichteren/und zeigen beyde klärlich an die allerweiseste außtheilung Göttlicher Gaben/und Allmachts-Kräften. Ja daher kommen auch die so verschiedene Zuneigungen / welche etwan ganze Völker haben zu gewissen Krankheiten / deren Erkantnuß folglich vil herzühret von der Wissenschaft der Landsarten selbs. In betrachtung dessen sol ein jede Nation dahin bedacht seyn/wie ihr Vatterland

zerland wol erkundiget / und in grundtliche Erfahrung aller Theilen / und Eigenschaften / gebracht werde. Ein geringes Muster sol sein gegenwertige Untersuchung der Beschaffenheit des Schweizerlands / worzu aber nöhtig eine Gegenhaltung anderer Länderen / welche in möglichster kürze vorstellen / und von denen Völkeren / welche unter der Linien / oder wenigstens in dem heissen Gürtelstrich der Erden wohnen / den Anfang machen werde. In disen Africanisch-Asiatischen / und Americanischen Länderen stehet die Sonn mehrmahlen Senkelrecht ob den Bewohneren / oder weichet auch in denen Winter-oder Regen Monaten (dann der Winter allda nicht bestehet in Schnee / sondern in beständig warmen / ungesunden Regen) nicht weit von dem Zenith ab. Daher ist sich nicht zu verwunderen / wann die gerad einfallende Sonnenstralen eine merkliche / und in denen vom Meer entfehrnten Ohrten fast unertragliche Hitz verursachen / die Lufttheil auß einander / und in grosse Bewegung treiben / den Lauff des Geblüts / und Geisteren / gewaltig vermehren / den Zusamenhang der geistreicheren / flüssigeren / und dickeren / oder gröberen Bluttheilen auflösen / jene in grösserer Maß durch die Hautlöchlein / und andere Weg wegjagen / die anhenkung der nehrhaften Theilen an die lähre Löchlein / oder mangelbare Zäseren verhinderen / und fast allein die gröberen / irrdischen / Salzichten Theil / denen der Hautpaß zu eng ist / zuruk in dem Leib behalten / weßwegen dasige Einwohnere von brauner / schwarzer / Farb gleichsam außgebrant seyn / kleiner Leibsgestalt / mager / denen Verstopfungen innerlicher Gliederen / sonderlich aber derselben harten / oder scirrhosen / Geschwulsten / Raud / Außsatz / und anderen dergleichen unflätigen / schweren / Krankheiten unterworffen / worauß dann / gleich als im vorbeygehen zu gewahren / daß nach jetztgelegten Fundamenten in dergleichen hitzigen Länderen wol dienen kan eine so genante Medicina Galenica, welche insonderheit mit geringen Wasserechten Tränkeren den Abgang der Blut-Wassertheilen ersetzet / und die sonst einschmurrende Gestalt der Adern in einer erforderlichen Außdehnung unterhaltet. Die Gemühter diser Völkeren sein nicht weniger mit allerhand Schandflecken beleget / als die Leiber. In ihrer Policey wissen sie fast höher nicht zu steigen / als zu einer allen vernünftigen Menschen unanständigen Sclaverey; so gar sein ihre sinnlichen Geister under dem Joch allerhand groben / irrdischen Theilen / daß sie sich nicht wol können hervorschwingen / nach der Freyheit / oder nach mehreren Künsten und Wissenschaften zu gelangen / als die Nohtdurft des Lebens von ihnen forderet; wo sie aber können empor kommen / da wüten sie bis zu dem höchsten Grad der Tyranney / so gar / daß sie wider das allgemeine Menschenrecht einander fressen / wie insonderheit diß von denen Americaneren bekant. Wenden wir uns zu den Polarischen Länderen / in dem kalten / uns

bekanten

bekanten/Erdengürtel / da die Sonn denen Bewohneren auf dem ganzen Horizont umher/aber so nider gehet/daß keine so gar empfindliche Wärme in der Luft kan verspüret werden/und deßwegen nach Göttlicher Vorsehung die Monatlich-und halbjährige Länge der Tagen muß ersetzen den Mangel der Sonnenhöhe / so finden wir widerum ein elendes Leben bey Menschen und Vieh; das Geblüt wird langsam in seinem Kreißlauff fortgebracht/ und leidet auch seine so genante innere Bewegung / weilen die Theile desselben nicht wol außeinander gezogen/oder von einander zertheilt werden/ sondern under sich behangen bleiben/folglich die Geister auch nicht können subtil herauß kommen/und über diß die durchdämpfung theils von der Kälte/theils von schwer aufligender Luft merklich verhinderet wird/also daß sich nicht zu verwunderen/ wann dasige Völker/ oder die dahin reisen / vil außstehen müssen von der Gefrörne/kaltem Brand/Bauchgrimmen/ Schlagfluß/Scharbock/und allerhand Haut-Schäden / so sich in Gestalt hitziger Brennblätterlein aufwerffen. Was von solcher Leuthen Verstand / und Wissenschaften zu halten seye/ist leicht auß jeztgemachter Beschreibung abzunemmen/wann die subtilen Geister under den groben in einem Hirnkerker gefangen sitzen/und oft von Kälte gleichsam erstarzen/so kan nichts sonderlichs zum Nutzen der Gelehrten Welt/oder auch der Menschlichen Gesellschaft außgebrutet werden. Und bezeuget auch die Erfahrung/ daß solcher Leuthen Verstand sich weiter nicht erstrecket / als ihre nakende Haut mit Beltzwerk vor der Kälte zu bewahren/und ihr Leben mit Fischen zu erhalten/ übrigens in einer freyen Sclaverey unter dem Gewalt benachbarter Fürsten zuleben. Glüklicher als jezt beschribene warme/und kalte Erdenstrich/ ist der zwischen ligende Theil/so Europa/und andere in übrigen Welttheilen ligende Länder in sich begreift/namlich von dem 23. grad der Polus höhe bis zu dem Polarzirkel/wiewol diser so genante temperierte, oder mittelmäßige/Gürtelstrich widerum seine grosse Verschiedenheiten hat / welche wir kürzlich durchgehen wollen/und also um unser Schweizerland her eine Philosophische Reise anstellen. Gegen Mittag haben wir Italien/ein Land/ in welchem die Geister subtil/und nach dem Willen ihrer Führeren zu gutem/und bösem/sehr tauglich seyn. Animus omnium rerum capax. Neque pingui impetu, & tantùm ad Naturæ Imperium, sed erudité, & cum artificio virtutes aut vitia sequuntur. Barclaj. Icon. Animor. cap. 6. Daher auf dise Nation, welche ein Mittelgattung ist zwischen den leichtsinnigen Franzosen/und graviterischen Spanieren/und in Ansehung des Temperaments überein komt mit der Englischen / sich reimet jenes Sprüchlein: Ubi bonus, nemo melior, ubi malus, nemo pejor. Es veranlaset sie aber die Beschaffenheit des Lands / und darinn wachsender kostlicher Pflanzen/

und

und Früchten/zu einem weichen/wollüstigen Leben/eher als zu Künsten und Wissenschaften / welche sonst auch nach denen Maximen der herzschenden Religion gehemmet werden. Gehen wir hinüber auß Italien in **Frankreich**/so treffen wir an eine mehrere Freymühtigkeit / und ungezwungene so angenehme Lebensart/daß die übrigen Europeischen Völker daran veräffet so wol die Kleider/als Sprach/und Maniere de vivre, nachahmen. Ihre Geister sein subtil / geschwind / und zu allem tüchtig / wie insonderheit auß dem ganzen Ablauff des Lebens Ludovici XIV. jezt regierenden Königs zu ersehen/welchem mit Recht diß Lob gebüret/daß er in der Taht gezeiget/wie hoch die Fähigkeit seiner Undertahnen in Künsten und Wissenschaften/so wol zu Kriegs-als Fridenszeiten könne steigen. Es manglet aber disen subtilen/leichten Geisteren die Soliditet, oder Festigkeit/daher die Franzosen das jenige/was sie in der Eil / und bey erster Ansicht/erschnappen können/ wegnemmen / aber die Gedult nicht haben/ob einer Materi lang zu sitzen. Jactamur per omnes Scientias, neque immergimur, sagt Gramondus, ein Landsmann. Ich schreibe diß/und anders/von diser und anderen Nationen in gemein/und dinge hiermit unter denen Italiäneren/ und Franzosen/die jenigen vortrefflichen Männer auß/welche sich in die Materien / so sie vor ihnen gehabt/mit unermüdetem Fleiß vertieffet haben. Reisen wir weiter über die Pyreneischen Gebirge in Spanien/so finden wir eine müssige Nation von hoher Einbildung. Deren Geister sein nimmer so subtil/aber fixer, oder unbeweglicher/daher sie tieffsinnig/und in ihren Unterfangungen langsam/ aber wolbedacht einher gehen. Reconditæ illis mentes, & ad lenta consilia idoneæ. Barclaj. Icon. An. cap. 7. Man kan wie von ihren Leiberen / also auch von denen Gemühteren der Spanieren sagen/daß sie eine Mittelgattung seyen zwischen den Europeeren/und Africaneren. Also dunken mich die **Engelländer** sein eine Mittelart zwischen den Spanieren/und Nordischen Völkeren/ mit jenen theilen sie die Tieffsinnigkeit / mit disen aber die Großmühtigkeit ; jene zeigen sie vilfältig in allen Künsten / und Wissenschaften / welche bey ihnen mehr als an einigen anderen Ohrten im Flor/ seyn: Dise geben sie zu erkennen in ihrem täglichen Umgang / und denen Kriegen/so sie zu Wasser und Land führen. Anglis ut plurimum gravis animus, & in se velut ad consilium seductus : seipsos & suæ gentis mores, ingenia , animos , eximiè mirantur. Barclaj. l. c. cap. 4. Die **Schottländer** ins besonder kommen in gar vilen Stucken überein mit der Schweizerischen Nation, wie zu sehen auß Sibbaldi Prodr. Hist. Natur. Scot. Part. I. Lib. I. cap. 16. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/rc.

DIe Dänen/Schweden/ und andere an und um die Ost See ligende Nordische Völker/sein zu allen Sachen fähig/ wann sie ihre im Schleim steckende Geister wollen aufmunteren/und durch die übung die durchdämpfung ihrer Leiberen beförderen/wie sie dann in der zum Krieg nöhtigen Stärke und Herzhaftigkeit sich zu allen Zeiten gezeiget/ sonderlich in denen mittleren Jahrhunderten/ als sie unter dem Titul der Gothen fast ganz Europam überschwemmet/und unter ihr Joch gebracht/ unter Gustavo Adolpho bis zu End der Teutschen Landen durchgetrungen/ und auch diser Zeit/unter einem dapferen König von dessen Nachkömlingen/ gewaltige Bewegungen in Norden verursachen. In Künsten und Wissenschaften üben sich disere Völker heutigs Tags so trefflich/daß es scheint/die Minerva, wie sie auß Asia allgemach gewichen in Griechenland/von dar in Italien/von hier in Frankreich/Spanien/sich jezt nidergelassen habe in Teutschen/und angränzenden Nordischen Landen/wie dessen insonderheit Zeugen sein die Nova Literaria Maris Balthici, so zu Lübeck sint An. 1698. herauß kommen/und die Nova Literaria Germaniæ, welche sint An. 1703. zu Hamburg getrukt/ und an beyden Ohrten fortgesezt werden. Die Teutschen/ zu denen wir auch zum Theil uns rechnen/haben tumme ingenia, und grobe Sitten in groben Leiberen/wann wir glauben zustellen denen Außländischen/ sonderlich Französischen/Scribenten/ als einem Johanni Bodino, Josepho Scaligero, Cardinali Perronio, Dominico Bouhours, und anderen mehr/ und muß die Teutsche Nation es vor ein grosses Glück halten/das Adrianus

Baillet in seinen Jugemens des Scavans denen Teutschen eine Fähigkeit zu grosser Gelehrte zuschreibet/wann sie durch langwährende Gedult die Arbeit wollen lassen darüber gehen. Es haben dise unwahrhafte Zulagen/zur beschämung unserer Gegenpart/widerleget Morhof, Schurtzfleisch / Cramer, Richey, und andere/und deutlich erwiesen/daß der Teutschen Verstand nicht im Ruken/sondern im Gehirn/seinen Sitz habe/und ihre so wol hohen/als nideren/Schulen keine Esel zu Lehreren haben. Ihre herzlichen Schriften wachsen nicht in einer Nacht auf/gleich denen Pfifferlingen/sondern kommen sie saur an / weilen sie/ihr phlegma zu überwinden/die Mühe mit Gedult lassen über alles gehen/was sie unterfangen/so wol in Künsten/als Wissenschaften / zu Kriegs-und Fridens Zeiten. Unserer **Schweizerischen** Nation gehet es noch schlimmer/und wurden vil kein groß Bedenken tragen/ uns den Thieren zu zurechnen; Unsere Landsleuthe die Teutschen selbs/und unter denen sonderlich die jenige/welche das Schweizerland niemahl anderst als in den Charten / oder in ihrer Einbildung gesehen / haben von unsers Landes Beschaffenheit ganz falsche Gedanken. Georg Detharding in einer Disp. **von der Gesunden Luft zu Rostock**/gehalten daselbst An. 1705. schreibt von unserer Schweizer-Luft / gleich auch von der Tyrol-Kärndtischen / und anderer Bergluft/daß wegen ihrer ungesund-und Grobheit die Gemühter der Einwohneren ganz tumm werden/und wir Schweizer ins besonder eben deßwegen das Heimwehe bekommen; weil wir ein reinere/und gesundere Luft nicht können vertragen/gleich denen Widhopfen/ welche an den stinkenden Mist gewehnt / anderstwo nicht leicht trühen / oder jenem Wittenbergischen Henkersknecht/dessen Salmuth gedenket Centur. 3. Obs. 71. daß er von einer Ohnmacht / in die er bey Anlas einer wolriechenden Apotheck gefallen/nicht eher habe können zu recht gebracht werden/ bis sein Meister ihne in ein Secret geleget. Wie sich aber disere Gedanken reimen nebst dem/so oben Tom. I. N. 15. von dem Heimwehe geschrieben worden/ kan jeder vernünftiger leicht ermessen; und noch mehr die Wahrheit erkennen auß dem/was jezt folget. Richten wir unsere Gedanken auf die Polushöhe / so sehen wir bald/das unser Schweizerland seye eins von den mässigsten/als welches liget unter dem 46. und 47. Grad/hiemit fast in der mitte zwischen 0. Grad/da die Lini ist/und 90. Gr. bey dem Polo, das ist/ zwischen der grösten Kälte/und der empfindlichsten Wärme. Unsere Lufttheile müssen in Ansehung der dünn-und dichtung keine sonderlich grosse/ oder äusserste/Gewalt außstehen. Gehen sie in gröster Sommerhitz unter Tagen auß einander/so zeuhen sie sich in denen folgenden/obgleich kurzen/Nächten widerum ein/und lassen also von ihrer Bewegung stuffenweis nach/ so daß allezeit/das ganze Jahr hindurch/innert 24. Stunden die Kälte und Wärme

me auf eine uns gesunde Weise umwechslen / da hingegen andere Länder eintweder längere Nächte haben / als wir / in Ansehung des Tags / wie in dem heissen Gürtelstrich / oder gar zu lange Täge / wie in der Kalten Zon, und folglich die Leiber der Menschen grössere Veränderungen außzustehen haben von desto grösseren Kälte / oder mehreren Wärme. Betrachten wir fehrner die Situation des Schweizerlands / wie solche insonderheit oben bey verschiedenen Anläsen ist auf der Erfahrung-und Vernunftwag abgewogen worden / so werden wir ohne vil Umschweiff bald sehen / daß wir die reineste / und subtilste / Luft geniessen unter allen Europeischen Völkeren. Wir wissen ja / daß unsere Lande den obersten Gipfel machen von Europa / und hiemit andere Lande unter uns ligen / wie kan dann seyn / daß wir die gröbere / und disere die reinere Luft haben? Ich lasse jedem / der nur ein wenig Vernunft hat / dises zu bedenken über / denen insonderheit / welchen auß der Natur Wissenschaft bekant die Schwere / Flüssigkeit / und andere Eigenschaften des Luft Elements; denen dann jezt folgende Gedanken leicht werden zu Sinn kommen. Besitzen die Schweizer das oberste Land von Europa / so wird die aufstehende Luft sie nicht so stark truken können / wie andere / so nidrigere Ohrte innhaben: folglich wird die in ihren Leiberen / Aderen / Geblüt / sich befindende Luft wenigeren Widerstand finden in ihrer Außdehnkraft (vi Elastica) sonderlich wann sie von den Thäleren müssen steigen in die Höhe / wie dann die hogerichte Landsart vil ob-und nidsich steigens erforderet. Ist deme also / so wird die Bewegung des Geblüts / und aller übriger Säften / und Sinnlichen Geisteren / in deren Richtigkeit unsere Gesundheit bestehet / besser fort gehen / alle Scheidungen der unnüzen / oder überflüssigen Theilen einen ohngehinderten Fortgang haben / und über diß die Leiber selbs an Gestalt grösser und stärker werden. Aber auch in solchen grossen / gesunden / starken / Schweizerischen Leiberen können auß jezt gebrachten Gründen nicht wohnen tumme / ungeschikte Gemühter / sondern ins Gegentheil kluge / heitere / zu allerhand Hirn-Arbeit geschikte Gedanken. Diß / was bisher angebracht / gehet an die Ohrt der Schweizerischen Nation in gemein; Dann zu wissen / daß wir unter uns sehr verschieden sein / je nach Beschaffenheit der Ohrten / Situation der Thäleren / Zugang der Winden / und Sonnenstralen / verschiedenheit der Speisen / Wasseren / Lebensgattung / und so fort / also das oft in einem Thal ein merklicher Unterscheid ist zwischen denen Einwohneren / so diß- oder jenseits eines zwischen fliessenden Wassers sich aufhalten. Wir wollen nun auch ins besonder das jenige / was wir in gemein abgehandelt haben in Form einer grundtlichen Zueignung bekräftigen / und erstlich reden von unserer Nation Gesundheit / in Ansehung der Leiberen / und Gemühteren. Das unsere Lande berühmt seyen

wegen

wegen Gesundheit der Luft/Wasseren/und Einwohneren selbs/wird jedermann gestehen/der uns kennet. Die Bewohnere unserer hohen Gebirgen/ und überal unsere gemeine Burger und Baursleuhte/sein gemeinlich starken Leibs/zu schwerer Arbeit von Kindheit auf gewohnet/welches dann selbs ihre Glider noch mehr stärket/ den Einfluß des Gebluts / und Geisteren in ihre Spannaderen / und Mäußlein beförderet. Sie leben über diß einfältig/ mit Wasser und Brot / oder Milch und Milchspeisen / und Früchten / sie wissen nichts von frömden/niedlichen Speisen/und Getränken/sondern behelffen sich dessen/was die gütige Natur des Lands ihnen darreichet / und sein deßwegen keinen/oder wenigen/Krankheiten unterworffen/ so daß man vil Menschen antrift/die bis auf das 80. 90. und 100ste Jahr kommen/ ohne vorhergegangene Krankheit. Wann uns Schweizeren sol zugeleget werden ein Zunahm/ hergenommen von der Lebensart/so gebüret uns mit bestem Recht der Titel γαλακτο φάγων, der Milchesseren/ an statt jenes verächtlichen der Kühmelkern/welchen der Haß benachbarter Teutschen uns zusetzet. Dann wir uns/sonderlich in bergichten Landen/meistens behelffen der Milch/und daher gemachten Speisen / und also annoch zeigen können die einfaltige Lebensart der ersten Menschen/von denen Ovidius Fastor. Lib. 4. v. 36.

Lacte mero veteres usi memorantur, & Herbis
Sponte sua si quas Terra ferebat, ait.

Gleichwol ist auch ein Unterscheid zu machen / und vil Mißbräuche/ welche sint etlich 100. Jahren zum Nachtheil unserer Gesundheit eingeschlichen/und je mehr und mehr überhand nemmen / nicht mit stillschweigen zu übergehen. Vil von unseren Bauren haben diese ungereimte Gewohnheit/ daß sie den Magen belästigen mit all zu vilen Speisen; Sie essen zu Morgen/wann sie aufstehen/oder an die Arbeit gehen/hernach um 9. Uhr/drittens zu Mittag/viertens zu Abend/und fünftens zu Nacht/und allezeit also/ daß sie gesättiget werden/wann dann kaum eine Däuung der anderen mag Platz machen/und der Magen zu beständiger Arbeit angehalten wird/so ist sich nicht zu verwunderen/ daß unangesehen der strengen Arbeit/welche widerum außdäuen macht/sich in dem Magen/Gedärmen/und übrigem Leibe samlen vil Schleimerigkeiten/welche Anlas geben zu allerhand Verstopfungen/und daher rührenden Krankheiten. Ich wil nichts reden von dem/daß dise schandliche/vilfrässige/Art unsere Leuthe in anderen Landen/wo sie hinkomen/verhaßtmacht. Hierzu hilffet nicht wenig unsere Gewohnheit die Kinder zu erziehen/ da wir sie gemeinlich allzu oft/und zu geschwind/mit Speisen anfüllen/und dem Magen nicht so vil Ruhe lassen/ daß er sich könne erholen. Auß welchem Fundament gar vil bey uns sich einfindende Kinderkrankheiten herzu leiten. 2c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fehrnere fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ꝛc.

JN wolbemittleten Häuseren vernüget man sich nicht mehr mit unserer Landskraft; frömde Speisen/und Getränke müssen je mehr und mehr auß Italien / Frankreich/Teutschen/und anderen Landen her- und eingeführt werden / welche mächtig sein unsere Schweizerische Natur gemächlich zu veränderen/die Gesundheit zu zerstören/und allerhand frömde Krankheiten ins Land zu bringen. Ins besonder haben diß auch zu bemerken die Milchreiche Cantons/ welchen die frömde Italiänische/ und andere Ennetbirgische/Elsässische/Weine die Milch im Magen scheiden/und darauf zu allerhand Krankheiten Anlas geben. Wie wir in zuziehung der Krankheiten fehlen wider die Gebräuche unserer Voreltern/welche vil einfältiger/ als wir/gelebet/und sich mit ihren Landsfrüchten benüget/ also weichen wir nicht wenig ab von ihrer Weise/die Krankheiten zu heilen. Man behalffe sich ehemahl/wie annoch an verschiedenen Ohrten unserer Landen/der jenigen Mittlen/ welche das Schweizerland selbs hervor bringet: Nun aber lehrnen wir mit frömden Speisen frömde Sitten/ frömde Kleidungen / und frömde Heilungsmanieren mit frömden Artzneyen / da in unseren Bergen/ Thäleren/Wälderen/Wiesen/Aeckeren wachsen so vil/ und herzliche Kräuter/und Mineralien, deren Kräfte/ wann sie mit Fleiß untersuchet wurden/ genugsam weren zu heilung auch der jenigen Zuständen / welche wir auß frömden Landen/ und durch frömde Lebensart/uns zu ziehen. Von diser Materi aber wird anderstwo in mehrerem zu reden seyn. Ich schreite fort von dem/was wir seyn solten/und könten / zu dem / was wir sein / und uns dessen mit grund der Wahrheit rühmen können. Ich wil widerum reden

von

von der Fähigkeit unserer Gemühteren zu allerhand Künsten/und Wissenschaften/welche ich herleite von obbeschriebener Beschaffenheit unsers Lands/ und auch selbs von der starken grösse der Helvetischen Leiber/zu wider dem gemeinen Sprüchwort/**was sich wol Leibet/das Beseelet sich übel/** so auch dem/was Bodinus schreibet de Rep. daß in grossen Leiberen seyen kleine Gemühtsgaben / und hergegen in kleinen Leiberen ein grosser Geist/ cùm corpus & intellectus contrario modo afficiantur, quò major est hujus, eò minor est illius,& contrà, und deme/was stehet in Thesaur. Polit. Apot.30. pag.11. Ingeniis Helvetiorum nihil crassius, nihil pinguius, nihil incultius, præsertim olim. Es ist denen jenigen/welchen die Histori des Schweizerlands bekant/nicht ohnbewußt/wie klug eingerichtet seyen unsere Regierungen/wie wir uns durch unsere Staats Maximen, nächst Gottes sonderbarer Hilff/ herauß gewiklet auß den verworrensten/und gefahrlichsten Geschäften/also daß wir nur sint den Zeiten der Reformation/wenig kleine und kurze Kriege/die wir unter uns selbs geführet/ außgenommen/in gutem Friden sitzen/ da in dessen die Kriegsflamm um unser Vatterland her zu verschiedenen mahlen heftig gewütet / und bald ganz Europam überschlagen hat ; wie fehrners nicht nur die / welche an dem Steurruder der Regierung sitzen/ wissen von Staats-Geschäften zu reden/sondern auch gemeine Leuthe; wie so wol ganze Republiquen , als dero Privat angehörige wissen ihr interesse und Vortheil in acht zu nemmen ; wie unter uns sich finden allerhand zu unterhaltung der Menschlichen Gesellschaft dienliche Künste/ Handwerke/ Gewerbe/Wissenschaften/und in denen allen listige/ geschikte/und erfahrne Leuthe/welche in Kriegen/und an Höfen/hier und da /zu grossen Beförderungen gelangen. Von Gelehrten Männeren/welche sonderlich sint den Zeiten der Glaubensverbesserung unter beyden Religionen/ sonderlich aber unter uns Reformierten/ gelebt / und geschrieben/ könte ein grosser Rodel außgesetzet werden/welchen aber hier weder Ohrt/noch Zeit zu lasset. Von besonderer Fähigkeit der Veltlineren kan gelesen werden Guler. Rhæt. pag.165. b. 166. Wahr ist/daß vor der Reformation die Gelehrte einen kleinen Raum in der Eidgnoßschast eingenommen; worüber aber sich nicht zu verwunderen. Zu den Zeiten der Römeren hat unsere Nation mehr die Waffen geführt als die Feder/und also auch in denen mittleren Jahrhunderten hat sie so vil Krieg / sonderlich zu behaubtung ihrer kostbaren Freyheit/wider grosse Außländische Fürsten/und eigene Tyrannische Landherren geführt / daß sie nicht Zeit gehabt hat/an anders zu gedenken. Und gleichwol/ ob gleich vor 200. und mehr Jahren alles in allen Ohrten der Welt in dicker Finsternuß/ so wol in der Gottes gelehrtheit / als anderen Wissenschaften/ gelebt/ hatte man um An.840. in der Schweiz zu St. Gallen eine berühmte Schul/

auß

auß welcher vil herzliche Männer Geist-und Weltlichen Stands entsprungen. Es hat auch der grosse Erasmus zu seiner Zeit von der Schweizerischen Nation so gute Gedanken gehabt/daß dise in allerhand Theilen der Gelehrtheit wol könte sich berühmt machen/ wann sie nur von ihrer kriegerischen Art wurde ablassen. Helvetios in literis & in cœteris honestis studiis egregiè valituros, si relictis bellis huc animum appellerent. Adag. Chiliad. I. Centur. VI. Adag. 14. Der Altvatter Hippocrates hat in seinem vortrefflichen Büchlein de Aere Aquis, & Locis, Text. 58. von der Beschaffenheit Bergichter Landen ein gelehrtes Urtheil/welches sich nicht ohnfein schicket auf unser Schweizerland/und deßwegen wolverdienet/hieher gesetzet zu werden. Ubi regio est nuda, naturâ munita, & aspera; quæque & à frigore hyberno prematur, & à Sole æstivo exuratur, ibi duros & robustos, & articulis probè disjunctis, vegetosque & hirsutos reperias homines, & in quibus à Natura laboris tolerantia, vigilantiaque insit, quique mores habeant pertinaces, ad iram proclives, & contumaces, magisque feritate participantes, quàm mansuetudine: insuper ad Artes etiam acutiores, & plus Solertes, & ad res bellicas gerendas aptiores. Quia & omnia, quæ e Terra proveniunt, Terræ ipsius naturam resipiunt, & sequuntur. Disen Urtheilspruch Hippocratis lege mit untermischung etwelcher nöhtiger Anmerkungen also auß. Wo das Land offen/gegen allen Winden/oder Weltgegenden/bloß liget/und von Natur mit Bergen wol umgeben/oder verwahret; über das eine grosse Winterkälte/und heftige Sommerhitz außstehet/welches auch in gewissem Verstand gesagt werden kan von unserem Schweizerland/sonderlich aber denen Thäleren/ welche von Abend gegen Morgen ligen/wie Wallis/Veltlein/2c. Da in dem Sommer die von allen Seiten der Bergen in das Thal zurukprellende/ oder häuffig einfallende/Sonnenstralen eine empfindliche Hitz verursachen/Winterszeits aber grimmige Kälte außstehen müssen. In so thanen Landen sein die Einwohnere von hartem Leib/ gleichsam gestächlet/ stark/ wolgereimter Gestalt/ frisch/ gesund/ rauhhärig: arbeitsam / gedultig / nicht alsobald ob der Arbeit verdrüssig/ sondern beständig/wachtbar/in ihrem Vornemmen und Tuhn härtnäckig/ Zornmühtig / mehr Wild/ als Zahm: welche letstere Eigenschaften zum Theil auch unserer Nation zukommen / mehr aber denen Bergbewohneren in warmen/mittägigen Landen/da die Geister von Natur erhizter / und zu zornigen Gemuhtsbewegungen geneigter seyn / dann wir Schweizer eher gutmühtig/als wild/und unbarmherzig in Ansehung unsers temperaments seyn. Vornemlich aber schicket sich auf uns/was der grosse Hippocrates weiters von Bergichten Völkeren schreibt/daß sie zu ersinn-und außübung allerhand Künsten und Wissenschaften sehr geschikt/und zum Krieg/ wie wir

bald

bald vernemmen werden/tauglich seyen. Alles endlich entspricht der Länder-Beschaffenheit/und kan hieher gezogen werden/was der Herzog von Rohan pflegte zu sagen/**die Schweizer seyen vor die Berge/und die Berge vor die Schweizer.** Es hat ehemahl Julius Cæsar selbs sich verwunderet über die grösse der von ihme erschlagenen Teutschen/und Gallieren/ unter denen zweifelsohne auch Schweizer gewesen. A. Hircius nennete sie mirifica corpora, & corpora mirifica specie amplitudineque. De Bello African. Lib. V. Annoch heut zu Tag sein sonderlich die Bewohnere hoher Alpen grosse/ansehenliche/ Männer/ in Stätten aber/und anderen zahmeren Ohrten/wo frömder Pracht/ und Trachten einschleichen/ nimmet auch die grösse je mehr/und mehr ab. Und nimmet man ins gemein wahr/daß die Völker/so gegen Norden sich zeuhen/als die Teutschen/Schweden/Dänen/ meistens großleibig/andere hingegen/so gegen Mittag ligen/als Spanier/ und Italiener von kleiner Gestalt seyn/jene auch mehr essen/und verdäuen/ als dise. Der grossen Gestalt unserer Nation entspricht auch die Stärke/ welche wir bey allen Begebenheiten/in Kriegs-und Fridenszeiten/außüben. Schon zu der Römeren Zeiten waren die Helvetier ein dapfere/kriegerische Nation, bellicosissima Gens, bey Floro Hist. Lib.III. c.10. acerrima natio. Cicer. Orat. de Provinc. Consularib. reliquos Gallos virtute præcedentes, und homines bellandi cupidi Cæsar. Comment. Lib.I. Gens armis virisque, & memoriâ nominis clara. Tacit. Lib.I. fortissima omnium Gallorum gens. Oros. Lib.6. cap.7. Dise ihre Dapferkeit haben erfahren die Römer selbs in ihren mit uns geführten Kriegen/und in nachfolgenden Zeiten die Teutschen/Burgunder/Franzosen/Italiäner/in denen Schweizerisch-Oesterzeichischen / Burgundischen / Mayländischen / und anderen Kriegen: Ja es erfahren sie noch heut zu Tag alle Fürsten/und Stände/von Europa/ in ihren Kriegen/die sie unter einander führen/in Zügen und Schlachten/ an ihren Höfen/da ja bekant/ daß unsere Schweizer angesehen werden/als starke/und getreue Gardes. Wir können mit Grund der Wahrheit von uns sagen/daß wir von Natur zur Waffen übung einen Lust haben/und dise uns anerborne Begird in unserer Kindheit selbs zeigen/welche auch nicht in ihrer ersten Blüt ersticket/sondern von denen hohen Lands-Obrigkeiten selbs unterhalten wird durch besoldung besonderer Trüllmeisteren/welche zu gewissen Zeiten des Jahrs die grosse/und kleine Jugend/auch die jenige/welche kaum auß der Wiegen geschloffen/in allerhand Waffensübungen müssen unterweisen/und allerhand erlaubte Ergetzlichkeiten vornemmen/um ihre Kinder zeitlich zu lehren/das/was sie verstehen müssen, in erwachsenem Alter; Dann auch die gesunde Politic so thane Waffen-übungen erforderet/weilen unsere Lande im Fall der Noht sich selbs müssen vor feindlichen Anfällen/ohne zuziehung frömder gedingeter Soldaten/bewahren.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/ Lebensart/ Sitten/ rc.

Ein jeder Burger und Landtmann muß sich verpflichten zu Kriegszeiten sich brauchen zu lassen/ als ein Soldat/ und deßwegen zu allen Stunden bereitet sein mit seinen Feur- oder anderen Gewehren/ die er zu tragen bey begebendem Fall befelchnet wird. Uns Burgeren/ und Bauren/ ist nicht nur nicht/ gleich in benachbarten Teutschen/ und anderen Landen geschihet/ verbotten/ Seitengewehre in die Kirchen/ und anderen offentlichen Umgängen/ oder Zusamenkunften zu tragen/ sondern bey angesezter Straff gebotten/ und vorgestellet als ein sonderbares Zeichen der Freyheit. Es haben selbs die alten Römer die Baursame angesehen/ als eine wegen ihrer Arbeitsamkeit/ und hartigkeit der Leiberen zum Krieg taugliche Mannschaft. Ex Agricolis & viri fortissimi, & milites strenuissimi gignuntur. Cato de Re Rustic. Lib. I. cap. 1. und Vegetius Lib. I. cap. 3. sagt/ das aptior armis rustica plebs, quæ sub dio, & in laboribus enutritur. Damit aber wir/ die wir durch Gottes Güte im Friden leben/ in demselben an den Krieg gedenken/ (in pace de bello cogitemus) und sonderlich auch die Kriegsmanieren/ welche von Zeiten zu Zeiten sich veränderen/ auf den Nothfall hin verstehen lehrnen/ lasset man bey uns die Mörser/ Canonen/ Musqueten/ Spiesse/ nicht verrosten/ sondern man unterhaltet sie sauber/ so wol in offentlichen Zeug- als besonderen Häuseren/ man besichtiget sie auß Oberkeitlichem Befehl in Haußbesuchungen/ man brauchet sie in Musterungen/ sicheren Campirungen/ ohnblutigen Belager- und Einnemmungen. Wann wir Schweizer forthin bedenken/ daß eines jeden Mitburgers einer

in ein corpus gesamleten Gesellschaft natürliche Pflicht seye / dieselbe vor allem feindtlichen Anfall zubeschützen/so können wir uns schwerlich einbilden/ das im Nohtfahl jemand unser Land besser bewahren könne/als wir selbs/ und munteren uns unter einander auf/bey allen Anläsen vor unser Vatterland/ Religion/ Weiber / Kinder / Güter / unser Leben zu wagen / und mit Dapferkeit unser Blut aufzuopferen. Zu mehrerem Beweißthum dessen/ was die Schweizerische Nation in Kriegen getahn und verhoffentlich weiters tuhn kan/wil ich auß unsers Sel. und Hochgelehrten Herzen Johann Henrici Hottingeri Methodo Legendi Hist. Helvet. pag. 244. &c. allhier anmerkend einrucken/daß die Schweizer sonderlich wol stehen in der Infanterie, und also fest zusamen an dem Ohrt/da sie hin gestellet werden/halten/ daß sie sich nicht trennen lassen/und stehen wie die Mauren; welche gute Eigenschaft der Schweizerischen Truppen sich insonderheit die Kron Frankreich wol gewußt zu nutz zu machen: Ein merkwürdiges Exempel Schweizerischer Dapferkeit/ und unvergleichlicher Standhaltung/hat sich zugetragen in der Schlacht zwischen den Eidgnossen/und dem Delphin bey Basel/ An. 1444. da jener 4000. diser aber 6000. geblieben/und nicht mehr als 16. Mann von den Schweizeren darvon kommen: Der Streit währete von Morgen bis Abend/und luffen die Eidgnossen/ nach dem sie gesehen/daß sie übermannet/in die Feinde wie die Löuen/nicht in Hoffnung des Siegs/sondern durch ihren eigenen Tod sich an ihren Feinden zu rächen. Suitenses quasi Leones per omnem Exercitum in victores vagantur, cædunt, sternuntque omnia, ut qui jam non in spem victoriæ, sed in mortis ultione se pugnare sciunt. Ad extremum non victi Suitenses, sed vincendo fatigati inter ingentes hostium catervas ceciderunt; Wie ihnen diß schöne Lob gibt Aeneas Sylvius Epist. 87. In alten Historien findet man ein einig Beyspiel/ welches diser in etwas zuvergleichen/da die Lacedemonier / Thebaner / und Thespienser bey Thermopylæ etlich wenig 1000. mit den Feinden also geschlagen/daß sie deren 20000. erlegt/sie selbs aber umkommen bis an zwey. Sonderlich haben die Schweizer sich können mit ihrer Handstärke zeigen/ zu denen Zeiten/da man nicht mit Geschütz/sonder mit Handstreichen/Hallparten/Seiten-Gewehren / sich an einander gewaget/welche Kriegens-Art unterscheiden ist von der jezigen/bey welcher das Feuer die Ober Herzschaft hat/und der stärkste/und dapferste Soldat von dem liederlichsten Kerl durch einen Kugelgruß kan überwunden werden. Es gienge aber die Schweizerische Nation nicht allezeit offenbar/und einfaltig an den Streit/ sondern begleitete ihren Heldenmuht gemeinlich mit grosser Wachtbarkeit / Vorsichtigkeit / und Klugheit; ja etwann bediente man sich erlaubter Kriegslisten / als bey einnahm des Uetlibergs An. 1268. bey rettung der von

Keiser

Keiser Alberto belägerten Statt Zürich An. 1298. bey einnahm des Stättleins Glanzenburg an der Limmat/unter anführung Graf Rudolffs von Habspurg/um An. 1268. der vesten Schlösseren Sarnen/und Rotzberg im Underwaldner Land An. 1307. und zu anderen Zeiten mehr/ welches dann genugsam anzeiget nicht einen plumpen groben/sondern klugen Geist der Nation. Gleich wie aber eine samtliche Schweizerische Nation bey allen Ständen Europæ verdienet hat das Lob der Dapferkeit/also ist leicht zu erachten/ daß bey allen Anläsen gewisse herzhafte Männer sich vor anderen auß haben gezeiget/wie auß alten und neuen Historien könte eingeführt werden das Exempel Orgetorigis, eines Einheer auß dem Thurgeü/der dreyen Eidgnössischen Helden/und Retteren unserer Freyheit/ Wilhelm Tellen/ Wernherr Stauffacher/und Erni von Melchthal; weiters eines Müllers/ Stucki/Maneß/Braunen/Göldi/Stapfers/Waldmanns/Kellers/Roüsten/Engelharten/der Werdmülleren von Zürich: der Erlachen/Hallweileren 2c. von Bern; der Feeren/Pfeifferen/2c. von Lucern: eines Wolleben/ Motin/2c. von Uri: eines Rysigen von Schweiz: Der Winkelrieden/Rotzen/Jordanen/2c. von Underwalden: Der Zurlauben/Steineren/2c. von Zug: eines Tschudi/ Schulers/2c. von Glarus; der Lützelmannen/Bären 2c. von Basel/ und anderen mehr/ deren in Vatter-und ausländischen Geschichtbücheren zu grossem Lob gedacht wird/auß welchen auch wir bey gegebenem Anlas die jenigen erzellen werden/ welche durch sonderliche Stärke des Leibs sich bekant gemacht haben. Gleich wie unsere Voreltern in ihren Kriegszügen/und Schlachten haben vereinet eine herzhafte Stärke mit kluger Vorsichtigkeit/also dienet ihnen insonderheit auch zu grossem Ruhm/ daß sie alle ihre Kriege angefangen/und begleitet haben mit Frommkeit/wie sie dann in ihren Schlachten mit denen Herzogen von Oesterreich/und Burgund allezeit vorher/ehe sie angegriffen/ auf die Knie nidergefallen/Gott um den Sieg eiferig anzuflehen. Weilen die Dapferkeit ihre Belohnung und Hochachtung Platz findet bey vernünftigen Feinden selbs/als ist merkwürdig/daß unsere Ueberwinder selbs unser Wolverhalten haben mehrmahlen belohnen müssen mit anerbietung und aufrichtung beständiger Freundschaft/als ein Julius Cæsar, Ludovicus XI. Franciscus, König in Frankreich. Es ist auch diß zu bemerken/daß die Schweizer/ohngeachtet sie eine Kriegerische Nation seyn / eher alles wagen/ ehe sie einen Krieg anfangen/oder sich in denselben einwiklen/wie diß von Zeit zu Zeiten gelehret hat die Erfahrung selbs/und sonderlich anzumerken sein die gütliche Underhandlungen/ und fridliche Anerbietungen/ welche denen Burgundischen Kriegen mit dem Herzog Carolo vorgangen. Auch wann sie gesieget/haben sie sich des Siegs nicht hochmühtiger Weise überhoben/sondern

dern ihren überwundenen Feinden selbs geschonet/ wie wir dessen verschiedene Exempel auß unseren Historien könten beybringen/ wann es die Zeit zu liesse. Daß/ was bisher eingeführt/ habe gleichwol kürtzlich wollen anbringen/ damit man darauß kennen lehrne genium Nationis, die Art der Eidgnössischen Nation, und selbige unterscheiden von benachbarten Völkeren selbs/ deren unbesonnener Hochmuht uns mehrmahlen gedienet hat zu grossem unserem Vortheil und Glück: wie dann Gottes gnädige den Hochmühtigen widerstehende Hilff sich in Schweizerischen Kriegen augenscheinlich hat spüren lassen darinn/ daß oft eine geringe Anzahl Eidgnossen einen grossen Hauffen der Feinden überwunden: als An. 1513. in Meyländischem Gebiet 20000. Franzosen durch 9000. Schweizer/ und widerum 60000. durch 36000. zu Ermatingen bey Costantz 12000. Oesterreicher durch 1400. Eidgnossen. An. 1388. 6000. Oesterreicher durch 200. Glarner. Anderer Schlachten/ so zu Laupen/ Sempach/ St. Jacob bey Basel/ rc. allezeit mit geringem Verlurst der Eidgnossen / gehalten worden/ zugeschweigen. Zu denen so vilen herrlichen Siegen/ so unsere Nation erhalten/ kan auch etwas beygetragen haben die förchterliche Gestalt der Schweizeren/ dero braune Gesichtsfarb/ begleitet mit langen ansehenlichen Bärten: Man gewahret der Farb halben/ daß unter der Linien/ und zwischen beyden Sonnenwend-Zirklen die Gesichter der Menschen/ ja auch die ganze Haut schwarz/ oder braun/ und von denen Tropicis hinweg gegen denen Polar-Cirklen je weisser/ und weisser/ bis auf eine gewisse Polushöhe/ da sie widerum braun außsehen/ als zum Exempel sein können die Grönländer/ und Lappländer/ von denen man kan sagen/ daß nicht die Hitz/ sondern die Kälte sie verbrenne. Fast gleiches Urtheil lässet sich fällen von den Schweizeren. Wir solten in ansehung der Polushöhe weisser / und zärter sein/ als die Italiäner / und brauner als die Teutschen; und aber bezeuget die Erfahrung das Widerspiel. Wann wir die platten Länder außnemmen/ und in denenselben sonderheitlich die Stätte/ so müssen wir gestehen/ daß unsere Nation unter die braunen zu zellen. Die Ursach schreibe zu theils der Wärme/ theils der Kälte; in denen Thäleren/ so zwischen hohen Bergen/ sonderlich von Morgen gegen Abend sich zeuhen/ ist/ wie oben schon angezeiget worden / wegen vilfaltiger zurukprellung der Sonnenstralen eine grosse Hitz/ welche die Leiber erhitzet/ und die offen stehende Angesichter verbrennet: auf denen Schnee-und Eisgebirgen machen eben dise vom Schnee häuffig zurukprellende Stralen in sonst kalter Luft die Gesichter der Anwohneren/ und Reisenden ganz braun/ als weren sie angebrennt/ wie wir solches erfahren und sehen können alle Jahr/ und es auch in seinen durch die Pündtnerische Gebirge gethanen Reisen wahrgenomen hat der gelehrte Engelländer Rajus, wie zu sehen in seinen Topographical Observations pag. 427.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Erdbidem zu Eglisau.

DEn 24. Septemb. An. 1705. vor Mittag um 10. Uhr ist zu Eglisau gespüret worden ein empfindliches Erdbeben / doch nicht in allen Häuseren/mehr innert/als aussert Rheins/zu grossem Schrecken / mit heftigem praschlen / knallen/ und darauf erfolgtem erschütten/als were etwas schweres gefallen / oder mit Gewalt nidergeworffen worden. Dises letstere Zeichen ist zu Eglisau mehrmahlen bey anderen solchen Anläsen gespürt worden/wie zu ersehen auß denen Beschreibungen/welche oben Tom. I. p. 123. &c. zu lesen; und veranlaset mich diser vermeinte Fall zugedenken an einen wirklich geschehenen Fall/wie mir dann die Eingeweide der Erden unter der Herrschaft Eglisau vorstelle, als gewölbt / und hol / wie es auch die Beschaffenheit der daselbst zusamen kommenden Bergen mitgibt/welche wol haben können bey ihrer Zusamenstossung nach dem Sündflut sich in der Höhe behalten / und unter ihnen eine grosse tieffe Höle / in welche sie nicht abgesunken/überig lassen; Auf dises Fundament sage nun/ daß sich leichter Dingen kan zutragen / daß von den oberen Theilen dises Natur-Gewölbs kan ein grosser/ bereits zimlich abgelößter Felse von selbs/ in Kraft seiner eigenen Schwere fallen/und durch disen seinen Fall die Erde erschütteren. Hierauß ist zu ersehen 1. Die Ursach/warum die Herrschaft Eglisau denen Erdbidmen so sehr unterworffen. 2. Daß bey so thaner jezt beschriebener Beschaffenheit zu sorgen / es möchte dises natürliche Gewölb der Herrschaft zu seiner Zeit völlig einsinken / und ein grosser Jamer erfolgen/weßwegen wir Ursach haben/den grossen Gott zu bitten/daß er mit seiner Macht die schwachen Stützen unserer Landen fest halte / und uns indessen dahin neige/daß wir durch unsere Bekehrung einer solchen schon längst verdienten Straff vorkommen. 3. Das folglich die wirkende Ursach der Erdbidmen nicht allezeit / und nohtwendig/sein müsse ein unterirrdisch Feuer/ sondern sein könne auch ein solcher Fall eines grossen Felsen in ein unterirrdisches Gewölb.

Wirkun-

Wirkungen der grossen Wärme / welche in dem Sommer dises 1706. Jahrs das Schweizerland erfahren.

Es hat dise ungemeine/fast durch den ganzen Heu-und Augstmonat anhaltende Hitz verschiedene Wirkungen in allerhand Cörperen verursachet. Die Gewächse/und Bäume/stuhnden gleichsam in ihrem Wachsthum still/ weil sie wenig Feuchtigkeit hatten; hin und wider sahe das Laub an Bäumen/und Räben auß/als ob es gesengt were. Dann bey denen Pflanzen/ gleich bey Thieren/und Menschen/eine beständige durch-und außdämpfung flussiger Theilen/welche/wann sie nicht ersetzet werden mit neuer Feuchtigkeit/ eine verdorrung und abnemmung erwecken/ mit welcher ganz wol kan in Vergleichung gesetzet werden der Menschen Dörrsucht. Das Viehe litte an vilen Ohrten grossen Wassermangel/und müßte man dasselbe hier und da etliche Stunde weit zur Tränke führen. Die Leiber der Menschen spürten auch nicht geringe änderung/ihre durchdämpfung war vil stärker/als sie gemeinlich des Sommers zu sein pflegt. Das Geblüt wurde scharff/und verdickeret; die subtilen/flüchtigen/ Theile flugen darvon/und blieben die gröberen/dickeren/irrdischen/und saltzichten Theile zuruk/weßwegen sich nicht zu verwunderen/ wann auf so grosse Wärme gefolget allerhand von des Geblüts Schärffe/und Verstopfungen herrührende Krankheiten/als Rohte Ruhr/allerhand Durchläuffe/oder Bauchflüsse/allerhand so wol hitzige/als kalte/ein-drey-und viertägige Fieber/welche auch bis nach dem Herbst angehalten/allerhand Geschwulsten/Haubtflüsse/insonderheit auch die Pocken/ oder Kinderblatteren/an welchen gar vil Kinder gestorben. Man gewahrete ins besonder/daß die jenige Biren/ welche vil irrdische zusamenzeuhende Theil bey sich haben/als da sein die so genanten Lang-oder Würg-Biren/ die Scheurbiren/2c. mehr als andere Jahr/ den Hals gewürget/welches nicht wenig beytragen können zu erweckung der Ruhr/ allerhand Grimmen/2c. und grundtlich zu zuschreiben ist dem Mangel der wässerigen Theilen/welche mit denen irrdischen in einer gewissen proportion müssen stehen. Im Glarnerland sein auf dem Berg **Guppen** / ob **Schwanden**/ **Holtzbiren/und Apfel** zur Zeitigung kommen/welches bey Manns gedenken nicht geschehen. Und haben in gedachtem Canton an verschiedenen Ohrten die **Obsbäume** aufs neue im Herbst geblühet; welches auch in währenden Bündtnerischen Kriegen An. 1622. wahrgenommen worden in dem **Prettigeü** / zu **Schiers**/ Faciona, Londa, **Malans**/ allwo die Kirsch-Biren-und Apfelbäume geblühet/ und verblühet/so daß man kleine

Aepfelein

Aepfelein/und Birlein/an den Bäumen gefunden / und haben die **Röteli** auf ein neues im Gestäud angefangen Eyer legen / und bruten / wie im Frühling/nach der Zeugniß Hrn. **Baslers Pündtner. Krieg**/cap. 54. welcher als domahliger Feldprediger es selbs gesehen.

Ergiessung der Wasseren/und Ungewitter.

Zu end des Meymonats dises annoch lauffenden 1706. Jahrs sein die Wasser in **Pündten**/durch eingefallenen Regen/und Fön/und daher entstandene starke schmelzung des noch hoch stehenden Schnee in den Gebirgen merklich angewachsen/und haben sich sonderlich in dem **Veltlein**/und Grafschaft **Cleven** stark ergossen/und sein zu **Splügen** einem Mann zwey Ställe mit etlich stücken Vieh weggeführt worden.

Der ungestümme Nolla, so bey **Tusis im Domleschg** ab- und in den hinderen Rhein fliesset/hat zu verschiedenen mahlen entsetzliche Proben seines Wütens gezeiget/das Gebäu einer Färwe/samt einem anderen gänzlich weggetragen/ mit allem/ was darinn war / als etlichen Kasten/vilem Thuch/rc. welches nicht geflöchnet werden können/ weil es bey Nacht geschehen.

Den 28. Mey. Abends um 4. Uhr/hat sich ein schweres Regen-und Hagelwetter ergossen über das Dorff Auvernier, ein Stund von **Welsch Neuenburg** abgelegen/welches die Häuser mit Wasser/Sand und Stein angefüllet/die Weinräben weggeflötzet/ geladene Wägen samt dem Zug-Vieh/ und 3. Weibspersonen/weggeschwemt/welche zu Grund gangen.

Von runden/verbrannten Kreisen im Graß.

Zu diser Materi ladet mich ein ein solcher Zirkel/oder Kreiß/welcher diß Jahr wahrgenommen worden auf **Mörtschen** / einem Berg im **Glarnerland** dessen durchmesser 15. oder 16. Schuh: Eines Schuhs breit ist derselbe gleichsam gesängt/oder verbrennt/nach disem kommet eines Schuhs breit schön grünes Graß/und auf disen Kreiß widerum ein anderer gesengter ohngefehrd anderthalb Schuhe breit. Von solchen Zirklen gibt es ungleiche Meynungen. So wol in unseren/als frömden Landen haltet man gemeinlich darfür/das seyen der Hexen/und Hexenmeisteren/oder auch kleiner Fro-Teuflen/und Bergmännlein Tantzplätze/ weßnahen die Engelländer sie nennen Fairy Circles, von denen kleinen Zwerg-Geisteren/welche sie Elves und Fairys heissen. Disere Meynung mögen wol bekräftigen die Aussagen der Hexen/daß sie namlich auf ihren Samelplätzen in einem

runden

runden Kreiß umher tantzen/und zwaren also/daß sie einanderen den Ruken/und nicht das Angesicht/vorwenden/worvon ins besonder zu lesen Nic. Remigius Dæmonolatr. Sag. Lib. I. cap. 17. als welcher währenden seines Richteramts in Lothringen/innert 15. Jahren 900. solcher elenden Leuthen in Verhaft gehabt. Baptist. Codronch. de Morb. Venef. Lib III. cap. 8. und andere mehr. Wolten wir disere Meynung recht undersuchen/so müßten wir vorher andere Fragen von der Hexen existenz, Außfahrt/Zusamenkunften/Täntzen/eröhrteren/welche ich lieber wil in der Finsternuß ligen lassen/wie sie ligen/um so vil mehr/weilen auch/die auf der bejahenden Seiten stehen/meines Bedunkens unrecht dran seyn/wann sie unsere gesengte Graß-Cirkel ansehen vor Tantzplätze der Hexen/oder unterirrdischen Bergmännlein/mit welchen wir auch dißmahl uns nicht wollen bemühen/sondern deren Geschichten sparen auf einen anderen Anlas. Grössere Vernügung finden wir in anderen/natürlichen/Ursachen/unter welchen der gelehrte Engelländer M. Lister vorstellet der **Maulwürffen** zwar oft unordentliche/ etwann aber auch in die ründe gehende Arbeit/ wordurch die Wurtzen der Kräuteren abgeetzet werden/und dise also verdorren; weilen sie aber auch bey diser ihrer Arbeit ihren Unraht ablegen/so möge derselbe das Erdrich also düngen/daß in folgenden Jahren dergleichen Kreise/wie es gemeinlich gewahret wird/ein fetter und grüner Graß / als das nebenstehende ist/geben. Disere Muhtmassung aber wirffet alsobald über den Hauffen nebst andern Betrachtungen die Grösse solcher Kreisen/welche zwaren etwann nur 6. bis 8. in gegenwertigem aber im Durchschnitt hat 15. bis 16. Schuhe / und anderstwo wol 40. bis 50. Ruthen: welcher Grund allein auch umstosset eine andere Muhtmassung/ daß namlich dergleichen Kreise entstehen/wann die Kühe in einem Ring also beysamen stehen/daß sie ihre Köpfe zusamen halten/da dann der in solcher postierung abfallende Harn und Kaht einen runden Kreise in dem Graß vor anderen Theilen der Wiesen auß düngen. Besser vernüget ein Wahrheit liebendes Gemüht die sinnreiche Meynung Roberti Plot, welche er weitläuffig erklähret in seiner Natural History of Staffordshire Cap. I. pag 915. &c. und kurz dahin gehet/daß die Ursachen dergleichen gesengten Kreisen nicht zusuchen seyen in der Erde/oder nächst auf derselben/ sondern vilmehr in der oberen Luft / und namentlich herzuleiten von dem Wetterleuchten/und Stral/welche/ wann sie durch die Wolken brechen/in der Luft einen gleichen Widerstand finden/und deßwegen sich in die ründe außbreiten/in Gestalt eines Coni, oder Kegels/und auf der Erden einen auch runden Ring zu einer Wirkung ihres durchtringenden Schwefels dahinden lassen; oder zwey Ringe nahe beysamen in gleich lauffenden Linien/wann auß einer Wolken an einem Ohrt zwey Außbrüche geschehen/von welchen der letstere eine weitere öffnung machet in der Wolken/und auf der Erde den grösseren Kreise abzirklet. Von diser Materi kan wegen Enge des Platzes allhier ein mehrers nicht eingeruket werden.

Das ganze Exemplar kostet fl. 1. ß. 12.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheuchzer, Johann Jacob,

Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlands

Bd.: Th. 2

Zürich 1707

Bamberg, Staatsbibliothek -- .5 B 28#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11396739-6
VD18 15597792-001